Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fassmann, David,

Die gantz unvermuthete und plötzliche Ankunfft Caroli XII. letztern Königs von Schweden, In dem Reiche derer Todten, Als derselbe in der Nacht, vom 11 . zum 12. Dec. des letzt-verwichenen Jahres, in denen Approchen vor Fridrichs-Hall in Norwegen, seinen Heldenmüthigen Geist aufgegeben Nebst einer curieusen Entrevuë und Gespräche, zwischen ihm und seinem Schwager, dem, in der Bataille bey Cliscow oder Bynschoff in Polen, 1702. gebliebenen Hertzog von Holstein-Gottorp, Worinnen ihre gantze Historie

Frankfurt und Leipzig 1719

4 H.sept. 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10361202-9
VD18 10222464

23.

4°

H. sept. 2.

R

Es waren wieder mich drey Fridriche verbünden.
Und dieser Nahme schien mir immerfort fatal.
Wie ich dann auch den Todt an einen ort gefünden
Der in Norwegen liegt, genennet Fridrichs=hall.

Die
ganz unvermuthete und plötzliche

Ankunfft CAROLI XII.

letztern Königs von Schweden,
In dem Reiche derer Todten/
Als derselbe in der Nacht/ vom 11. zum 12. Dec. des letzt-verwichenen Jahres/ in denen Approchen vor Fridrichs-Hall in Norwegen/ seinen Heldenmüthigen Geist aufgegeben/
Nebst einer *curieusen Entrevuë* und Gespräche,
zwischen ihm und seinem Schwager/ dem/ in der *Bataille* bey Cliscow oder Bynschoff in Polen/ 1702. gebliebenen Hertzog von Holstein-Gottorp/
Worinnen ihre gantze Historie und alles, was von diesen beyden/ als warhafften Helden gestorbenen Printzen/ ingleichen von der Schwedischen Succession zu wissen nöthig/ enthalten ist.
Nebst einer beygefügten *Geographi*schen Beschreibung des Königreichs Schweden/ und der Hollstein-Gottorpischen Lande.

R

Franckfurt und Leipzig/ 1719.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Geneigter Leser.

WEr das Leben und Thaten eines grossen Printzen beschreiben will, thut wol, wann er wartet, biß dessen Ende erfolget ist. Von geschehenen, vollbrachten, und ihrem Ausgang nach glücklichen oder unglücklichen Sachen, läst sichs am besten urtheilen. Da hingegen diejenigen, welche die Feder allzufrühezeitig in die Hand nehmen, und gleich aus denen ersten *Campagnen* und Jahren eines Potentaten, das gantze Facit der Rechnung machen wollen, sich auch mit Pro-

phezeyungen, Referirung gewisser Träume und dergleichen vermengen, öffters zu stolpern pflegen und sich hernach, wann das *Contrarium* einschlägt, zum Gelächter machen.

Das Ende des Königs von Schweden aber ist nunmehro bekannt, und der Autor dieses Wercks hat sich beflissen gantz unpartheyisch zu schreiben, auch die Historie dieses Helden seinem *Genie* und *Temperament* gemäß einzurichten, welches er bey der kurtzen Historie des Hertzogs von Hollstein-Gottorp, *Friderici IV.* gleichfalls *observir*et

Ubrigens ist die Ankunfft des Königs von Schweden in dem Reiche derer Todten so wol, als hernach die gantze Historie dieser beyden Printzen, *per Modum Dialogi* ausgeführet, weil es scheinet, als wann man bey dieser Schreib-Art sich freyer als sonsten *explicir*en könne. Womit man sich bestens *recommendi*ret.

Nach-

Nachdem die hohe Nordischen Herren *Allürte* 1715. den König von Schweden gezwungen/ die Provintz-Pommern/ auch die Insel Rügen zu verlassen/ und sich in sein Königreich zu retiriren/ hat er seit solcher Zeit vielfältig getrachtet/ sich Meister von dem rauhen Königreich Norwegen zu machen. Ob nun gleich seine gemachte Projecte und Entreprisen auf nur besagtes Reich/ durch die tapffere Gegen-Wehr und gute Verfassung derer/ darinnen sich befindlichen Königl. Dänischen Troupen, jederzeit zu Wasser gemachet worden: ist ihm dennoch vor kurtzer Zeit nochmahls der Appetit angekommen/ aller sich præsentirten Schwierig- und Gefährlichkeiten ungeachtet/ einen Einfall daselbsten zuthun/ und hat auch das Glücke gehabt/ mit einer Armée von 20000. Mann biß Fridrichs-Hall zu avanciren/ welchen Ort er formaliter belagert/ und bereits von ihm/ einige Wercker von der Fortification, mit Sturm erobert worden. Hierauf hat der Dänische Commendant, in der Nacht vom 11. zum 12. Dec. des letzt-verwichenen Jahres überaus hefftig/ und gantz ungemein/ auf die Schwedischen Approchen canoniren lassen/ wodurch der König von Schweden auf die Gedancken gerathen die Dänen müsten gesonnen seyn in selbiger Nacht einen Ausfall zu tentiren/ und seine Troupen in denen Lauff-Gräben zu attaquiren. Weiln nun dieser muntere und über alle massen behertzte König/ niemahls gerne eine Occasion vorbey gehen lassen/ allwo er seinen Muth zeigen/ und durch seine Gegenwart/ seinen Waffen einen guten Succefs procuriren können/ wolte er auch nicht verabsäumen/ es jetzo hier zuthun. Zu diesem Ende verfügte er sich bey gantz dunckler Nacht/ des aus der Festung heraus donnernden Geschützes ungeachtet in die Approchen, die Seinigen zu einer tapfern Gegen-Wehr/ wieder die besorgende feindliche Attaque zu animiren. Alleine

der fatale Moment fand sich ein. Er ward als er ein wenig über die Trenchéen heraus gesehen/ die Anstalten derer Belagerten desto besser und genauer zu observiren/ von einem Cartätschen-Schuß dermassen getroffen/ daß er alsbalden todt zur Erden sanck/ und damit seinen Helden-müthigen Geist aufgab. Die Kugel war ihm oben auf der lincken Seite in den Kopff/ und auf der rechten unter dem Kinn wieder heraus gedrungen/ daß demnach alle menschliche Mittel würden vergeblich und umsonst gewesen seyn/ ihn wieder den Todt zu garantiren. Muste also die Seele dieses Helden von der Welt/ und der Leichnam verbliebe wegen seiner Fortschaffung denen Generals und hohen Officiers, welche sich damahls bey Ihro Majest. befanden/ zur Besorgung.

Als nun höchstbesagter erblaste König/ kurtz darauf in dem Vorhoff des Reichs derer Todten/ gantz schnaubende und ausser Athem anlangete/ däuchtete ihm/ als wann er noch in denen Approchen wäre. Dannenhero sprach er noch gantz betäubt/ und gleichsam in einen tieffen Traum liegende: *Courage* ihr meine lieben Kinder und getreue! Ein jeder thue nur seine devoir auf das beste. Friedrichshall muß unser/ auch gantz Norwegen erobert seyn: alsdann werde ich schon eure Treue und Fatiguen zu belohnen wissen. Als er aber eine grosse Stille bey sich herum vermerckte sagte er weiter: Wie soll ich das verstehen? Ich sehe und höre ja keinen Menschen um mich. Ich will nimmermehr hoffen/ daß die Meinigen eine Lacheté begangen/ und von hinnen gelauffen seyn/ mich hingegen alleine hinterlassen haben werden. Dieweil die Stille gleichwoln immer continuirte/ fieng er an ein wenig von seiner Betäubung wieder zu sich selbst zu kommen/ und sprach ferner: Doch wie ist mir zu muthe? Was ist mir wiederfahren? Hilff Himmel! ich spüre ja weder Fleisch noch Blut mehr bey mir/ und es scheinet/ als seye ich zu einem puren Schatten worden. Ja/ ja/ ich besinne mich nun fast/ daß mir etwas durch den Kopff gefahren und mich des Lebens beraubet. Was gilts ich habe recht/ es wird wol nicht anders seyn. Jedennoch balancirte er noch/ ob er es vor eine Wahrheit/ oder eine Verblendung und Traum halten solte; und in diesem Zweiffel sagte er: Dieses wäre mir ein schöner Possen ja ein

recht verzweiffelter Streich/ wann ich etwa von der Welt geschieden wäre/ ohne daß ich Norwegen erobert/ auch sonsten mich an meinen Feinden revangiret/ und sie dermassen zu paaren getrieben hätte/ daß sie sich nach meinen Willen accomodiren müssen. Und wenn es auch geschehen/ so consentire ich nimmermehr in diesen meinen Todt. Ich protestire feyerlichst und eyfrigst darwieder und declarire rund heraus/ daß ich nicht ehe todt seyn will/ biß ich meine Projecte zu Stande gebracht habe. Wolan! ich kehre unverzüglich wieder in meinen Leib zurücke/ und keine Gewalt/ wer sie auch sey/ soll mich davon abhalten/ oder mir solches verwehren. Dieweiln er aber die Wahrheit der Sache je länger je mehr/ auch eine sonderbahre und ungewöhnliche Macht über sich verspührte/ die ihn zurücke hielt; nicht weniger keinen Weg vor sich sahe/ durch welchen er wieder in die Welt hätte kommen mögen/ hub er mit einer entsetzlichen Stimme/ wovon die Gewölber des gantzen Reichs derer Todten erthöneten/ an zu schreyen: O ihr meine getreuen Officiers und Soldaten/ wo seyd ihr? O ihr Löwen von Mitternacht! ihr meine tapfern Finnen und Lappen! in die ich jederzeit ein so grosses Vertrauen gesetzet/ eilet herbey und erscheinet/ zerbrecht und forciret die Mauren und Thore dieser Wohnungen; zerreisset die Bande des Todes/ so mich gefesselt halten/ und befreyet euren König/ damit er noch ferner das plaisir haben und euch commandiren möge: vertrieb sonsten noch viel poltern/ pochen und Lermen; jedoch alles vergebens.

Die Fata, denen allen menschliche Zufälle vorhero bekannt sind ehe sie geschehen/ hatten so bald sich der König aufgemachet in die Approchen zu gehen/ die Sorgfalt gehabt/ Nachricht von seinem Unfall und Todt in das Reich derer Todten zu senden/ und darinnen das Quartier vor diesen mitternächtischen Potentaten zu bestellen. Solche Zeitung verursachte eine grosse Bewegung unter denen Schaaren derer Todten/ welche allerseits begierig waren diesen Helden/ von dem sie so viel gehöret hatten/ zusehen. Insonderheit bezeigte der in der Bataille bey Bynschoff/ durch einen Stück-Schuß/ umgekommene Hertzog von Hollstein/

grosses Verlangen ihn zu sprechen: wannenhero er ihm biß in den Vorhoff heraus entgegen gieng/ und eben zu der Zeit anlangete als der König so hefftig nach Hülffe schrie/ und die Passage in das Reich der Lebendigen wieder eröffnet haben wolte/ Er säumete demnach nicht lange vor ihn zu treten/ und ihn auf folgende Weise anzureden: Eure Majestät verzeihen mir/ daß ich mich unterfange dieselbe in Dero Deliberationen zu stöhren. Ich schätze mich höchst glückselig/ daß ich die Ehre habe Sie am ersten an diesen Orten zu sehen/und ihnen zu Dero gloriösen Ankunfft zu gratuliren. Der König hingegen gab ihm etliche herbe und saure Blicke.

Hierauf fuhr der Hertzog fort zu reden/ und diesen noch gantz ausser sich selbst seyenden Potentaten mit dem tieffsten Respect zu fragen ob er ihn nicht kennete? nach dieser gethanen Frage antwortete der König: Mein wehrtheſter Schwager/ ich kenne euch wol/ bin auch erfreuet euch zu sehen; alleine eure Gegenwart versichert mich dessen/ was ich biß jetzo fast nur noch vor einen Traum gehalten/ nemlich daß ich todt bin.

Ey was Traum erwiederte der Hertzog/ Eure Majestät sind gantz sicher und gewiß todt/ eine Cartätschen-Kugel hat Dero Haupt durchdrungen/ und die Seele hat den Cörper in denen Approchen zu Friederichshall in Norwegen hinterlassen. Dieselbe sind nun an dem/ eine himmlische und ewige Crone/ an statt der irrdischen auf Dero Haupt zusetzen. Sind dieselbe dann damit nicht zu frieden?

Sehr wol/ versetzte der König hierauf/ welchem zu gleicher Zeit auch alle Dunst von denen Augen/ und alle Betäubung aus denen Sinnen hinweg fiel; aber ich wolte gleichwoln noch gerne so lange in der Welt und bey meiner Armée geblieben seyn/ biß ich mich an meinen Feinden recht revangiret/ und sie gezwungen hätte nach meiner Pfeiffe zu tantzen; und eben deswegen wünsche ich gleich jetzo wieder zurücke in meinen Cörper zu kehren. Saget mir doch mein wehrtheſter Schwager/ an wem muß man sich hieselbst addressiren/ dergleichen Erlaubnis zu erhalten? und employret zugleich euren

Cre-

Credit vor mich/ damit mir meine Bitte desto ehe gewähret werde: denn entre nous gesprochen/ ich bitte nicht gerne lange/ gebe auch nicht gerne viel gute Worte?

der Hertzog.

Diese Gedancken rühren noch von der/ Ew. Majestät anklebenden Schwachheit her/ dieweil dieselbe erst vor gantz kurtzer Zeit gestorben sind. Es wird aber bald mit ihnen besser werden. Alles was dieselbe desfalls bitten und verlangen mögen/ ist umsonst. Es ist gar eine grosse Klufft zwischen uns und denen Lebendigen befestiget/ und niemals ist einem Todten erlaubet worden/ daß er wieder zurücke in seinen Cörper gekehret. Demnach wir unser Bitten und sollicitiren nur spahren wollen. Zudem können Ew. Majestät versichert seyn/ daß die Menschen auf der Erde/ weil sie einmal Dero erblasten Cörper gesehen/Sie nicht mehr in ihre Gesellschafft aufnehmen/ noch Dero Unterthanen Dieselbe vor ihren Herrn und König erkennen/ sondern sie als ein Gespenst fliehen/ verbannen und austreiben lassen würden.

Der König hatte Mühe diese Worte mit Gelassenheit anzuhören; jedoch fieng er nunmehro an/ sich ein wenig zu moderiren; dannenhero sprach er:

Wolan! weil ich dann einmal hier bin und bleiben muß/ wird wenigstens permittiret seyn/ eine Staffeta mit meiner Ordre an die Regierung und den Senat zu Stockholm; ingleichen an meine Armèe zu senden/ damit man wissen möge/wie man sich in allen Stücken/sowol wegen Fortsetzung derer Operationen, als auch wegen der Succession, und bey Schliessung eines Friedens zu verhalten habe. Ich habe hin und wieder noch gar viel zu erinnern/ und möchte gerne daß man meinem Willen auf das genaueste nachlebete. Es ist auch eurem Sohn mein lieber Schwager/ selbsten viel daran gelegen/ damit ihm kein tort und Præjuditz geschehen möge.

der Hertzog.

Auch dieses wird Euw. Majestät nicht zugestanden werden/ dieweiln die Sterblichen auf Erden nicht so glücklich seyn/ von uns

Nachrichten wegen ihrer Händel/ Vermahnungen/ Verordnungen und Rath zu empfangen; Eur Majestät entschlagen sich dannenhero aller eitlen Sorge und Gedancken/ und schicken sich fein in den Stand der Todten. Ich wolte pariren/ daß auch in diesem Stücke/ und wann es Deroselben erlaubet wäre/ Dispositiones und Verordnungen an Dero Armée, Senat und Unterthanen zu senden/ es dennoch eine vergebliche Sache seyn würde/ dieweil sie sich nicht gerne von denen Verstorbenen mehr was befehlen oder vorschreiben lassen. Sie würden es uneröffnet wieder zurücke schicken/ und vermelden lassen/ daß man sich um sie weiter nicht zu bekümmern/ noch sich mit ihren affairen zu meliren hätte/ und daß sie vor alles selbst gebührende Sorge tragen/ und nach ihren willen und Gutdüncken einrichten würden. Denn sie wissen allzuwol/ daß die Gnade und der Zorn eines Todten/ ihnen weiter mehr etwas nutzen noch schaden kan. Eure Majestät geruhen nur alles in den Wind zuschlagen/ und verweilen nicht länger/ vollends aus den Vorhoff in das Reich derer Todten einzutreten.

Diesen Discours hätte dem erblasten König in seinem Leben freylich niemand halten dürffen; alleine deromaln gieng es aus einem andern Faß/ und er fieng allgemach an/ die Eitelkeit der weltlichen Hoheit einzusehen und zuerkennen; derohalben sagte er:

Ich glaube schier daß ihr wahr redet mein hertzgeliebter Schwager: denn ich erinnere mich desjenigen Wiederstrebens/ welches der Senat in Stockholm/ immerfort gegen meine Befehle und Ordre bezeuget/ die ich ihm aus der Türckey/ als ich mich darinnen anfhielt/ zugesand/ dieweiln ich gemeiniglich vernehmen muste/ daß er bald in einem Stücke zu weit geschritten/ bald aber an einem andern Orte etwas zu wenig gethan/ worüber ich mich hefftig erzürnete/ und einen bittern Haß auf mehrbesagten Senat, insonderheit auf etliche gewisse vornehme Familien warf/ der bis in den letzten Moment meines Lebens gedauret. Ich will demnach alles gehen lassen wie es gehet/ und auch alle fürohin aus Schweden einlauffende Zeitungen/ mit aller Gedult und Gelassenheit

an-

anhören. Ich sage dir dannenhero à Dieu, ô du Nation, die ich beherschet/ und die ich jederzeit/ so hoch gehalten und geliebet habe. à Dieu ihr meine wehrten Officires und Soldaten/ die ihr zu allen Zeiten und Stunden/ eine so grosse Treue und Ergebenheit vor mich habet blicken lassen/ und die ihr alle Gefahr/ Noth und Fatiguen, so treu und standhafftig mit mir ausgestanden. à Dieu alle meine Freunde ihr möget an was Orten und Enden seyn wo ihr wollet. à Dieu ihr Teutschen und andere Provintzien/ die meine Vorfahren conqueriret/ wie wird es mit euch werden/ und wann werden wir uns wieder sehen? à Dieu du mir so angenehm gewesenes Polen/ wohin mein Sinn immer wieder gestanden/ ich werde führohin keine Rauchfang-Gelder mehr von dir eintreiben. à Dieu du schönes Sachsenland / du darffst inskünfftige nicht mehr besorgen/ von mir gepresset und in Contribution gesetzet zu werden. à Dieu du armer Stanislaus, in was vor einem unglücklichen Zustand muß ich dich hinterlassen/ ich kan dein Interesse weiter nicht mehr unterstützen/ noch dich auf den Polnischen Thron setzen. à Dieu alle meine Feinde/ nun sind wir wieder Freunde/ denn ich habe weiter keine Pique auf euch/ und ihr werdet hoffentlich mit diesem meinem Todt zu frieden seyn. Alsdann wendete er sich ein wenig auf die Seite/ und sprach gantz leise/ gleichsam als wann es niemand hören solte: Dem Todt habt ihr diese Freundschafft zu dancken/ und es war gewißlich kein ander Mittel als dieses/ was sie wieder herstellen kunnte. Dancket es ihm und seyd ihm obligiret/ daß er mich von der Welt gerissen. Er hat euch wahrhafftig von einem grossen und recht gefährlichen Feind befreyet. à Dieu endlich/ du mir so wol gelegenes/ aber sehr fatales Norwegen/ mit deinem Friderichs-Hall dich kan ich nunmehro nicht einnehmen und erobern; und du Friderichs-Hall/ accurat ein Ort/ der einen Nahmen hat/ welchen dreye von meinen Feinden/ nemlich der König in Polen/ Preussen und Dännemarck führen/ von dir werden die Nationes in denen

Chronicken lesen / daß ich vor deinen Mauren/ und durch einen Schuß von deinen Bastionen und Wällen / mein Leben verlohren. Ja es scheinet / als wann das Verhängniß diesen Ort exprés zu meinem Ende und Untergang bestimmet/ weil der Name Friede darinnen schallet und klinget/ wann er genennet und ausgesprochen wird; ich aber von keinem Frieden hören noch wissen wollen: daß also dieser Name gleichsam an mir Rache ausüben müssen/ weil ich ihn jederzeit geflohen und gehasset. Auch ihr selbsten mein werthester Schwager/ könnet consideriret werden / als ein Friderich/ mir fatal gewesen zu seyn: dieweil ich eurer Händel wegen veranlasset ward / eine Campagne zu thun / und darinnen die erste Martialische Lufft in mich zu ziehen/ welche mich dermassen inficiret/ daß ich davon nicht wieder genesen können/ sondern incurable geblieben bin.

Mitlerweile/ da der König also redete/ langte er in Begleitung des Hertzogs/ wircklich in dem Reiche derer Todten an. Die Seelen aller Helden/ und die gesamte Todten/ eileten herbey/ihn zu bewillkommen und zu complimentiren; er ließ sie aber durch seinen Schwager ersuchen/ daß sie diese Ceremonie biß auf eine andere Zeit verschieben möchten/ worauf sie sich allerseits retirirten/ und ihm mit dem Hertzog alleine liessen. Nur der grosse Gustavus Adolphus/ so bey Lützen in Sachsen todt geschossen worden/ war nicht unter der Zahl dererjenigen zu sehen / welche sich geschäfftig bezeigten dem König die/ einem neu-Ankommenden schuldige Ehre/ zu erweisen: denn er hatte ein grosses Mißvergnügen wieder ihn gefasset / weil er ihn als denjenigen considerirte/der durch seine Hartnäckigkeit und inflexiblen Sinn verursachet / daß die Conquêten/ so seine tapfere Faust gemachet/ und der Cron-Schweden einverleibet/ derselben wieder entrissen worden: wannenhero er entschlossen war/ die Visite von Carolo XII. in seinen Wohnungen zu erwarten/ und ihm alsdann/ seiner Conduite wegen/ die reine und ungeheuchelte Wahrheit zu sagen.

So bald der König nur einen Fuß in den glückseligen Auffenthalt derer Todten gesetzet/verließ ihn der kalte Todtes-Schweiß/ der von der Zeit an/ als er den fatalen Schuß bekommen/ biß hieher/ häuffig von ihm ge-

flossen

flossen war/ auf einmal. Es deuchtete ihm/ als wann ihm eine 100000. Centner schwere Last gantz jähling von den Hertzen hinweg fiel/ wodurch er sich über alle massen soulagiret befand. Eine Göttliche Dunst und Krafft drang in alle seine Glieder. Sein blasses und todten-farbes Gesichte wurde heiter/ munter und freudig/ und die herben/ sauren/ mißvergnügten/ unruhigen und dräuenden Blicke seiner Augen/ verwandelten sich geschwinde in ein sanfftes/ gelindes und vergnügtes Wesen. Alles/ was man passionirt nennen kan/ alle menschliche Schwachheit/ Verblendung und falscher Wahn/ verließ ihn gäntzlich/ die Wahrheit hingegen bemeisterte sich seines Hertzens. Dannenhero hub er an zu sagen: Gegrüsset seyd ihr/ ihr angenehmen und vergnügten Wohnungen/ die ihr fürohin und in Ewigkeit meine Freude und Auffenthalt seyn werdet. O wie süsse ist die Lufft/ die der Athem hieselbst in sich ziehet/ und wie mächtig seyd ihr/ diejenigen/ welche durch den Todt zu euch kommen/ auf einmahl glücklich zu machen! Die Welt ist wie ein ungestümmes und wütendes Meer/ in welcher die/ so darinnen wohnen/ leben und wandeln/ gleich denen Schiffen in einem Sturm/ hin und wieder geworffen/ und bald erhöhet/ bald aber gleichsam in einen Abgrund gestürtzet werden. Wem woltestu doch wol/ o du tolle und rasende Welt/ mit allem deinem falschen Glantz und eitler Hoheit/ wenn man dich recht betrachtet/ gefallen? und wem solte gelüsten bey dir zu bleiben und zu wohnen? Ach ihr arme Sterbliche/ die ihr auf der Erden wallet/ warum könnet ihr doch nicht so glücklich seyn/ einen einigen Blick in diese Wohnungen zu thun/ und den Unterschied zwischen euch/ und denen seligen Todten/ zu betrachten. Jedoch die Ursache/ warum euch dieses nicht gestattet wird/ ist in der göttlichen Weißheit verborgen/ welche will/ daß ihr gehorchen sollet/ in dem/ was euch zu thun befohlen ist/ und glauben/ was sie euch von dem Zustand der Seele nach dem Todt offenbahret hat. Genug/ ich sehe unaussprechliche Dinge hieselbst/ und meine Zunge erstarret/ wann sie sich unterwinden will/ davon zusprechen.

Wer in der Welt lebet/ wes Standes er auch sey/ hoch oder nie-

niedrig / ist aller Gefahr und Noth / allen Unfällen und allem Creutz unterworffen / und es ist bey denen Sterblichen keine Freude und kein Vergnügen / wobey sich nicht Leid und Verdruß vergesellschafftet finden solte. Der Wein / den man auff der Erden trincket und wann er auch so süß als der Nectar selbsten wäre / ist mit Gallen vermischet / und in denen delicatesten Speisen / findet man Herbigkeit / ja vielmahls den bittren Todt selbsten.

Die Wiederwärtigkeiten / Unfälle / Mißvergnügen / und alles / was die Menschen plaget / betrübet und quälet / findet sich nicht etwa alleine in denen armseligen Bauer-Hütten / sondern das Elend ist allgemein / und auch in denen prächtigsten Pallästen. Der Unterscheid bestehet nur darinnen / daß solches dorten mit Lumpen und Mist / hie aber mit Gold / Silber und denen köstlichsten Etoffen, bekleidet überzogen und bedecket ist; und gleichwoln mag dieses in seiner schönen und gläntzenden Gestalt / öfters viel schlimmer und grösser / als jenes in seinem armuths-vollen Anblick seyn.

Ich dancke dem Himmel / und meine Seele freuet sich dessen / daß sie dem Getümmel der Erden entrissen / und in diese glückselige Wohnungen versetzet ist! Ich habe zwar gleich Anfangs / als ich von dem erschrecklichen Schlag der Kugel / die mein Haupt durchdrungen / noch gantz betäubet war / und nicht wuste / wie mir geschehen seyn mochte / einige Schwachheiten in meinen Reden begangen. Jedoch sie waren anders nichts / als ein Effect derjenigen gewaltigen Begierde / die jederzeit in mir geherschet / mich an meinen Feinden recht nachdrücklich zu rächen / und endlich noch über sie zu triumphiren. Derowegen / bereuete ich mein Leben so sehr in der ersten Hitze und Betäubung / dieweiln die Menschen zu solchen Zeiten / und in der Stunde / wann sich Leib und Seele trennet und von einander scheiden / ihre Blösse und Schwäche insonderheit zeigen / und gar grosser Gnade und Verzeyhung von nöthen haben. Aus Furcht vor den Todt / habe ich nichts gethan oder geredet. Nein keinesweges / Courage hatte ich genug /

ja

ja wol allzuviel/ und niemahls habe ich einige Gefahr gescheuet. Ich wuste gar wol/ daß der Menschen Leben nur 70. Jahr wähmrete/ und wenn es hoch käme/ es nur 80. seyn würden/ auch wann es köstlich wäre/ es dennoch anders nichts als Mühe und Arbeit seyn könnte. Nichtweniger schwebten mir viele Tausend Exempel vor den Augen/ daß eine grosse Anzahl/ in ihren schönsten und besten Jahren durch allerhand Zufälle/ hinweggerissen worden/ und daß mir/ als einem Menschen/ eben dieses wiederfahren könte/ wie es sich auch wircklich ereignet/ indem ich kaum die Helfte derer 70. Jahre erreichet. Demnach hielte ich die Furcht vor den Todt/ und Scheuung der Gefahr vor die gröste Foiblesse und Schwachheit/ so sich in einem vernünfftigen Menschen finden könte. Ich gedachte/ siehe da/ es ist nichts gewissers als der Todt/ ungewissers aber nichts/ als dessen Zeit und Stunde; und wenn man das Leben verlieret/ gehet anders nichts/ als ein mühseliges und jammervolles Ding verlohren: wer wolte also eine Occasion und Gefahr scheuen/ nur damit ein elendes und ungewisses Leben eine Zeitlang conserviret werden möchte/ da man doch/ wann die Gefährlichkeit überwunden und überstiegen wird/ Sieg/ Triumph, Ehre/ avantage und Vortheil erndet/ und zur Beute davon träget. Dieses waren meine Gedancken/ wann ich den Todt und die Gefahr betrachtete/ und geziehmenden mir um so viel desto mehr/ weiln ich mich beständig bey meiner Armée befand/ eines Kriegsmannes und Soldaten Element aber/ Feuer und Dampff ist/ worinnen er entweder glückselig/ und mit Ruhm und Ehren leben/ oder durch den Todt und ein gloriöses Ende/ seinen Nahmen immortalisiren und eine ewige und unvergängliche Crone erlangen muß.

Diesen Discours soll auch billig niemand vor eine Schwachheit halten. Denn es sind heldenmäßige Gedancken/ und diese sind eine wahre Tugend/ wahre Tugend aber ist eine Eigenschafft der Seelen/ und die Eigenschafften der Seelen vergehen nicht/ sondern bestehen ewiglich.

Eben so wenig kan man diese Worte einer Ruhmräthigkeit beschuldigen. Ein Todter erkennet die Wahrheit/ und muß selbiger gemäß reden/ auch ihr Iustitz administriren/ es mag in denen Ohren derer Sterblichen hochtrabend/ oder anders klingen.

Ich hatte vor andern Potentaten hierinnen etwas gantz besonderes an mir/ weil ich ein Feind der schnöden Lüste war/ und dasjenige hassete/ was an denen meisten Höfen vor die gröste Ergötzlichkeit gehalten wird.

Niemahls hat man mich truncken gesehen/ wie ich dann Wein/ Brandwein und dergleichen starck Geträncke/ gar nicht æstimiret/ und sehr selten/ auch noch zu solchen Zeiten mit der grösten Mäßigung getruncken/ meinen Durst hingegen gemeiniglich mit schwachen Bier oder Wasser gelöschet: so kunnte ich auch keinen besoffenen Menschen vor meinen Augen sehen und erdulden/ insonderheit wann es einer war/ dem ich etwas zubefehlen hatte.

Meine Tafel war/ wann es die Zeit und Gelegenheit erlaubet zwar wol/ jedoch nicht allzu überflüßig/ mit Speisen garniret; alleine ich blieb nicht gerne länger als eine kleine halbe Stunde daran sitzen/ wann es die honneté nicht erforderte/ einem Fremden und Gast zu gefallen/ länger zu bleiben. Auf dem March und an unbequemen Orten/ hingegen/ durffte sich mein Mund-Koch keine grosse Mühe/ wegen Bestellung der Küche geben. Ein Stück von einem kalten Braten/ von einem Schincken/ geraucherten Zunge und dergleichen/ oder auch nur ein Stück Commiss-Brod/ schmeckte mir eben so gut/ als sonsten jemanden die herlichsten Speisen. Wann hingegen meine Tafel mit Essen wol besetzet/ und ich von solcher aufgestanden war/ bekamen meine Trabanten/ die zu der Zeit die Wache hatten/ alles/ was übrig gelassen worden.

Mit Spielen habe ich keine Zeit verderbet/ bin auch ein Feind des Müßiggangs gewesen; hingegen habe ich immerfort eine Bewegung/ oder etwas zu deliberiren/ zu meditiren und zu expediren haben müssen. Nicht weniger liebete ich die Ordnung/

und

und ließ solche in meinen affairen allenthalben herfür leuchten.

Ich war gar kein sonderlicher Liebhaber von Jagen/ und die wilden Bestien hatten ziemlich Friede vor mir. Opern und Comœdien habe ich seit meiner Kindheit/ Carnevals-Redouten- und Fastnachts-Narredeyen aber/ mein Leb-Tage nicht gesehen/ und wunderte mich sehr/ wann ich hörete/ daß es Leute in der Welt gäbe/ welche capable wären/ dergleichen Thorheit zu begehen. So habe ich auch sehr selten in meinem Leben getantzet/ ob ich mich gleich in meiner zarten Jugend darinnen; ingleichen in allen andern ritterlichen Exercitiis, überaus wol geübet. Zum wenigsten habe ich in 20. Jahren es nicht gethan/ ausser auf der Hochzeit des General Meyerfelds/ als ich in Sachsen stunde/ welcher zu Ehren/ ich ein paar Reyhen mit herum gesprungen bin.

Von Frauenzimmer machte ich kein Fait, es mochte auch gleissen/ gläntzen und sich stellen/ wie es immer wolte/ und kan sich keine Weibs-Person in der Welt rühmen/ daß sie mein Hertze bestricken/ und meine Sinnen so weit verblenden können/ daß ich mich an sie attachiret hätte.

Ich war zwar ein König/ habe aber in Königl. Pallästen wenig residiret und logiret. Meine Wohnung war mehrentheils in Zelten/ oder in Bauer-Hütten/ und dann und wann auf einen Adelichen Hof; wie dann der zu Alt-Ranstädt in Sachsen/ unweit Leipzig sich rühmen kan/ daß ich mich 12 Monate lang daselbst aufgehalten. In der Türckey befand ich mich in solchen Gebäuden/ die nicht einmal so gut als wie das Alt-Ranstädtische gewesen.

Meine Kleidung war simple. Ich trug einen blauen Rock/ lederne Hosen/ auch eine solche Weste und Handschuh/ einen Flor um den Hals. Und die Schuster haben wenig Geld vor Schuhe von mir bekommen/ weil ich fast stets gestieffelt war. Die Knöpfe auf meinen Rock/ waren von Meßing in Feuer verguldet/ und

 das

das Gefäß meines Degens eben so. Chamerirte oder bordirte Kleider hingegen/ habe ich seit meiner ersten Campagne niemahls getragen/ und als ich einstmals dergleichen Habit/ auf Anhalten meiner Bedienten/ in Sachsen angeleget/ fragte ich sie/ wer ich nunmehro wäre? Sie antworteten: Ew. Majestät sind der König von Schweden. Ich fragte weiter/ ob ich dann nichts mehr sey/ als wann ich meine simple blaue Kleidung trüge? worauf sie die Achseln zuckten/ ich aber den prächtigen Habit wieder von mir warff. Jedoch/ habe ich in Sachsen/ alle Sonntage einen neuen blauen Rock angeleget.

Barmhertzig bin ich nicht gewesen. Das demüthige und inständigste suppliciren und sollicitiren meiner Unterthanen/ auch die Noth und Elend meiner Soldaten/ kunnte ich anhören und sehen/ ohne die geringste Bewegung in meinem Gemüthe darüber zu verspühren; ob ich ihnen gleich allerseits gerne hätte geholffen wissen wollen.

Wann mich ein König/ Fürst/ und dergleichen Personen/ so mir dem Stande nach entweder gantz/ oder doch ziemlich gleich waren/ beleidigte/ und nur das geringste zuwieder thate/ warf ich einen unversöhnlichen Haß auf ihn/ und war so leichtlich keine Reconciliation zuhoffen. Denn ich hielte dafür/ daß die geringste mir zugefügte Offence, nicht genugsam gerächet und gestraffet werden könnte.

Die Untreue und Zaghaftigkeit/ wann ich solche an meinen Unterthanen oder Bedienten vermerckte/ bestraffte ich mit aller Rigueur und Schärffe. Keines Pardons hatte man sich zu getrösten/ wovon die Generals, Patkul und Paykul, grosse Exempel sind. Hingegen bewiese ich meine Königl. Generosité an Fremden/ wann sie nur nicht meines Standes waren/ und verziehe ihnen das/ womit sie sich gröblich an mir vergriffen hatten/ welches mit dem Graffen von Zobor bewiesen werden kan.

Gegen meine wahrhaftigen Freunde war ich ehrlich und aufrich-

richtig gesinnet/ und wem ich etwas versprach/ der kunnte Schlösser auf meine Parole bauen.

Ich war beflissen/ eine sonderbare Gottesfurcht und Frömmigkeit von mir blicken zulassen/ und durch mein Exempel/ meine Officiers und Soldaten dazu zu encouragiren. Ich versäumete keinen Gottesdienst/ Predigt oder Betstunde/ wann es die Unmöglichkeit nicht verhinderte/ solche halten zu lassen/ oder mich dabey einzufinden. Mein Gebet verrichtete ich auf den Knien/ und die Betstunden musten durch alle Regiementer im Lager/ ebenfals kniend/ und täglich 2. mal sehr richtig abgewartet werden. Fluchen und Schwehren hat man niemahls aus meinem Munde gehöret. Wie dann auch Zotten und Possen/ eitler Schertz und dergleichen/ gäntzlich von mir verbannet war.

Weil nun mein Leben von 20. Jahren her eine continuirliche Campagne genennet werden kan/ ist leicht zu urtheilen/ daß meine Hofstadt/ oder vielmehr das Haupt-Quartier/ immer sehr mit Officiers, Deputirten von denen Orten derer Provintzien/ worinnen ich gestanden/ Abgesandten und dergleichen/ angefüllet gewesen/ und also prächtig genug in die Augen gefallen sey.

Drey Dinge habe ich zu bereuen und zu bedauren Ursache/ und zwar erstlich/ daß ich zur Zeit meiner glücklichen Progressen nicht moderater und gelinder gewesen. Zweytens/ daß ich/ so lange mein Unglück und Unstern gedauret mich nicht traitabler und flexibler finden lassen; und dann/ daß ich in meinen Deliberationen und Rathschlägen zu kurtz gegangen; wie ich dann meine Ministros und Generals dermassen abgerichtet hatte/ daß/ so balden ich den Kopff zu einer Proposition einmal geschüttelt/ mir sie zum andern mahl nicht mehr davon sprechen durften; in der Excution meiner Projecte aber/ ließ ich mich allzu hitzig finden.

Um die Iustitz-Sachen in meinem Königreich und Landen/ kunnte ich mich nicht groß bekümmern/ dieweiln die Staats-affairen/ und das Commando bey der Armée, so ich allzeit selbsten führte/ sol-

solches verhinderten. Jedoch vermahnete ich meine dazu bestellte Räthe vielmals ernstlich/ Recht und Gerechtigkeit/ wol zu administrien und zu handhaben/ und ließ scharff inquiriren und bestraffen/ wann sich Klagen desfalls ereigneten/ und mit Wahrheit darge- than werden kunnten.

Wegen meiner Ehre erwieß ich mich sehr jaloux, und suchte selbiger alle Satisfaction zu verschaffen/ wann sie war beleidiget worden; Zu gleicher Zeit hatte ich auch das Geld lieb: daß ich also in Ansehung dieser Puncte/ meinen Temperament nach/ ein Cholerico-Melancolicus genennet werden kan.

Eine verblendente Gerechtigkeit war mir immerfort zu Seiten/ und stellete mir alles/ was ich nur thate/ und meine feurige Passiones haben wolten und verlangten/ als die gerechteste Sache vor Augen; da ich doch jetzo erkenne/ daß ich in vielen Stücken viel billiger hätte seyn sollen. Alleine ich war ein Mensch/ und also auch dieser Schwachheit unterworffen/ und im übrigen hatte ich gleichwol oftmahls das höchste Recht.

Wann eine Battaille oder Scharmützel vorfiel/ hörte ich viel lieber/ daß so und so viel Tausend auf dem Platz geblieben und massacriret/ als wann viele Gefangene gemachet worden waren. Anfangs wusten meine Officiers und Soldaten nicht/ was meine Meinung und Wille desfalls seyn mochte/ und brachten immerfort eine gute Anzahl Gefangene vor mich. Als sie aber endlich sahen/ daß ich kein Vergnügen darob bezeigte/ ich auch einstmals dem Obrist-Lieutenant Meyerfeld/ der mir 24 schöne Moscowiter præsentirte/ sagte/ daß ein Todter Hund nicht mehr bisse/ führte er sie unverzüglich aus meinen Augen/ und ließ sie mit Bayonetten auf den Flinten niedermachen/ und von der Zeit an/ ward denen Russen/ von meinen Leuten wenig Quartier mehr gegeben. Die hingegen/ welche als Gefangene in meiner Gewalt waren/ wurden hart tractiret/ biß man endlich auch von meinen Troupen eine grosse Anzahl gefangen bekam/ und ihnen ein gleiches Tractament wiederfahren ließ/ worauf ich mich obligiret sahe/ jener Gefan-

gen-

genschafft zu lindern/ damit der Meinigen ihre/ auch erträglich seyn möchte.

Was mein Exterieur betrifft/ war ich/ wie man jetzo noch urtheilen kan/ lang und starck. Die Couleur meines Angesichts/ war/ weiln ich immer in der Lufft/ Hitze und Wind gewesen/ zu einer gantz männlichen Bräune gediehen. Meine Haare schienen borstig zu seyn/ waren Castanien-Braun/ kurtz/ und stunden aufwärts. Aus meinen Augen blitzte etwas vermischtes liebliches/ rauhes/ gefährliches und dräuendes herfür. Mein Gesichte hatte eine länglichte Gestalt/ und war weder zu fett noch zu mager; die Stirn glatt und breit. Zu dieser guten Taille kam eine sehr starcke und gesunde Constitution, daß ich demnach/ von Kranckheiten wenig oder gar nicht angefochten worden/ und capable war/ alle Incommoditæten/ Hitze und Frost/ Wind und Regen zu ertragen/ und mir gleichviel galte/ ob ich in einem Bette von Schwanen Federn/ oder auf Stroh/ oder gar auf der blossen Erde schlieff; wie ich dann auch 24. Stunden zu Pferde bleiben/ und alle rauhe Speisen wie schon gedacht/ herrlich verdauen kunte.

Mein martialisches Gemüth/ und diese gute Constitution zusammen/ waren Ursache/ daß ich/ wie ich gleichfals schon gemeldet/ gar keine Neigung mehr zur Ruhe und Frieden hatte/ nachdeme ich einmahl in den Harnisch war gebracht worden/ und würde es mir schwehr gefallen seyn/ ein Jahr ruhig zu zubringen.

Die Menschen in der Welt pflegen/ ein jeder nach seiner Neigung zu judiciren. Dannenhero kan ich mir leichtlich einbilden/ daß auch von meinem Todt gar vielfältige/ und unterschiedene Urtheile werden gefället werden. Die meisten werden sagen: so gehts/ wann grosse Herren sich in Gefahr begeben. Hätte der König von Schweden nicht zu hause/ oder wenigstens aus denen Approchen bleiben können? sein Beruff erforderte nicht von ihm/ daß er dahin gehen muste. Alleine die Leute/ welche also reden/ urtheilen wie der Blinde von der Farbe. Man muß wissen und verstehen/ was eigentlich ein König ist/ und was sein Amt mit sich bringet.

Frey-

Freylich fället eine Person herrlich in die Augen/ wann sie auf einen von feinem Silber zu bereiteten Thron sitzet/ eine Crone von purem Golde/ und mit denen köstlichsten Kleinodien gezieret auf dem Haupt/ und eben einen solchen Scepter in den Händen träget/ auch mit dem kostbarsten Purpur/ güldenen oder silbernen Etoffe, bekleidet ist. Der Königliche Name/ inspiriret einem jeden/ einen sehr tieffen Respect und Verehrung. Diejenigen/ welche sich den Thron und der darauf sitzenden geheiligten Person nahen dörffen/ thun solches mit Zittern und Beben/ und ein jeder/ der in dem Reiche/ und in denen Provintzien wohnet/ verehret des Königs Namen und Befehle/ scheinet auch geschäfftig zu seyn/ seinen Gehorsam zu bezeigen/ und sich seinem Willen und plaisir zu sacrificiren. Der Pallast worinnen der Potentat wohnet/ ist von hohen Mauren aufgeführet/ auch mit Gold/ Silber/ Marmor und vielen andern kostbaren Dingen ausgezieret Die Meublen, und alles/ was er anrühret/ ist gleichfalls von dem herrlichsten und köstlichsten Metall/ oder von Sammet/ Seiden und andern vortrefflichen Zeugen verfertiget. Seine Taffel ist allezeit/ mit einer grossen Anzahl derer delicatesten Speisen besetzet/ und sein Keller mit denen niedlichsten Weinen angefüllet. Will er jagen/ will er eine herrliche Music hören/ Ball geben/ Assemblée halten/ eine Opera, Comœdie oder Carnevals-Lustbarkeiten spielen und begehen lassen/ darff er nur befehlen/ alles ist bereit/ seinen Willen und Verlangen zu Vergnügen. So geht es freylich bey denen meisten Höfen zu/ und viele Potentaten/ lassen ihre Haupt-affaire nur dieses seyn/ wie sie mit dem falschen Glantz ihrer Hoheit prangen/ auch sich mit eitlen Lustbarkeiten und Ergötzlichkeiten Vergnügen und sättigen mögen. Alleine die Functiones der Königl. Würde sind gantz was anders; und wenn sich auch ein hohes Haupt dispensiret solchen nachzukommen/ findet es dennoch in denen Lustbarkeiten/ welche es statt seiner Verrichtungen erwehlet/ kein wahres Vergnügen/ sondern mitten in dem Glantz seiner Hoheit/ und in denen auf das beste ersonnenen und inventirten Divertissements,

Verdruß und Wiederwärtigkeiten genug. Der Potentat wird an seiner köstlichen und fetten Tafel mager und seine Gestalt verfället in der Frölichkeit. Woher mag dieses doch kommen? gewißlich von anders nichts/ als von dem heimlichen Mißvergnügen/ welches sein Hertze naget/ und weil solches mit Passionen, Verlangen und Begierden angefüllet ist/ welchen er/ aller seiner Macht und Hoheit ungeachtet/ keine völlige Satisfaction verschaffen kan. Ich will nur etliche geringe und schlechte Exempel desfalls geben/ von hohen Ursachen aber schweigen. Manchmal geschiehet es/ das einer gewaltigen Person/ der alles gehorchen muß/ ein Hirsch oder wildes Schwein auf der Jagt entgehet/ dergestalt/ daß sie es mit ihren Schüß nicht erreichen kan/ worüber sie sich erzürnet. Der Capellmeister oder ein Operist, machet vielleicht eine Faute in der Opera, und verderbet dadurch das gantze Werck derowegen chagriniret sich ein grosser Herr und erbittert so sehr darüber/ daß er in eine Kranckheit fallen möchte; und so gehet es auch zu/ wann etwa der Mund-Koch das Leib-Essen versaltzen/ oder sonsten verderbet hat. Der Verdruß/ welchen dergleichen Bagatelle erwecken/ ist insonderheit groß/ wann ein König oder Printz Gäste bey sich hat/ und dieses oder jenes zum voraus gelobet/ gerühmet und recommendiret hat. Diese Kleinigkeiten führe ich nur darum an/ daß man um so viel leichter begreiffen möge/ daß in keinem Stücke/ wann man auch zu Hause bleibet/ ein wahres und vollkommenes Vergnügen zu finden und dergleichen/ in der That gantz nichtswürdige Dinge/ gleichwoln vermögend sind/ einem hohen Haupt grossen Verdruß zu machen/ weil dessen Passiones gewaltig sind/ und eine gantz genaue Satisfaction prætendiren. Gleichwoln sind solches Sachen/ die noch gar keine Connexion mit denen Functionen der Königl. Würde haben. Diese sind so mühselig/ daß auch jener Philosophus, der sie recht in Consideration gezogen hatte/ sprach: Er wolte keine Königl. Cron aufheben/ wenn er sie im Wege liegen sehen solte. Und freylich hat er Recht. Das Amt und Würde eines Königs ist zwar heilig

und köstlich; die Bürde aber/ so ihm zugleich auf seine Schultern geleget/ kan gar wol unerträglich genennet werden. Er soll der allgemeine Vater aller seiner Unterthanen seyn und sie leiten/ als wie ein guter Hirthe seine Heerde. Seine principalste Verrichtung soll die Sorge vor ihre Wohlfarth seyn/ und eine unermüdete Wachsamkeit/ alles Unheil und Ubel von ihnen abzuwenden. Er soll trachten sie gut und fromm zu machen. Friede und Gerechtigkeit sollen in dem Lande sich küssen / damit sich deren ein jeder zu erfreuen habe. Dieses alles aber sind sehr mühselige Dinge. Eine jede Provintz/ Stadt und Ort/ erfordert eine gantz besondere Sorgfalt/ wann man ihre Wolfarth befördern und ihren Schaden verhüten will. Ein jedes Kind hätte eines besondern Vaters von nöthen/ und ein jedes Schaaf/ dieweil es sich alle Augenblicke verirret/ einen eigenen Hirthen/ und doch soll ein König der Vater so vieler Kinder/ und der Hirthe einer so unzehligen Anzahl Schaafe seyn/ unter welchen selbsten sich eine grosse Menge Wölfe befinden. Was vor Fleiß wird nicht erfordert/ wenn man einen Menschen gut und fromm machen will/ der von Natur zu allen bösen geneigt ist? Wie viele Mühe wird man sich nicht geben müssen/ wenn Friede und Gerechtigkeit sich küssen und floriren sollen/ dieweil ein jeder zum Zanck/ Hader und Ungerechtigkeit inclinirет? Wer dieses recht betrachtet/ dem solte wol nicht nach der Königl. Würde gelüsten.

Man dörfte mir vielleicht zuruffen und sagen: woferne dieses die principalsten Verrichtungen eines Königs seyn/ so hastu sie gewißlich am allermeisten negligiret/ dieweil du ja in vielen Jahren gar nicht in dein Reich gekommen/ par consequent dich darum nicht behörig bekümmern können. Alleine man halte zurücke mit solchen Præjudiciis. Es sind noch andere Dinge/ so von einem König erfordert werden/ und die eben so wichtig als jene sind. Es ist ihm eine Crone anvertrauet und gegeben/ und woferne er par Lacheté gestattet/ daß von denen davon dependirenden Provintzien und Landen/ durch fremde Gewalt etwas entrissen/ oder die Ehre der Majestät beleidiget wird/ ist er nicht werth/ solche auf seinem Haupte

zu

zu tragen. Er muß auch nicht zugeben/ daß man sein Reich verwüste/ verheere/ und das Feuer und Schwerd darinnen wüten und toben lassen. Seine Schuldigkeit erfordert/ daß er sein äusserstes anwende/ damit Gewalt mit Gewalt zurücke getrieben und abgehalten werde. Wolte man einwenden/ daß ein König nicht Ursache hätte/ sich solchen falls selbsten in Gefahr zu setzen/ sondern nur seine Generals agiren und commandiren lassen dürffte/ so antworte ich/ daß zwar ein solcher Potentat/ der keine sonderbare Inclination zu Campagnen bey sich spühret gar wol zu Hause bleiben mag; der hingegen/ so mit martialischen Qualitæten ausgerüstet ist/ und einen sonderbaren Trieb in sich empfindet/ das Commando selbst zu führen/ kan sich gar wol an die Spitze seiner Armeè stellen; ja er ist es schuldig zu thun/ und sein Pfund wol anzuwenden/ welches GOtt in ihn geleget hat. Seine Gegenwart animiret die gantze Armèe zur Tapfferkeit/ und ein jeder thut seine devoir viel williger/ und erträget die Fatiguen mit viel grösserer Gedult/ als wenn er abwesend seyn würde/ wodruch dann denen Cronen/ Reichen und Nationen, öfters grosser Ruhm/ Nutzen und Vortheil zugewachsen. Befindet sich aber ein Potentat in und bey seiner Armèe, ist ihm nicht vorgeschrieben/ an welchem Ort er sich halten soll; sondern es stehet ihm frey/ in einer Bataille, Belagerung/ Rencontre und dergleichen/ an einem solchen Posten zu seyn/ wo er seine Gegenwart vor nöhtig und nützlich erachtet. Bleibet er/ und endiget sein Leben/ erlanget er die höchste Staffel der Ehren und des Ruhms/ auch eine Crone/ die weit herrlicher und glänzender ist/ als alle irrdische sind/ und man saget von ihm/ er ist gestorben als ein Held/ und ist ein Opfer und die Ehre seiner Cron/ seines Reichs und seiner Nation worden. Ob ich nun gleich darinnen gefehlet/ daß ich vielen ziemlich leidlichen Friedens-Vorschlägen kein Gehör geben/ sondern mit dem Kopff durch alle Mauren brechen wollen/ so hoffe ich dennoch/ daß wann man diesen Fehler in eine Wag-Schale; meine Tapferkeit/ Großmuth und Standhafftigkeit in meinen Unfällen hingegen in die andere legen/ und gegen einander halten wird/ diese schwehrer als jener werde gefunden/ und

mir von der Welt der gerechte Ruhm nicht verweigert werden/ nemlich/ daß ich als ein Held gestorben sey.

Der Hertzog hatte bißhero den gantzen Discours des Königs mit der grösten Verwunderung und Vergnügen angehöret. Dieweil er nun urtheilete/ daß solcher geendiget war/ fieng er an und sagte: Die Welt wird auch die Ungerechtigkeit an Ew. Majestät niemahls begehen/ und Denenselbten den Helden-Namen beyzulegen verweigern; au contraire, ich glaube daß Dero Freunde und Feinde/ Ihnen solchen einmüthiglich zugestehen und accordiren werden. Woferne mir aber Ew. Majestät die Erlaubnis geben möchten/ wolte ich gerne sonsten noch eine Frage an dieselbe thun. Als ihm nun der König antwortete Gantz gerne/ sprach er: Ich habe zwar schon gehöret/ daß keine Weibs-Person in der Welt capable gewesen/ Ew. Majestät Hertze zu fesseln/ und Ihnen einiges attachement zu inspiriren; alleine dieses scheinet mir ein wenig dunckel/ und ich möchte gerne wissen/ ob dieselbe Dero Jungferschafft gantz rein und unverletzt wieder mit von der Welt genommen?

Uber diese unvermuthete und kühne Frage stutzte der König. Dieweil aber die Freyheit in dem Reiche derer Todten groß ist/ antwortete Er: Ich würde euch obligirt gewesen seyn mein geliebter Schwager/ wann ihr mich mit dieser Frage verschonet hättet. Jedoch sie ist geschehen. Der gröste Theil derer Menschen/ glaubet solches/ und meinet/ daß ich eben so rein und keusch aus der Welt gegangen/ als wie ich in solche gekommen bin. Andere hingegen/ welche sich klüger düncken und mehr wissen wollen/ geben vor/ ich hätte die Curiosité gehabt/ und meine Capacité etliche mal probiret/ insonderheit zu Marienburg in Preussen/ allwo man eine Person von Bürgerstande kennen will/ die lediger Weise einen Sohn gebohren/ der mir so gleich sehen solle/ als wann er mir aus den Augen geschnitten wäre. Dieweil aber die Welt in Zweiffel und Ungewißheit darüber stehet/ ist es gut/ dieselbe darinnen zu lassen.

In diesem Augenblick trat Mercurius in das Reich der Todten/ und überbrachte dem König ein Paquet von allerhand/ insonderheit aber den

Pol-

Polnisch und Nordischen Krieg angehende Schrifften/ welche er auf der Welt in denen Staats Cabineten hin und wieder colligiret hatte. Diese Complaisance des Mercurii gefiel dem König über alle massen wol/ und er bekam dadurch Lust dem Hertzog seine Historie zu erzehlen/ wozu ihm die in dem Paquet liegende Dinge sehr dienlich waren. Dannenhero sprach er: Wolan mein werther Schwager/ wir wollen einander unsere gantze Historie erzehlen/ da ich euch dann verschiedene/ in gegenwärtigen Paquet befindliche sehr curieuse Schriffen communiciren werde; Solches wird euch zur sonderbahrer Nachricht/ was meine affairen und Händel in der Welt betrifft/ dienen/ mir aber selbst zu grosser Ergötzung/ dieweil ich in meinem Leben fast niemals Zeit gehabt/ alles/ was zu meiner Histoire gehöret/ was ich vor Dinge und Thaten gethan/ und dann was mir begegnet und meinetwegen vorgefallen ist/ nochmahls zu durchgehen und recht zu überlegen/ ihr aber mein geliebter Schwager werdet mich obligiren/ wann ihr vor allen Dingen eure Historie/ und was von Hollstein zu wissen nöhtig ist/ erzehlen wollet. Hierauf erwiederte der Hertzog: Hertzlich gerne/ und werde ich mich recht glückselig schätzen/ wann ich mich noch länger mit Ew. Majestät entreteniren/ und von der Ehre Dero Conversation profitiren kan.

Mein Vater/ Christianus Albertus, ward den 3ten Februarius 1641 gebohren/ und in seinem 15ten Jahr/ nemlich 1655. Bischoff zu Lübeck/ An. 1661. aber regierender Hertzog zu Hollstein Gottorp. Er vermählte sich den 24ten Oct. 1667. mit Friderica Amalia, Königs Friderici III. in Dännemarck Tochter/ von welcher ich den 18ten Oct. 1671. zur Welt gebracht worden bin.

Es sind die Hollstein-Gottorpischen Lande mit dem Schleßwig-Hollsteinischen/ welches der Cron-Dännemarck zugehörig ist/ ihrer Situation nach dermassen wunderlich vermischet/ daß es nurbesagter Crone gar nicht zu verdencken ist/ wann man in der Historie liesset/ daß derselbigen/ nach ihrer gäntzlichen Besitzung/ vielfältig ein sehr grosser Appetit angekommen/ der/ von Zeit zu Zeit/ Troublen und Verwirrungen genung verursachet hat.

Meine Vorfahren allerseits/ und folglich auch mein Vater/ sind dannenhero obligiret gewesen/ die Könige von Dännemarck jederzeit zu consideriren/ und mit ihnen sehr behutsam umzugehen; und damit man versuchen möchte/ ob neue Bänder unserer nahen Verwandschafft/ und andere Caressen, etwas zu einer auffrichtigen Freundschafft/ zwischen der Crone und unserm Hause/ contribuiren könnten? ist es sonder Zweiffel geschehen/ daß sich nicht allein mein Vater mit einer Königl. Dänischen Printzeßin verheyrathet/ sondern mir auch den Namen seines Schwieger- und meines Groß-Vaters/ des Königs/ beylegen lassen.

Jedoch solches war allhie eben so wol/ als wie bey vielen andern Staaten und Reichen/ die durch Heyrathen und tausend andere Liebkosungen/ dennoch ihrem Staats-Interesse, und einmal gefasten Absichten/ nichts zu vergeben fest entschlossen sind/ vergeblich. Der König Christianus V. ließ auf Anhetzung einiger seiner Ministrorum, welche viel bey ihm zu sprechen hatten/ meinen Vater 1675. zu Rendsburg gefangen nehmen/ und zu sehr harten Conditionibus nöthigen. Ob er auch gleich hernach wieder frey gelassen worden/ sahe er sich jedennoch nicht viel besser/ als ein gefangener Vasall tractiret. Alleine es fanden sich Mittel/ durch welche er sich recht wieder in Freyheit setzen/ und nach Hamburg entkommen kunnte/ ehe sich die Dänen dessen versahen; worauf diese die Festung Tönningen rasirten/ und alle Revenüen seines gantzen Landes in ihren Coffre zogen/ biß er 1679. durch den Frieden zu Fontainebleau restituiret ward. Gleichwoln fand er sich 1687. genöthiget solches abermals zu verlassen/ und es mit dem Rücken anzusehen/ biß 1689. zum Altonaischen Frieden/ da er auf Vermittelung derer Churfürsten von Sachsen und Brandenburg/ mit aller Souverainité wieder eingesetzet ward. Er verstarb den 27. Dec. 1694. und hinterließ mich als Erb-Printzen/ nebst einer Schwester Sophia Amalia genannt/ so den 19. Jan. 1670. gebohren/ den 7. Jul. 1695. mit Augusto Wilhelmo, Erb-Printzen zu Braunschweig-Wolffenbüttel vermählet worden/ und den 22. Febr. 1710. in Hannover verschieden ist; ingleichen einen Bruder/ der Christianus Augustus heisset/ und den 11. Jan. 1673. in die Welt gekommen/ den 12. May 1701. Coadjutor des Schiffs Lübeck/ den 3. Oct. 1705. aber wircklich Bi-

schoff/ auch sonsten noch seit meinem Todt/ durch die Administration meines Hertzogthums und Lande/ berühmt worden ist.

Da ich zur Regierung gelanget war/ machte ich vor allen Dingen Anstalt zur Wiederherstellung der Fortification der Stadt Tönningen/ welcher Ort/ wie Ew. Majestät bereits gehöret/ rasiret worden war. Und weiln ich wol wuste/ daß meine Vor-Eltern die Freundschafft mit der Cron-Schweden als eine Sache angesehen/ so zur Sicherheit unserer Lande kein geringes contribuiren könnte: suchte ich mich recht feste darinnen zusetzen. Zu dem Ende traff ich nicht allein mit Derselben allerhand sehr vortheilhaffte Bündnisse/ zu Folge deren/ nach und nach/ Trouppen in meinen Landen anlangeten; sondern hielt auch um Ew. Majestät älteste Prinzeßin Schwester/ Hedwig Sophia an/ und nachdeme man mir Sie/ sonder Schwierigkeit accordirte/ machte ich mich auf/ und reiste selbst nach Schweden/ allwo das Beylager mit Derselben/ den 12. Jun. 1698. zu Königs-Oehr in aller Stille/ wegen der noch anhaltenden Trauer-Zeit/ über den Todt Ew. Majestät Herrn Vaters/ vollzogen ward.

Das Interesse der Cron-Dännemarck erlaubte keines weges/ daß Sie zu alle dem/ was bißhero von mir unternommen und zu Stande gebracht worden war/ gute Augen machen kunnte. Also setzte es sehr herbe und saure Blicke von dieser Seite her; und die Verbitterung vermehrte sich/ da mir Ew. Majestät das völlige Generalat, über Dero Teutsche Lande und Militz auftrugen/ die Schwedischen Trouppen auch in meinen Provintzien/ nach und nach/ auf 6000. Mann anwuchsen/ und ich hernach anfieng das Ius armorum & fortalitiorum, vermittelst Aufwerffung etlicher Schantzen bey Husum/ Friderichsstadt/ Höllingstädt und Schwabstädt/ aufs neue zu exerciren: wannenhero es schiene/ als wann es zwischen dem König von Dännemarck und mir/ bald wieder zur offenbahren Ruptur kommen würde.

Demnach fiengen wir beyderseits an/ allerhand neue Prætensiones und Anforderungen wieder einander zu machen/ worüber auch verschiedene Vorstellungen bey dem Reichs-Tag zu Regenspurg gethan; ingleichen bald da bald dorten/ gütliche Tractaten geflogen wurden/ die gleichwoln/ weder Dännemarck noch mir/ ein rechter Ernst waren: weiln daßelbe schon

die

die Resolution gefasset hatte mir einen unvermutheten Streich beyzubringen/ und ich/ mich auf Ew. Majestät/ und die bereits in meinen Sold übernommene Schwedische Troupen veranlassende/ meine Freyheit und Rechte absolutè behaupten wolte.

An allen/ zu dergleichen Projecten nöthigen Verfaßungen/ ließ man also nichts ermangeln: Dännemarck rüstete sich mich recht nachdrücklich zu attaquiren, und ich machte mich zu einer tapfern Gegenwehr gefast. Die Augen des gantzen Teutschen Reichs/ und nicht weniger von Engeland und Holland/ waren aufmercksam alle unsere Demarches zu observiren/ wobey ich den Vortheil hatte/ daß sie gelindere Blicke auf mich/ als wie auf Dännemarck warffen/ dieweil man gar wol sahe/ daß dieses der Anfänger des Spiels seyn würde/ Ratio status ihnen auch nicht inspirirte zu gestatten/ daß ich untergedrucket/ und zum puren Dependenten selbiger Crone gemachet werden solte. Dannenhero erzeigten sie sich favorable, und nahmen alle dienliche Messures, wodurch das vorseyende Dessein zernichtet werden kunnte.

Hieran aber kehrete sich die Cron Dännemarck nicht/ sondern ließ ihre Troupen den 20. Martii 1700 aufbrechen und/ 20000. Mann starck/ in meine Lande rucken/ welche gleich Anfans ziemlich Progressen, und sich Meister von allen erbaueten Schantzen machten/ indeme noch keine davon in Stande war/ behörige Resistentz zu thun/ ausgenommen Hussum/ so sich ein paar Tage wehrete. Alsbalden wurden starcke Contributiones ausgeschrieben und eingetrieben/ mithin meine Unterthanen auf keine Weise verschonet. Meine Kostbarkeiten/ Meublen, Cantzeley-und Archiv hingegen/ hatte man in die Festung Tönningen salviret/ allwo sie sich/ der Wichtigkeit und Importantz des Platzes wegen/ in ziemlicher Sicherheit befanden.

Jedoch suchten die Dänen auch diese Festung zu emportiren. Derowegen berenneten sie solche/ verfertigten auch ungesaumt Batterien und Kessel/ und fiengen den 26ten April. an/ aus etlich und zwantzig Mörsern und vielen Stücken/ dermassen hefftig zu bombardiren und zu canoniren/ daß innerhalb 6. Tagen gegen fünff tausend Bomben und glüende Kugeln hinein gespielet/ und dadurch fast alle Gebäude in der gantzen Stadt entweder gäntzlich ruiniret/ oder doch sehr beschädiget worden.

Nach

Nach diesen Bombardement forderten sie den Platz auf. Alleine ich hatte solchen den General Bannier/ und einigen tausenden von Ew. Majestät Troupen anvertrauet/ die mit der Bürgerschafft/ dergestalt accord, einmüthig und behertzt waren/ daß sich zur Ubergab/ nicht die geringste Neigung bey ihnen befand. Dannenhero erhielten sie von nur erwehnten General die Antwort/ daß dieselbe sich der Ubergebung des Ortes wegen/ bey Ew. Majestät und mir melden/ und von uns desfalls eine Ordre an ihn auswürcken müsten. Da wir aber zu der Zeit noch wircklich in Schweden waren/ däuchtete es ihnen ein wenig zu weit und zu beschwerlich zu seyn/ unsern Consens dazu einzuholen/ dürften auch vielleicht eine sehr schlechte Resolution erhalten haben.

Diesemnach nahmen sie ihre Bomben/ und Carcassen wieder zur Hand/ womit sie die Stadt aufs neue beängstigten. Und damit die Eroberung desto gewisser erfolgen möchte/ wurden den 14ten May, die Trencheen recht förmlich dafür eröffnet.

Des Tags darauf sprung das Dänische Laboratorium in die Lufft. Der Verlust den sie dadurch erlitten/ war zwar capable, ihnen die Belagerung ziemlich schwehr zu machen; jedoch die gleich darauf erfolgte Ankunfft ihres Königs/ gab denenselben neuen Muth/ dergestalt/ daß sie die Contrescarpe bestürmeten und eroberten. Gleichwoln blieben sie nicht lange Meister davon. Denn/ man hatte in der Festung eine Kirche abbrechen und Canonen darauf pflantzen lassen/ aus welchen die Belagerer so scharff begrüsset worden/ daß sie sich darinnen nicht manteniren können. Sie tentirten noch einige Stürme/ es war aber die gantze Entrepirse vergebens/ indeme dieselbe die Belagerung aufheben/ und den 3ten Iuny wieder abziehen musten.

Der General Bannier thate demnach alles in Defendirung dieser Festung/ was man nur von der Klugheit und Tapferkeit eines Commendanten erwarten kan; wie dann auch die Bravour der Garnison und Bürgerschafft/ nicht genugsam gerühmet werden mag. Dem ungeachtet aber/ hätte sich der Ort endlich doch wol dörffen ergeben müssen/ wann sich nicht ein Corps d'Armée von 20000. Mann/ welches aus Zellischen/ Hannoverischen/ Schwedischen und Holländischen Trouppen bestanden/ einge-

funden/ und gegen das Dänische Lager gerucket wäre/ wodurch diesem eine mächtige Diversion gemacht ward. Die Belagerung kunnte auf diese Weise nicht behörig poussiret werden/ weil man den grösten Theil der Armèe wieder diesen/ nahe stehenden Succurs in Bereitschafft halten/ und sich eben darum zum gäntzlichen Abzug resolviren/ oder gewärtig seyn muste/ coupiret und eingeschlossen zu werden/ auf welchem Fall die Gefahr allzu groß gewesen seyn würde. Dannenhero hatte mau die damalige Erhaltung dieser wichtigen Festung/ denen Printzen und Puissancen gröstentheils zu dancken/ welche zu Wiederherstellung der Ruhe und Handhabung des Altonoischen Vergleichs/ ihre Troupen zu rechter Zeit marchiren, und nachdeme sie sich conjungiret/ wieder Dännemarck agiren liessen/ wobey es nicht gantz leer abgegangen/ sondern ihrer Seits so wol als wie Dänischer/ in verschiedenen Rencontren Blut vergossen/ auch in dem Königlichen-Hollsteinischen/ von ihnen ziemliche Contributiones eingetrieben worden.

Als die Zeitung von der Belagerung meiner Festung Tönningen/ und von dem scharffen Bombardement einlieff/ welches dieser gute Ort ausstehen muste/ würde ich desfalls viel empfindlicher gewesen seyn/ als geschehen/ wann mich nicht die Geburt meines Printzens/ so sich den 30ten April 1700. zu Stockhom ereignete/ und dem bey der Tauffe der Name Carl Friderich beygeleget worden/ nicht ausser Standt gesetzet hätte/ einiinigem Chagrin bey mir Platz finden zu lassen. Jedoch ließ ich mich in diesem meinem Vergnügen/ auch hernach durch die erhaltene Nachricht von der aufgehobenen Belagerung/ nicht etwa so einschläffern/ daß ich hätte unterlassen sollen das Eisen fort zu schmieden weil es warm war/ sondern es ward damals fleißig in Stockhlom deliberiret/ auf was Arth ich meine angefangene Sachen zu einem glücklichen Ende führen könnte.

Ew. Majestät/ ingleichen Engeland und Holland/ sahen gar wol/ daß sich die Cron-Dännemarck/ der Diversion zu Lande ungeachtet/ nicht so leichtlich zur Wiederherstellung des Friedens bequemen würde/ wann sich nicht zugleich eine Flotte in der See zeigte/ und dieselbe/ auch auf dieser Seite/ in das Enge zu treiben suchte. Also wurden deswegen alle Messures genommen/ und die Wasser-Amatur dermassen beschleuniget/ daß sich gegen die Helffte des Monats July eine starcke Escuadre Englische und Holländische-

dische-

dische Kriegs-Schiffe einfanden / welche in Absicht der Dänischen Flotte von 58. Schiffen / ohne die Branders / den Sund / so doch eine schwehre Sache ist / passirten / und sich mit 42. Kriegs-Schiffen von Ew. Majestät conjungirten. Darauf sahe sich die dänische Wasser-Macht genöthiget / ihre Sicherheit in dem Hafen zu Coppenhagen zu suchen / ward aber dennoch darinnen / und mit solcher der Hafen zugleich / von der combinirten Flotte etliche Tage lang bombardiret / und dadurch denen Dänen viele Sorgens-volle Stunden verursachet. Solche mehrten sich auch als Ew. Majestät nebst mir / mit einem Transport von 8000. Mann / bey Malmoe und Lands-Cron in Schonen abstiessen / und den 4ten Augusti / zwischen Elsenör und Coppenhagen landeten.

Es præsentirten sich zwar diesem Unternehmen viele difficultäten / und man sahe die Küste allenthalben mit gewaffneten Land-Volck besetzet. Jedoch / als man den Anfang zum debarquiren machte / sprungen dieselbe / ob sie gleich nur 17. Jahr alt waren / und des Feuers vom Land ungeachtet / woher ziemlich geschossen ward / mit dem Degen ins Wasser / und encouragirten dadurch Dero Troupen dergestalt / daß die völlige Descente in sehr kurtzer Zeit / ins Werck gerichtet werden kunnte: denn das Land-Volck lieff und zerstreuete sich so bald die ersten Troupen an das Land gestiegen waren.

Bey dieser Occasion, legten Ew. Majestät die erste rechte Probe / von Dero gantz ungemeinen Tapferkeit ab / und sammleten dadurch die Erstlinge zu Ihrer Helden-Crone. Auf dem Lande verfuhren wir nach Kriegs-Manier / und schrieben unverzüglich ziemliche Contributiones und Proviant-Lieferungen aus.

Diese Progressen thaten denen Dänen wehe / und die Gefahr worein sie gerathen / war gewißlich nicht geringe / kunnte auch von Tag zu Tag grösser werden / dieweil noch 8. biß 9000. Mann in Schonen parat gehalten wurden / gleichfalls herüber auf Dänischen Grund und Boden gebracht zu werden. Demnach war es hohe Zeit Friedens-Gedancken Raum zu geben / und die Plenipotentiarien versammleten sich 4. Meilen von Hamburg / auf einem Land Guth des Hertzogs von Hollstein Plön / Traventhal genannt / allwo nach 7. tägiger Conferentz / den 18. Aug. dieses 700. Jahres / des Abends um 10. Uhr / der Friede geschlossen und wieder erneuret ward.

Dessen

Dessen Innhalt war hauptsächlich eine General-Amnestie aller Hostilitäten/welche auf beyden Seiten/ wie auch von denen Auxiliar-Troupen, und allen denenjenigen / so zu Wiederherstellung des Friedens etwas contribuiret hatten/ mochten seyn begangen worden. Ferner/ wurden die vormaligen Tractaten / zwischen der Cron-Dännemarck und dem Hause Holstein-Gottorp/ fast insgesamt/ insonderheit aber der Altonaische Vergleich/ wieder erneuert/ auch denen duncklen Passagen eine ziemlich deutliche Erklährung gegeben. Die gemeinschafftliche Regierung / an denen Orten/ wo sie eingeführet/ ward nochmahls bestätiget/ und wir solten Paria Jura geniessen/ mithin Schleßwig-Hollstein/ oder der Königliche Theil/ das geringste Vor-Recht nicht prætendiren/ ausser was ratione ordinis hergebracht worden war. Ich erlangte plenum & liberum Jus Armorum, Armandiæ, Fœderum & Fortalitiorum; jedoch mit der Bedingniß/ daß kein Theil näher als 2. Meil von eines andern Festung / und unter einer Meile von des andern Territorio, einige Fortification aufwerffen lassen solte. Wann es sich auch ereignen möchte/ daß der König von Dännemarck oder ein Hertzog von Hollstein-Gottorp/ wegen einer Allianz Völcker marchiren ließ/ war der Numerus auf 6000. Mann gesetzet / mit welchen man durch des andern Gebieth zu passiren die Erlaubniß hatte/ und ein Hertzog solte nicht befugt seyn mehr als 3000. Mann frembde Troupen von einer Nation oder Puissance allein / wol aber deren noch mehr von einer andern/ in seine Dienste zu nehmen; und über dieses alles bekam ich noch 260000. Thlr. vor den mir verursachten Schaden.

Also ward in meinen Landen / und in Dännemarck wieder Friede/ worauf Ew. Majestät und ich wieder zurücke nach Schweden kehreten. Es wäre zu wünschen gewesen / daß wir die Früchte davon hätten schmecken und geniessen können. Alleine das Verhängniß hatte es anders beschlossen/ dessen Willen man sich jederzeit gefallen lassen muß.

Der König von Polen/ Fridericus Augustus, ließ seinen Unwillen wieder Ew. Majestät spühren/ so bald er den Polnischen Thron bestieg / vermeinte auch / daß es seinem Interesse gemäß sey/ wann er des Königs von Dännemarck Unternehmungen wieder mich favorisirte. Dannenhero überließ er demselben 6000. Mann von seinem Troupen/ welche von dem

Dä-

Dänischen General Ahlefeld übernommen und commandiret wurden. Mit diesen trachtete man eine Diversion in dem Hertzogthum Lüneburg zu machen/ weiln solches etliche 1000. Mann mir zum besten/ wieder den vor Tönnigen sich befundenen König von Dännemarck/ mit hatte anrücken lassen. Die Sachsen langten auch wircklich in dem Lüneburgischen an/ und bezeigten sich einiger massen feindlich/ wodurch in dem gantzen Lande ein sehr grosser Schrecken entstunde Jedoch als Hannoverische und Hertzoliche Völcker auf sie anruckten/ retirirten sie sich/ wurden aber eingeholet/ und nicht allein etliche hundert von ihnen getödtet oder gefangen/ sondern sie büsten auch ihre Bagage dabey ein/ worauf sie wieder nach Hause giengen.

Zuvor schon war der Lerm in Liefland angegangen/ in welche Provintz auf einer Seite die Sachsen/ zu Anfang des 1700ten Jahres; auf der andern die Moßcowiter im Herbst eindrungen. Und eben dieses ist der Anfang und Ursache des langwierigen Kriegs/ der noch biß auf diese Stunde dauret/ gewesen/ worinnen wir beyderseits unser Leben verlohren. Alles/ was seit der Zeit vorgefallen/ wird sich viel besser in Ew. Majestät Historie hören lassen/ als in der Meinigen/ weil ich mich sehr kurtze Zeit dabey befunden. Darum will ich nur noch so viel gedencken/ daß gleichwie ich verspührete/ daß dieselbe von einem heldenmüthigen Geist inspiriret und getrieben/ allen gefährlichen Occasionen in höchster Person beyzuwohnen entschlossen waren: also auch ich mich nicht dispensiren kunnte noch durfte zu denenselben aus Schweden nach Polen zu kommen/ und sie allenthalben zu accompagniren, welches ich biß zur Bataille bey Cliscow unweit Cracau in Polen thate/ die sich den 19ten July 1702. mit denen Sachsen und Polen ereignete/ wobey ich gleich als sie sich anfieng/ und ich geschäfftig war den lincken Flügel zu commandiren/ mit einer kleinen Stück-Kugel/ dermassen unter den Kyraß hin von einer Seite zur andern getroffen ward/ daß ich zwey Stunden hernach in meinem 31ten Jahr/ den Geist aufgab.

Diesen Zufall betaure ich um so viel weniger/ weil ich weiß/ daß mich Ew. Majestät eben darum desto würdiger æstimiret haben/ Dero Schwager gewesen zu seyn. Was hingegen meine Gemahlin anbelanget/ kan ich

Dieselbe versichern / daß sie ihnen überaus obligirt gewesen seyn würde / wann Sie mich zu Hause hätten lassen wollen: denn es ist einmal gewiß / daß eine junge Dame / als wie Sie damals noch gewesen / ihren Mann lieber in ihren Armen liegen / als an der Spietze eines blutigen Treffens stehen siehet. Ja dieselbe hat sich auch so sehr über meinem Todt betrübet / daß Sie vor Kümmerniß in sechs Jahren und 5. Monathen hernach / nemlich den 22. Dec. 1708. gestorben / und mir dannenhero in das Reich derer Todten gefolget ist.

Seit meinem Ableben hab ich vernommen / daß folgendes Gedicht deswegen zum Vorschein gekommen / worinnen die Schwester Magdalis und Daphne, des Daphnis Todt beklagen.

Magdalis.

Laß uns / mein anders Ich! hier in den Schatten sitzen /
Den Schatten / der das Bild betrübter Geister ist.
Die Sonne mag dorthin mit heitern Strahlen blitzen /
Wo sich der Anmuth-West mit Glückes-Blumen küst;
Uns / und dem gantzen Feld / ist Lust und Zier verdorben /
Nur Finsterniß blüht hier / seit Daphnis ist gestorben.

Daphne.

Du hast sehr wohl erwehnt. Ich sitze zu dir nieder
Ich seufftz in dieses Weh ein gleich-wehmütigs-Ach!
Und in dein Halmen-Rohr die lang-bedachten Lieder /
Und mehre / neben dir / mit Thränen diesen Bach:
Zumaln da ich jetzt die kleine Heerd erblicke /
Wie sie gantz Hirten-los / schwach an den Sträuchern pflücke.

Magdalis.

Ihr Lämmer bleibt zurück. Ihr solt so weit nicht schweiffen:
Man gehet so allein nicht sicher durch die Au /
Ich sah nur nechst den Wolff durch diese Hecken streiffen /
Mich dünckt / daß ich das Blut noch auf den Blättern schau.

Daphne.

Daphne.

Da/ als ich gräßlich schrie/ den Mopsen an ihn hetzte/
Und sich das Unthier doch auf steiffe Pfoten setzte?

Magdalis.

Ja/ o verlaßne Heerd/ seit Daphnis dich verlassen!
Wer führt nun Hügel an/ die Mutter samt dem Lamm?
Wer frischen Quellen zu? Wer wird das Hertze fassen/
Wann Bär und Zilp ergrimmt/ daß er euch treib zusamm?

Daphne.

Ach GOtt! womit hat sich die zarte Heerd versündigt/
Daß ihr die Krähe längst/ das Unheil vorverkündigt?

Magdalis.

Mein Daphnis! ach dein Todt wurd lang vorher empfunden/
Vom niedern Myrrthen-Strauch/ vom hochgewachßnen Wald/

Daphne.

Der Silber-klare Bach ist biß zum Sand verschwunden/

Magdalis.

Der Kräuther-Pracht-Schmaragd wurd Ocker an Gestalt.

Daphne.

Es ist nur schwartzes Hartz aus jener Eich geflossen/
Nur Melthau wurd von uns im Spreng-Krug aufgegossen.

Magdalis.

Wär nur mein Daphnis da! das gantze Feld solt grünen/
Der nun verschwundene Bach müst durch die Wiesen gehn.

Daphne.

Die Sonne hätt uns nie/ wie jetzt betrübt geschienen/
Die Heerde sammt dem Stall könnt ohne zittern stehn.

Magda-

Magdalis.

Wir hörten in der Lufft sein geistigs Rohr erklingen/
Und Phyllis würde drein erfreute Lieder singen.

Daphne.

Süß rieselt durch den Kieß das Fluß-Christall der Quellen.

Magdalis.

Süß streicht der milde West/ der hohe Wipfeln rührt.

Daphne.

Süß klingen in dem Wald der Vogel Hof-Capellen.

Beyde:

Weit süsser Klang der Thon den Daphnis hat geführt.
Er mochte so den Pan und dessen Liebe singen;
Als seiner Nachtbaren Zwist/ zu stillen Friede bringen.

Magdalis.

Der Stein und Holtz bewegt/ kunnt diese nicht bewegen/
Die mit der strengen Scheer den frühen Schnitt vollbracht.

Daphne.

O Schwester! könte man die schwartzen Parcen regen/
Mein Daphnis hätte sie gewiß entwehrt gemacht.

Beyde:

Kan nun ein schönes Lied der Parcen Hand nicht schwächen/
So mag Sylvan sein Rohr/ wir unsre Pfeiffen/ brechen.
M. Der Hagel knickt die Saat/ D. der Melthau schadet Aehren.
M. Der Sturm-Wind stürtzt ein Schiff/ D. der Nebel manche Blum.
M. Der Geyer pflegt die Ruh den Tauben zu verstöhren.
D. Die wol-geschliffne Axt wirfft hohe Cedern um.

Beyde:

Beyde.

Uns ist des Daphnis Tod in unsrer Lust ein Morden/
Und Hagel/ Melthau/ Sturm/ Geyr/ Axt und Nebel worden.
D. Cypressen sollen Frücht/ die Weiden Rosen tragen.
M. Die Tannen Maltz und Reiß/ die Schlehenstauden Wein.

Beyde.

Eh man aus unsern Aug den Daphnis fort soll jagen/
Eh dessen kluger Geist nicht mehr gerühmt wird seyn.
Das güldne Aug der Welt wird nicht mehr ob uns scheinen/
Wann Hirt und Feld vergist/ dich Daphni zu beweinen.

Daphne.

Zwar Daphnis lebt vergnügt/ und in weit fettern Auen/
Wo Hügel/ Berg und Thal von steter Wonne grün/
Er kan den grossen Pan/ ohn aller Vordeck schauen/
Wo Lust und Fruchtbarkeit auf jedem Wasen blühn.
Kein Tresp verderbt die Saat/ kein Hagel stürmt aus Norden/
Nur Honig fliesset dort/ wo Daphnis Schäfer worden.

Magdalis.

Du aber zarte Heerd/ Ihr Ziegen Daphnis Wonne/
Geht onhversäumt nach Haus/ bekiest den Oelbaum nicht/
Den Daphnis hat gepeltzt/ in die geneigte Sonne/
Die jetzund unter ihm nach dessen Früchten sticht.
Ich will in diesen Stein/ den Daphnis Grab soll haben/
Den Inhalt meiner Klag/ und Daphnis Lobspruch graben.

Daphne.

Ich pflück und streu darauf die Purpur Hyacinthen/
Der Lilien Atlas-Schnee/ der Veilgen güldnen Schein/
Das wird man/ weil ich leb/ um diese Grabstädt finden/
Des Jahrs mehr als einmal. Was gräbstu Schwester ein?

Magdalis.

Hirt Daphnis ruhet hier/ ehdem der Auen-Sonne/
Die Niedlichkeit der Heerd/ der Hirthen Trost und Wonne.

Der König.

In meinem Leben habe ich dergleichen Dinge niemals gerne gehöret und gelesen. Jetzo aber gestehe ich/ daß mir die/ von euch mein werthester Schwager hergesagten Verse sehr wol gefallen. Die angenehme Person welche ihr præsentiret/ indeme sich bey euch ein überaus schönes Exterieur, und alle hohe innerliche Qualitæten befanden; der Kern eurer Jahre/ in welcher die unbarmhertzige Parce mit ihrer scharffen Scheere den Faden eures Lebens abgeschnitten; eure junge Gemahlin uud gantz unmündiger Sohn/ die ihr hinterliesset/ nebst eurer gantzen Freundschafft/ und getreue Unterthanen/ meritiren auf dergleichen hertzbrechende Art beklaget zu werden: Ist euch weiter nichts bekannt/ womit euer Andencken beehret worden ist?

Der Hertzog.

Ja Ihro Majestät/ und zwar ein in meiner Residentz-Stadt Gottorff aufgerichtetes/ zwischen 6. Pyramiden gestandenes und mit ungemein viel Wachs-Fackeln und Lichtern erleuchtetes Castrum Doloris, in dessen Himmel sich die Music hören lassen/ und welches mit sehr sinnreichen Emblematibus ausgezieret gewesen. Als: auf der ersten Flammen Seule war ein Löwe/ mit allerhand Kriegs-Rüstungen gestanden/ und darunter: Cimbrice Virtus: daß ist/ dem Cimbrer-Blut/ ein angebohrnes Gut.

Zwey gegen einander stehende Löwen/ dabey: Cædi quam cedere.

Viel eh erbleichen/
Als vor dir Weichen.

Ein sterbender Löwe: Vivens moriensque triumphat:

Er ist gewohnt zu Siegen
Im Leben und Erliegen.

Das Zeichen des Löwens im Thier-Kreyß/ Darin die Sonne im Julio/ als meinem Sterbe-Monat getreten/ mit der Umschrifft: Jam fulget Olympo:

In

In höheren Gräntzen/
Im Himmel zu gläntzen.

Auf der andern Säule ein Felß im Meer/ darauf Wind und Wellen zustürmen/ mit der Beyschrifft: Ipsa immota manet:

Ich bleib wann ihr euch erreget/
Dennoch unbeweget.

Eine Säule mit einem viereckichten Säulen Fuß/ darinnen die Namen meines Hauses geschriebeu stunden/ und dabey: Nescia flecti:

Durch Kriegen und Siegen/
Unmüglich zu biegen.

Eine Sonnen-Uhr/ da der Zeiger auf halb acht/ als die Jahre meiner Regierung wiese/ mit diesen Worten: Hic meta laboris:

Kurtz/ löblich und viel/
Hier sieht man das Ziel.

Zwey gekröhnte Säulen des Herculis: Nec citra nec ultra.

Nicht drunter und nicht drüber/
Das will ich und nichts lieber.

Auf der dritten Säule die Sonne/ mit: Nec mora nec Requies:

Ohne Zaudern ohne Ruh/
Lauff ich meinem Ende zu.

Eine auf Oliven Zweigen liegende Sturm Keule: Ad utrumque:

Du must dich fügen/
Zum Frieden und Kriegen.

Ein Schild mit einem doppelten F. dabey Et decus & dutamen ab illo:

Zier und Schutz
Zu beyder Nutz.

Ein durch Blitz nnd Donner fliegender Adler: Per tella, per Ignes.

Wir streben zusammen/
Durch Schwerdter und Flammen.

Auf der vierten Säule eine in der Lufft brennende Rackete: Rupitur & rumpit:

Diese giebt und nimt das Licht/
Wird zerbrochen und zerbricht

Ein Harnisch: Nihil tutum:

Nichts hat in dieser Zeit/
Daurhafte Sicherheit.

Ein Phönix im Feur: Ut vivam, peream:

So pfleg ich zu sterben/
Im Sterben zu leben.

Auf der fünfften: Ein Stahl der vom Feuer-Stein geschlagen wird/ daß die Funcken heraus springen/ mit denen Bey-Worten: Clarescit ab ictu?

Der Funcken Tag/
Vom harten Schlag.

Eine Sonnen-Finsterniß: Deficit & sufficit:

Niemahls hab ich grössern Schein/
Als bey meinem finster seyn.

Ein loßgebrenntes Stück: Tristis ex effectu memoria:

Es kommt das Kräncken/
Vom Angedencken.

Ein Lorbeer-Baum/ darinnen zwey F. geschnitten: Victurum ex vulnere Nomen:

Dein Nam soll sich erheben/
Und in den Wunden leben.

Auf der sechsten ein Stern/ am Firmament/ unter einem Triumph-Wagen/ mit: Monstrat iter:

Auf deinen Reisen/
Den Weg zu weisen.

Ein Mann auf der Spitzen des Olympi über die Wolcken reichend: Hic omnia tuta:

So Donner als Regen/
Zu füssen zu legen.

Ein Adler/ der in der Flucht/ durch eine Hand aus den Wolcken abgehalten wird: Requies optima:

Hier schlägt die Ruh/
Am besten zu.

Die geflügelte Fama mit der Beyschrifft: per Secula per orbem:

Durch den Kreyß der Welt und Zeiten/
Deinen Namen auszubreiten.

Und solches erzehle ich Ew. Majestät/ wie mir es von einem aus der Welt allhie angekommenen Bekannten communiciret worden ist/ der die Teutsche Ubersetzung von denen Emblematibus zugleich mit sich anhero gebracht hat.

Der König.

Eure Historie wird nun wol geendiget seyn mein werthester Schwager: dannenhero will ich mit der meinigen den Anfang machen.

Mein Vater war Carolus XI. König von Schweden/ ein Sohn Carl Gustavs/ welchem die Königin Christina den Thron cedirte/ und die Mutter Ulrica Elenora/ Königs Friderici III. von Dännemarck Tochter/ die er mit Sophia Amalia, einer Printzeßin von Braunschweig-Lüneburg erzeugte.

Aus dieser Ehe/ ward erstlich meine Schwester und eure Gemahlin/ Hedwig Sophia/ den 26. Juny 1681. und accurat ein Jahr hernach ich/ nemlich den 24ten Jun. 1682. des Morgens zwischen 7. und 8. Uhr gebohren.

Solche meine Geburth verursachte eine allgemeine Freude in dem gantzen Königreich Schweden/ und allen dazu gehörigen Landen. Und ich wünsche jetzo sagen zu können/ daß ich so glückselig regieret/ als man damals/ da ich das Licht der Welt erblicket/ von mir gehoffet und geprophezeyet.

Nach mir funden sich noch 4. Printzen ein/ womit meine Mutter den Vater so wol/ als das gantze Reich erfreuete. Allein der Todt machte ihnen den Procesſ gar bald nach einander/ und verwandelte das Te Deum Laudamus, welches ihrentwegeu angestimmet worden war/ in bittere Klage und Sterbe-Lieder.

Die letztgebohrne Printzeßin Ulrica Elenora/ so den 23. Juny 1688. den ersten Tritt in die Welt that/ hatte das Glücke übrig zu bleiben/ und ist es noch bis jetzo unter uns allen/ dieweil eure Gemahlin/ den 22. Dec. 1708. der Welt auch schon wieder gute Nacht gegeben.

Den 12ten Juny in dem Jahr meiner Geburth ward ich getauffet/ und dazu 6. Pathen oder Tauff-Zeugen auserlesen/ nemlich der Printz Georg von Dännemarck/ der regierende Hertzog von Hollstein Gottorp euer Vater nebst seinem Bruder den Bischoff zu Euthin/ die damals in Rom sich aufgehaltene Königin Christina/ nebst zwey Printzeßin von Hessen. Dieweil sich aber ein Præcedentz-Streit/ zwischen des Printzen Georgens und denen Hollsteinischen Abgeordneten ereignete/ ließ der König mein Vater die Stellen derer drey Printzen/ einig und allein durch den Grafen von Oxenstirn vertreten.

Mitlerweile/ da ich in der Wiegen lag und unter der Inspection des Frauenzimmers stunde/ war mein Vater beschäfftiget mit grosser Sorgfalt zu regieren. Er zog die verschenckten und verschwendeten Cron-Güther wieder an sich/ und vermehrte dadurch die geschwächten Revenuën, machte aber dabey viele mißvergnügte und schwierige Gemüther/ insonderheit in der Provintz Liefland/ woselbst der Adel am meisten litte.

Das Militz-Wesen/ setzte er gleichfalls auf einen sehr guten Fuß/ dergestalt/ daß 70. biß 80000. zu Lande/ und 60. Kriegs-Schiffe zur See gar leichtlich unterhalten werden mochten. Er trachtete nicht weniger die Gottesfurcht mit dem Soldaten Leben zu vereinigen. Demnach ließ er keinen unter seine Troupen aufnehmen/ der nicht zuvor wegen seines Christenthums examiniret worden war/ und dergleichen Examina wurden jährlich verschiedene bey der gantzen Armèe angeordnet/ da ich mich dann einstmals in meinem 6ten Jahre dabey befand/ als etliche Regimenter auf diese geistliche Weise exerciret worden sind.

Nachdeme ich wircklich 6. Jahr alt ward/ befand man vor rathsam/ mich denen Händen/ und der Inspection derer Frauens zu entziehen/ hingegen aber Männern anzuvertrauen. Vor allen Dingen war man bedacht mir einen rechtschaffnen Informatorem zu setzen. Dieser hieß Norcöpenser/ ein recht frommer und ehrlicher Mann/ den mein Vater zugleich zum Hofrath machte; jedoch behielt sich die Königin meine Mutter/ annoch die Ober-Inspection über meine Education bevor/ biß mir der Graf von Guldenstolp/ als Ober-Hofmeister gesetzet ward.

Also

Also führte man mich/ vor allen Dingen/ zur wahren Gottesfurcht und Lesung der heiligen Schrifft; ingleichen zur Historie/ welche das Haupt-Studium aller Printzen ist und bleibt: denn ein Potentat ist incapable zu regieren/ wenn er davon keine Käntniß erlanget hat. Nichtweniger übete ich mich gantz ungemein in allen andern ritterlichen Exercitiis, und thate es insonderheit in Reithen und Fechten/ bey herzunahenden Jahren/ denen besten Meistern zuvor.

In meinen Cron-Printzlichen Jahren/ und zwar den 26ten Febr. 1693. fiel das erste Jubel-Fest wegen der Evangelischen Religion in Schweden ein/ bey dessen Celebrirung/ ich eine ungemeine Devotion blicken ließ/ worüber sich alle/ die es sahen oder höreten/ hertzlich erfreueten. Hatte man aber in Winter jubiliret/ so muste im Sommer der Hof und das gantze Königreich in schwartzer Trauer erscheinen: dieweil die Königin meine Mutter/ im Julio/ mit Todt abgieng.

In eben diesem Jahr bestätigten die Stände meinen Vater nochmals in der ihm bereits Anno 1682 zugestandenen Souveraineté. Alleine der Liefländische Adel murrete darwieder und bezeigte sich immer ungehorsam/ wann ein Königl. Edict zum Vorschein kam. Sie schickten auch etliche Deputirte aus ihren Mitteln/ und darunter einen Hauptman Johann Reinhold Patkul genannt/ nach Stockholm ab/ welche die reducirten Güther wieder verlangen musten. Dieser hatte/ in einer vom meinem Vater/ denen Deputirten ertheilten Audientz die Hardiesse, sich mit allerhand verwegenen und drohenden Worten heraus zu lassen/ worüber der König in seinem Hertzen ergrimmete. Jedoch dissimulirte er bey der Audientz/ und bedeutete diese Liefländer/ daß sie in wenig Tagen Resolution erlangen solten. Hernach deliberirte er mit seinen Räthen/ auf was Weise dergleichen unbescheidene Aufführung angesehen werden müste. Die Meinungen hierüber waren nicht einerley/ sondern partagiret. Einige wolten/ der König solte Patkuln als einen kühnen und über alle massen klugen Mann bey sich behalten/ ihn mit Königlichen Gnaden und Wolthaten überhäuffen/ auch zu einem grossen Minister machen/ so würde er bewogen werden/ sein talent zum Dienst und besten des Königs anzuwenden/ und geflissen seyn/ die unruhigen

higen Lieflandischen Gemüther zu stillen; andere hingegen sagten/ es müste diese Verwegenheit mit aller Schärffe angesehen und bestraffet/ mithin Patkul arretiret und hingerichtet werden/ welchen letztern mein Vater beystimmete/ und zur Stunde Resolvirte, denselben fest setzen zu lassen. Alleine Patkul hatte seine Freunde/ die ihm von dem genommenen Entschluß Nachricht gaben/ worauf er unverzüglich decampirte und echappirte. Gleichwoln ward ihm/ als einem Verräther des Vaterlandes/ der Procesß gemacht/ und seine Güther confisciret/ auch andere mehr recht empfindlich gestraffet.

Im Jahr 1696. vermerckte mein Vater/ daß sein Ende herbey nahete. Derowegen machte er sein Testament/ und verordnete/ daß währender meiner Minorennität/ meine Großmutter Hedwig Elenora/ aus dem Hause Hollstein Gottorp/ nebst denen 5. Reichs-Räthen/ als denen Grafen Güldenstern/ Oxenstirn/ Wrede/ Wallerstädt/ und meinem Ober-Hofmeister Guldenstolp/ die Regierung führen solten. Zu eben der Zeit entstund/ nach einem sich ereigneten grossen Mißwachs/ und darauf eingefallenen erschrecklichen Winter/ durch welchen alle Häfen und Wege des Königreichs impracticable gemachet worden/ eine gantz entsetzliche Theurung/ und unerhörte Hungers-Noth in Schweden/ so das/ was man von dem Hunger zu Jerusalem und Samaria liesset/ bey weitem übertroffen/ indeme in solcher 70. biß 80000. Menschen elendiglich crepiret/ und viele gezwungen gewesen sind/ sich durch Auf-Essung eines todten/ halbverfaulten und gantz stinckenden Asses/ des Hungers zu erwehren. Sechtzig tausend und noch mehr Hungrige und schon halb verzehrte Leute kamen nach Stockholm/ und wurden auf Königliche Unkosten verpfleget und unterhalten; vor die aber/ so weit entlegen waren/ kunnte unmöglich Rath erfunden werden.

In dieser elenden und betrübten Zeit verstarb mein Vater/ den 26ten Apr. 1697. und ich gelangete mithin in meinem 15ten Jahr zur Sccession. Dieweiln nun in wenig Tagen hernach/ nemlich den 7ten May eine grausame Feuers-Brunst entstunde/ wodurch viele herliche Gbäude in Stockholm/ und darunter das Königliche Schloß biß auf die Mauren verschlun-

gen und verzehret wurden/ kan man mit gutem Fug und Recht sagen/ es habe sich Elend und Unglück mit aller Macht bestrebet/ mit mir auf den Thron zu steigen/ und nebst mir zu regieren. Ich muste mich samt der Königl. Familie nach Carls-Cron retiriren/ und die Regierung ad interim gleichfalls dahin verlegen/ weiln kein Raum dazu in Stockholm übrig geblieben war/ biß ich das Wrangelsische Haus vor 80000. Rthl. erhandeln/ und zu meiner künftigen Residentz præpariren ließ.

Den 24. Nov. wurden die Exequien meines Vaters begangen/ und den 27ten dito ereignete sich etwas gantz unvermuthetes. Der Adel-Stand/ ergriffe nurbesagtem Tag die Resolution mich Majorennis zu erklähren/ und fertigten 60. Edelleute aus ihren Mitteln an die Regierung ab/ solche Zeitung zu überbringen. Meine Großmutter nebst denen 5. Rähten waren eben beysammen/ als sie sich melden liessen; ich hingegen befand mich nicht bey ihnen. Da die Regierung ihren gefasten Entschluß vernahm/ fragte sie/ ob dieselbe mit denen andern Ständen deswegen communiciret hätten? worauf sie Nein antworteten. Demnach ward ihnen gerathen solches noch zu thun/ und sie kehreten deswegen wieder zurücke. Nachdeme der Adel denen übrigen Ständen seine Meinung kund gethan hatte/ und diese unverzüglich mit einstimmeten/ fanden sie sich wieder ein. Da ich nun gantz alleine war/ und meine Großmutter mit denen Räthen sich schon hinweg begeben hatten/ proponirten sie mir daß ich geruhen möchte die Regierung selbst zu führen/ und die Majorennität zu acceptiren. Hiemit war ich höchst zu frieden und vergnügt/ gab auch Ordre, daß eiligst 8. Trompeter und ein paar Paucken einen Reichs-Tag publiciren solten/ welcher also noch selbigen Abend seinen Anfang nahm.

Wer solte wol meinen/ daß an der Conduite und Complaisance des Adels alhie etwas auszusetzen/ und gleichwoln stack eine grosse List dahinter/ die sich kurtz hernach zeigte. Es suchte derselbe die eingezogene Güther wieder zu erwischen/ und gedachte/ daß auf diese Art bey meiner grossen Jugend/ und wann ich mich/ als independent von meiner Großmutter und denen mehrerwehnten Räthen/ nicht groß mehr um ihren Rath bekümmern würde/ es am besten angehen/ und ich am leichtesten gebeuget wer-

den dörfte. Jedoch der gute Adel betrog sich sehr/ und muste sich/ als er mit diesem Zumuthen angezogen kam/ durch eine zweydeutige Antwort abspeisen lassen.

Den 24ten Dec. eben dieses 1607ten Jahres/ ward ich gekröhnet/ wobey es noch ziemlich magnifique zugieng Der Zug gieng von dem Wrangesischen Hause aus/ auf die St. Nicolai Kirche zu/ alwol diese Ceremonie zu geschehen pfleget. Ich trug einen langen Mantel und darunter einen Violet-Sammeten Chor-Rock/ worauf sich ein Kragen von Hermelin zeigte/ das Futter aber war von einem weiß-seidenen Zeug. Mein Pferd/ so ich ritte/ hatte eine Castanien-braune Farbe und silberne Huf-Eisen. Dieses führte der Stallmeister/ und 12. Räthe trugen einen Himmel/ worunter ich ritte. Nach vollbrachter Crönung/ bey welcher über 400. Canonen drey mal gelöset wurden/ nahm ich auf einer Schau-Bühne den Senat in Pflicht. Es war ein Ochs gebraten/ man ließ Wein springen und Crönungs-Müntzen auswerffen/ die mein Bildniß mit der Uberschrifft führten: Carolus XII. Rex Suec. Auf der andern Seite sahe man ein Souveraine Crone/ worüber stund:

Carolus post Fata Revixit, und unten:

A DEO DATO
PATRE PATRIÆ.

D. 14. Dec. 1697.

In Summa/ es war dieses ein freudiger Tag/ nach so vielen bißherigen Unglücks-Fällen/ zunennen. Alleine es befanden sich Speculatores, die gantz andere Gedancken hegeten. Denn ich ritte mit der Crone in die Kirche/ nahm solche/ als der Ertz-Bischoff dit Salbung verrichten solte/ mit meiner eigenen Hand vom Haupt/ setzte sie aufs Altar/ und nach der Salbung/ zum Zeichen der Souveraineté, selbst wieder auf. Ob nun gleich Leute bestellet waren/ welche zugriffen/ und dieselbe auf dem Kopff feste machten; fügte sich dennoch/ daß als ich wieder zu Pferde sitzen/ und dieses nicht recht stille stehen wolte/ sie mir vom Kopff herunter fiel/ unter das Pferd kugelte/ und/ durch diesen Fall/ des schönsten Diamants beran-

raubet ward. Hieraus nun haben viele ein sehr übles Omen ziehen wollen; aber was mich betrifft / habe ich mir niemals sorgsame Gedancken deswegen einfallen lassen.

Gleich bey dem Antritt meiner Regierung / zeigte sich eine schöne Gelegenheit mich herfür zu thun. Solches war der Ryßwickische Friede / zwischen Franckreich eines / und dann dem Kayser / Engelland / Holland und andern Puissancen mehr / andern Theils / welches wichtige Werck / durch meine Mediation, zu Stande gebracht / und ich dessen selbst ein Garant mit ward. Dieserwegen kam eine Medaille zum Vorschein / worauf ich und ein Eiß-Vogel / der in dem Meer instende die Wellen stillte / mit der Uberschrifft zu sehen: Hoc est quies Parario.

Die Cron-Schweden hat / seit ihrer in Teutschland gemachten Conquêten, jederzeit die Maxime und Staats-Regel observiret / mit Franckreich in genauer Intelligence und Freundschafft zu leben. Demnach setzte auch ich diese Maxime nicht aus den Augen / sondern erneuerte die vorigen Bündnisse mit derselben / Krafft welcher ich nach der Zeit / manche schöne Tonne Goldes Subsidien gezogen habe. Gleichwoln solten andere Alliancen auch bestehen / zum Exempel die mit Engeland und Holland. Jedoch ich überließ meinen Ministris, diese Affairen zu besorgen / die ihre Klugheit dermassen bewiesen / daß zur selbigen Zeit ein jeder schiene mit mir content zu seyn.

Ihr mein wehrtester Schwager habt euch auch damals an mich addressiret. Ich gab euch dannenhero nicht allein zur Beschirmnng und Sicherheit eurer Lande / den in eurer Historie schon vorgekommenen / und erwehnten Succurs von 6000. Mann / unter dem General Bannier / und meine Schwester ward eure Braut; sondern ließ auch eben so viel zu denen Hannoverischen / Zellischen und Holländischen Troupen stossen / welche zusammen dem König von Dännemarck / als er vor Tönnigen stunde / eine solche Diversion machten / daß er von der Belagerung abstehen muste. Ja ich sendete euren Affairen zum besten eine sehr starcke Flotte in die See / so sich mit der Englischen und Holländischen conjungirte, und hernach die Dänische / nebst den Christians-Hafen / bombardiren halff; gieng auch endlich

mit einem andern considerablen Corpo von Malmö ab/ und landete in Dännemarck/ bey welcher entreprise ich/ biß unter die Arme mit dem Degen in der Faust/ ins Wasser sprunge/ und meine Leute zur Landung encouragirte, die Dänischen Posten/ womit der Strand besetzet war/ delogirte und verjagte/ auch euch darauf den Frieden procurirte, durch welchen ihr aller eurer gerechten Prætensionen wegen/ Satisfaction erlanget habt.

Der Patkul/ so/ ich bereits gedacht den Händen meines Vaters entkommen/ suchte Zuflucht bey andern Höfen/ und fand insonderheit Gehör bey dem König von Polen und Churfürsten zu Sachsen/ dem er ein Project überreichte/ auf was Weise Liefland aus meiner Gewalt gerissen werden könte/ versprach auch einen grossen Anhang zusammen zu bringen/ so bald Sächsische Troupen auf denen Liefländischen Gräntzen angelanget seyn würden. Man hatte Ursache diesen Mann/ als ein sehr geschicktes Instrument zu dergleichen Dingen anzusehen/ und da Liefland ohne dis schon anderer Absichten wegen/ in die Augen gestochen haben mochte/ ward nicht nur sein Project wol aufgenommen/ sondern er auch employret, die Corrospendentz mit Moßcau wol einzurichten/ welche Puissance das Spiel zugleich mit anfangen solte.

Ob nun gleich von dieser Seite her/ von Zeit zu Zeit neue Freundschaffts Versicherungen einlieffen/ merckte ich dennoch schon alles/ was passirte,. Ich hatte nicht lange nach dem Antritt meiner Regierung eine sehr ansehnliche Gesandschafft/ wobey der erste Hof-Cantzler/ Bergenhielm/ die Stelle des ersten Ambassadeurs vertrat/ dahin abgesendet/ die zugleich eine Verehrung von 300. eisernen Stücken überbrachte. Alleine diese Nation kunte nicht recht dissimuliren, sondern ließ auf allen Seiten blicken und spühren/ daß sie Lust hatte/ des Patkuls Project zur Execution bringen zu helffen.

Der Winter vom 1699. zu 1700. schien favorable zu einer Entreprise, dieweil die Flüsse/ alle Gräben und Moräste/ hart zugefroren waren. Also wolte man diese Zeit nicht vergeblich vorbey streichen lassen/ sondern formirte einen Anschlag/ die Haupt-Stadt Riga zu überrumpeln. Zu dem Ende näherte sich der General Flemming/ mit 6. biß 8000. Sachsen/

sol-

solchen auszuführen; alleine er mißlunge ihm. Darauf grieff er die Kober-Schantze unweit davon an/ und ließ sie von 2000. Mann bestürmen/ welche demnach verlohren gieng/ und mit dem Degen in der Faust emportiret, auch mit 1000. Mann besetzet ward. Hernach zeigte sich Flemming vor Riga/ und forderte den Platz auf. Jedoch er hatte keine Artillerie bey sich/ ohne welche eine Festung/ wann es par Surprise nicht möglich ist/ sehr wenig zu besorgen hat; und also kan man sich gar leicht einbilden/ was mein General Gouverneur, der Graf von Dahlberg/ auf dergleichen Zumuthen geantwortet haben mag.

Patkul/ der sich bey diesem Corps d'Armée, bereits en qualité eines General-Majors befand/ schweiffte immittelst mit 1500. Dragonern im Lande herum meine Unterthanen schwierig zu machen; Flemming hingegen postirte sich so nahe als möglich bey Riga.

Weiln nun der General-Guoverneur vermuthen muste/ daß er bald nachdrücklicher angegriffen werden würde/ ließ er/ aus guter Vorsichtigkeit/ die kostbaren Vorstädte anzünden und abbrennen. Deswegen schrieb ihm der Sächsische General einen Brief/ worinnen er seinen Jammer und Verwunderung/ über meines Generals Conduite bezeugte/ auch zugleich eine Vorbitte/ vor den noch stehenden Rest der Vorstädte einlegte/ und einen Vorschlag that/ auf was Weise derselbe conserviret werden könte/ welcher darinnen bestand/ daß man versichert seyn könte/ daß im Fall einer formalen Attaque, von denen Vorstädten aus/ nichts unternommen werden solte.

Der General Dahlberg/ ein alter und schlauer Fuchs/ antwortete auf Flemmings Schreiben/ und stellte sich verwundert über seine Verwunderung und Compassion, sagte anbey/ daß dasjenige/ was er gethan/ Raison de Guerre erfordere/ wofür er Red und Antwort würde geben können.

Die Sachsen zogen sich gegen die Dünamünder Schantze 2. Meilen von Riga. Solche ist zwar ein considerabler Ort. Alleine er gieng doch verlohren. Sie bestürmeten dieselbe den 23ten Marty mit 1500. Mann und wurden /weil die Pontons über die aufgelauffene Gräben entzwey brachen/ abgetrieben. Darauf erneuerten sie den 25. dito den Sturm/ und zwungen die Besatzung sich par Accord zu ergeben. Jedoch haben sie den

General Major Carlowitz und andern Officiers, nebst viel 100. Gemeinen/ dafür sitzen lassen. Diesem Ort ward der Name verändert/ indeme er Augustus-Burg heissen muste. An Artilllerie bekamen sie darinnen einigen Vorrath/ dessen man sich hernach wieder Riga bedienete/ als die Stadt bombardiret ward.

Inzwischen kamen hin und wieder viele Schrifften zum Vorschein/ womit man die Invasion in Liefland bemänteln wolte. Viele stunden in Gedancken/ als wann sie darum unternommen worden/ weiln der König von Polen bey seiner Crönung schwehren müssen daß er suchen wolte/ alle/ der Crone entrissene Lande/ wieder dazu zu bringen. Alleine wann diese Meinung wäre war gewesen/ hätten andere Puissancen mehr/ nicht viel gutes zu gewarten gehabt/ und es wären daraus üble Folgerungen zu besorgen gewesen. Dieweil man also dieselbe vor nicht wichtig genug considerirte, ward vorgewendet/ die Meinigen hätten Anstalten gemacht/ die Sachsen in Litthauen zu überfallen/ und man hätte die Stücke in der Stadt Riga/ gegen die Curländische Seite zu dem Ende aufgeführet/ und was dergleichen artiges Vorgeben mehr war. Der General Flemming beschuldigte in einem/ ohne Zweiffel mit Fleiß publicirten Brief an seinen König/ meinen General-Gouverneur Dahlberg hautement, er habe dergleichen Absichten geheget/ welcher Brief/ als er mir in die Hände kam/ mich nicht wenig befremdete/ weil ich dazu nicht die geringste Ordre gegeben hatte/ und im übrigen gantz gewiß wuste/ daß dieser gute und ehrliche Mann/ ohne solche die Sachsen anzugreiffen/ sich nimmermehr würde haben in Sinn kommen lassen/ und zwar eben so wenig/ als Flemming/ ohne seines Meisters Wissen und Willen in Liefland zu gehen/ wie er in dem erwehnten Schreiben vorwendet/ und spricht er habe es darum gethan/ damit er dem Schwedischen Angriff zuvor kommen/ und Sedes Belli in des Feindes Land gebracht werden möchte/ mithin hoffete/ daß Augustus seine Conduite approbiren würde.

Bey diesen Umbständen ertheilte ich Ordre, daß dem/ schon einige Monate her/ beträngten und eingeschlossenen Riga zur Hülffe/ 7000. Kern-Soldaten in Finnland aufbrechen/ und gegen die Sachsen marchi-

ren solten. Als diese von dem An-March meiner Finnen Nachricht erhielten/ sendeten sie ihnen den Obrist Gersdorff/ mit etlich tausend von ihren Leuten/ und andern Litthauischen und Tartarischen Troupen entgegen/ deren eine ziemliche Anzahl zu ihnen gestossen waren/ welcher ihnen die Passirung des Flusses Treider disputirlich machen solte. Jedoch mein General-Major, von Meidel/ kam gleichwoln unversehens/ mit fünff tausend durch/ und schlug die Sachsen bey dem Paß Kupffer-Mühl /daß ihrer etliche 100. auf dem Platz blieben/ erhielte auch sonsten noch verschiedene Vortheile wider sie. Dannenhero huben diese die Postirung auf/ versenckten die Stücke/ und retirirten sich über ihre Schiff-Brücke bey Jungfern-Hof/ welche sie an einem Ort geschlagen hatten/ wo die Düna fast unergründlich/ und dergleichen zuvor niemahls gesehen worden ist. Hernach da sie alle auf die Curländische Seite übergegangen waren/ brachen sie solche ab/ und mithin ward Riga den 15. May/ von seiner Bloquade befreyet.

Bald darauf langte der General Potocki mit 5000. frischen Litthauern in dem Polnischen Lager an/ der General Welling hingegen mit 4000. Mann/ verstärckte die Meinigen. Gleichwie man wuste daß die Königlich-Polnische Armée noch weiter verstärcket werden solte: also trachteten meine Generals über die Düna zu setzen/ und derselben zuvor einen Streich beyzubringen. Solches versuchten sie auf platten Schiffen/ welche mit starcken Brust-Wehren versehen waren/ ins Werck zu richten; alleine die Sachsen trieben sie zurücke/ worauf beyderseits Batterien auffgeführet wurden/ von welchen man sich tapfer über die Düna canonirte.

Ob nun gleich die gantze Republic Polen ihren Consens nicht zu diesem Krieg gegeben; so fanden sich doch gewisse Magnaten/ wie ihr bereits gehöret/ mit ihren Troupen, nach und nach/ in dem Sächsischen Lager ein. Der Hertzog von Curland Ferdinand/ nahm gleichfalls diese Resolution, und der König von Polen/ damit er ihn recht in sein Interesse verstricken möchte/ trug ihm das Commando über alle Sächsische/ Litthauische und Tartarische Troupen auf.

Den

Den 19. Julii langte der König von Polen selbst bey seiner Armée an/ da dann der Patkul zum General-Lieutenant gemachet ward. Den 28. dito setzte er mit allen seinen Völckern/ welche auf 23. Esquadrons Cavallerie, 18. Esquadrons Dragoner/ und 24. Bataillons Infanterie angewachsen waren/ wieder über die Düna/ so vermittelst einer Schiff-Brücke bey Tamsdorff oberhalb Riga/ des Nachts geschahe. Meine Generals/ die sich durch verschiedene Detachements geschwächet hatten/ kunnten solches nicht verwehren. Den 30. Julii ruckten die Feinde auf meine Leute an/ so sich auf einer Höhe gesetzet hatten. Der König Augustus that/ mit etlichen Regimentern Cavallerie seines lincken Flügels/ selbst den Angriff/ und als der Rechte auch zum Gefechte kam/ wurden meine Troupen in Unordnung gebracht/ wobey 400. von der Cavallerie, 1400. aber von der Infanterie, theils massacriret/ theils gefangen genommen worden sind. Jedoch hat man der Uberlegenheit ungeachtet/ auch über 1000. Sachsen und 400. Polen/ auf der Wahlstadt gezehlet. Den andern Tag/ hatten zwar meine Leute getrachtet sich wieder zu setzen/ und denen Sachsen den fernern Einbruch zu verwehren; allein sie wurden von neuen zu weichen genöthiget/ und erlitten abermals einigen Verlust.

Darauf ruckte der Feind wieder vor Riga/ und bombardirte diese arme Stadt/ aus 36. metallenen/ und etlich zwantzig eisernen Mörsern/ wobey zugleich schwere Stücke auffgeführet wurden. Da man aber hätte vermeinen sollen das Bombardement würde erst recht hefftig angehen/ ließ er sich auf Remonstration derer Englischen und Holländischen Gesandten/ von welchen Nationen eine sehr grosse Menge Kauffmanns-Güther in der Stadt lagen/ bewegen/ solches einzustellen/ und eine Summa von 100000. Rthlr. an Geld dafür anzunehmen/ mochte vielleicht auch sonsten einige Absichten dabey gehabt/ und getrachtet haben vor Herannahung des Winters noch einige Conquêten zu machen/ wie er sich dañ hin und wieder ausbreitete/ und nebst verschiedenen andern Pässen/ Kockenhaußen/ einen mittelmäßig fortificirten Ort hinweg nahm/ mithin diese erste Polnisch-Sächsische Campagne beschlossen ward.

Meine Muthmassungen/ daß denen Moscowitischen Friedens-Versi-

cherungen nicht viel zu trauen seyn müste/ waren richtig. Der Czaar fieng nunmehro an sein Hertze völlig zu entdecken/ als er eine Ambassade an mich sendete und anhalten ließ/ demselben entweder Narva/ oder einen andern Hafen an der Ost-See/ gegen ein Equivalent einzuräumen. Hiezu kunnte ich mich nun so leichte nicht verstehen/ und also fieng er unverzüglich an zu drohen/ daß er mit Gewalt nehmen wolte/ was er in der Güthe nicht erlangen könnte. Zu dem Ende declarirte er den 1. Sept. eben dieses 1700. Jahres den Krieg wieder mich/ und ließ gleich hernach eine Armée von 36000. Mann/ mit allen zu einer Belagerung benöthtigten Dingen in Liefland einrücken/ welchen noch 40000. auf den Fuß nachfolgten. Mein Resident in Moßcau ward von Stund an arretiret/ auch alle Schwedische Kauffmans-Waaren und Effecten hinweg genommen.

Die Stadt und Festung Narva/ nebst dem gleich gegen über-liegenden Schloß Ivanogrod, solte am allerersten geerndet werden/ zu dem Ende sie den 12ten Sept. 1700. berennet/ und formaliter belagert ward. Solche hatte ich dem General Horn/ einen erfahrnen und tapfern Officier anvertrauet/ welcher in währender Belagerung mit seiner schwachen Garnison/ so nur aus 900. Mann Infanterie, 200. Cavallerie, 400. Bürgern und so viel Bauren bestund/ seine Schuldigkeit dermassen wol gethan/ daß die Moßcowiter mehr als 5000. Mann dafür sitzen liessen/ und gantzer 10. Wochen lang aufgehalten wurden/ mitlerweile ich Zeit gewann/ zum Entsatz herbey zu kommen.

Die Mißhelligkeiten zwischen euch mein werthester Schwager/ und dem König in Dännemarck/ und der Theil/ den ich daran genommen hatte/ verursachten/ daß ich das gute Liefland viele Monathe in seiner Angst schwitzen/ verheeren und versehren lassen muste/ indeme der schwache Succurs, welchen ich dahin abgesendet hatte/ nicht hinlänglich genug war/ dem auf allen Seiten wütenden Feind tête zumachen. Da aber der Friede mit Dännemarck wieder hergestellet/ und ich zurücke nach Schweden gekommen war/ applicirte ich mich Tag und Nacht meinen neuen Feinden zu begegnen/ und brachte in kurtzer Zeit 20000. Mann zusammen/

H die

die bestimmet waren nach Liefland transportiret zu werden/ und mit welchen ich in eigener Person übergieng.

Wieder diese Entschliessung/ daß ich nemlich mich selbsten mit in Gefahr setzen wolte/ thate der Senat zu Stockholm viele Bitten und Remonstrationes, die doch alle vergeblich waren. Ich beruhete auf meinen Sinn/ und gieng mit meinen Troupen im Monat Octobr. des stürmischen und rauhen Wetters gantz ungeachtet in die See/ da ich dann in wenig Tagen in Liefland anlangete/ und die Transport-Schiffe theils zu Reval/ theils zu Pernau einlieffen/ und 15000. Mann debarquirten; die übrigen 5000. hingegen/ kamen erst 5. biß 6. Wochen hernach an.

Mein General Welling/ der in Liefland mehr nicht als 8000. Mann bey sich hatte/ conjungirte sich unverzüglich mit mir/ und also brachte ich eine Armèe von 23000. Mann zusammeu und nahm mein Quartier zu Weseberg/ 15. Meilen von Narva liegende/ allwo ich biß den 23. Novombr. stille lag.

Mitlerweile gab ich eine Declaration wegen der Liefländischen Freyheiten heraus/ und confirmirte dadurch alle ihre vorige Privilegia, womit ich die von dem Patkul aufgehetzte/ und andere schwierige Gemüther/ ziemlich wieder an mich zog/ zumaln da sie durch das sehr harte und scharffe Verfahren derer Moßcowiter/ bereits sehr erschrecket worden/ und sich fürchteten/ Sclaven des Czaars zu werden.

Die Partheyen waren inzwischen nicht müßig/ sondern traffen vielfältig aufeinander/ wobey die Meinigen allemal glücklich waren. Insonderheit schlugen 600. Schwedische Reuther 1500. Moßcowiter/ wovon sie 800. erlegten/ 150. gefangen nahmen/ und die übrigen in Häusern verbrannten. In dieser Action, bekamen meine Leute auch viel Geld nebst der Moßcowitischen Artillerie Fahne/ sonsten die Haupt-Fahne der Provintz Pleskow genannt/ welche der Obriste Schlippenbach zu meinen Füssen legte. Sie ist würdig daß ich euch dieselbe recht beschreibe: Man hatte dazu rothen Damast genommen/ der reich mit Gold und Silber gesticket/ deren Rand aber grün- und gelb-Damastig geflammet war. Achthalb Elle lang ist die mit rothen Scharlach überzogene Stange/ und

die

die Fahne 5. Ellen lang und auch eben so breit gewesen. Oben im Rande stunden 3. Personen/ so nach Moßcowitischer Art/ die Heilige Dreyfaltigkeit bedeuten solten/ dann eine Crone und ihr Patriarch. In denen 4. Feldern sahe man/ und zwar in dem Ersten: 7201. den 1. Marty/ ist diese Fahne unter derer Herren Czaaren Beschützung gemachet. In dem Andern: derer beyden Czaaren Nahmen. In dem Dritten: der Pleskoischen Herrschafften und Waywodschafften Namen. In dem Vierten der Name des Commendanten des Pleskowischen Haupt-Regiments.

Endlich muste ich aufbrechen/ und dem in die äuserste Noth gebrachten Narva zu Hülffe eilen. Solches geschahe den 23. Nov. Alleine weil der Feind 10. Meilen rings um die Stadt herum alles verheeret hatte/ war der March langsam und beschwehrlich. Also langte ich erst den 29. dito bey Lagena/ anderthalb Meil von Narva an. Hätte der Feind die 3. Pässe Pues, Pyhrjäggi, und Sillamäggi besetzt/ würde ich in meinem mühseligen March noch viel länger aufgehalten worden seyn. Alleine sie hatten nur den Mittlern/ unter dem General Scheremetoff mit 6000. Pferden occupirt/ und dieser war noch dazu so unvorsichtig und sicher/ daß er viele Fouragirer ausgeschicket hatte/ und sich mit dem Rest in voller Unordnung finden ließ. Demnach waren meine Vor-Troupen kaum zum Vorschein gekommen/ so gieng er durch/ ohne den Paß zu defendiren/ und ich kunnte meinen Weg ungehindert prosequiren.

Eben den Tag/ als ich zu Lagena arrivirte, war der Czaar aus dem Lager abgegangen/ dieweil ich durch die Nordländer eine Bewegung machen/ und zugleich ein Gerücht lauffen ließ/ als wann deren 50000. Archangel attaquiren solten. Dadurch war ein grosser/ obschon falscher Allarm, in Moßcau entstanden/ und dieser die Ursache der Abreise des Czaars/ welche mir gleichwoln unbekannt war/ indem ich gantz gewiß vermuthete ihn noch in dem Lager anzutreffen.

Den 30ten Nov. erschien ich/ mit meiner 18000. Mann starcken Armée, vor dem Moßcowitischen Retrenchement, welches aus starcken Wällen/ tieffen Gräben und Brust-Wehren/ Spanischen-Reuthern und Palisaden bestund; die übrigen Troupen aber muste ich/ zur Frey-Behaltung

des Ruckens/ hin und wieder postirt, zurücke lassen. Ich recognoscirte nebst meiner Generalität das gantze fortificirte Moßcowitische Lager und/ nachdeme ich den Ort/ wo der Angriff am leichtesten formiret werden kunte/ ausersehen/ machte ich die dazu nöthige Disposition, zu Folge deren der General Welling den rechten/ ich aber/ und die Generals/ Reinschild und Horn/ den lincken Flügel commandirten/ weil man auf des Feindes rechten Flügel den stärckesten Wiederstand vermuthete/ indeme sich des Czaars Quartier daselbst befunde. Die Artillerie, so nur aus 21. Stücken bestunde/ ward auf beyden Flügeln ausgetheilet.

Hernach fiel ich auf die Knie und that ein kurtzes/ doch inbrünstiges Gebet zu GOtt/ seinen Seegen und Benedeyen über meine Waffen zu erbitten. Darauf erfolgte eine Anrede an meine gantze kleine Herde/ worinnen ich derselben die alte Schwedische Tapferkeit zu Gemüthe führete/ und ihr sagte daß schon/ mehr als einmal/ ein vier biß fünff mal stärckerer Rußischer Schwarm/ von denen Schweden sey geschlagen worden/ und daß man übrigens allhie überwinden oder sterben müste/ wobey ich etliche gemeine Soldaten embrassirte und umarmete/ und mich hernach auf meinem Pferd munter und freudig vor ihnen herum tummelte. Hiedurch wurden meine Leute überaus zur Tapferkeit aufgereitzet/ und es schien/ als wann Mars alle Glieder durchlieffe/ und ihnen solche inspirirte.

Gegen 2. Uhr des Nachmittags/ eben als ein kleiner Nebel mit einigem Schnee einfiel/ gab ich die Losung: **Mit GOttes Hülffe**/ und ließ das Signal zum Anfall/ vermittelst Werffung zweyer Racketen/ gleichfalls geben. Demnach ward das feindliche Retrenchement mit so grosser Klugheit/ Vigueur und Bravour attaquiret, daß/ nach einer kleinen halben Stunde/ meine Armée innerhalb desselben stunde/ und die beyden feindlichen Flügel von einander trennete. Mein lincker Flügel/ jagte den Moßcowitischen Rechten/ immer vor sich hin/ biß an den Narva-Strom/ allwo die Feinde über die Brücke wolten/ welche aber brach. Derohalben ersoffen viele/ und die andern machten in der Eil/ eine Art von einer Wagenburg um sich herum. Also musten sie aufs neue angegriffen werden/ und thaten biß in die Nacht eine ziemliche Gegenwehr. Mein rechter Flügel hatte fast gleichen Succeß wieden den feind-

feindlichen lincken Flügel/ und trieb ihn sehr ins Enge. Die Nacht brach mithin ein. Ich stunde mit meinen Leuten zwischen der Stadt und dem Moßcowitischen Lager/ und ließ auf denen Höhen etliche Baterien besetzen/ wovon die Feinde beschossen und an der Communication völlig verhindert werden kunnten. Dannenhero sendete der feindliche rechte Flügel einige Abgeordnete an mich/ und ließ um einen freyen Abzug anhalten. Solches gestattete ich demselben/ dieweil ich/ in Verweigerungs-Fall/ eine desperate Gegenwehr/ oder wol gar einen Angriff gewärtig seyn muste; jedoch mit der Condition, daß sie ihre Fahnen und Standarten niederlegen/ und ein halb Dutzend derer vornehmsten Generals/ als Kriegs-Gefangene hinterlassen solten; welches alles geschahe. Da der feindliche lincke Flügel dieses sahe/ schickte der General Weide/ so sich dabey befand/ seinen General-Adjutanten gleichsfalls an mich ab/ und ließ um einen Accord und Abzug anhalten. Solchen vergönnete ich ihm auch/ obschon mit etwas härterer Bedingniß/ nemlich/ auch das Gewehr niederzulegen/ welches dem Rechten mitzunehmen erlaubet ward. Der Hertzog von Croy, der vormals ein Käyserlicher Feldmarschall gewesen war/ führte/ in Abwesenheit des Czaars/ das Haupt-Commando. Alleine da er commandirte, verstunden die Moßcowiter entweder seine/ als eines Ausländers Sprache nicht/ oder hatten sonsten keine Lust zu hören/ sondern lieffen auf allen Seiten davon. Da er die grosse Confusion und Unordnung bey der unter seinem Commando stehenden Armèe sahe/ kam er von sich selbsten/ und gab sich nebst dem Polnischen General-Major und Envoyè beym Czaar/ Baron Langen/ auch andern Teutschen Officiers mehr gefangen.

In Summa ich erhielte eine complete Victoria wieder einen/ bey nahe 4. mal so starck gewesenen Feind als ich/ der noch dazu in einem gewaltigen Retrenchement stunde/ und sonst alle Vortheile auf seiner Seite hatte. Es lagen wenigstens 8000 Moßcowiter todt auf der Wahlstadt/ und von denen Meinigen vermissete ich mehr nicht als 3000 Mann. Das gantze Lager/ die aus 145. Canonen/ 28 neuen metallenen Mortiers und 6. Haubitzen bestandene Artillerie, nebst einer grossen Menge

Ammunition mit der Feld-Cassa/ blieb mir zur Beute/ wie ich dann auch 6. paar Paucken/ 151. Fahnen/ 20. Etandarten, und eine ungemeine Quantität Gewehr bekam.

Als ich die Feinde in ihrem eigenen Retrenchement chargirte, gerieth ich mit meinem Pferd in einem Morast/ worinnen einer von meinen steiffen Stieffeln stecken blieb. Dieweil mir nun die Zeit nicht erlaubte, einen andern vor mich auszusuchen/ blieb ich mit einem Stieffel zu Pferde sitzen/ biß der völlige Sieg erlanget war. Ich war auch mit einer langen Bley-Kugel in das Halstuch geschossen worden. Jedoch sie war zu schwach gewesen zu penetriren/ und fand sich des Abends/ da ich mich auskleiden ließ. Vor diesen/ mit GOTT erstrittenen herrlichen Sieg/ erlangte er auch sein billiges Lob/ indeme von mir/ meiner gantzen Armee und der entsetzten Stadt Narva/ nicht allein das Te Deum Laudamus mit sonderbarer Andacht gesungen ward; sondern ich ordnete auch noch ein allgemeines Danck-Fest/ in meinem gantzen Reich und Landen an/ welches den 15ten January 1701. celebriret worden ist/ wobey man des Vormittags den 6ten Vers des 14ten Cap. aus dem 1ten Buch Sam. zum Text gehabt: **Und Jonathan sprach zu seinem Waffen-Träger: Komm laß uns hingehen zu dem Lager dieser Unbeschnittenen/ vielleicht wird der HErr etwas durch uns ausrichten: denn es ist dem HErrn nicht schwehr/ durch viel oder wenig zu helffen:** In der Nachmittags Predigt hingegen/ war es der 8te und 9te Vers des 20ten Psalms: **Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse/ wir aber dencken an den Namen unsers GOttes. Sie sind niedergeschlagen/ wir aber stehen aufgericht.**

Medio Decembr. gieng ich zurücke nach Dörpt und ließ alle meine Troupen in die Winter Quartiere gehen/ die aber nicht allzu rühig waren. Mein General Major Spens mit 1000. Schweden/ gieng auf 5000. verretrenchirte Russen loß und schlug sie/ wie dann auf der andern Seite mit denen Sachsen/ von Zeit zu Zeit kleine Rencontren vorfielen.

Währender Winters-Zeit/ thaten zwar der Kayser/ Holland und Engeland ihr äusserstes/ den Frieden zwischen mir und meinen Feinden zu ver-

vermitteln. Alleine es war alles vergeblich. Ein allzu grosser Trutz und Vertrauen auf mein gutes Glück/ hatte sich bereits meines Hertzens bemeistert/ und solches nebst dem Sinn Stahl-Eisen hart gemachet. Dannenhero that ich solche hohe Anforderungen/ die der König von Polen/ der sich in eben diesem Winter zu Birsen/ einer ziemlich guten Litthauischen Festung/ deren sich der Sächsische General Rebel durch ein Stratagema bemächtiget/ den 21 Febr. mit dem Czaar von Moßcau abouchiret/ und aufs neue sehr genau verbunden und verschwohren hatte/ nicht wol statt finden lassen kunnte/ welches eben dasjenige war/ was ich wünschte und verlangte. Denn gleichwie ich nicht die geringste Neigung zum Frieden hatte: so fand ich nunmehro auch eine gute Entschuldigung/ vor die sehr hefftig in mich setzende Ambassadeurs, denen ich sagen kunnte/ es beruhe das Friedens-Werck einig und allein auf der Resolution meiner Feinde/ die sich meinen Propositionen gemäß erklären müsten.

Gegen die Neige des Winters/ musterte ich meine gantze Armée bey Dörpt/ und befand sie 40000. Mann starck. Zu Ende des May. 1701. ruckte ich mit 25000. Mann an die Düna/ in der Intention die/ auf der andern Seite postirten Sachsen und Polen aufzuschlagen/ kein Envoyé oder fremder Minister aber durfte mir in dieser Expedition folgen/ weil ich befurchte/ es möchten meine Anstalten durch sie verrathen werden.

Der Liefländische General Gouverneur/ Graf von Dahlberg/ hatte sich dermassen/ zu Beförderung meines Desseins, sorgfältig erwiesen/ daß ich bey meiner Ankunfft zu Riga mehr als 100. mit dicken Brust-Wehren/ von Balcken verfertigte Fahr-Zeuge in Bereitschafft stehen fand/ worauf ich meine Völcker in der Nacht zwischen den 8-9ten Julii einschiffen ließ/ und mit anbrechendem Tag/ waren ihrer schon 7000. zu Fuß und 600. zu Pferd/ auf der andern Seite des Ufers. Die Sachsen und Polen hatten Batterien und Linien aufgeworffen/ hinter welchen sie stunden/ und schossen so wol aus dem Geschütz/ als kleinem Gewehr/ sehr heftig. Hingegen geschahe die Landung unter Faveur derer Canonen von dem Neuen-Werck zu Riga/ ingleichen unter Bedeckung derer/ als Blockhäuser zugerichteten Schiffe. So stunden auch die Feinde wegen des unvermutheten Angrifs

in

in keiner rechten Verfassung/ sondern waren allzu sehr zertheilet; dannenhero sie zurücke getrieben/ und von mir auf dem Ufer Posto gefasset werden kunnte. Ich in eigener Person war mit unter den Ersten auf dem Lande/ und redete meine Soldaten mit diesen Worten an: **Ihr Brüder wir sind hier. GOtt wird weiter helffen.** Der Feldmarschall Steinau commandirte die Sachsen/welche aber/gleichwie sie eintzeln fochten/ von denen Meinigen/ die ich in ein Corps zusammen zog/ allenthalben in die Flucht gebracht wurden. Es thaten zwar einige Regimenter zu Pferd einen Angriff auf meine übergesetzte Troupen, waren aber viel zu schwach/etwas auszurichten. Hierauf bemächtigte ich mich derer Batterien/ so mir am meisten Schaden thaten/ und verstärckte mich durch die/ nach und nach/ angekommene Troupen. Die Sachsen und Polen hatten sich indessen wiederum recolligiret/ und setzten/ mit grosser Contenence 5. mal an mich/ wurden aber allezeit zurücke getrieben/ daher sie sich biß in ihr Lager bey Marien-Mühl zurücke zogen/ um alldort das völlige Volck zusammen zu bringen. Alleine meine Meinung war keinesweges ihnen Zeit zu lassen/ sich in rechte Positur zu setzen/ sondern gieng ihnen auf heissen Fuße nach. Also musten sie sich gäntzlich retiriren/ und mir selbiges/ nebst aller Bagage, zur Beute überlassen. Diese Action daurete von früh 5. biß 10. Uhr/ wobey mir ein Pferd unterm Leib/ verschiedene brave Officiers aber an der Seite/ todt geschossen wurden. Feindlicher Seits belieff sich der Verlust auf 1000. Todte und funffzehn hundert Blessirte; so bekam ich auch wenigstens 600. von ihnen gefangen/ welche meistens Moßcowiter waren/ dieweil der Czaar bereits einige tausend zu denen Sachsen hatte stossen lassen/ die aber nicht nur besonders campirten; sondern auch in der Action sehr wenig thaten.

Die erste Frucht dieses erfochtenen Sieges auf meiner Seite/ war die Verlassung der Kober-Schantze/ woraus sich die Garnison retirirte, und ihrer flüchtigen Armée nacheilete. Hernach schickte ich zwey Detachements ab/ nemlich den General Mörner nach Curland/ und das andere muste die Dünamünder Schantze berennen. Von dem ersten ward Mietau gar bald eingenommen/ und mit schwehrer Contribution beleget. Dünamün-

namünda wolte capituliren/ woferne ich der grossen Artillerie, welche der König von Polen dahinein bringen lassen/ den freyen Abzug vergönnen wolte/ so mir aber keinesweges gelegen war und die Bloquade ward fort geführet. Die Festung Kockenhaussen verließ der Commendant/ nachdem er sie zuvor hatte sprengen lassen/ nebst allen Stücken. Die Moßcowiter separirten sich auch von ihren Allürten und giengen nach Blescow zurücke/ daß ich also alleine Herr im Felde blieb.

An denen Ingermannlandischen Gräntzen/ hatten meine Troupen nicht weniger glücklichen Succeß, angesehen sie unter denen beyden Generals Cronhiort und Wellin/ die Moßcowitische Armée angriffen/ und mit Verlust von einigen tausend/ so wol Todten als Gefangenen schlugen. So ward auch eine Moßcowitische Convoy, welche eine/ dem König von dem Czaar versprochene Artillerie von 38. schönen metallenen Stücken/ nach Kockenhausen bringen wolte/ geschlagen und selbige Artillerie erobert.

Die Sachsen und Polen zogen sich erstlich nach Birsen in Litthauen/ und von dar nach Dantzig/ welchen ich mit 15. biß 16000. Mann nachfolgte/ Birsen einnahm/ und darinnen abermahls eine schöne Artillerie zur Beute bekam. Der Polnische Primas Regni, der Cardinal Radziowsky, schrieb deswegen unter dem 30ten Julii im Namen der Republic an mich/ und sagte/ daß diese mit dem Krieg nichts zu thun hätte/ und also hoffete/ ich würde das Land nicht feindlich angreiffen. Dieweil ich mir nun bereits die Gedancken in Kopff gesetzet hatte/ Augustum zu dethronisiren, proponirte ich solches in der Antwort/ und verlangte/ daß woferne ich mit der Republic Friede halten solte/ sie ihren König absetzen müste/ als der mich ohne Ursache angegriffen/ und dessen Nachtbarschafft mir allezeit gefährlich sey; welches Zumuthen dem alten Cardinal, wieder dessen Willen der Konig den Thron bestiegen/ und der ihm suchte auf alle Art und Weise wehe zu thun/ ein recht gewünschtes und gefundenes Essen war.

Als ich den grösten Theil meiner Völcker nach Curland gezogen hatte/ fielen die Moßcowiter wieder in Liefland ein/ und erfochten verschiedene

dene Vortheile wieder meine Troupen, weswegen ich einige 1000. Mann aus Curland zurücke senden muste. Dem ungeachtet aber ward mein General-Major Schlippenbach/ mit 4000. Mann / von dem Moßcowitischen Feldmarschall Scheremetoff nochmals zurücke geschlagen/ weil dieser mit 15. biß 16000. auf jenen traff; worauf ich alle Völcker in Curland in die Winter-Quartiere schickte/ mit 6000. Mann aber selbst zurücke nach Liefland gieng/ solches von denen wiedergekommenen Gästen aufs neue zu säubern.

Die bloquirt gehaltene Dünamünder-Schantz/ war der einige Ort/ den ich in Liefland annoch vermissete. Deren Besatzung bestund in 1100. Mann/ und hatte den Sächsischen Obristen Kanitz zum Commendanten. Sie waren übrigens mit allem/ so wol Mund- und Kriegs-Provision wol versehen/ nur ereignete sich Mangel an Holtz/ wodurch der Scharbock heftig einriß. Eine Formale Belagerung desfalls vorzunehmen schiene mir allzukostbar zu seyn; dannenhero gab ich Ordre, den Ort zu bombardiren/ womit dem 13ten Sept. der Anfang gemachet/ und demselben sehr heiß eingeheitzet ward. Allein der Commendant hielt dieses Bombardement nicht allein aus/ sondern wehrte sich auch biß den 21. Dec. da ihn Kälte und Scorbut nöhtigte/ den Ort zu übergeben/ wobey er einen honetten Accord erhielt. Ich bekam darinnen die grosse Sächsische Artillerie, welche in mehr als 100. Canonen bestand / worunter viele gantze und halbe Carthaunen/ wie auch in zwantzig Mörsern / und eine grosse Menge andern Kriegs-Vorrath. Die Republic Polen begieng die Einfalt/ darauf einige Prætension zu machen/ und zwar unter dem Vorwand/ es seye ihr solche von dem König Augusto geschencket worden / worüber ich recht hertzlich lachen muste.

Die Ministri auswärtiger Puissancen erlangten endlich bey Endigung dieser Campagne wieder Audientz/ welche sie in sechs Monathen nicht gehabt hatten. Jedoch ihr Antragen und sollicitiren war anders nichts als Friedens-Sachen/ weswegen mir dieselbe recht beschwerlich fielen/ zumaln da der Krieg zwischen dem Kayser und Franckreich wegen der Spanischen Monarchie bereits seinen Anfang genommen hatte/ und sich

mit-

mithin so wol aus dieser Ursache / als auch derer in Litthauen entstandenen Zwistigkeiten wegen / die schönste Gelegenheit præsentirte / in das Hertze des Königreichs Polen einzudringen / zumaln da die Sachsen entfernet und nach Hause gegangen waren; darinnen nach meinem Gutdüncken zu schalten und zu walten / auch meine Schatz-Kasten mit unsäglichen Summen an Rauchfangs-Geldern anzufüllen; und über dieses alles hatte ich Ursache genug dazu / weil / wie ihr schon gehöret / verschiedene Polnische Magnaten nebst ihren Troupen, mit denen Sachsen conjunctim, in Liefland agiret hatten.

In Litthauen war der Adel / zu dessen Haupt sich der Ogynsky aufwarff / mit dem Sapiehischen Hause in grossen Streit und Uneinigkeit gerahten / verheerten auch dessen Güther / worüber es zwischen ihnen zu verschiedenen blutigen Scharmützeln kam. Die Sapieher rufften mich / weiln ich mit einer starcken Armée in der Nähe stand / zum Beystand an / worauf ich den damaligen Obristen Meyerfeld mit 600. Pferden in ihre Güther abschickte / welchen der Ogynski mit 2000. Pferden angriff / aber repoussiret ward. Weiln nun der Ogynski sich bemühete biß 12000. Mann zusammen zu bringen / gieng ich selbsten mit 1000. Pferden / 1. Regiment zu Fuß / 500. Granadierern und meinen Trabanten nach Litthauen / und traff mit dem Ogynski den 13ten Dec. bey Seddermer / wobey dieser das Feld räumen und 2000. Todte hinterlassen muste. Ich setzte ihm in der Flucht nach / und quartierte mich auf diesem March in einem / dem Ogynski zuständigen gantz wüste und verlassenen Ort ein. Allda ward ich des Nachts von etlich tausend Ogynskischen überfallen / welche den Ort alsbalden anzündeten / dahero die Gefahr vor mich nicht geringe gewesen. Gleichwoln defendirte ich mich nebst meiner geringen Anzahl an Mannschafft / so ich bey mir hatte / dergestalt tapfer / daß die Polen mich verlassen / und das Reißaus aufs neue nehmen musten. Nach diesem verlegte ich 2000. Mann in Cauen / wohin ich auch einige Artillerie absendete / und endlich meine gantze Armée aus Cur- und Liefland an mich zog.

Bey diesen glücklichen Progessen, und da so viele Sieges-Boten und gute Post bringende Staffetten in Schweden anlangten / hatte man hohe

Ursache zu gloriren. Und damit der Succeß meiner Waffen/ dem Volck recht herrlich in die Augen leuchten möchte/ wurden diesen Sommer des 1701ten Jahres/ im Julio auf meine Ordre eine ziemliche Anzahl gefangene Moßcowiter zum Triumph aufgeführet/ zugleich auch die bey Narva erbeutete Stücke/ Fahnen und Standarten/ jedermänniglich gezeiget.

Da ich einmal festen Fuß in dem Groß-Hertzogthum Litthauen gefasset hatte/ war kein Rath mehr vor Polen/ sondern solches muste von der Zeit an/ das Theatrum eines blutigen Kriegs und grosser Verheerung seyn. Ich fuhr dabey am besten/ weil ich nunmehro Gelegenheit erlanget hatte/ meine Armée aus der Polnischen Korn-Cammer zu speisen/ und sie aus dieses Königreichs Beutel zu bezahlen/ auch die übrig seyenden Summen nach Schweden zu übermachen; an statt daß ich bißhero von dannen alle meine Gelder hatte kommen lassen müssen. Dannenhero fragte ich wenig nach denen Drohungen der Republic, daß sie sich gleichfalls feindlich wieder mich erklären wolte/ woferne ich meine Völcker nicht aus Litthauen zurücke ziehen würde/ sondern bereitete mich/ zu Anfang des 1702ten Jahres/ immer weiter aus/ und triebe entsetzliche Contributiones mit aller Schärffe ein.

Demnach hätte die Republic ihr vielfältiges Schreiben/ wie nicht weniger die Absendung einer Deputation gar wol erspahren mögen: denn ich bliebe bey meinem Sinn. Jedoch kunnte ich mich nicht dispensiren die Deputation anzunehmen; ob ich gleich einen/ von dem König zugleich mit abgefertigten Cavallier, Sacken genannt/ unterm Vorwand/ daß er ohne Passe-port gekommen/ arretiren ließ. Die Anhörung ihrer Propositionen hingegen verschob ich von einer Zeit zur andern/ und es ereigneten sich mitlerweile viele Dinge/ welche mir neue Klagen und Mißvergnügen an die Hand gaben. Unter andern überfiel/ der Litthauische Unter-Feldherr Wisniewizky meinen General Humersoen, massacrirte gegen 400. von seinen Leuten/ nahm auch ihn selbst nebst 6. Rittmeistern gefangen. Dannenhero declarirte ich der Polnischen Deputation, daß ich keine Tractaten anhören könnte/ biß ich in Grodno seyn würde; und daselbst verschob ich sie nach Warschau/ worüber gantz Polen heftig erschrack/ und mithin gar

wol

gar wol urtheilen kunnte/ daß ich von keinen Frieden wissen wolte. Ja/ es würde mir die Republic einen sehr schlechten Dienst erwiesen haben/ wann sie gleich Anfangs unanimiter in die Ent-Thronung des Königs consentiret hätte/ weiln mir dadurch der Prætext fernern Auffenthalts bey ihr benommen/ und ich gezwungen worden wäre auf weitere Mittel zu dencken/ womit ich einige Jahre Verweilen in dem Königreich/ hätte excusiren und bemänteln können.

Als der König Augustus an meiner Disposition seinetwegen/ gar nicht mehr zu zweiffeln Ursache hatte/ that er sein äusserstes und möglichstes/ die zwistigen und und streitigen Partheyen in Litthauen zu vergleichen/ brachte es auch durch seine Authorität so weit/ daß dem Sapiehischen Hause/ in vielen Stücken nach-und Satisfaction gegeben wurde/ in der Hoffnung es würde solches dadurch von mir abwendig gemachet werden/ als dessen Anhang meinen Unternehmungen ein ziemliches Gewichte gab. Jedoch diesem ungeachtet/ behielte ich meine öffentlichen Partisans in Polen meistentheils/ und die heimlichen wurden täglich stärcker/ worunter der alte Cardinal/ ob er gleich/ als Primas Regni, wegen der Republic immer scharff an mich schreiben muste/ sich selbsten befand/ indeme er mir zu verstehen geben ließ/ daß es ihm lieb seyn würde/ wann ich die einmahl auf das Tapet gebrachte Dethronisation behaupten und ins Werck richten könnte. Also avancirte ich von Tag zu Tag gegen Warschau zu/ und Augustus/ sich nicht allerdings mehr sicher darinnen sehende/ retirirte sich nach Cracau.

Aus Complaisance gegen die Republic und ihren Klagen abzuhelffen/ hatte dieser seine Sächsische Troupen aus dem Königreich marchiren/ und in seine Erblande gehen lassen/ allwo sie aber nicht nur völlig recrutiret/ sondern auch verstärcket worden waren. Bey seiner Abwesenheit in Cracau nun/ befand er vor rathsam/ sie bey 2000. Mann starck wieder an sich zu ziehen. Da sie angelanget/ conjungirten sie sich mit der Cron-Armée, die ungefähr 12000. Mann ausmachen mochte/ und setzte sich hernach bey Cliscow.

Unterdessen war ich in Warschau eingezogen/ und trieb so wol allda/

 als

als anderwärts/ wo nur meine Hände hinreichen kunnten/ considerable Summen ein. Hieselbst hatte ich auch Conferentz mit dem Cardinal/ und dem Cron-Schatzmeister Leszinski, des Stanislai Vater/ wobey sich diese beyden Personalen, als schlechte Freunde des Königs Augusti bewiesen. Und eben in dieser Conferentz/ ward ein Printz von dem vorigen König in Vorschlag gebracht/ der/ an Augusti Stelle/ erwehlet werden solte.

Nachhero brach ich auf/ und marchirte rectà auf den König Augustum loß. Die Kundschaffter berichteten mir einhelliglich/ daß er resolviret sey mich anzugreiffen/ weswegen ich 3. viertel Meilen von seinem Lager Halte machte/ um ihn zu erwarten. Jedoch da ich keine Bewegung vom Feind verspührte/ und schon zuvor 3. Tage lang/ bey meiner Armée grosser Mangel an Fourage und Proviant regieret hatte/ muste ich die Entschliessung ergreiffen/ ihm in seinem überaus vortheilhaften Lager/ welches nicht nur eine ziemliche Höhe vor sich hatte/ worauf die Stücke gepflantzet/ sondern auch mit vielen grossen Morästen umgeben war anzugreiffen.

Die Superiorität an Troupen, indem die Cron-Armée und Sachsen zusammen/ über 30000. Mann ausmachten; ich hingegen kaum 18000. starck war/ ließ ich mich gleichfalls nicht anfechten. Dannenhero ruckte ich den 19ten July 1702. des Morgens/ durch einen Busch/ worinnen die Bäume ziemlich breit stunden/ und unter Bedeckung zweyer Höhen/ hart an das feindliche Lager/ welches bey Erblickung meiner Avant-Garde dafür hielte/ es müste etwa ein starckes Detachement seyn/ dieweil ich befohlen hatte/ daß man alle Fahnen einwickeln/ und die Standarten niedrig führen/ auch die Piquen schleiffen solte. Jedoch da man die Infanterie entdeckte/ ward in dem feindlichen Lager Allarm/ und die Losung zur Schlacht nur mit 2. Schussen gegeben/ weiln das dritte Stück nicht hatte brennen wollen. Bald hernach zeigte sich die gantze feindliche Armée vor ihrem Lager in schönster Schlacht-Ordnung/ und behielte die Moräste hinter sich.

Die Cron-Armée insonderheit/ mit ihren Walachen und Tartarn/ Hussaren und Pantzer-Reuthern/ ingleichen denen auf Teutsche Manier

gekleideten Reuthern und Dragonern/ machte mit ihren muthigen Pferden eine sehr schöne Parade, und fiel mir dermassen wol in die Augen/ daß sich die Begierde mit ihnen zu schlagen bey mir verdoppelte/ dergestalt/ daß mir die Zeit lange ward/ biß das Gefecht seinen Anfang nahm.

Als wir denn Feind ziemlich nahe gekommen waren/ dann ihr waret damals bey mir/ befand ich/ nebst euch und andern Generals vor gut/ unsere Schlacht-Ordnung zu ändern/ und einen halben Circkel zu formiren/ welches bey dem Feind einige Verrwirung verursachte. Der Sächsische General Flemming that zwar mit zwey Regimentern Cavallerie den Angriff auf uns; alleine wir liessen uns dadurch nicht irre machen/ sondern giengen gerad auf die Polen loß. Diese/ solches sehende/ vermeinten/ es müste ein Verständniß zwischen uns und denen Sachsen seyn/ wie etwa vielmals spargirt seyn worden mochte/ und besorgten/ daß sich nunmehro diese schwencken/ und gleichfalls auf sie loß gehen würden/ weswegen sie sich eiligst nach der Flucht umsahen/ und es war nicht anders/ als wann sie vom Wind wären zerstäubet worden/ dergestalt/ daß kaum 60. von ihnen geblieben seyn.

Uber diese præcipitante und seltsame Flucht/ würde ich haben hertzlich lachen müssen/ wann nicht ihr mein werthester Schwager aus dem continuirlich spielenden Geschütz/ von einer Stuck-Kugel dermassen unglückselig getroffen ward/ daß ihr daran zwey Stunden hernach den Geist auffgegeben habt. Jedoch/ so lieb ich euch hatte/ durffte ich mich den Schmertz über euren Unfall nicht einnehmen lassen/ sondern muste meine Gedancken mit allem Ernst auff die Sachsen wenden/ deren Cavallerie, nachdem sich meine Troupen ein wenig mit ihr getummelt hatte/ der Cron-Armée gar bald nachgefolget. Hingegen die Infanterie des rechten Flügels/ kam in 5. Linien zum Treffen/ und musten/ eine nach der andern übern Hauffen geworffen werden. Auf den feindlichen lincken Flügel aber gieng es noch weit schärffer her/ indeme der Feldmarschall Steinau dermassen tapfer commandirte/ daß etliche von meinen Regimentern in Confusion gebracht wurden. Allein die Ordnung ward bald wieder hergestellet/ und dar-

auf

auf gerieth eben dieses Steinaus Regiment Infanterie, in eine solche Unordnung/ daß darüber der gantze lincke Flügel in Verwirrung verfiel/ mithin die gantze Armée dermassen geschlagen ward/ daß ein jeder suchen muste sein Leben mit der Flucht zu retten/ und mir den Sieg/ die Wahlstadt/ die sämtl. Artillerie/ das gantze Lager zusamt aller Bagage zu überlassen. An Todten und Bleßirten mochte der Feind wol gegen 4000. zehlen können/ unter welchen letztern sich der General Flemming befand/ der an dreyen Orten verwundet/ ihm auch ein Pferd unterm Leib todt geschossen worden. Die Anzahl derer Gefangenen belief sich gegen 1500. worunter viele Ober-Officiers begriffen. Es fielen mir mit solchen auch viele vornehme Dames mit in die Hände/ denen ich aber ihren Lauff-Zettul gar bald wieder gab/ weil ich ich mich mit diesem Geschleppe niemals gerne beladen.

Dieses gewiß recht wichtigen Sieges wegen/ sind mir folgende Verse zu Gesichte gekommen/ die eine/ mir sonder Zweiffel wolgewogene Feder aufgesetzet:

Ihr Helden alter Zeit/ kommt her was neus zu sehn/
Wann Carl die Ordnung stellt und seinen Degen zückt.
Hier dörft ihr schämt euch nicht/ erst in die Schule gehn/
Wo man die tapfere Feind empfindlich überbückt.
Das Alter machts nicht aus. Wo Feuer/ Witz und Jugend/
Da findet ihr das Bild der höchsten Helden-Tugend.

Der König von Polen war eben im Begriff den Polnischen Adel aufsitzen zu lassen/ weswegen ich eilen muste mit ihm zu schlagen/ ehe und bevor solches geschahe/ anderer gestalt/ er mir allzusehr überlegen gewesen seyn würde/ indem derselbe ohne dis schon fast noch einmal so starck/ als ich war/ woferne man die/ niemahls festen Fuß zu halten gewohnt seyende Polen/ ihren Köpfen nach zehlen will.

In dem Lager fanden meine Leute einen so grossen Uberfluß an Victualien/ daß sie in Debauchen verfielen/ wodurch sich viele eine gefährliche Kranckheit/ nemlich die Rothe-Ruhr zuzogen/ woran die meisten/ so

damit

damit behafftet waren/ crepirten. Diesen/ nebst den in der Schlacht erlittenen Verlust aber/ ersetzte gar bald ein aus Pomern/ in meiner Armée angelangter Succurs von 8000. Mann/ bey dessen Ankunfft ich nichts höher wünschte/ als bald wieder zu einem neuen Treffen zu kommen/ welches ich auch vermuthete/ weiln Augustus eine gleiche Anzahl frische Troupen aus Sachsen an sich gezogen/ und damit seine geschlagene Armée verstärcket hatte. Alleine man bezeugete Sächsischer Seits wenig Lust/ so geschwinde wiederum zu einer Bataille zu kommen.

Mehrbesagter König von Polen hatte sich nach Cracau retiriret. Als ich aber den 11. Augusti auch daselbst anlangete/ hörete ich daß er bereits in Warschau angekommen war. In Cracau fand sich der Graf von Zinzendorff als Kayserlicher Gesander bey mir ein/ der seines Principals Mediation zu einem Frieden offerirte/ welche ich ausschlug/ anbey zu verstehen geben ließ/ daß ich mit allen Propositionen gerne verschont bleiben wolte.

Nachdeme dieser Ort eine Summa von 100000. Rthlr. Contribution erleget/ ingleichen das Land da herum die geforderten Rauchfang-Gelder abgeführet/ gieng ich zurücke nach Warschau/ allwo mich aber abzuwarten/ Augustus nicht vor rathsam erachtete/ sondern sich nach Preussen wandte/ wobey er trachtete einem Detachement von meiner Armée, welches eben auf dem Weg war/ auch dahin zu marchiren/ zuvor zukommen. Damals arrivirte mir ein Zufall/ so der Welt Anlaß gab zu spargiren/ als ob ich todt sey/ worüber meine Feinde bereits sehr glorirten. Ich hatte eine Compagnie Wallachen aufgerichtet. Solche muste chargiren/ und vor mir ihre Exercitia machen/ auf was Weise sie in einer Action zu fechten und anzugreiffen pflegten. Mit diesen Leuten fiel ich in mein eigenes Lager ein/ damit ich dessen Wachsamkeit probiren möchte. Alleine ich stürtzte mit meinem Pferd über einen Zelt-Strick/ und that einen dermassen gewaltigen Fall/ daß ich so wol am Gesicht/ als an vielen andern Orten des Leibes hefftig beschädiget/ mithin ausser Stand gesetzet war publicè zu erscheinen/ sondern mich inne halten/ auch

da ich einiger massen restituiret / tragen lassen muste; da dann / so bald ich nur wieder so weit genesen / der March nach Seudomir zugieng.

Franckreich gab sich zu der Zeit viele Mühe mich zu persuadiren / daß ich einen seiner Printzen auf den Polnischen Thron verhelffen möchte / weil ich ja die Dethronisation des Königs Augusti fest beschlossen hätte. Jedoch zu diesem Antrag hatte ich keine Ohren / und als sich der Frantzösische Envoyé bey der Republic Polen / Heron genannt / allzusehr mercken ließ / daß er suchte Partisans zu gewinnen / ward er auf Augusti Ordre, ehe ich zu Warschau anlangete / arretiret / biß an die Gräntzen von Elsaß geführet / und daselbst erst wieder in Freyheit gesetzet.

Die Campagne gieng zu Ende / dannenhero ich / mit Zuziehung des Cardinals / die Winter-Quartiere hatte einrichten lassen / da mir dann / auf sein Anstifften / die besten / und Augusto getreuesten / Waywodschafften assigniret wurden / worinnen ich nicht nur unbeschreibliche Contributiones eintrieb / sondern auch denen Soldaten alle Freyheit gestattete; jedoch beunruhigte der Ogynski / mit Litthauischen Troupen und einigen Moscowitern / diejenigen Quartiere ziemlicher massen / so Litthauen am nechsten / oder wircklich darinnen waren.

Mitlerweile hielt der König von Polen Senatus Consilium in Thoren / und ließ die Universalia zur Auffsitzung des Adels ergehen. Damit nun der Cardinal dem König zeigen möchte / was er als Primas Regni vor Authorität in dem Königreich habe / schrieb er einen Reichs-Tag nach Warschau aus / und setzte sich wieder alles / was in Thoren beschlossen worden war / welches lauter gute Aspecten waren / daß die Verwirrung in Polen / nach meines Hertzens Wunsch / täglich grösser werden würde.

Zu denen Zeitungen / so damals aus Liefland einlieffen / hatte ich nicht Ursache ein vergnügtes Gesicht zu machen. Die Moßcowiter wurden täglich klüger und geübter / meine Leute hingegen waren allzu kühn worden. Also geschahe es / daß mein General Schlippenbach aufs neue eine Schlappe von dem General Lieutenant Patkul / der in Moscowitische Dienste getreten / bekam. Fast die sämtl. Infanterie / welche er bey sich hatte / blieb auf dem Platz / die Cavallerie ward zerstreuet / und der Feind ero-

berte

berte 16. Stücke/ 20. Fahnen und Standarten nebst vieler Artillerie-und Ammunitions-Wägen. Zur See ereignete sich gleichfalls ein Gefechte/ worinnen die Meinigen wenig Seide gesponnen. So eroberte auch der Czaar die Festung Noteburg in Ingermannland/ im Monat Octobr. dieses 1702ten Jahrs/ welcher der Name Schlüsselburg/ von ihm beygeleget ward. Damit nun so wol diese Scharten wieder ausgewetzet/ als auch meine Armée, zur nechstkünftigen Campagne, in behörigen Stand gesetzet werden möchte/ ließ ich in Schweden starck werben/ und die Recruten/ musten von denen Ständen mit voller Mondur gestellet werden.

Der Pabst sendete umb diese Zeit einen Dominicaner Mönch/ von Geburth ein Frantzoß/ an mich nach Polen. Dieser hatte sehr insinuante Manieren an sich/ und wuste ein überaus artiges Compliment, in Namen dessen/ von wem er gekommen/ zu machen/ worinnen er mir danckte/ daß ich bißhero die Kirchen und Klöster in Polen verschonet hätte/ bat auch diese heilige Oerter noch ferner gnädig anzusehen/ gab anbey mit verblümten Reden zu verstehen/ wie hoch sich der Nachfolger des heiligen Petri erfreuen würde/ wann ich Neigung zur Römisch-Catholischen Religion bezeigen möchte/ und daß er deswegen überaus vortheilhafte Vorschläge zu thun hätte. Dieweil ich sie nun gerne wissen wolte/ gestattete ich/ daß er mit dem Grafen von Piper meinem Premier Ministre etliche mal conferirte/ ihn hernach auch mit Bezeugung vieler Gnade/ und Auftragung eines Gegen-Compliments an seinen Principal/ wieder von mir ließ.

Der Cardinal fieng inzwischen an seinen Reichs-Tag den 20ten Febr. 1703. zu halten/ ob ihn gleich der König Augustus improbirte. Hiedurch verstärckte sich meine Parthey ziemlicher massen/ wie denn insonderheit die Protestantischen Polen auf meine Seite traten. Ich disponirte mich immittelst zu einem frühzeitigen Feld-Zug. Zu dem Ende schickte ich den General Reinschild nach Preussen/ der sich bey Thoren/ welche Stadt Sächsische Garnison eingenommen hatte/ postiren muste/ bey dessen An-March der König Augustus nach Marienburg gieng. Der General Steinbock ward mit einem starcken Detachement nach Zamosc

commandiret/ diese Festung wegzunehmen/ muste aber unverrichter Sache zurücke ziehen/ nachdem der General-Major Horn/ nebst verschiedenen andern todt geschossen worden/ und er übrigens mit keiner Artillerie versehen war/ weil ich hoffete/ er würde den Ort/ ohne viel Wesens damit zu machen/ einnehmen können. Ein drittes Corps d'Armée, so ich selbsten commandirte/ wande sich nach Warschau/ meine Partisans daselbst in Sicherheit zu setzen. Jedoch ich blieb nicht lange allda/ sondern machte Anstalten den Weg gleichfalls nach Preussen zu nehmen/ auf welchem March mich/ der Sächsische Feldmarschall Steinau/ mit 15000. Mann observirte.

Da ich den Narvo-Strohm passiret hatte/ retirirten sich die Sachsen gegen Pultosc/ und liessen sich düncken/ sie hätte gute Zeit/ sich wol zu setzen und zu postiren. Alleine ich war ihnen wie der Blitz auf den Nacken/ indeme meine Leute über den Fluß Kra schwimmen musten/ worauf ich den 11ten May sie unverzüglich attaquirte. Füglich zwar/ kan man dieses keine Bataille nennen/ weil der Feind nicht Stand hielt/ sondern mit der grösten Confusion in die Stadt Pultosc flohe. Ich hinter ihnen her/ und verfolgte sie mit so vieler Geschwindigkeit/ daß meine Troupen mit dem Feind zugleich in die Stadt drungen/ und solchen durch die Gassen/ zu denen andern Thoren wieder hinaus jagten. Bey dieser Expedition befanden sich nur 5. Regimenter Cavallerie bey mir/ die feindlichen Vöcker aber waren eben mäßig zertheilet. Gleichwoln erfochte ich einen considerablen Sieg: denn man zehlete mehr als 1000. todte Sachsen und ein paar hundert Gefangene/ worunter der General-Lieutinant Beust/ und der Obriste Saint-Paul ein Frantzose der sich sehr wol defendirte/ Parade machten. Eine ziemliche Anzahl an Artillerie und Ammunition, ingleichen bey nahe die sämtliche Sächsische Bagage, blieb mir gleichfalls zur Beute/ da hingegen dieses alles/ mich kaum 100. Mann kostete.

Nunmehro gieng der March vollends in das schöne Preussen/ welchen ich aber/ ohne einigen Verlust zu leiden/ nicht ins Werck zu richten vermochte; angesehen die Sachsen mich darinnen beunruhigten/ und ver-

schie-

schiedene Avantagen über meine Troupen erhielten. In Litthauen machte der Ogynski von Anfang dieses Jahres her auch Progressen. Hingegen wurden sie ihm wieder versaltzen/ da er den 19. Marty von meinen Troupen geschlagen/ und und recht sehr geklopffet ward.

In Marienburg hielt der König Augustus ein Senatus Consilium, auf welchen man die besten Messures von der Welt wieder mich nahm/ und resolvirte/ 100000. Mann zusammen bringen. Deswegen hätte mir bey nahe ziemlich Angst werden sollen/ wann ich nicht gewust hätte/ daß die Polen nicht gewohnet die genommenen Resolutiones zur Execution zu bringen/ und also ließ ich mich die geringste Sorge nicht anfechten/ sondern continuirte mit Ausschreibung gewaltiger Contributionen, und Aufsuchung meiner Feinde.

Zu Anfang des Juny langte ich bey Thoren an/ und conjungirte mich mit dem General Rheinschild. Die Stadt ward alsbalden berennet. Darauf brannten die Sachsen die Vorstädte ab/ desarmirten die Burgerschafft/ und feuerten entsetzlich mit Canonen heraus. Und ich glaube/ daß die Generale Röbel und Kanitz/ welche darinnen commandirten/ sich schon im Geist erfreuet haben mögen/ wie sie mich empfangen/ und meine Armée zusammen schiessen wolten. Alleine es war mir gesagt/ daß der erstere ein tapferer resoluter/ schlauer und seinem König getreuer Officier sey; und von dem andern hatte ich bereits eben dieses selbst erfahren/ als er in der Dünamünda commandirte; dannenhero ich/ und weiln diese beyde Generale eine sehr zahlreiche Garnison/ so sich auf 8000. Mann beliefe/ bey sich hatten/ mir die Lust vergehen ließ/ so geschwinde Meister von Thoren zu seyn/ und trachtete den Ort durch eine Bloquade zu gewinnen. Zu dem befand ich mich in einer schönen und fetten Gegend woraus/ und zugleich aus dem Marienburgischen Werder und Königlichen Pohlnischen Tafel-Güthern/ considerable Summen an Contributionen, mit aller Commodität gezogen werden kunnten

In diesem Lager/ ließ ich alle meine eroberte Artillerie zusammen bringen/ und währender Zeit einen Buß- und Fast-Tag halten. Als die besagte Artillerie anlangte/ war sie dermassen zahlreich/ daß ich eine grosse Menge davon/ nebst einem wichtigen Schatz an baarem Geld/ und an-

dern Kostbarkeiten/ auf der Weichsel einschiffen ließ/ solche nach Dantzig auf Schwedische Schiffe/ und von dannen nach Stockholm bringen zu lassen. Dabey war guter Rath sehr theuer wie das eingeschiffte die Weichsel sicher hinunter gebracht werden möchte/ weiln allenthalben Sachsen und Polen postirt stunden. Jedoch ich stellte mich als wann ich Lust hätte/ von dem Punct der Dethronisation abzustehen/ und mit Augusto Friede zu machen. Solches hielt dieser vor Ernst/ und erwieß sich dermassen complaisant, daß er die Schiffe ungehindert passiren/ und sie im geringsten nicht attaquiren ließ/ damit ich nicht etwa aufs neue erbittert werden möchte. Da mir dieser Streich gelungen/ mithin der Schatz nebst der Artillerie in genugsamer Sicherheit war/ wolte ich weiter vom Frieden nichts hören/ sondern erzeigte mich weit feindseliger als zuvor.

Nachdeme daß Land weit und breit ausgesogen und verheeret worden/ wolte mir die Zeit vor Thoren lange werden. Dannenhero begieng ich zu erst die gewöhnliche/ gemeiniglich aber vergebliche Ceremonie, und ließ die Stadt auffordern/ anbey vor Schaden warnen. Die Antwort hierauf von denen Commendanten war so/ wie ich sie vermuthet hatte. Demnach wurde den 24ten Sept. mit dem Bombardement der Anfang gemachet. Zu Anfang des Octobr. brachte man alle Batterien zu Stande/ da dann die Attaque recht nachdrücklich geführet ward. Die Gegenwehr derer Belagerer muß ich rühmen. Jedoch dem ungeachtet/ auch daß sich Trompeten und Hautbois lustig auf denen Wällen hören liessen/ thaten die Bomben und Feuer-Kugeln grossen Schaden darinnen/ und ruinirten unter andern das/ über alle massen schöne Rathhauß gäntzlich. Die Mönche und Nonnen mit vor ihnen her getragenen Creutzen/ ingleichen die schwangern Weiber/ waren dem General Röbel zu Füssen gefallen/ und hatten um Christi Wunden willen gebethen die Stadt zu übergeben; aber vergeblich. Jedoch schickte er hinaus ins Lager und ließ „sagen daß ich mit Soldaten und keinen Bürgern zu thun hätte. Die „Häuser wären unschuldig; und müste man sich keine Rechnung auf die „Ubergab machen/ wann auch kein Stein auf den andern bleiben solte. Gleichwie ich mich aber nicht irre machen/ sondern die Attaque mit aller

Macht

Macht continuiren/ auch einige Aussenwercke bestürmen und einnehmen ließ erboten sich die Commendanten den 11ten Oct. zu capituliren/ welches ihnen abgeschlagen und declariret ward/ daß sie sich auf Discretion ergeben müsten. Darauf thaten sie noch eine zweytägige Gegenwehr/ und binnen solcher Zeit etliche hitzige Ausfälle; ergaben sich aber den 14ten so wie ich resolviret hatte/ nemlich auf Discretion.

Wäre nicht der Scharbock und andere gefährliche Kranckheiten unter der Garnison eingerissen/ wovon die Soldaten/ in denen letzten Tagen/ 30. 40. und 50. weiß gestorben/ würde sich diese Belagerung noch lange verzögert haben. Die Commendanten hatten die Ehre an meiner Tafel gezogen zu werden/ und denen Officiers ward ihre Bagage wieder gegeben; die Gemeinen hingegen an der Zahl noch über 4000. wurden zur Reinigung des Weichsel-Strohms/ der sich in währender Belagerung sehr verschlemmet/ employret/ und hernach im harten Winter/ halb nackend/ nach Schweden transportiret/ litten aber unter weges zum Theil Schiffbruch/ und diese waren die Glückseligsten. Denn die andern meistentheils/ erfrohren Hände und Füsse/ und die Gefangenschafft war härter als der bittere Tod selbsten nicht seyn kan.

Mit diesen Gefangenen sendete ich abermals eine grosse Quantität Artillerie, so mir in Thoren zu Theil ward/ ingleichen viele Tonnen-Goldes eingetriebene Contributiones nach Schweden/ wozu die Stadt Thorn auch 100000. Species-Tahler/ und die Nonnen daselbst 6000. insbesondere hergeben musten/ weil sie sich unterstanden/ währender Belagerung die Glocken zu läuten; die Fortificationes der Stadt aber ließ ich schleiffen.

Die Cron-Armée machte zwar Mine/ als wann sie Lust hätte Thoren zu entsetzen; alleine sie blieb auf der andern Seite der Weichsel stehen/ und sahe zu/ wie es ablieff/ verheerte anbey das Land noch ärger als ich selbsten. Der Ogynski mit einigen tausend Litthauern und Moscowitern/ avancirte auf der Seite/ wo ich stund gleichfalls biß Graudentz und gleichwoln fiel weiter nichts vor/ als einige Rencontren zwischen Partheyen/ wobey die Meinigen immer glücklich waren/ und insonderheit ein Ritt-

mei-

meister mit 27. Reuthern / einstmaln 800. Walachen schlug / dem ich / zur Vergeltung seiner Tapferkeit / 200. Species-Ducaten verehrte / die er aber sich nicht zu Nutz machen kunnte / weil er / 3. Tage hernach an seinen empfangenen Blessuren starb.

Der in Curland von mir gesetzte Gouverneur / Stuart genannt / ein General-Major / hatte vom vergangenen Winter her und diese Campagne durch / mit denen Litthauern und Moßcowitern / mehr als 20. meistentheils glückliche Actiones gehabt / worunter die bey Birsen die merckwürdigste ist / allwo den 19ten Martii 1000. Schweden / 5000. von denen besagten beyden Nationen schlugen und zerstreueten / welcherwegen / und weil auch ich aufs neue einen ruhmlichen Feld-Zug zurücke geleget hatte / besagter Gouverneur ein grosses Festin gab / wobey diese Verse gemachet worden sind.

Des Königs Faust ist starck / das Unternehmen selig /
Der Feinde Boßheit groß! der Schwede fromm im Krieg.
Er giebt nie seinem Schwerd nur einig GOtt den Sieg /
Was macht denn GOtt dabey? den König groß und frölich.

Also sehet ihr geliebtester Schwager / daß die Welt die Meinung von der Schwedischen Nation heget / als wann sie sehr fromm und gottesfürchtig wandele / und der Soldat ein sehr unsträfflich Leben führe. Aber o Blindheit! ich weiß am besten was passiret / und daß der scharffen / von mir der Gottesfurcht wegen gemachten Verordnungen ungeachtet / ein Schwede capable ist alles mit zumachen. Die Frau / Töchter und Mägde eines Quartiers-Manns und Wirths / hatten von meinen Leuten eben so grosse Anfechtungen / als wie von andern Soldaten. Fluchen ist bey ihnen so gemein als was; und dem Sauffen ist ein Schwede mehr als eine Nation unter der Sonnen ergeben / nur ist dieser Unterscheid dabey / daß er es wol vertragen / und den Brandwein wie Wasser hinunter giessen kan. Jedoch man hat sich an denen äusserlichen Ceremonien / nemlich denen Bet-Stunden / und fleißiger Abwartung des Gottesdienstes vergaffet / welcher genau observiret werden muß. Allein es ist damit noch nicht ausgerichtet.

Der Czaar in eigener Person / war dieses Jahr über abermal glück-

lich.

lich. Er belagerte Schantzterney / welches eigentlich eine Insel an der Ost-See / beym Fluß Nye ist / welche derselbe den 24ten Marty belagerte / und den 14ten May eroberte. Seit dem mein wehrtester Schwager / hat er eine gantz unvergleichliche Festung und Hafen daraus gemachet / die vor imprenable æstimiret wird / pflegt auch gemeiniglich daselbst zu residiren / und hat ihr den Namen Petersburg gegeben. Zur See erlangte er einen Vortheil wieder zwey von meinen Fregatten / die er erobert / und alle / so darauf gewesen zu Kriegs-Gefangenen gemachet Anbey aber hat er sich sehr genereux gegen die Capitains, welche die Fregatten commandirten / erwiesen / indeme er ihre Degens genommen / und einen davon an seine / dem andern hingegen an Menzikoffs Seite gestecket / sagende / daß die Degen solcher Männer / die sich so wie sie gewehret / meritirten von ihm und denen Vornehmsten Generals getragen zu werden / wofür er ihnen andere kostbare Præsente zugestellet. Den General Cronhiort, der 4. biß 5000. Mann bey sich hatte / schlug er gleichfalls / und machte noch andere Conquêten mehr.

Nunmehro muß ich euch sagen / was sonsten noch in Polen dieses 1703te Jahr über passiiret.

Als ich bey Thoren arriviret war / gieng der König Augustus von Marienburg nach Lublin / damit wir immer fein weit von einander seyn möchten. Daselbst hielt er einen Reichs-Tag / der den 19ten July seinen Anfang nahm. Ein grosser Theil der Republic fand sich dabey ein / und es ward abermahls der Entwurff zu Stellung einer mehr / als 100000. starcken Armée gemachet. Man ließ mir solches im Namen der Republic wissen / und erzehlte dabey aus wie vielerley Sorten von Nationen sie bestehen solte. Darüber muste ich lachen / und gedachte / je mehr unterschiedene Völcker zusammen kommen / je weniger Ordnung wird bey ihnen seyn / antwortete auch / daß sich nunmehro die Republic, so ich bißhero noch einiger massen entschuldigt / ihres Königs Sache völlig theilhaftig gemachet hätte / weswegen ich Satisfaction haben müste / wütete und tobete anbey / mit Ausschreibung und Eintreibung derer Contributionen, weil

schrecklicher als vorhin/ vergaß aber nicht meine Freunde einiger massen zu distinguiren.

Der alte Cardinal/ hatte die Hardiesse, sich bey diesem Reichs-Tag einzufinden/ da es dann nicht viel gefehlet/ daß er nicht in Stücken zerhauen worden. Die Land-Bothen beschuldigten ihn ins Angesicht/ er läge mit mir unter einer Decke/ und hätte mich ins Königreich gelocket/ legten ihm auch einen Eyd vor/ den er schwehren/ und sich dadurch von denen ihm anfbürdeten Beschuldigungen purgiren muste/ worüber er sich aber kein groß Gewissen machte. Dem Sapiehischen Hause/ welches mir noch immer anhieng/ ward auferleget dem König das Iuramentum Fidelitatis zu leisten/ oder/ in Verweigerungs-Fall/ aller Chargen verlustig seyn.

So bald der Cardinal wieder aus dem Garn entwischet protestirte er wieder alles/ was beschlossen worden war. Ja/ es ward auf mein und sein Anstifften/ eine Confœderation wieder diesen Reichs-Tag gemachet/ mit welcher ich/ fürohin alleine zu tractiren/ mich dclarirte/ unter dem Vorwand/ daß mir die Republic verdächtig sey. Also verstärckte sich diese Confœderation von Tag zu Tag/ weil alle die/ so dazu traten/ gelinder als die andern/ wegen der Contribution tractiret wurden. Dieses war ein recht fataler Streich vor den König in Polen/ als der dadurch neue öffentliche Feinde bekam/ die alte Hostilitæten wieder seine Troupen ausübeten.

Im Monat Novembr. besetzte ich Marienburg/ woselbst ich/ meine Gewalt und Authorität recht zu zeigen/ das Policey-Wesen auf Schwedischen Fuß setzen/ und Evangelische Prediger in Catholischen Kirchen predigen ließ. Solches that ich mit allem Fleiß/ damit gantz Polen und die Welt sehen möchte/ daß ich mich vor niemand fürchtete Im übrigen waren diese Winter-Quartiere gut und ruhig/ ausser daß die Litthauer biß Posen streifften/ und 200. meiner Leute niedermachten.

In Schweden ward auf meinem Befehl in diesem Jahr angefangen/ das abgebrannte Schloß wieder aufzubauen/ wozu man sich der Gefangenen Sachsen und Moßcowiter bediente/ welche Wechsels-Weise/ die eine Parthie Vor-und die andere des Nachmittags/ daran arbeiten musten.

Die

Die Confœderation in Polen / brachte zu Anfang des 1704ten Jahrs den Vorschlag auf das Tapet/ daß Augustus entweder die Cron-Polen / oder das Churfürstenthum Sachsen quittiren solte/ wobey sich noch zur Zeit der Cardinal / der doch alles triebe / meisterlich zu verstellen wuste. Damit nun desto eher durchgedrungen werden möchte / schickte ich gegen das Ende des January einen Envoyé zu der Confœderation ab/ der die Absetzung des Königs Augusti / mit aller Macht treiben und urgiren muste/ solches war der geheimte Rath Wagschlager.

Darauf fiengen die Confœderirte/ so aus acht Wäywodschafften bestunden/ den 30ten January an/ ihre solennen Sessiones zu halten / bey deren Eröffnung der Cardinal und Primas Regni, eine Anrede und Discours hielte / wodurch die Ehre des Königs Augusti / auf das höchste und empfindlichste beleidiget ward. Gleich hernach gieng das Schmähen und Lästern wieder Augustum an / den die Confœderirte ungescheuet beschuldigten/ er suchte die Republic zu hintergehen/ und vor sich alleine zu tractiren/ welches der geheimte Rath Wagschlager alles affirmiren muste. Alsdann kündigten sie ihm den Gehorsam auf / und ersuchten den Cardinal das Interregnum zu publiciren/ verbanden sich auch mit einem Eyd/ beysammen zu halten / und zu behaupten was sie angefangen hatten.

Mittlerweile langte der König aus Sachsen in Cracau an / und erklährete diese verbundene und verschwohrne als Rebellen. Dieser Declaration ungeachtet/ trat der Cron-Feldherr Lubomirsky, samt den Unter-Feldherrn/ zur Confœderirten Parthey Gleichwoln geriethen sie in grosse Consternation und Furcht da sie vernahmen / daß der Czaar drohete/ alle diejenigen mit Feuer und Schwerd zu verfolgen / so wieder Augustum etwas unternehmen würden/ auch der meiste Theil der Cron Armée und des Königreichs noch dawieder war. Also unterstunden sie sich noch nicht/ mit Publicirung des Interregni zu verfahren/ und machten zugleich grosse Augen/ da ich dieses/ von ihnen gethanen Pas ungeachtet/ dem gegebenen Versprechen zuwieder fortfuhr die Contributiones mit scharffen Executionen einzutreiben/ wobey etliche von meinen Partheyen verunglück-

ten/ auch der General Reinschild selbst/ bey Petrowin/ von denen Sachsen unter die Artillerie gelocket/ und dadurch einiger Verlust verursachet ward.

Weil es mit denen Confoederirten wegen Publicirung des Interregni nicht von statten gehen wolte/ versprach ich ihnen das Königreich zu verlassen/ so bald es geschehen seyn würde/ und noch dazu 500000. Spec. Thaler/ zu Bezahlung der Cron-Armée herzuschiessen. Demnach ward den 19ten April der Schluß deswegen abgefasset. Hiemit wurde die Hölle angezündet. Nicht nur der Pabst in Rom/ setzte sich aufs heftigste dawieder/ und drohete mit dem Bann zu verfahren/ citirte auch diejenigen Prälaten/ welche sich damit vermenget nach Rom/ von ihrer Conduite Red und Antwort zu geben; sondern viele andere Puissancen mehr/ machten scheele Augen dazu. Die Polen/ indeme nicht der achte Theil zu dieser Confœderation getreten war/ versammleten sich zu Sendomir, erklähreten die Warschauischen Confœderirte nochmals vor Rebellen/ gleichwie zuvor ihr König gethan hatte/ machten auch diesen zuwieder eine andere Confœderation, wobey sie sich zusammen verschrieben und heftig verschwuhren. Die Güther des Cardinals/ ingleichen des Bischoffs von Posen/ wurden confisciret; ich hingegen brachte die Stadt Dantzig theils in der Güthe/ theils mit Drohungen dahin/ daß sie sich zu der/ wieder Augustum entrüsteten Confœderation wende.

Nunmehro liessen sich die verwirrten Polen verleiten wircklich zu einer neuen Wahl zu schreiten. Dieweil aber die Deputirte derer/ dazu geneigten Wäywodschafften/ vorhero meine Armée aus dem Königreich zuschaffen verlangten/ verzog sich solche. Unter dieser Zeit/ probirten ich und der Cardinal/ unsere Politique gegen einander: denn er suchte mich; ich aber ihn zu betriegen. Gleichwie derselbe jederzeit ein grosser Freund von Franckreich gewesen/ und schon bey Erwehlung des Königs Augusti getrachtet hatte/ den Printzen von Conti auf den Thron zu bringen. Also ließ er auch jetzo seine Neigung abermals vor dasselbe blicken/ und suchte/ weiln Augustus die Königl. Polnischen Printzen Jacobum und Constantin in Schlesien/ auf Kayserlichen Grund und Boden/ hatte hinwegnehmen

men und nach Sachsen bringen lassen/ einen Frantzösischen Printzen zum König zumachen. Dieser Meinung aber war ich keineswegs/ sondern von mir der Wäywod von Posen/ Graf Lescinsky, der es von Anfang her/ recht treulich mit mir gehalten und gemeinet/ deswegen auch von mir vor den ehrlichsten Mann in gantz Polen gehalten ward/ zur Crone bestimmet. Da ich mich einmal dazu entschlossen/ blieb es eine geschehene Sache. Er muste König seyn und bleiben.

Der Cardinal wuste inzwischen meine Gedancken noch nicht. Weil er nun Zeit gewinnen wolte/ trainirte er die Wahl und gieng nach Dantzig/ seine Intriguen mit Franckreich recht zu spielen/ wohin er auch einen Courier abfertigte.

Ich hingegen ergriff die Gelegenheit/ von seiner Entfernung zu profitiren/ und mich/ in selbst eigener Person in Warschau befindende/ poussirte die Wahl dergestalt/ daß solche den 12ten July 1704. nach meines Hertzens Wunsch und Willen ausfiel/ mithin besagter Wäywod von Posen/ Graf Lescinsky zum König erwehlet/ auch von dem Bischoff von Posen/ unter dem Namen Stanislaus/ proclamiret ward.

Nurerwehnter Bischoff war ein verzweiffelter Brandweins-Bruder/ den er in einem so hohen Grad liebte/ daß er sich unmöglich enthalten kunnte/ alle Morgen eine solche Portion davon zu sich zunehmen/ daß er hernach den gantzen Tag über/ nicht mehr Meister seiner Sinnen seyn kunnte. Auf daß er nun bey der Proclamation keine Faute machen möchte/ war ich obligiret/ ihm/ noch ehe er des Morgens auffstunde/ eine Wache zu setzen/ welche verhüten und verhindern muste/ daß er zu keinem Brandwein kommen kunnte. Weil auch sonsten der Wahl-Platz starck von meinen Troupen besetzet war/ schrien die Deputirte aus Podlachien: Hola! ist dieses die Polnische Freyheit unter Schwedischen Waffen? Nichtweniger/ wolten so wol diese Deputirte, als wie verschiedene andere/ nebst dem Cron-Feldherrn Lubomirsky, auf keine Weise mit diesem Stanislao zu frieden seyn; ingleichen der Cardinal und Primas Regni, protestirte so lange darwieder/ biß ich eine ziemliche Anzahl/ mit Getreyd und kostbaren Mobilien beladene Schiffe/ welche ihm zugehörende/

nach Dantzig gehen solten/ anhalten ließ/ worauf er Stanislaum als König erkannte.

Hiebey kan ich mich nicht entbrechen mein werthester Schwager/ euch die Person dieses von mir gemachten Königs zu beschreiben. Er hat eine Majestätische Taille und Mine/ welche aus einem Angesicht herfür leuchtet/ welches rund/ fett/ weiß und roth/ auch mit schönen grossen Augen und einem Bart à la mode, dann mit krausen Haaren auf dem Kopf/ ausgezieret ist. Ich gestehe/ daß ich diesen unglückseligen König um seiner jederzeit verspührten Aufrichtigkeit willen/ recht hertzlich geliebet. Er ist auch nicht etwa einfältig/ sondern hat Witz und Verstand genug/ sahe anbey gar wol/ daß die Königl. Würde/ womit er prangen solte/ ihm nichts anders als eine unerträgliche Last/ und sein gantzes Leben/ lauter unruhige und sorgens-volle Stunden seyn würde. Also nahm er vielmehr solche aus Liebe zu mir/ und damit er meinem Willen vergnügen möchte/ als anderer und eigener Absichten wegen/ an/ und ist nunmehro da ich todt bin/ ein von aller Welt verlassener Mann. Das einige/ was ich an ihm auszusetzen hatte/ war der Taback/ welchen er so entsetzlich rauchte/ daß ihm bange ward/ und ein kalter Schweiß über seine Wangen lieff/ wann er/ innerhalb 2. biß 3. Stunden/ die Pfeiffe nicht anstecken kunnte. Derohalben führte er sie gemeiniglich/ auch so gar/ wann er in seiner Carosse in Städten durch die Gassen fuhr/ im Munde. Jedoch wo ist jemand der ohne Gebrechen sey?

Nach dieser Wahl/ sendete die Sendomirische Confœderation ein Manifest an alle Europäische Höfe/ worinnen sie derselben Enormität beschrieb/ und zugleich ihre Protestation dawieder/ aller Welt bekannt machte. Augustus gantz im Zorn/ gieng nach Jaroslau/ allwo er sich mit 15000 Cosacken conjungirte/ deren noch ein weit grösserer Schwarm besser zurücke/ jedoch auch schon in Polen stunde/ woraus ihr urtheilen könnet/ wie groß die Noth und Verwirrung dieses/ so wol durch innerliche Spaltungen zerrütteten/ als auch durch so viele fremde Nationes geplagten Königreichs/ gewesen seyn müsse.

Da ich bald darauf erfuhr/ daß der König Augustus wieder zu Sendomi-

mir angekommen/ ward von mir ein Anschlag formiret ihn daselb zu überfallen. Demnach ließ ich bey dem Neuerwehlten Ambassadeurs, nemlich den General Lieutenant Horn/ und den Geheimten-Raht Wagschlager/ und den Vice-Præsidenten Palmberg/ nebst 6000. Mann/ in Warschau und der dasigen Gegend zurücke/ und brach mit dem Rest auf/ mein Vorhaben auszuführen. Alleine meine Mühe war umsonst. Augustus stellete sich/ als wann er sich mit dem Feld-Herrn derer Cosacken/ Mazeppa, conjungiren wolte. Er wendete sich aber in höchster Geschwindigkeit/ gieng an die Weichsel/ passirte solche/ und ließ den General Brand auf der andern Seite marchiren/ der 400. meiner Leute/ welche Proviant nach Warschau bringen wolten/ hinweg schnappete. Stanislaus trauete dem Land-Frieden nicht/ sondern hatte sich zu rechter Zeit mit einer starcken Escorte nach Groß-Polen gewand/ alldorten verschiedene Troupen seines Anhangs/ und noch 3. von meinen Regimentern/ an sich zu ziehen/ war auch sehr wol gethan. Denn der König Augustus kam nach Warschau/ eroberte diese Stadt/ und nahm 600. Mann von meinen Troupen, zusamt denen 3. schon gemelden Ambassadeurs, und den guten Brandweins-Bruder/ den Bischoff von Posen meine ich/ gefangen/ welcher unverzüglich nach Sachsen/ von dannen aber gar nach Rom/ geschaffet worden ist. Er hätte auch den Cardinal/ so sich allda eingefunden/ gantz gewiß erwischet/ wann er um einen halben Tag ehe angelanget wäre; und im übrigen hatte dieser König in Zeit von 11. Tagen/ einen March von 60. Meilen gethan.

Hierüber/ und daß mir mein so wol ausgesonnener Anschlag mißlungen/ chagrinirte ich mich über alle massen. Gantz unverrichteter Sache wieder zurücke zu gehen/ däuchtete mir bey aller Welt eine unauslöschliche Schande zu seyn. Dannenhero marchirte ich nach Reusch-Lemberg/ und nahm diesen Ort/ den 11. Septembr. mit Sturm ein/ ohne daß zuvor Breche war geleget/ oder grobes Geschütze emploiret worden; worauf sich die Festung Zamosc gleichfals/ und zwar gutwillig ergab. In Reusch-Lemberg befanden sich viele gefangene Türcken und Tartarn/ denen allerseits ich ihre Freyheit schenckte/ sie auch mit einigen Geld und Passe-porten versehen ließ/ damit sie wieder

zu-

zurücke in ihr Vaterland kehren kunnten. Solches geschahe darum/ daß mein Nahme und Ruhm unter diesen Völckern bekannt werden möchte. Jedoch scheinet es auch/ als wann das Verhängniß mich/durch einen heimlichen Trieb und Gewalt/ zu Ausübung dergleichen Generosité gezogen/ damit diese Nationes gleichsam zum Voraus disponiret werden solten/ mich dereinstens in ihre Hütten auf-und anzunehmen.

Unterdessen hatte der König Augustus Zeit gehabt/ den Meister in Groß-Polen zu spielen/ weswegen sich der Stanislaus bey meiner Armée einfand. Jener hatte Sachsen/ Polen/ Moßcowiter und Cosacken bey sich/ und belagerte Posen. Da ich aber hinten von Reusch-Lemberg heraus eilte/ ihn in seinem Lager anzugreiffen/ hub er die Belagerung auf/ und ließ die Armée aus einander gehen. Gleichwoln wuste man nicht/ wohin und wieder Sicherheit genug/ vor alle Troupen, gefunden werden solte. Also giengen eilff Regimenter/ Sächsische Cavallerie, nach der Seite von Cracau in die Quartiere. Vier tausend Mann Infanterie Sachsen aber/ nebst 500. Cavallerie, samt 8000. Russen/ wandten sich nach Sachsen. Diese 4500. Mann Sachsen zusammen/ welche der General Schulenburg/ der seit dem wieder die Türcken/ in Venetianischen Diensten/ grossen Ruhm erlanget/commandirte/holte ich ein/und meine Vor-Troupen chargirten auf ihrem March, weiter als 12. Meilen mit ihnen/ biß ich endlich selbst anlangte/und sie/unweit Lissa/ mit 8000. Mann Cavallerie attaquirte. Alleine Schulenburg formirte ein Batallion Quarré, und postirte sich dergestalt daß er eines 5. fachen Angriffs ungeachtet/ wobey ich mit gröster Ungestimmigkeit selbst commandirte/ nicht forciret werden kunnte; au contraire, es befanden sich gegen 1200. Todte und Blessirte auf meiner Seite/ und musten dem Feind ein paar Paucken mit 4. Etandarten/ nebst 100. Gefangenen zum Zeichen des Siegs überlassen werden. Das Feld ward demnach vom Feind behauptet/ der aber dem ungeachtet/ in der Nacht decampirte/ und seinen March in aller Geschwindigkeit nach Schlesien und Sachsen prosequirte. Darauf fiel ich auf die/ eine andere Route genommen habende Russen/ an welchen ich meinen Zorn ausließ/ indeme ich sie den 10. Nov. bey Frauenstadt attaquirte/ dieselbe schlug/ und alle ihre Bagage,

mit

mit 11. Feld-Stücken/ zur Beute bekam. Der gröste Theil von diesen Russen echapirte zwar/ und entkam nach Sachsen; jedoch bissen derer mehr als 2000. ins Graß/ wovon die meisten in denen Häusern/ worein sie sich retiriten/ 30. und 40. Weise zu Pulver verbrannt wurden. Dieser Action wegen/ wobey feindlicher Seits der General Patkul commandirte/ ward auf seine Ordre ein Obrister/ Görtz genannt/ von Geburth eines Jägers Sohn aus Litthauen/ arretiret/ weil er seine Schuldigkeit nicht wol gethan haben solte/ der sich aber durch folgenden Streich in Freyheit setzte.

Ein Rußischer Lieutenant führte den gefangenen Obristen. Als er nun durch ein Städtgen in der Nieder-Laußniß passiren wolte/ allwo ein anderer Rußischer Lieutenant vom Görzischen Regiment lag/ sagte der Obriste/ daß der Officier, welcher ihn gefangen führte/ mit seinen Leuten/ ihn als Räuber auf der Strassen angegriffen hätten/ und befahl dem Lieutenant von seinem Regiment/ daß er sie unverzüglich arretiren solte. Jener Lieutenant mochte die Ordre vom Patkul und alles/ was er wolte/ einwenden/ so ließ dieser Görzische Lieutenant sich dennoch nicht abwendig machen/ sondern leistete dem Befehl seines Obristen stricten Gehorsam/ und nahm seine Lands-Leute in Arrest/ befreyete hingegen Görzen/ der sich darauf nicht lange umsah/ bey mir anlangete/ und ein schönes Regiment Dragoner bekam. Wie es dem gutherzigen gehorsamen Lieutenant ergangen seyn wird/ ist leicht zu urtheilen. Dem Obristen aber machte man in seiner Abwesenheit den Process, und hängete denselben in Effigie an den Galgen.

Die Polen liessen inmittelst ihre gewöhnliche Unbeständigkeit blicken. Verschiedene von meinen Partisans/ und darunter der Cron-Feldherr Lubomirsky, den die Erwehlung des Stanislai choquirte/ traten wieder auf Augusti Seite/ andere hingegen herüber zu mir. Der gröste Theil meiner Armée verblieb den Winter durch in Groß-Polen/ woselbst auch ich/ und zwar zu Ravitz/ das Quartier bezog.

In Liefland verschlimmerten sich meine Affairen von Tag zu Tag/ indeme nicht allein der General Schlippenbach eine abermalige Nieder-

lag erlitte/ sondern auch Dörpt/ den 14ten July/ vom Czaar par Accord erobert ward. Als der Commendant/ Skyt genannt/ in Narva arrivirte/ hatte ihn der General Horn/ daselbstiger Gouverneur/ arretiren lassen/ unterm Vorwand/ er habe seine Devoir nicht gbührend observiret. Da aber die Russen den 20ten Augusti darauf auch diese/ vormahls mit so grossem Ruhm erhaltene und entsetzte Stadt/ mit Sturm einnahmen/ der das gegenüber liegende Schloß Ivanogrod 3. Tage hernach folgte/ setzte der Czaar Skyten wieder in Freyheit/ und sagte Horn ins Angesicht/ daß derselbe sich weit besser als er defendiret hätte. Im übrigen gab der Czaar viele Merckmahle einer besondern Generosité bey diesen Progressen von sich/ die ich gleichwoln alle vor nichts æstimirte sondern/ eine grosse Rache wieder ihn auszuüben/ in meinem Hertzen beschloß. Das Haus Sapieha in Litthauen/ erlangte zwar verschiedene Vortheile durch ziemlich blutige Actiones, die aber weiter/ vor mich/ von keinem sonderbaren Nutzen war.

Bey diesen Umständen erkannte ich die von mir begangene Faute, daß ich nemlich Moßcau/ als den mächtigsten von meinen Feinden besser hätte in Zaum halten/ und den Haß wieder Augustum nicht so gar grossen Platz geben sollen. Allein es war geschehen/ und ich muste trachten meinen Zweck vollends zu erreichen. Zu dem Ende gestattete ich/ daß sich 1705. eine dritte Parthey in Polen formirte/ zu deren Haupt sich der Wäywod von Kyow aufwarff/ welcher vorgab sein Absehen wäre die beyden strittigen Partheyen zu vereinigen. Dieser zog eine ziemliche Anzahl Tartarn an sich/ womit er weiter nichts thate/ als das Land verwüstete/ auch gar bald zu erkennen gab/ daß er ein abgesagter Feind des Königs Augusti sey/ weswegen er sich öffentlich vor den Stanislaum declarirte.

Man fieng 1705. an die sonst gewöhnlichen Land-Tage in Polen/ en Faveur des Stanislai zu halten. Solche beunruhigte und verstöhrte aber ein berühmter Parthey-Gänger/ Smiegelsky genannt/ wodurch er verursachte/ daß niemals ein heilsamer Entschluß gefasset werden kunnte.

Im-

Immittelst wurden/ durch die harten Pressuren, etliche vornehme Polen gezwungen/ auf Stanislai Seite zu treten.

Zu dieser Zeit war meine Armée überaus schwach/ und es wäre mit leichtlich ein Streich beyzubringen gewesen. Da aber die Sachsen/ den Fehler begangen und sich getheilet hatten/ kunten sie so leichtlich nicht wieder zusammen kommen/ und ich hatte mithin nichts zu befürchten.

Der Sommer kam heran/ da dann meine/ durch neu-angekommene Recruten verstärckte Armée allenthalben aus denen Quartieren rückte. Es passirte gleichwoln nicht viel, sonderliches/ biß ich den 31. July unweit Warschau/ den Sächsischen General Paykul/ welcher 5000. Sachsen nebst 3000. Polen bey sich hatte/ mit 3500. Mann angreiffen ließ/ dergestalt/ daß er geschlagen/ alle Bagage erobert/ und nurbesagter General selbsten gefangen/ auch nach der Zeit in Stockholm decolliret ward.

Dieser Paykul war ein gebohrner Liefländer/ und folglich mein Vasall. Dieweil er aber keine Güther in Liefland besaß/ kam derselbe in seiner Jugend an den Sächsischen Hof/ der ihn als Page aufnahm/ und in dessen Diensten derselbe sein Glücke so weit poussirte/ daß er endlich den Posten eines Generals-Lieutenants betrat. Da nun bey erstandenen Krieg die Avocatoria ergiengen/ Krafft welcher alle meine Unterthanen/ die sich in feindlichen Diensten befanden/ retournien solten/ erachtete er seine Schuldigkeit nicht zu seyn/ Gehorsam zu zeigen/ sondern vermeinte/ er seye dem Sächsichen Hause am meisten verbunden. Eben dieserwegen ließ ich aller Schärffe nach mit ihm verfahren/ als er in meine Gewalt verfiel/ und vermochte weder die Intercession vom Käyserl. Dänischen/ Preußischen und andern Höfen mehr/ noch auch der Fuß-Fall seiner Frau/ und die zu meinen Füssen häuffig vergossene Thränen/ in dem einmal gefasten Schluß und Todes-Urtheil eine Veränderung zu wircken.

Nach dem wieder Paykuln erfochtenen Sieg/ theilte ich meine Armée, und setzte mich selbst mit 13000. Mann bey Warschau herum. Alsdann war ich bedacht/ die letzte Hand an das Werck der Dethronisation des Königs Augusti zu legen. Zwar præsentirten sich noch viele wichtige Difficultæten; alleine mein Wille überwand alles/ und man muste

 sich

sich darnach accommodiren. Es kam auch ein Päbstlich Breve wieder die Crönung zum Vorschein; jedoch ich machte eine Verordnung dagegen/ und declarirte/ daß alle diejenigen/ so sich an das Päbstliche Breve binden würden/ an Leib und Guth gestraffet werden solten. Demnach hatte die Crönung den 4ten Oct. 1705. ihren Fortgang/ wobey ich mich wenig um die sonst gewöhnlichen Formalitæten bekümmerte / und also gieng alles fein unordentlich dabey her. Die Reichs-Insignia waren in Sachsen/ ohne Zweiffel auf dem Königstein/ oder doch in Dreßden / derowegen andere verfertiget werden musten/ wobey man den/ bey solchen kostbaren Sachen erforderlicher Werth ziemlich moderirte / und an statt derer Tonnen Goldes/ welche sonsten damit verschwendet werden / nur so viel 1000. anwendete Das gantze Werck dirigirten im übrigen/ dem König Augusto zum Trotz und Verdruß/ eben dieselben drey Ambassadeurs, welche der König Augustus / des Jahrs zuvor/ in Warschau gefangen / ihnen aber die Freyheit wieder geschencket hatte. Ich sahe dem Crönungs-Actui selbst incognitó zu/ den der Ertz-Bischoff von Lemberg verrichtete/ weil ich eben keine absolute Nothwendigkeit vor mir sahe/ warum der Primas-Regni dazu erfordert würde. Die Gemahlin des Stanislai ward zugleich mit gekröhnet. Aber der kröhnende und salbende Prälat begieng einen heßlichen Fehler/ weil er bey Ausruffung des Vivats, worauf das Volck Amen! zu sprechen pfleget / Stanislaum keinen König nennete/ sondern nur sprach: Vivat Stanislaus & Catharina Regina. Ob nun das Verhängniß es gefüget daß solches auf diese Weise ablauffen muste/ oder ob der gute Ertz-Bischoff des Morgens ein wenig zuviel Brandwein genippet haben mochte / ist mir unbekannt.

Genug ich hatte einen König gemacht / und suchte ihn nun/ nebst Ziehung meiner Contributionen mit aller Macht auf den Thron/ der gantzen Welt zum Trotz/ zu mainteniren. Denn die meisten Europäischen Puissancen, mißbilligten solches Verfahren/ und es war niemand ausser Franckreich verhanden / welches den neuen Potentaten/ und doch nur unter der Hand gratuliren ließ; und ein paar andere Envoyez, machten nur vor sich selbst halbe interims-Complimenten. Hernach fieng Stanislaus an

die

die Königl. Authoritæt, insonderheit in Vergebung derer Chargen zu exerciren/ und da der Primas-Regni, sonder Zweiffel aus chagrin, daß er bey der Crönung nicht nöthig erachtet worden/ verstarb/ machte er den Ertz-Bischoff von Lemberg dazu. Dieweiln aber der König Augustus von denen vacanten Chargen eben so wol disponirte/ ward alles doppelt vergeben/ und kein Mensch wuste wer Koch oder Keller war.

Stanislaus hielte bald nach der Crönung einen Reichs-Tag/ auf welchem ich um die völlige Freyheit des Exercitii der Lutherischen Religion in Polen anhalten ließ/ worüber sich derselbe bey nahe zerschlagen hätte. Dannenhero stund ich alsbalden von diesem Punct ab/ und war froh/ daß nur nicht allzuviel von Erfüllung meines Versprechens/ noch Einstellung derer harten Contributionen gedacht ward/ welche einen Weg wie den andern fortgiengen. Die Puncta des endlichen Schlusses besagten Reichs-Tag bestunden hierinnen: Daß zwischen mir und der Republic ein ewiger Friede/ und der Olivische Tractat erneuret seyn solte. Augustum wolte man nebst dem Czaar anhalten/ beyden Theilen genugsame Satisfaction zu geben/ auf keine Weise aber einen besondern Frieden eingehen. Dann/ was durch Schwedische Waffen genommen werden würde/ solte wann es vormals der Cron-Polen zugehöret hätte/ derselben wieder gegeben werden.

Mit dieser lieben Einfalt der Republic, wann ich anders einen kleinen Theil des Königreichs noch so nennen darf/ und da man den Punct der Contribution so schlecht urgirte/ war ich höchst vergnügt/ und deliberirte/ auf was Weise ich die Operationes wieder den König Augustum und die Moßcowiter/ welche letztere sich bey Grodno gesetzet/ ferner fort zu setzen hätte. Dem König Augusto legte ich 1000. Fall-Stricke/ und hoffete/ daß er unfehlbar darein gerathen würde/ wann ihm der Appetit ankommen solte/ aus Sachsen/ wo er sich befand/ wieder nach Polen zugehen. Da er aber einen sehr weiten Umschweiff nahm/ gelangete er durch Ungarn und andere entlegene Orte mehr/ den 1ten Novemb. dennoch/ wieder alles Vermuthen in Tykozin an/ woselbst sich seine Hoffstadt/ samt vielen Polnischen Magnaten befand. Zur Freude und Andencken wegen

dieser glücklichen Zusammenkunfft/zwischen ihm und denen ihm treu verbliebenen Polen/ stifftete derselbe einen neuen Orden/ welcher aus einem weissen Adler mit einer diamandenen Crone/ und diesen Worten bestand: Pro Fide, Lege & Grege. Damit regalirte er die Vornehmsten/ ernannte auch den Bischoff von Cujavien, als Primas-Regni und den Ertz-Bischoff zu Gnesen Des ihm angethanen grossen Torts ungeachtet/ unterließ er dennoch nicht/ seine vormals vielfältig erwiesene Generosité, abermals an einigen Schwedischen Gefangenen/ absonderlich an einem Grafen von Oxenstirn zuerweisen/ welchem er seine Freyheit wieder schenckte/ so doch alles keine Wirckung in meinem Gemüthe thate/ so von Tag zu Tag intraitabler und härter ward. Den 9ten Nov. erhub sich mehrbesagter König in das Moßcowitische Lager bey Grodno/ daselbst sich der Czaar gleichfalls einfand/ der in diesem Jahr viel Geld zur Bezahlung der Cron-Armée herschoß. Der grosse Parthey-Gänger Smiegelsky/ überfiel den 9ten Nov. des Stanislai Leib-Garde von 150. Mann/ und hub sie insgesammt auf.

Zwischen der Zeit/ da in Polen es meistentheils nach meinen Kopf gieng/ wäre es nöthig gewesen/ daß ich eine Ordre an das Glücke hätte senden können/ damit es auch an andern Orten meine Parthey halten mögen. Dieweil aber solches unmöglich war/ fiel den 26ten. July in Curland ein Gefechte vor/ wovon ich keinen Vortheil hatte. Der Moßcowitische General Scheremetoff, und mein General Löwenhaupt schlugen bey Mietau/ jedoch mit diesem Unterscheid/ daß der erstere 20000. der leztere hingegen nur 6000. Mann bey sich hatte. Die Action fieng sich des Abends zwischen 6. und 7. Uhr an/ und endigte sich des Nachts um 11. Uhr. Meine Leute eroberten zwar 10. Stücke und viele Bagage-Wagen; alleine unter denen 2000. Todten/ welche auf der Wahlstadt lagen/ befanden sich von ihnen so viel/ als von denen Russen/ welches mir keineswegs gelegen war/ weil ich viel lieber hörte/ wann 4. biß 5. mal so viel Feinde/ als Schweden geblieben. Man schrieb mir immittelst den Sieg zu/ davon ich gleichwoln keine Früchte geniessen kunte; au contraire, ich muste bald hernach die verdrießliche Zeitung vernehmen/ daß die Russen

Mie-

Mietau belagert/ und den 17. Sept. erobert/ anbey den General Löwenhaupt biß unter die Stücke zu Riga getrieben hatten.

Damals/ als sich der Czaar in das Lager bey Grodno verfügte/ ereignete sich ein artiger Casus, der euch nicht unangenehm zu hören seyn wird. Derselbe langte zu Pelocz in Litthauen an/ allwo ein Kloster von Griechischen Uniten zu finden/ welches er besahe auch sich darein quartierte. Der Prior, nebst noch 6. Mönchen/ zeigte ihm die Reliquien eines sogenannten heiligen Josophats, des Patrons ihres Klosters/ den die Russen vor Zeiten zum Märtyrer gemachet haben sollen. Als nun der Czaar sagte/ daß dieses einer/ der Griechischen Kirche sonst unbekannter Heiliger sey/ antworteten die Mönche mit Unbescheidenheit und sprachen/ daß eben die Moßcowiter diesen Heiligen ermordet: ihre Heiligen wären warhafftig heilig/ und der Glaube den sie bekenneten/ recht und unverfälscht; da hingegen die Moscowiter anders nicht als Ketzer consideriret werden könnten. Hierüber entrüstete sich der Czaar über alle massen/ und ließ sich nicht nur begnügen/ diese guten Mönche durch die Wache erstlich hefftig prügeln zu lassen/ sondern befahl endlich gar deren ein halb dutzent nieder zumachen; worauf die Cörper verbrennet wurden/ damit man sie mit der Zeit nicht auch als Heiligthümer zeigen könnte.

Nachdem er sich in dem Lager bey Grodno mit Augusto abouchiret hatte/ gieng er im Decembr. wieder zurücke nach Moßcau/ Anstalten zu noch grössern Kriegs-Zurüstungen/ als bishero geschehen/ zu machen. Dem König übergab er das Commando über seine Armée, unter welchem der Fürst von Menzschikoff/ und Feld-Marchall Ogilvy/ ein Schottländer von Geburth/ stehen musten. Augustus wendete grosse Sorgfalt an sich gewaltig zu verretrenchiren, und übrigens viele vor dienlich erachtete Vorsehungen zu thun/ befand annebst vor rathsam 2000. Sachsen/ unterm General Praussen/ mit 1000. Litthauern unterm Ribinsky/ nach Cracau abzusenden.

Die Pest war an denen meisten Orten des Königreichs eingerissen/ und die Winter-Quartiere wurden/ fast stetig/ durch die vielen Parthey-

en

en beunruhiget. Noch viel unruhiger aber sahe es in meinem Gemüthe aus/ welches sich auf keine Art besänfftigen lassen wolte/ biß alle meine Feinde zum Schemel meiner Füsse würden geleget seyn. Also war der rauhe Winter nicht vermögend mich zurücke oder innen zu halten. Ich brach vielmehr den 14. Jan. 1706. mit 2000. von Warschau auf/ und kam den 21. dito schon bey Tykozin an/ von wannen sich die daselbst gestandene Sachsen retirirten. Die Begierde zu schlagen/ trieb mich des Tags hernach vollends gegen das Moßcowitische Retrenchement, in welchem sich Augustus damals noch befand. Alleine die Unmöglichkeit moderirte mein feuriges Verlangen. Es war dasselbe dergestalt beschaffen/ daß/ allem Menschlichen Ansehen nach/ meine gantze Armée, bey einem Angriff/ würde darauff gegangen seyn/ dessen ich mich endlich durch meine Generals noch bereden ließ/ mithin weiter nichts zu thun vermochte/ als das Retrenchement zu recognosciren und anzusehen/ welches auf der einen Seite/ eine freye Passage, Aus- und Eingang hatte.

Vermittelst dieses Weges gieng der König Augustus von den Moßcowitern hinweg/ und mit etlichen Regimentern auf Warschau zu/ allda 20000. Mann aus Sachsen/ worunter sich die 6000. Moßcowiter befanden/ die/ wie ihr schon gehöret/ 1704. meinem Grimm entwischet/ an sich zu ziehen. Diese Armée, brach demnach in Sachsen auf/ führte eine gute Artillerie und schöne Bagage bey sich/ in der Intention wieder in Polen einzudringen. Hingegen hatte ich den Feldmarschall Rheinschild/ mit 15000. Mann/ in Groß-Polen stehen lassen/ dieselbe zu observiren. Dannenhero geschahe/ daß/ als sie bey Frauenstadt arrivirten/ und mein Feldmarschall alle seine Troupen zusammen gezogen/ den der feindliche commandirende General von Schulenburg/ gleichwoln nur 8000. Mann starck schätzte/ er den Feind am 13ten Februarius attaquirte/ und eine vollkommene Victoria erfochte. Schulenburg hatte die Vorsichtigkeit gehabt und befohlen/ daß alle Moßcowiter ihre grüne Röcke umwenden/ und das rothe Futter auswärts kehren solten/ welches auch geschahe/ und damit wolte man verhindern/ daß dieselbe nicht so gleich von meinen Leuten erkannt/ und von denen roth mondirten Sachsen distinguiret

ret/ mithin der erste Angriff nicht auf sie gethan werden solte. Solches aber war vergebens: Rheinschild entdeckte sie und ließ dieselbe an allerersten chargiren. Diese Russen gaben zwar eine Salve; jedoch zu frühzeitig und da meine Troupen noch ziemlich entfernet waren. Gleich hernach warffen sie das Gewehr von sich/ und niemand/ vermochte dieselbe zur weitern Gegenwehr zu bewegen. Dadurch geriethen zugleich zwey/ am nächsten bey ihnen stehende Bataillons in Confusion und es præsentirte sich denen Meinigen eine Oeffnung / in welche sie unverzüglich einbrachen; worauf die gantze Infanterie sich nach der Flucht umsahe. Die Cavallerie that gleichfalls wenig/ nur die Chevalliers-Garde des Königs Augusti ausgenommen/ so sich eine Zeitlang auf dem Platz der Bataille maintenirt. Mit kurtzen Worten: So bald sich die erste Unordnung bey dem Feind ereignete/ fand kein Commando mehr statt/ sondern es gieng auf allen Seiten an ein Lauffen. Die Massacre hiebey ist wichtig gewesen/ indeme gegen 4000. todte Sachsen auf der Wahlstadt lagen/ und über 2000. Königlich-Sächsische gefangen wurden/ worunter sich 2. Bataillons Frantzosen und Bayern befanden/ die der König Augustus mit ziemlichen Kosten/ von denen in der Bataille bey Höchstädt 1704. Gefangenen anwerben lassen; die aber nicht nur ihre Devoir keinesweges thaten / sondern auch / da sie schon mehr als 1500. Schritte gewonnen/ und sich gar leichtlich vollends hätten retiriren können/ wieder zurücke gekommen sind/ und sich freywillig gefangen nehmen liessen/ weil sie viel grössere Lust hatten mir / als Augusto zu dienen. Was die Moßcowiter betrifft / kamen sie am allerschlimsten in diesem Treffen zu recht: denn Krafft einer/ von mir schon zuvor ertheilten Ordre/ durfte man keinem einigen von ihnen Quartier geben. Gleichwie sie nun das Gewehr von sich geworffen / und gröstentheils gefangen wurden / legte man 2. biß 3. aufeinander/ durchstieß sie hernach mit Spiessen/ oder ließ ihnen von denen Mußquetierern das Hertz/ mit Bayonetten auf denen Flinten/ durchbohren; daß demnach von diesen unglückseligen 6000. Russen/ mehr nicht als 1500. kümmerlich entkommen sind. Die Artillerie, viele Fahnen/ Etandarten, Paucken und dergleichen Sieges-Zeichen blieb mir; von der Bagage hingegen bekamen meine Troupen wenig zur

Beu-

Beute/ dieweil sie noch ein wenig zurücke geblieben/ und hernach auf der Flucht/ von denen Feinden selbst geplündert worden war. Auf meiner Seite zehlete man mehr nicht als etwa 1100. Todte und Bleßirte/ wannenhero mir dieser Sieg ziemlich wolfeil zu stehen gekommen ist/ wozu der Brandwein/ dessen ein jeder von meinen Soldaten eine gute Portion zu sich zu nehmen/ die Zeit und Gelegenheit gehabt/ nicht wenig contribuiret haben mag; wie mir dann referiret worden/ daß eine Esquadron bezechte Küraßierer/ in ein Regiment Sächsische Cavallerie mit dem Degen in der Faust/ Furien gleich eingebrochen/ auch solches augenblicklich getrennet und zerstreuet haben solle.

Niemand wird zweiffeln können/ daß die Nachricht von dieser blutigen Schlacht/ nicht eine gantz differente Wirckung bey uns beyden/ dem König Augusto und mir/ gethan habe. Jener gieng nach Cracau/ welches er zu fortificiren suchte/ ließ auch die Güther des Starosten Spisky, in der Zips besetzen/ und die haltbaren Orte alldorten einnehmen/ weiln besagter Starost/ ihn schon etliche mahl betrogen hatte. Die unter meinem selbst eigenen Commando in Litthauen gestandene Troupen, scharmützirten hin und wieder/ Partheyen-weise/ mit dem Ogynsky/ trieben brav Gelder zusammen/ und ruinirten die Stadt Wilda nicht wenig. Das Moßcowitische Lager brach/ da ich mich etliche Meilen der Subsistentz wegen entfernet hatte/ den 6ten April in Geschwindigkeit auf/ und retirirte sich nach Kyow/ und Curland ward zu gleicher Zeit abandoniret. Die Festung Lochowise in Litthauen fiel in meine Hände/ und dabey ein considerabler Schatz/ der sich darinnen befand. Anbey streiffte der Wäywod von Kyow weit und breit herum/ und stattete bey allen denenjenigen scharffe Visiten ab/ welche Stanislaum noch nicht erkannten/ daß ich demnach fast allenthalben Herr bliebe/ und den Meister spielte.

Dieser hielt in Lublin/ bey diesen glücklichen Aspecten einen Land-Tag/ woselbst ich mich den 20ten July auch einfand/ denselben zu unterstützen. Dem Feldmarschall Rheinschild sendete ich Ordre zu nach Cracau zu marchiren. Darauf wande sich der König Augustus nach Nisk/ von dar aber in Litthauen/ und langete den 5ten Augusti wieder in Grodno

no an/ allwo sich auch aufs neue Moßcowiter/ gleich nach meiner Entfernung einfanden. Jedoch hatte Augustus von diesem Hin- und Herziehen wenig Profit: denn es wurden dadurch nur viele Mißvergnügte gemachet/ so sich hernach vor den Stanislaum declarirten/ mithin seine Parthey immer stärcker ward.

Die beste Resolution, welche ich ergreiffen kunnte/ war/ mit meiner Armée in Sachsen einzubrechen/ und hiedurch die Quelle zu verstopffen/ woher Augusto ein unaufhörlicher Succurs zuflosse; zumaln da sich eben damals die schönste Gelegenheit dazu præsentirte. Der König war entfernet/ die Armée geschlagen/ die Bestürtzung unter denen Feinden groß/ und in dem Lande keine Anstalten zu einiger Gegenwehr. Ich hatte zwar wol an Engeland und Holland vielmals Parole gegeben/ nicht nach Sachsen zu gehen; allein weil diese Puissancen selbst in einem sehr schwehren Krieg wieder Franckreich verwickelt waren/ sahe ich gar wol/ daß ich mich so wenig vor sie/ als vor den Kayser ihren Alliirten/ dem zu gleicher Zeit eine gewaltige Rebellion in Ungarn/ deren Haupt der Razokzky gewesen/ zu schaffen machte/ fürchten dürfte; und im übrigen erachtete ich mich/ vielen andern gleich/ nicht schuldig/ ein Sclave meiner Worte zu seyn.

Wolan! die Resolution war gefasset. Der March gieng vor sich/ und ich drunge im Monat Septemb. 1706. mit einer Armée von 22000. Mann in Sachsen ein. Den General Mardefeld ließ ich mit 6000. Mann in Groß-Polen unfern der Schlesischen Gräntze stehen/ wobey sich noch ein Haufe Stanislaische Polen/ von 8. biß 9000. befanden. Stanislaum selbst hingegen/ nebst einer ihm zugehörigen Suite/ nahm ich mit mir nach Sachsen.

So bald ich anlangete/ ließ ich gegenwärtiges Manifest, (welches der König aus dem Paquet heraus zog/ und es dem Hertzog zeigte) publiciren. Solches lautete also.

Wir Carl von GOTTes Gnaden der Schweden/ Gothen und Wenden König/ Groß-Fürst in Finnland/ Hertzog zu Schonen/ Ehsten/ Liefland/ Carelen/ Bremen/ Vehrden/ Stettin/

Pommern/ der Cassuben und Wenden; Fürst zu Rügen/ Herr über Ingermannland und Wismar/ wie auch Pfaltz-Graf bey Rhein/ in Bayern/ zu Jülich/ Cleve und Bergen Hertzog rc.

Thun kund und zu wissen hiemit/ daß weiln Wir mit unserer Kriegs-Macht in die Chur-Sächsische Länder zu rücken/ und daselbsten den gantz unrechtmäßigen Krieg/ dem dieselben so wol seinen Anfang als Wachsthum gegeben/ gäntzlich zu dämpffen/ zu suchen sind veranlasset worden: so hätten Wir zwar grosse Ursachen/ mit selben auf gleiche Art zu verfahren/ wie sich ihr Churfürst der König Augustus/ von Anfang dieses Krieges/ gegen Unsere Provintzien und Gräntzen erwiesen/ und annoch erweiset; Nichts destoweniger aber haben Wir/ gewisser Ursachen halber/ Unsere Anthung in so weit auf die Seite setzen/ und hiemit Krafft dieses unsers offenen Briefes/ allen in denen Churfürstlichen Ländern seyenden Ständen und Einwohnern/ so Hohen als Niedrigen/ in Gnaden andeuten wollen/ daß alle und jede/ die da in ihren Häusern und Wohnungen verbleiben/ davon ihr Eigenthum nicht anderwäts verführen/ sondern gutwillig und ohne Wiederrede dasjenige/ was zu Unserer Troupen Nothdurft und Unterhaltung ihnen möchte auferleget werden/ bezahlen und erlegen sollen/ nicht allein in unsern Königlichen Schutz und Schirm genommen/ sondern auch so wol ihrer Person als zugehörigen Gesindes/ Güther/ Häuser und Eigenthum/ auch Handel und Hanthierungs wegen/ vollkommene Sicherheit dergestalt zu geniessen haben/ daß keiner von unsern Kriegs-Bedienten weder ihnen/ noch was ihnen zugehöret/ eigenwilliger Weise/ einigen Schaden und Gewalt/ oder Eintrag/ auf keinerley Art und Weise/ thun oder zufügen sollen. Dagegen aber diejenigen/ die sich zur Gegenwehr setzen/ ihre Häuser und Wohnungen verkauffen/ ihre Sachen und Baarschafften aus dem Wege schaffen/ selbe bergen oder vergraben/ desgleichen auch sich träge oder wiederspenstig erzeigen/ dasjenige abzutragen/ was ihnen von unsern Befehlshabern und Commissariis auferleget wird/ oder sonst demjenigen nicht nachkommen/ was ihnen möchte befohlen werden und geheissen/ sollen alle/ wes Standes und Würden sie seyn mögen/ dieser Unserer Gnade nicht allein verlustig geschätzet/ son-

sondern auch/ gleich Feinden/ auf das schärffste/ ohne einige Gnade und Verschonung/ an was Ort und Stelle man sie entweder selber/ oder ihre Häuser und Eigenthümer finden oder antreffen möchte/ mit Feuer und Schwerd verfolget und heimgesuchet werden. Uhrkund dessen/ haben Wir dieses eigenhändig unterschrieben/ und mit unserm Königlichen Insiegel bekräfftiget Gegeben in unserm Haupt-Quartier bey Krumnelse den 26. Augusti / 5. Sept. 1706.

Carolus

(L. S.)

Aus dieser Declaration mein werthester Schwager/ könnet ihr leichtlich Urtheilen/ wie ich gegen diese Churfürstlichen Lande gesinnet war/ und daß/ weiln ich nicht gestatten wolte/ das geringste zu flüchten/ zu verbergen/ oder auf die Seite zu schaffen/ meine Intention dahin gieng/ bey nicht erfolgenden Frieden/ die Stände und Einwohner dermassen auszusaugen/ daß es dem König Augusto unmöglich gewesen seyn würde/ weiter etwas von ihnen zu ziehen. Und weiln ich glaubte einen sehr langen Auffenthalt daselbst zu machen/ hielt ich ziemlich scharffe Ordre/ und gestattete mit Rauben/ Plündern und dergleichen/ nicht die geringsten Excesse, damit ich mich des Landes desto nützlicher bedienen kunnte; jedoch muste ich wieder etliche wenige Orte/ so sich meinem Befehl nicht gemäß bezeigten/ andern zum Schrecken/ mit der Schärffe verfahren und sie wegbrennen lassen.

Bey meiner Ankunfft befunden sich noch etliche 1000. Mann/ nebst denen 1500. Moßcowitern darinnen/ die sich in der Frauenstädter Bataille salviret hatten. Das geheimte Raths-Collegium aber ertheilte ihnen Befehl das Land zu verlassen. Die Moßcowiter reririrten sich gar biß an den Rhein-Strom; die Sachsen hingegen nach Francken/ welche ich gleichwoln durch den Obristen Görtzen/ der/ ehe er in Moßcowitische

Dienste getreten/ auch in Sächsischen gestanden/ nachsetzen ließ/ mit denen er verschiedene Rencontren in Thüringen hatte/ wobey meine Troupen schlechten Vortheil erfochten. Also wiederstunde mir kein Mensch. Leipzig/ Wittenberg/ und alle andere Orte/ ausgenommen Dreßden/ König- und Sonnenstein samt Stolpen/ welche in des Königs Augusti Gewalt verlieben/ eröffneten mir die Thore. Die Land-Stände sendeten Deputirte an mich ab/ um wegen der Contribution zu tractiren. Alleine da sie durch Eingebung vieler weitläufftigen Schrifften und Vorstellungen das Werck treiben/ und Schritt vor Schritt/ mit allen Ceremonien/ wie ungefähr auf dem Land-Tägen zu geschehen pfleget/ gehen wolten/ ward ich ihrer gleich überdrüßig. Ich gestattete zwar/ daß meine Ministri alle Schrifften und Remonstrationes annehmen mochten; jedoch durfften sie schrifftlich darauf nicht antworten/ sondern musten ihnen nur allezeit mündlich sagen/ daß geschehen müste/ was ich haben wolte. Die Ständte versuchten etliche mal/ ob es nicht möglich/ mein Hertze zu erweichen/ und mich zu bewegen von denen hohen Anforderungen abzustehen/ wann sie mir remonstrirten/ daß sie Leute wären/ die sich zur Evangelischen Religion bekenneten; aber alles vergebens. Ich ließ ihnen im Gegentheil wissen/ wie ich vor rathsam befände/ daß sie auch die Kirchen-Güther/ Kirchen- und Schul-Bediente/ wegen der Läuffte derer Zeiten mit zur Contribution ziehen solten. Endlich/ da die Steuer-Catastra bey meinem General-Kriegs-Commissariat eingesendet/ und daraus ersehen worden/ daß sich 5810778. so genannte Schocke in dem Lande befunden/ nahm ich solche zum Fuß und Grund der Contribution, und ließ auf jedes monatlich bald 4. bald 3. dann 2. bald aber wieder 4. Kayser-Groschen anlegen/ auch diese Gelder mit der schärffsten Execution eintreiben/ wobey sich meine Officiers und Soldaten so wol/ wie nicht weniger bey der Natural-Verpflegung/ welche davon abgieng/ ihre Profite, zur grösten Beschwehrung des Landes/ meisterlich zu machen wusten. Man wendete ein/ daß diese nurerwehnte Schocke nicht alle gangbar wären/ i. e. nicht versteuert/ sondern viele als Caduc in denen Rechnungen geführet würden; alleine solches kam mir als eine absurde Sache vor/ und blieb demnach bey meiner einmal gefasten Resolution.

Dem König Augusto dünckte nunmehro Zeit zu seyn sich zu accomodiren. Dannenhero sendete er zwey Plenipotentiarien an mich/ davon der eine Geheimter-Rath und Cammer-Präsident war/ Imhoff genannt/ und einen Geheimten-Referendarium, welcher Pfingsten hieß. Mit diesen Leuten traten meine Ministri in Friedens-Conferentien. Dieweiln sie aber denen Meinigen/ insonderheit dem Grafen von Piper/ in der Politique und Staats-Streichen viel zu leichte waren/ geschahe es/ daß der Friede zwischen mir und Augusto/ den 24. Sept. auf/ vor diesen letztern sehr harte Conditiones geschlossen ward/ welche sie gleichwoln alle eingiengen/ und sich von Pipern bereden liessen/ daß bey ihres Königs Ankunfft/ alles geändert werden/ und zu seinem Vergnügen ausschlagen würde. Die Puncta solches/ zu Alt-Rannstadt/ einem Adelichen Schloß und Guth/ zwey Stunden von Leipzig gelegen/ allwo ich das Haupt-Quartier genommen hatte/ unterschriebenen Friedens/ waren folgende: 1. Solte zwischen mir und meinem Allyrten Stanislao eines/ dann Augusto andern Theils/ ein ewiger und unverbrüchlicher Friede seyn. 2. Kein Theil der Unkosten halber etwas restituiren dörffen. 3. Wolte Augustus dem Stanislao die Polnische Crone abtreten/ ihn auf ewig pro legitimo Rege Poloniæ erkennen/ sich darauf aller Ansprache begeben/ und wann er auch gleich diesen überleben möchte; jedoch mochte er sich der Ehre und des Namens eines Königs bedienen und gebrauchen. 4. Verband sich Augustus/ seine Abdication, durch ein Diploma denen Polnischen Senatoribus und Stände zu wissen zu thun/ auch solches innerhalb 6. Wochen/ in die Hände meiner Ministrorum einzuliessern/ darinnen die Polen ihre Pflicht erlassen/ und an Stanislaum verwiesen werden solten. 5. Alle/ dieses Kriegs wegen gemachte Alliancen, insonderheit die Moßcowitische hatte er aufzukündigen/ und ihnen die geringste Hülffe nicht mehr zu leisten. 6. Alle Senatus Consilia oder Lauda, in so weit sie diesem Frieden zuwieder/ solten abrogiret/ desgleichen die Confiscation derer Güther/ und Vergebung derer Chargen, so seit den 4. Febr. 1704. geschehen/ vor nichtig erklähret werden; hingegen Stanislao frey stehen/ sie zu geben wem er wolte. 7. Die Polnischen In-

signia, Kleinodien und Archiv, solte Augustus so fort restituiren. 8. Die gefangenen Königl. Polnischen Printzen frey und in das Schwedische Lager stellen/ nachdeme sie einen Revers würden von sich gegeben haben/ sich nicht zu rächen/ dagegen derselbe dem ältesten Printzen / Jacobo/ unverzüglich seine an ihm zu fordern habende Schuld zu bezahlen hätte. 9. Alle andere gefangene Polen gleichfals in Freyheit setzen / und des arretirten Bischoffs von Posen Loßlassung beym Pabst auswircken. 10. Alle gefangene Schweden gegen so viel Sachsen; die Officiers und Generals aber ohne Ranzion erlassen. 11. Alle Schwedische Uberläuffer und Verräther/ insonderheit Patkul/ solten ausgeliefert/ dieser letztere aber biß zur Uberlieferung verwahrlich behalten werden. 12. Die Moßcowiter so viel deren noch verhanden/ ausgeliefert. 13. Alle eroberte Schwedische Fahnen/ Paucken/Canonen und dergleichen ausgesuchet/ und ohne Ausnahm restituiret. 14. Obrist Görtzens Urtheil cassiret/ und er in vorige Existimation gesetzet werden. 15. Weil wegen Entfernung des Orts/ zur Ratification dieses Tractats eine geraume Zeit erfordert ward/ zumal was die Garantie betraff/ behielt ich mir vor/ die Quartiere mit meinen Troupen in Sachsen so lange zu geniessen/ und so viel zu meiner Armée Unterhalt erfordert werden würde/ die Contributiones einzuziehen. Denen Sächsischen Troupen hingegen solten gewisse Gegenden angewiesen werden / die aber in Polen stunden/ so lange allda verbleiben/ bis sie nach Abzug meiner Armée in ihrem Vaterland Platz finden könten; ingleichen alle Kriegs-Geräthschafften ad interim daselbst gelassen werden. 17. Leipzig und Wittenberg so lange besetzt bleiben/ bis der Friede in allem erfüllet worden sey/ alsdann meine Völcker erst von dannen aus marchiren. 18. Solten alle Feindseligkeiten in Sachsen von dato der Unterzeichnung an; in Polen/ Litthauen und andern entfernten Orten aber/ 21. Tage hernach aufhören. 19. Augustus nimmermehr einige Veränderung in Religions-Sachen/ in Sachsen und der Laußnitz/ vornehmen dörffen; sondern wir beyde wolten/ als Stände des Römischen Reichs/ die Festhaltung des Westphälischen Friedens in Puncto Religionis beschützen/ und sonst in denen Reichs-Affairen unsere Consilia zusammen setzen. 20. obligirte ich mich nebst dem Stanislao, Sachsen gegen Moscau zu beschützen/ und wann dereinst mit diesem letztern

auch

auch Friede gemachet würde / Augustum mit einzuschliessen. 21. Versprachen wir beyde paciscirende Potentaten / obiges treulich zu halten und zu erfüllen; worüber Augustus die Garantie des Käysers / der Königin von Engeland / und der General-Staaten auszubitten / über sich nehmen muste / und zwar solche innerhalb 6. Monathen einzubringen / zu denen ich auch andere beyfügen mochte. 22. Solte die Pacification in zwey Instrumenten aufgerichtet / innerhalb 6. Monathen ratificiret werden.

Dieser harte Friede hatte Anfangs fast von niemand geglaubet / und vor eine pure Fabel gehalten werden wollen. Alleine der Ausgang überzeugte die Welt wegen dessen Wahrhaftigkeit / indeme er nicht allein von denen Plenipotentiarien unterschrieben / sondern vom König Augusto / in der ihm beygebrachten Hoffnung / es würde sich bey unserer Zusammenkunft alles ändern und leidlicher werden / ratificiret worden; und man begieng Sächsischer Seits noch dabey den Fehler / daß man sich unterfieng dieses höchstwichtige Werck ohne alle Mediation, die doch viel avantageuses hätte fruchten können / auf sich zu nehmen und zu tractiren. Vom Patkul / dessen in diesem Frieden erwehnet worden / muß ich gedencken / daß er / als ein Esprit turbulent und unruhiger Kopff getrachtet hatte / ein Mißverständniß zwischen dem Czaar und König Augusto zu stifften / auch dem erstern gerathen die / Anno 1704. nach Sachsen geruckte Moßcowiter in Kayserl. Dienste zu überlassen / und deswegen bereits mit dem Wienerischen Hof correspondiret. Den Stadthalter im Churfürstenthum Sachsen / Egon Fürsten zu Fürstenberg / und andere Ministros mehr touchirte er auf das empfindlichste / wodurch er ohne Zweiffel trachtete mir einen Gefallen zu erweisen / und sich nach und nach mit mir auszusöhnen. Alleine eben darüber / ließ ihn der König Augustus / ob er gleich den Character eines Czaarischen Ambassadeurs und Generals-Lieutenants führte / arretiren / und auf die Festung Königstein setzen; Und da der Czaar deswegen ungehalten seyn wolte / remonstrirte ihm Augustus seine gefährliche Intriguen, und that zugleich dar / daß er des Moßcowitschen Characters ungeachtet / auch als ein Sächsischer Minister consideriret werden

kunnte/ weiln er vom Augusto starcke Pensiones und andere Gnaden empfangen; derohalben der Czaar negligirte auf seine Auslieferung zu dringen/ mithin verblieb er so lange in Arrest/ biß ich in Sachsen anlangete/ und gleich declariren ließ/ Patkul müste mir in die Hände gegeben werden/ oder ich würde mich desfalls an dem gantzen Lande zu rächen wissen.

Der Hertzog.

Sahen aber nicht Ew. Majestät zum voraus/ daß Sie einen Frieden schlossen/ der unmöglich von einer langen Dauer seyn kunnte/ und darinnen viele Puncta enthalten waren/ welche an und vor sich von keinem Bestand seyn mochten/ insonderheit derjenige/ so von der Aufgebung der Polnischen Crone handelt/ indeme ein König von Polen/ solches ohne Consens der gantzen Republic nicht zu thun vermag.

Der König.

Ich wuste gar wol/ daß die Erfüllung dieses Friedens/ wo nicht gantz unmöglich seyn/ dennoch sehr schwer hergehen würde. Nicht so wol/ daß etwa die Polen sich wieder die Begebung der Crone hätten setzen sollen; sondern vielmehr der in Augusto selbst herschenden Ambition wegen/ welche gewaltige Passion sich nicht gerne bändigen läst. Inzwischen begnügte ich mich mit der Unterzeichnung und Ratification des Friedens/ vermeinnende/ daß mir daraus verschiedene Vortheile zu wachsen würden/ der Czaar Augusto gehäßig werden/ und zwischen beyden ein grosses Mißverständniß entstehen/ mithin aber des Stanislai Parthey einen grossen Zufall und Anhang bekommen. Dabey faste ich den festen Vorsatz/ daß im Fall sich Augustus gelüsten lassen würde/ noch einmal nach Polen zu kommen/ ich nach ausgeführten andern wichtigen Projecten, wieder zurücke in Sachsen kehren/ und ihm nebst der Crone/ auch den Huth vom Kopf herunter reisen wolte. Ach mein werthester Schwager/ ich getrauete mir damals alles in der Welt auszuführen und möglich zu machen. Jedoch ich muß mit meiner Historie weiter schreiten.

Indem ich die Ratification des Friedens erwartete/ und dabey die Zeit mit Eintreibung entsetzlicher Geld-Summen vertrieb/ lieff eine gantz un-

unvermuthte Nachricht ein / von einer totalen Niederlage des / in Groß-Polen zurücke gelassenen / schon erwehnten General Mardefelds und derer bey sich gehabten Polen. Der König Augustus hatte sich nebst seiner Sächsischen Cavallerie mit denen Moßcowitern conjungi et / auch einen ziemlichen Schwarm Polacken an sich gezogen. Mit diesen zusammen / passirte er den 7ten Oct. die Weichsel / und attaquirte den 29ten dito das Mardefeldische Corpo bey Kalisch / welches eine Art eines Retrenchements und sich herum aufgeworffen. Die Macht des Augusti bestunde aus mehr als 36000. Mann / und also ward Mardefeld geschlagen / wobey 4000. von meinen Leuten theils getödtet / theils gefangen worden / unter denen letztern sich der Mardefeld selbsten befand. Des Tags nach dieser Bataille, bey welcher die Polen hauffenweise zu Augusto übergiengen / eroberte Augustus auch das Städtgen Kalisch / und die hart dabey geschlagene Polnische Wagenburg / da denn noch 1500. Schweden und Polen / samt dem Wäywoden von Kyow / und Cron-Küchenmeister / Grafen von Tarlo, zwey Ertz-Parthey-halter des Stanislai gefangen wurden / und die sämtliche Bagage von diesem Mardefeldischen und Stanislaisch-Polnischen Corpo, verlohren gieng.

So wol vor als nach diesem Treffen / verwüstete und verheerete der Smiegelski, samt denen Moscowitern / die Stanislaischen Güter auf eine gantz entsetzliche Weise / und Augustus war bey sich selbst unschlüßig / was er thun / und ob er den ihm schon bekannten Frieden ratificiren / oder sich den erfochtenen Sieg zu Nutzen machen / und sein Heyl weiter probiren solte? Dieweil ich aber die Quelle / woraus alle Mittel zu Führung des Kriegs geflossen / in Besitz / und solche in meinen Beutel geleitet hatte / erwehlete er das erstere. Jedoch gieng er zuvor nach Warschau / allwo er / wegen erlangter Victoria, das Te Deum Laudamus singen ließ. Hernach wande er sich nach Cracau / auf welchem March, der gefangene Kiowski und Tarlo, immer hinter ihm her geführet wurden. Alleine da mittlerweile der in Sachsen getroffene Friede ruchbar ward / nahm der Smiegelsky diese gefangene Polnische Magnaten denen Sachsen ab / und führete sie zum Moscowitern.

Bald Darauf fand sich Augustus in Sachsen ein / und die Welt muste erstaunen / als sie hörete / daß eine Entrevuë und Abouchement zwischen

mir und ihm vorgefallen sey. Wir speisseten öffentlich mit einander/ wobey sich auch der Stanislaus/ nebst etlichen von unsern Ministris befanden. Mit was vor Appetit einer oder der andere gegessen/ oder was in denen Hertzen vor Bewegungen gewesen seyn müssen/ ist leicht zu urtheilen; und gleichwoln bestrebte sich ein jeder/ ein äusserliches Vergnügen blicken zu lassen/ und dissimulirte dergestalt/ daß die Zeitungen allenthalben erschollen/ als wann wir die besten Freunde geworden wären/ auch gewisse/ benachtbarte Puissancen in grossen Sorgen stunden/ daß wir zusammen/ nicht etwa etwas zu ihrem Nachtheil unternehmen möchten. Als aber Augustus endlich eine grosse Kaltsinnigkeit bey mir vermerckte/ und sahe/ daß er sich in seiner Hoffnung betrogen fand/ ließ er ein sonderbares Mißvergnügen blicken. Die Erfüllung derer Friedens-Artickel verzogen sich/ und heute wurde bald diese/ morgen wieder eine andere Difficultät auf die Bahn gebracht. Nach diesem allen/ fragte ich gleichwol nichts/ sondern war höchst zu frieden/ daß ich in einem Land stunde/ allwo ich mit Lust bleiben kunte/ und die Verzögerungen in der Erfüllung derer Friedens-Artickel/gaben mir täglich neue Mittel an die Hand/ mein Verbleiben in Sachsen/ und die/ von Zeit zu Zeit/ ausgeschriebene schwere Contributiones zu entschuldigen.

Wir müssen einen Blick nach Polen thun. Daselbst sahe es/ als sich Augustus bey mir in Sachsen befand/ überaus verwirrt aus. Dem ungeachtet wolten viele von seinen Partisans in Polen/ dem bekannt gemachten Frieden noch keinen Glauben beylegen/ sondern schalten ihn vor eine Pasquill/bis er sich endlich besser äusserte/und Stanislaus Med. Decembr. Universalien publiciren ließ. Demnach wuste kein Mensch was er thun solte. Der eine ergriffe diese/ ein anderer jene Resolution. Die Conjuncturen waren kützlich: denn die Moßcowiter stunden würcklich sehr starck in dem Hertzen der Königreichs/ und mein General Löwenhaupt war/ in dem Groß-Hertzogthum Litthauen eingedrungen. Ob nun schon der Smiegelsky/ sich mit denen gefangenen Polen/ wieder von denen Moßcowitern loß machte/ und nebst ihnen bey mir in Sachsen anlangete/ ergriffen dennoch andere eine gantz widrige Resolution, zumaln da der Czaar gleichfalls Universalien publiciren ließ/ und dadurch viele/ entweder durch

Dro-

Drohung oder Versprechungen bewegte / Stanislaum nicht zu erkennen. Nunmehro wollen wir unsere Gedancken wieder nach Sachsen lencken.

Der König Augustus war so malcontent, daß er auch seine beyde Friedens-Macher/ Imhoff und Pfingsten/ gleichsam vor meinen Augen arretiren/ und nach der Festung Königstein führen ließ. Alleine es mochte nicht das geringste helffen; und der Friede muste auf das genaueste von ihm erfüllet werden. Da dieses geschehen / wurden gegen den Sommer des 1707ten Jahrs/ in meinem Staats-Cabinet viele wunderliche Dinge auf das Tapet gebracht. Die Frantzösischen und Bayrischen Ministri gaben sich ungemeine Mühe/ mich zu bewegen/ en Faveur ihrer Principalen etwas zu unter- oder wenigstens die Mediation des Friedens/ zwischen ihnen und denen wider sie kriegenden Alliirten/ auf mich zu nehmen; und die Alliirten thaten alles mich zu bewegen/ daß ich Sachsen quittiren möchte. Hertzlich gerne hätte ich zur selbigen Zeit neue Händel angefangen/ insonheit da meine Armee, durch das eyfrige Recrutiren/ wircklich auf 45000. Mann/ lauter schöne Troupen, angewachsen/ und alle Regimenter durch die Banck/ in einen solchen Stand gesetzet waren/ daß einem das Hertz im Leibe vor Freuden hüpffen muste/ wann man sie versammlet/ mustern oder exerciren sahe. Gleichwie mir nun der Kayser schiene/ in Ansehung des Königreichs Böhmen/ und derer Schlesischen Lande am bequehmsten/ auch wegen der schlechten Positur, worinnen er sich damahls befand/ am sichersten anzugreiffen zu seyn / bekam ich grossen Appetit ein/ zwey oder mehr Winter in seinen Erblanden zu passiren/ und eine Quantität Millionen daraus in meinen Cofre zu ziehen. Dannenhero suchte ich vielerley Ursache an ihm. Man solte mir die 1500. Moßcowiter/ so sich gegen den Rheinstrohm retiriret ausliefern/ die aber/ als sie Nachricht davon bekamen/ ihren Weg unterm Commando des Obristen Rentzels/ mitten durch die Kayserl. Erblande nahmen/ und nachdeme sie ein paar hundert Meilen zurücke geleget/ bey ihren übrigen Lands-Leuten in Polen anlangten. Dieserwegen forderte ich Satisfaction. Jedoch solches war eben noch keine erhebliche Ursache zu einem Krieg. Also proponirte ich dem Kayserlichen Hof Stanis-

laum zu erkennen/ welches er thate. Es hatte sich auch zwischen einem Ungarischen Grafen/ Zobor genannt/ und meinem Envoyé an dem Kayserl. Hof/ dem Baron von Strahlheim/ folgende Begebenheit zugetragen/ als sie beysammen in gewisser Compagnie gespeiset und getruncken: Nachdeme die Gesundheiten des Kayserlichen Hofes herum gegangen waren/ fieng man meine an/ Zobor aber weigerte sich solche Bescheid zu thun/ sagende/ des Türckischen Kaysers/ des Ragoczy/ meine und eines andern rc. Gesundheit zu trincken/ wäre einerley. Hierauf gab ihm mein Envoyé unverzüglich eine Maulschelle/ und griff dabey zum Degen. Die übrige Anwesende fielen dazwischen/ und verhinderten Zoborn und ihn/ daß es nicht zu weitern Thätlichkeiten kommen kunte. Allein mein Envoyé fuhr so gleich nach Hof/ und ließ sich bey dem Kayser/ einer pressanten Affaire wegen/ melden. Als er Audientz erhielt/ erzehlte er alles/ was vorgefallen war/ und bate zugleich/ es möchte Zobor arretiret werden/ widrigenfalls ich etwa an dem Kayserlichen Hof selbsten Satisfaction verlangen möchte/ in welchem Gesuch ihm gewillfahret ward. Dieses Grafen Auslieferung prætentirte ich gleichfalls/ damit ich denselben nach meiner Willkühr bestraffen könnte/ und erhielt sie. Jedoch da er/ in Ketten und Banden geschlossen/ in Stettin anlangete/ übete ich ein Exempel einer/ zuvor von mir nie gesehenen/ Generosité an ihm aus/ indeme er pardoniret/ und in volle Freyheit gesetzet ward.

Da mir nun durch diese Willfährigkeiten aller Prætexte benommen ward/ meine Armée in die Käyserliche Erblande rucken zu lassen/ offerirte sich eine andere und weit wichtiger Materie. Die Schlesischen Stände solten/ in Krafft des Westphälischen Friedens/ wie der 38-40te §. des 5ten Artickels zeiget/ das Exercitium Religionis gantz frey und ungekränckt geniessen. Gleichwoln waren sie nicht allein erschrecklich verfolget/ sondern ihnen auch viele Evangelische Kirchen entrissen worden. Derowegen forderte ich deren Restitution von dem Käyser/ und daß alles/ der Religion wegen in Schlesien/ in alten Stand gesetzet/ und fernerhin/ dem Westphälischen Frieden zu wieder/ nichts unternommen werden solte/ war auch bereits an dem loß zu brechen/ und meine Troupen nach Schlesien marchiren zu lassen/ als der Graf Wratislaus ein Käyserlicher Minister, den 22ten

Aug.

Aug. zu Alt Rannstadt / alles unterschrieb und eingieng / was ich desfalls verlanget hatte / und nichtweniger die Käyserliche Ratification bald hernach einlieff.

Diesem nach blieb mir weiter nichts übrig / als auf die Polen und an den Czaar zu dencken. Jene hatten schon im Monat Feb: ein Convent in Lemberg / unter dem vom König Augusto ernannten Primas-Regni gehalten / und sich aufs neue mit dem Moßcowitischen Czaar allyrt. Dieser mochte unter der Hand seinen Czaarowitz oder Cron-Printzen zum Königlichen Thron haben vorschlagen lassen / wozu aber die Polen keine Lust bezeigten / sondern die Sendomirische Confœderation nochmals confirmirten. Der Wäywod von Kiow / samt dem Smiegelsky / retournirten zwar sehr zeitig aus Sachsen wieder nach Polen / und thaten mit ihren Streiffereyen hin und wieder grossen Schaden / womit gleichwoln wenig ausgerichtet ward. Der Czaar spielte den Meister zu sehr / bekam auch den Ertz-Bischoff von Lemberg / den der Stanislaus ernennet Primas Regni zu seyn / gefangen; meine Stunde hingegen war noch nicht gekommen / und muste es noch immer gehen lassen wie es wolte; jedoch trat der Littauische Unter-Feldherr / Fürst Wisniewizky herüber auf meine Seite.

Im Julio hielten die Polen ein ander Consilium in Lüblin / woselbst der Czaar / der sehr wenig Verständniß und Correspondentz mit dem König Augusto haben mochte / verlangte sie solten ein Interregnum publiciren / und schlug zugleich 4. Candidaten zur Crone vor / worunter der Cron-Feldherr Siniawsky, der vornehmste war. Zur Publicirung des Interregni musten sie sich bequehmen; die Wahl eines neuen Königes aber verschoben sie / welches mir keinesweges lieb zu vernehmen war. Ich wünschte daß es geschehen möchte / weil dadurch des Königs Augusti Affairen eine viel schlimmere Gestalt würden gewonnen haben / und die Verwirrungen des Königreichs desto grösser worden seyn.

Der Winter des 1707ten Jahrs nahete nunmehro herbey / und kein Vorwand war vor mich mehr übrig / wodurch ich noch ein Winter-Quartier in Sachsen hätte excusiren können: dannenhero muste ich mich zum Aufbruch resolviren / welcher / nachdeme der Patkul ausgeliefert / und dem

Mey-

Meyerfeldischen Regiment Infanterie in Verwahrung gegeben worden war/ den 1ten Septemb. vor sich gieng. Und den 4ten dito, gab ich en passant, gantz allein/ und ohne einen Menschen bey mir zu haben/ dem König Augusto eine Visite in Dreßden/ deren er sich gewißlich nicht vermuthete/ weiln ich niemals beweget werden kunnte/ bey ihm zu speisen/ wie er bey mir thate/ noch weniger aber von einer ihm angestellten Jagt/ oder andern Divertissements beyzuwohnen. Als ich in der Stadt Dreßden anlangete/ ritte ich rectà auf die Haupt-Wache zu/ und fragte wo das Schloß wäre? sagte auch frey heraus/ daß ich der König von Schweden sey. Der commandirende Officier gab mir alsobalden einen Unter-Officier zu/ welcher mich dahin weisen muste/ da ich denn abstieg und zum Augusto hinauf in seine Zimmer/ allwo er accurat war/ gieng. Dieser kam mir entgegen gelauffen/ und wir embrassirten einander. Er wolte mir grosse Ehre erweisen und mich persuadiren/ wenigstens eine Nacht bey ihm zu verbleiben; alleine ich excusirte mich/ und stattete in der Geschwindigkeit meine Visiten ab/ insonderheit bey seiner Frau Mutter meiner sehr nahen Verwandtin/ nemlich meiner Mutter leibliche Schwester. Hernach setzte er sich nebst mir zu Pferde/ und begleitete mich/ über den Wall/ wieder zum Thor hinaus/ wobey die Stücke gelöset wurden und hinter mich her donnerten.

Alhie hielte der König ein wenig innen; dannenhero sprach der Hertzog.

Haben sich dann Ew. Majestät bey dieser seltsamen Visite, von aller Gefahr befreyet zu seyn erachtet; und hätte sich nicht ereignen können/ daß der so sehr beleidigte Augustus/ die Resolution ergriffen und Dieselbe arretiren lassen/ oder Ihnen/ ein anders/ noch weit grösseres/ Unheil begegnen mögen?

der König.

Die Hardiesse war allerdings groß/ und meine Ministri nebst denen Generalen setzten sich hefftig dawieder. Jedoch ich folgte meinem Kopff/ fest dafür haltende/ daß sich der König Augustus/ in der Eil/ nicht zu dergleichen entschliessen würde. Woferne aber etwas passiret wäre/ hatte ich

schon Ordre gestellet/ wie es solchen Falls/ bey meiner in der Nähe stehenden Armée gehalten werden solte. Solche war in dem schönsten und besten Zustand von der Welt/ und Dreßden würde/ wann ich nicht wieder zurücke gekommen wäre/ noch selbigen Abend infestiret/ das gantze Land aber mit Feuer und Schwerd gezüchtiget worden seyn/ wowider keine/ von mir etwa erzwungene Ordre, etwas fruchten mögen.

Der Hertzog.

Wie aber/ wann Dero Armée gar Zeitung von Ihrem Tod erhalten hätte? denn zu solchen Zeiten pflegt man die gegebene Ordre nicht so genau zu observiren/ und der Schrecken bemeistert sich zu gleicher Zeit derer Hertzen.

Der König.

Das/ was ich befohlen/ hätte dennoch zur Execution gebracht werden müssen; und im übrigen wuste ich gar wol/ daß bey dem König Augusto kein so gar rachgieriges Gemüthe zu finden/ welches ihm zu dergleichen gewaltigen Entschliessung verleiten können. Doch genug hievon/ ich war in Dreßden gewesen/ und prosequirte darauf meinen March nach Polen.

Die Moßcowiter/ sehende/ daß es nunmehro sie gelten solte/ entferneten sich nach dem Maaß/ wie ich gegen sie avancirte/ liessen aber nicht viel zu meiner Subsistentz hinter sich. Ja sie stellten sich an/ als wann ihnen alle Mobilien in Polen zugehörten/ welche/ und so gar die Orangen-Bäume/ aufgeladen/ und nach Moßcau zugeführet wurden.

Nachdeme ich in Groß-Polen angelanget/ ward Patkuln sein Proceß gemachet/ und derselbe den 10ten Oct. 1707. unweit Posen/ von unten auf gerädert und hernach geviertheilet. Die Execution gieng schwer zu. Dannenhero wande er den Kopff zurück/ und sprach zum Scharff-Richter: Ach lieber! Kopff ab. Darauf befahl der/ bey der Execution commandirende Major, daß ihm derselbe herunter gehauen werden solte/ welches zwar geschahe/ und seine Marter ist dadurch ein wenig gemindert worden; alleine dieser Officier verfiel seiner bezeigten Compassion wegen/ die nicht in seiner Ordre stunde/ in Ungnaden.

Der Hertzog.

Also hat dieser Minister und General endlich dennoch ein so grausames Ende nehmen müssen. Kennen Ew. Majestät den Geheimten Rath von Ilgen wol?

Der König.

Ja/ par Renommée und aus seinen Schrifften weiß ich/ daß er ein schlauer/ kluger und fleißiger Minister am Königlichen Preußischen Hof ist/ der den gantzen Tag/ von Früh bis in die späte Nacht/ in seinem Cabinet sitzende/ alle Affairen von Europa genau observiret.

Der Hertzog.

Eine gewisse aus der Welt hieselbst angekommene Person hat mir erzehlet/ daß als der Patkul/ zur Zeit seiner Glückseligkeit/ sich in Czaarischen Affairen, als Extraordinair-Envoyé am Preußischen Hof befunden/ habe ihm dieser Geheimte Rath Ilgen/ der ein grosses Licht von Chiromantischen Wissenschafften besitzen soll/ die Hand besehen/ und gesaget/ daß sich ein Zeichen eines sehr gewaltsamen Todes darinnen befände/ worüber Patkul gelachet und gesaget/ er glaube wol/ daß er eines gewaltsamen Todes sterben müste/ woferne ihn diejenigen in ihrer Gewalt hätten/ welche seine Feinde wären; solches aber würde sich nicht ereignen. Nach der Zeit/ da er noch einmal nach Berlin/ auch mit mehrbesagtem Ilgen zu speisen und zu conversiren gekommen/ habe er ihm seine Hand wiederum gezeiget und gefraget/ ob sich solche nicht geändert? weil er gehöret/ daß die Linien einiger Mutation unterworffen wären; worauf er die Antwort/ Nein/ erhalten/ und daß das schlimme Zeichen noch sehr deutlich zu sehen sey. Hieraus kan geschlossen werden/ daß gleichwoln die Chiromantie nicht gantz ohne Grund seyn muß.

Der König.

Dieses ist curieux genug zu hören. Jedoch diese Dinge deromaln bey Seite gesetzt so ließ ich/ bald nach erzehlter Execution, den Obrist Görtzen arretiren/ weil dieser dem Patkul sehr gleiche Mann/ dem ich doch die gröste Excesse unter allen Officiers von meiner Armée nachgesehen/ auch gestattet/ daß er dem König Augusto/ als seinem ehemals gewesenen Maitre

und

und Herrn zum Possen/ sich in seiner Gegenwart sehr frey und unbescheiden aufführen dörffen / mit dem Wienerischen Hof eine / mir nicht anständige Correspondentz gepflogen/ und alles verrathen/ was ich gegen die Kayserliche Erblande im Sinn gehabt. Der Lohn würde gewißlich dafür sehr schlecht gewesen seyn/ wann er nicht gestorben wäre/ und mir die Mühe/ ihn hinrichten zu lassen dadurch erspahret hätte.

In Groß-Polen erhielt ich noch einen Renfort von 9000. Schweden aus Pommern/ daß dannenhero meine Armée sich zusammen auf 54000. Mann belieff. Nur muste ich beklagen/ daß dieselbe nicht mehr so geschickt zu Ertragung derer Fatiguen zu seyn schiene/ indeme Officiers und Soldaten mit einander/ in Sachsen in Wollüsten ersoffen/ auch gantz weich und weibisch worden waren/ sich/ von der Wüsten aus/ nach denen Egyptischen Fleisch-Töpffen umsahen/ und anbey wünschten/ viel lieber in denen weichen Betten und Armen/ des ihnen favorable gewesenen Sächsischen Frauen-Zimmers/ als auf der rauhen Erde in kalten Zelten zu schlaffen.

Zu der Zeit/ und als ich meine Troupen, auf ein paar Monathe/ in die Winter-Quartiere/ die/ en Comparaison der Sächsischen überaus schlecht waren/ gehen ließ/ wurden mir/ von Seiten des Moßcowitischen Czaars/ ziemlich vortheilhaffte Friedens-Vorschläge gethan/ die ich gleichwoln alle verwarff und rund heraus declarirte/ daß ich den Frieden in Moßcau/ und nirgends anderswo zu schliessen/ fest entschlossen sey. Der Vorsatz meines Hertzens war/ den Czaar zu dethronisiren/ und einen andern an seine Stelle einzusetzen/ in welchen Gedancken mich ein heimliches Verständniß mit dem Feldherrn derer Cosacken/ Mazeppa genannt / wovon aber noch zur Zeit/ ausser mir und dem Grafen von Piper/ kein Mensch etwas wuste/ noch mehr verstärckte und verhärtete.

Von der Ottomanuischen Pforte fand sich eben damals ein Gesandter ein/ welcher mir nicht nur ein Compliment machte/ sondern auch dem Stanislao zur Crone gratulirte/ und zugleich 300. Schweden/ die eine geraume Zeit/ als Sclaven/ in der Türckey gefangen gewesen waren/ mir zum Præsent und Erkänntlichkeit/ daß ich/ wie ihr schon gehöret/ die Türckische und Tartarische Gefangene zu Reusch-Lemberg in Freyheit gesetzet/ überbrachte.

Nach Anfang des 1708ten Jahres/ brach ich der unbequemen Winters-Zeit zum Trotz auf/ und marchirte gegen Litthauen/ woselbst sich die Moßcowiter gesetzet hatten. Auf diesem March crepirten viele Pferde und tapffere Leute/ welches ich gleichwoln gar nicht æstimirte/ meinen Weg prosequirte und suchte/ mich mit dem General Löwenhaupt/ der mit 16000. Mann in Liefland stunde zu conjungiren. Der Moßcowitische General Goltz/ so vormals Commendant in Dantzig gewesen/ ein Teutscher von Geburt/ samt dem General Rönne/ observirten mich/ die ich aber mit ihren Moßcowitern/ so wenig achtete/ daß ich auch meine Troupen eintzeln weiß defiliren ließ. Inzwischen retirirten sie sich immer vor mir/ und verwüsteten alles/ welche Maxime sie allenthalben beobachtet/ und/ obgleich der Czaar im Monat Febr. noch in Wilda gewesen/ allwo er gemustert hatte/ war es dennoch unmöglich ihnen auf den Leib zu kommen/ weilen sie nirgendswo mehr zu finden/ wo ich hin kam; so fügte es auch das Verhängniß/ daß sich allerhand Difficultæten ereigneten/ welche verhinderten mich mit dem General Löwenhaupt zu conjungiren.

Also schweiffete ich hin und her/ und triebe anbey/ gleichwie ich seit meinem Wieder-Eintritt in Polen gethan/ an Contributionen ein/ was nur möglich war. Mitlerweile vereinigte ich das Sapiehische Hauß mit dem Wisniewizky, und ich trachtete auch den Siniawsky zugewinnen/ der aber keine Ohren dazu hatte/ weswegen sich der Stanislaus/ immer nahe bey mir halten muste.

Der Sommer nahete mit herbey/ gegen dessen Anfang ich bey Minsk zu stehen kam/ woselbst sich der Stanislaus von mir separirte/ bey dem ich den General Crassau/ samt einem Corpo von 9000. Mann/ meiner Troupen, verbleiben ließ. Hernach avancirte ich vollends auf die Moßcowitische Gräntze zu. Die Moßcowitischen Tartarn rebellirten dazumal und der Czaar ward gezwungen/ bald da bald dorthin zu reisen/ welcher Zustand mir gar favorable zu seyn schiene. Jedoch da ich den Bereniza Strohm passiret/ fand sich bald gar kein Proviant mehr/ weshalben meine Armée unbeschreibliche Noth erlitte. Die Wälder fand ich verhauen/ und das Land gleichete einer Einöde und Wüsten. Meine Generals

thaten

thaten mir heftige Vorstellungen/ und suchten mich von meinem Vorsatz abwendig zumachen; aber alles vergebens. Ihnen war mein heimlich Verständniß mit dem Mazeppa annoch unbewust/ worauf ich so grosse Hoffnung bauete/ darum bezeigten sie eine nicht geringe Verwunderung über meine wundersame Marche, und daß ich nicht bedacht seyn wolte/ ein oder mehr Magazins allezeit in den Rucken zu haben.

Den 14ten Julii langte ich bey Hollovzin/ einem fortificirten Paß/ 4. Meilen von Mohilo an/ allwo 6000. Moßcowiter stunden; Weiln nun solcher nothwendiger Weise passiret werden muß/ wann man nach Smolensko will/ attaquirte und eroberte ich denselben zwar/ verlohr aber dabey 1500. Mann. Ein jeder glaubte daß ich über Smolensko vollends nach der Stadt Moßcau gehen würde. Alleine es war mir sehr wol bekannt/ daß dieser weite Weg dermassen verhauen/ und das Land ruiniret worden war/ daß meine gantze Armée hätte crepiren und Hunger sterben müssen; so ist auch meine Intention niemals gewesen diese Route zu nehmen. Gleichwoln ruckte ich fort biß an den Dnieper/ in der Meinung den General Löwenhaupt aus Liefland abzuwarten. Da er aber zu lange verweilet/ trieb mich die Ungedult dergestalt/ daß ich mich im Septemb. wendete/ und nach der Ukraine marchirte/ dafür haltende/ ich seye starck genung mir Bahn zu machen/ und jener würde den Weg auch wol finden.

Er war immittelst mit einer Armée von 20000. Mann/ weiln er/ bey dem langen Verweilen/ noch mehrere Troupen an sich gezogen hatte/ in Liefland aufgebrochen/ und der Moßcowitische General Bauer marchirte ihm immer zur Seite/ wobey es verschiedene kleine Rencontrern setzte/ biß der Czaar diesem seinem General verstärckte/ da es den 9ten Oct. nachdem er über den Fluß Prania gegangen/ zur Bataille kam. Löwenhaupt that wircklich den Angriff. Jedoch die Feindliche Armée war wol 40000. Mann starck/ und ihm also zu sehr überlegen. Dannenhero ward er geschlagen/ und verlohr bey nahe 5000. Mann. Er blieb gleichwol noch Meister seiner Artillerie und Bagage, wovon er des Nachts die Pferde ausspannen/ die Infanterie darauf sitzen/ und was nicht auf diese Art mit fort zu bringen/ alles zurücke ließ. Demnach kam er endlich in diesem

Zustand bey mir an/ und ich kunnte mich nicht dispensiren seine Conduite zu approbiren/ zumal da das Treffen so blutig gewesen/ daß feindlicher Seits wol 7000. Mann/ und darunter ein Printz von Hessen Darmstadt/ Fridrich geblieben/ der sich in Czaarische Kriegs-Dienste begeben hatte.

Indessen da ich meinen March continuirte/ ertheilte der Czaar im Nov. dem Mazeppa Ordre, mit seinen Cosacken aufzubrechen/ und mich anzufallen/ wodurch er gewünschte Gelegenheit erlangte sein Vorhaben/ zu mir über zu gehen/ ins Werck zu richten/ohne daß der Czaar/ aus seiner Bewegung und Aufbruch/ Ombrage schöffen durfte. Das Glücke hingegen wolte ihm sonsten nicht favorisiren/ indeme/ als er sich vor mich declarirte/ der gröste Hauffen seiner Cosacken zurücke blieb/ und er nur mit 3. biß 4000. Mann bey mir anlangete. Diesen Gefährlichen Tritt thate der Cosackische Feld-Herr in seinem 77ten Jahr darum/ weil er von dem Fürsten Menzschikoff disgustiret worden war. Darauf ließ der Czaar seine Güther mit Feuer und Schwerd verwüsten/ setzte einen neuen Feld-Hern/belagerte und eroberte des Mazeppa Residentz/ Baturim genant/ worinnen er einen grossen Vorrath an Kriegs-Requisitis zur Beute bekam/ welche mir hatten sollen geliefert werden; und endlich ward den 28ten Decemb. der arme Mazeppa, nachdem man ihn des Andreä Ordens/ den der Czaar gestifftet/ unwürdig erklähret/ in Effigie an den Galgen gehangen/

Dazumal befand ich mich in einem seltsamen Zustand. Meine Armée war sehr geschwächet/ und einigen neuen Succurs an mich zu ziehen unmöglich. In Polen wütete die Pest fast allenthalben/ und die Stanislaische Parthey/ nebst meinen bey ihm hinterlassenen Troupen, erlitten hin und wieder einigen Verlust.

Inzwischen trat das recht grosse fatale 1709te Jahr mit ein/ dessen Grimm meine Armée, die in sehr schlechten Quartieren stund/ worinnen Hunger und Kummer regierte/ gleich Anfangs/ bey der grausamen/ ja unerhörten eingefallenen Kälte empfinden muste/ von welcher/ in denen ersten Nächten/ mehr als 3000. Mann weggeraffet wurden/ welche insgesamt jämmerlich erfrieren musten. Im Monat Februario veränderten einige meiner Regimenter ihre Quartiere/ wobey es mit denen Russen

ein

ein Gefechte setzte / in welchem nebst etlich 100. andern / 12. von meinen Trabanten / die ich selbst commandirte / auf dem Platz blieben / weiln ich im Nachsetzen in einem Hinterhalt verfiel / und mir den Ruckweg mit dem Degen in der Faust eröffnen muste.

Da der Sommer herbey kam / deliberirte ich auf was Weise die Operationes und Eröffnung der Campagne anzufangen seyn möchten. Meine Generals / stellten mir zwar die äusserste Noth meiner Armée treulich vor / und zeigten / mit vielen handgreifflichen Gründen / daß solche / samt der Gefahr / täglich grösser und unheilbarer werden würde / wann ich mich nicht entschliessen wolte zurücke zu gehen; alleine ich war gantz unbeweglich / und die Begierde mein Dessein auszuführen / ward dadurch nur desto gewaltiger gemachet. Dannenhero erwehlte ich den Rath / welchen mir Mazeppa gab / das ist / die Belagerung der Stadt Pultawa / worinnen er einen considerablen Schatz hatte / und ohne Zweiffel ihn dadurch zu retten suchte. Dieweil aber in dem Ort der General Hallard / ein Teutscher von Geburth commandirte / welcher einige Jahre in Schweden gefangen gesessen / und sehr hart tractiret worden war / that er eine recht desperate Gegenwehr / wodurch die Eroberung schwehr / und endlich bey Ankunfft des Czaars / so sich mit 40. Regimentern Infanterie, und 55. Regimentern Dragoner einfand / gar unmöglich gemachet ward.

So bald der Czaar angelanget / verschantzte er sich / und mir war es nicht möglich solches gleich zu verhindern. Die Gegenwart einer so starcken feindlichen Armée war auch Ursache / daß ich nicht einmal meinen Aufbruch und Retirade mehr / ohne die gröste Gefahr / unternehmen kunte / und gleichwoln war schon alles Proviant aufgezehret. Also muste ich suchen / diesen schlechten und gefährlichen Zustand mit dem Degen in der Faust / und Forcirung des feindlichen Retrenchements zu ändern. Zu dem Ende recognoscirte ich dasselbe den 26ten Junii, wobey ich einen Schuß durch den Fuß / vorne bey der grossen Zehe hinein / bekam. An dieser Blessur erlitte ich zwar grosse Schmertzen. Jedoch sie vermochten mich nicht zu verhindern / daß ich nicht den Tag hernach / nemlich den 27ten dito, das feindliche Retrenchement hätte attaquiren sollen. In dieser Action, ließ ich mich in ei-

einer Sänffte tragen. Der Angriff ward auf einige feindliche/ ausser dem Retrenchement aufgeworffene Redouten gethan/ deren auch etliche erobert worden. Als sich aber meine Infanterie dem Retrenchement selbsten nä- herte/ empfieng dieselbe der Feind/ mit einem so erschrecklichen und grausa- men Feuer/ daß sie alsbalden einen sehr grossen Verlust erlitte/ und in Con- fusion gerieth/ auch aller angewanden Mühe ungeachtet/ nicht wieder in Ordnung gebracht werden kunte/ wozu ohne Zweiffel viel contribuiren mochte/ daß sie/ als durch verschiedene Zufälle schon zuvor erschreckte/ und von Kälte/ Hunger und Noth gantz ausgezehrte Leute/ nur mit halben Her- tzen und Gemüth zum Streit giengen. Der Feind säumte keines wegs von dieser Verwirrung zu profitiren/ indeme er ein grosses Detachement Cavallerie ausrucken ließ/ welches nicht nur bey meiner Infanterie einbrach und sie vollends trennete/ sondern auch zu gleicher Zeit meine Cavallerie angriff/ die wegen des unbequehmen Terrains schlechte Dienste thun kunte. Aus dem Retrenchement war immittelst das Feuer von Canonen und klei- nen Gewehr unaufhörlich/ und dem ausgerückten Detachement folgte ein neuer Succurs, wannenhero die Unordnung bey meiner Armée immer grös- ser/ und in solcher der Feld-Marschall Rheinschild/ als er hin und her spren- gete/ gefangen ward. Bald darauf erfolgte der totale Verlust meiner In- fanterie, davon der gröste Theil massacriret, und der Rest gefangen worden. Diesemnach muste sich die/ auch schon confuse, Cavallerie nach der Flucht umsehen/ und ich mit derselben wandern. Ach! werthester Schwager/ der Zorn und Wuth/ den ich in meiner Sänffte ausgemessen/ ist mit Wor- ten nicht auszusprechen. Ich knirschete mit den Zähnen/ stampffete mit denen Füssen/ runge mit den Händen/ schlug mit dem Kopff hinter mich an die Lehne/ und gleichwol mochte damit nichts ausgerichtet noch das Feld er- halten werden. Ein schwartzer Dunst und Nebel überzog meine Augen/ und ich sanck schier in Verzweiffelung/ wobey ich mir den Tod tausendmal wünschte/ ja ich würde auch gantz gewiß unter der Zahl derer Todten be- griffen gewesen seyn/ wann mich nicht meine Wunde verhindert hätte/ zu Pferde zu sitzen und zu commandiren; wie dann die Pferde an mei- ner Sänffte/ indem ich mich unter denen Troupen hin und her tragen

ließ/

ließ/ wircklich zweymal todtgeschossen/ anbey die Sänffte durchbohret worden.

Der Feind setzte nach erfochtenem Sieg wider die Infanterie, nicht so gar hitzig mehr an meine Cavallerie, und also hatte diese Zeit/ einige Bagage aus dem Lager/ worinnen ich gestanden war/ mit sich zu nehmen; der March und Retirade aber gieng nach den Dnieper zu.

Dieweil der Graf von Piper/ gleich zu Anfang der Bataille in einer Redoute, wohin er sich retiriret/ gefangen worden war/ sendete ich den General Meyerfeld an den Czaar/ und ließ ihn ersuchen/ ermelden Piper zu erlauben/ nur auf 2. Stunden zu mir zu kommen. Allein die Zeit erlaubte nicht/ die Zurückkunfft des Meyerfelds abzuwarten/ und es war ein grosses Glück/ daß ihn der Czaar nicht auch beym Kopff nehmen ließ/ gleichwie ich mit allen denenjenigen gethan/ die sich ohne Passeport bey mir meldeten/ wann sie von meinen Feinden mit Commissionen waren abgeschicket worden.

Man unterließ Feindlicher Seits nicht mir nach zu setzen/ und eben dieses war die Ursache/ warum ich den abgeschickten General nicht erwarten kunte. Dieweil es nun schiene/ als wann es zu einem nochmaligen Treffen kommen würde/ woferne sich nicht alles gefangen geben wolte/ baten mich meine Generals und Officiers auf den Knien/ auf meine Sicherheit bedacht zu seyn; wannenhero ich mich bewegen ließ/ nebst dem General Sparr/ und General-Adjutanten Lagercron/ auf einen Wagen zu sitzen/ und in Begleitung 300. Mann Cavallerie, worunter sich der gröste Theil meiner Garde befand/ nach Perelewozna zu gehen/ allwo ich einige Speise zu mir nahm. Daselbst ward eine alte Türckische Moschée abgebrochen/ und von denen Brettern ein Nachen gebauet/ mit welchem man mich über den Dnieper setzte; die bey mir seyende Cavallerie hingegen muste überschwimmen/ da dann verschiedene von derselben ersoffen.

Kaum befand ich mich auf der andern Seite dieses Flusses/ so lieff Nachricht ein/ daß die Moßcowiter Mittel gefunden/ auch schon über solchen zu kommen/ derowegen ich über Hals und Köpff fort eilen muste/ damit ich das Türckische Gebiet erreichete/ welches der allersicherste Weg vor mich

 war.

war. Sechshundert gleichfalls übergekommene zerstreuete Soldaten/ meistentheils Mazeppische Cosacken/ welche sich durch die Wallachey retiriren wollen/ verfielen wircklich in die Hände des nachsetzenden Feindes; ich hingegen samt meiner Escorte, langete endlich in der Türckey/ und zwar zu Ogakow an/ woselbst mich der Bassa nicht in die Stadt ließ/ sondern in ein Garten-Haus ausser derselben logirte/ weil er nicht versichert war/ ob die Pforte meine Auf- und Annehmung mit guten Augen ansehen würde. Dannenhero gieng ich weiter und nach Bender zu/ allda mich der Bassa weit höflicher empfieng/ und von meiner Ankunfft/ mitlerweile ich ausrastete/ Nachricht an den Groß-Sultan sendete.

Hieselbst erhielte ich eine verdrießliche Zeitung nach der andern. Die erste war/ daß sich der General Löwenhaupt/ dem ich das Commando über die hinterlassene Cavalleeie, gegen 15000. Mann starck/ anvertrauet/ mit diesem gantzen Corpo, und allen/ was sich dabey befunden/ gefangen gegeben hatte/ und zwar noch dazu an 9000. Moßcowiter/ womit ihm der Fürst Menzschikoff nachgegangen. Ob ich nun gleich gar wol wuste/ daß er diesen nachsetzenden Feind weit stärcker geglaubet/ und/ wann er schon wider ihn/ bey erfolgten Angriff/ eine Victoria erhalten/ er endlich dennoch obligirt gewesen seyn würde/ sich zu ergeben/ weiln er einen Fluß zu passiren/ und dazu gleichwoln keine Brücke hatte; ingleichen nirgendswo in den Rücken einiger Proviant zu finden/ wodurch die/ wircklich drey Tage gehungerte/ auch schon zuvor grosse Noth gelittene Troupen, erlabet und erquicket werden mögen; nicht weniger eben dieser wegen/ und weil sich bereits 3000. Krancke und Verwundete unter ihnen befanden/ und da die Gemüther mit der grösten Consternation angefüllet waren/ es um eine Victoria, auch gegen diese 9000. Mann/ sehr zweiffelhafftig und mißlich ausgesehen haben würde; war ich dennoch höchst mißvergnügt mit der Löwenhauptischen Conduite. und hätte viel lieber gehöret/ wann er geschlagen/ und sich samt allen seinen Leuten hätte massacriren lassen/ dabey aber so gefochten/ daß dem Feind eines jeden Leben recht theuer wäre zu stehen gekommen. Man sagte mir wol/ daß er eine sehr honette Capitulation getroffen/ wobey die Officiers und Soldaten überhaupt ihre Bagage behalten; jedoch dieses war mir ein sehr schlechter Trost.

Dem-

Demnach befanden sich von meiner Armée der Graf von Piper/ der Feld-Marschall Rheinschild/ die Generale Löwenhaupt/ Schlippenbach/ Stachelberg/Cruse/Hamilton/Creutz/2. General-Adjutanten/15. Obriste/ 22. Obrist-Lieutenants/ 22. Majors/ 311. Capitains/ 359. Lieutenants/ 376. Fähndrichs und Cornets/ 42. Adjutanten/ 25. Regiments-Quartiermeister/ eine grosse Anzahl Unter-Officiers und 19000. Gemeine/ allerseits gefangen/ in feinlichen Händen. Neun tausend blieben todt auf der Wahlstatt liegen; und zur Beute bekam der Czaar 35. Canons, 279. Fahnen und Standarten; ingleichen alle Paucken/ und darunter meine Silberne von der Garde/ die Kriegs-Cantzley/ samt der Cassa, worinnen sich bey nahe eine Million an baarem Gelde befunden. Was des Feindes Verlust betrifft/ habe ich solchen niemals recht erfahren können. Inzwischen hat man mich versichert/ daß er sich kaum auf 6000. Mann belauffen.

Wann nun die Gefangenen und Todten von meiner Armée, und die wenige Mannschafft/ so sich nebst mir retiriret/ zusammen gerechnet wird/ befindet sich/ daß meine schöne und zahlreiche Armée, bereits vor der Bataille bis auf 30000. Mann geschmoltzen gewesen; da doch der Feind/ hinter seinem Retrenchement, wohl mehr als 80000. Mann ausgemachet hat.

Die Welt hatte damals Ursache zu sagen und zu fragen: **Wo ist die Schwedische Armée zusamt ihrer Herrlichkeit geblieben?** Und ich kunte ohne Murren und Verdruß niemals an Pultawa gedencken. Noch empfindlicher ward auch mein Schmertz/ als ich Nachricht von einem prächtigen Einzug des Czaars in der Stadt Moßcau erhielt/ bey welchem alle gefangene Schweden zum Triumph aufgeführet worden/ und zwar auf folgende Weise: Der Graf von Piper/ hatte hinter dem Hof-Narren des Czaars hergehen müssen/ und war von verschiedenen andern Narren umgeben und begleitet gewesen; der Feld-Marschall Rheinschild hingegen/ welchen der Czaar sehr æstimiret und wol tractiret/ in einer Sänffte getragen worden/ hinter welchem die andern Generals und Officiers hergegangen. Ein Moßcowiter mit verbundenen Augen/

 einen

einen Blinden vorstellende/ führete allemal 10. zusammen gekuppelte sehende Schweden/ und darauf sind die Tropheen und Sieges-Zeichen gefolget. Dieses muste ich vor eine Rache und Straffe des Himmels ansehen/ weiln ich die gefangenen Moßcowitischen Generals und Soldaten/ einige Jahre zuvor/ wie bereits gedacht/ zu Stockholm gleichfalls in Triumph aufführen lassen/ da doch viel besser und generöser gethan ist/ wann dergleichen unterlassen/ und das Elend unglückseliger/ überwundener und gefangener Leute/ dadurch nicht noch mehr vermehret wird.

Aus Polen lieffen ebenmäßig sehr üble Neuigkeiten in Bender ein. Denn ich vernahm/ daß der König Augustus aufs neue mit einer Cavallerie von 9000. Mann in diesem Königreich angelanget sey/ und/ weiln der Moßcowitische General Goltz/ auf der andern Seite/ zu gleicher Zeit/ mit 20000. Russen avanciret/ der Stanislaus nebst meinem General Crassau/ samt allen Troupen, so er bey sich gehabt/ bey nahe coupiret worden wäre; der aber gleichwoln sich/ mit sonderbarer Klugheit/ nach Pommern gezogen und retiriret/ da es dann nicht viel gefehlet/ daß er dem König Augusto auf seinem March einen Streich beygebracht hätte. Der gute Stanislaus mit seiner Gemahlin musten zu dieser Trübsals-vollen Zeit/ mit aus Polen fort nach Pommern zu/ ist auch seit dem nicht wieder in das Königreich gekommen/ worinnen er doch/ wann es nach meinem Sinn und Kopff gegangen wäre/ regieren solte.

Der Czaar manquirte gleichfalls nicht/ sich in Polen einzufinden/ und abouchirte sich mit dem König Augusto; worauf dieser nach Warschau gieng/ ein Senatus Consilium zu halten; jener hingegen erhub sich zurücke in seine Lande/ und machte Anstalten zur gäntzlichen Eroberung der Provintz Liefland/ welches mit Einnehmung der Haupt-Stadt Riga/ im Junio 1710. wozu Hunger und Pest hülfliche Hand leistete/ und noch etlicher anderer Orte mehr/ als Reval/ Pernau/ Dünamünda in denen folgenden Manathen Julio/ Aug. und Octobr. vollendet ward/ wie er sich dann auch fast vollends Meister von gantz Finnland/ vermittelst der Eroberung Wyburg/ den 28. Juny/ und der Festung Kexholm im Sept. eben des besagten 1710ten Jahres/ gemachet. Curland muste auf diese

Weise

Weise nothwendig mit in Moßcowitische Gewalt gerahten / und hat der Czaar seines Bruders Tochter mit dem jungen Hertzog davon / der es eine geraume Zeit mit dem Rucken ansehen müssen / vermählet / die aber kurtz hernach wieder zur Witwe worden / und noch jetzo in Curland ist / dieweil der Czaar nicht gesonnen / dieses Hertzogthum so schlechter dings wieder zu evacuiren.

Mir selbst entriß demnach der Czaar 3. wichtige Provintzien / als Liefland / Finnland / und Ingermannland / die er / etwas weniges von Finnland ausgenommen / biß auf den heutigen Tag besitzet. Alleine ich muß wieder auf den König Augustum kommen.

Dieser ließ bey seinem Auffbruch aus Sachsen / welcher schon einige Zeit vor der Bataille von Pultawa / da man sahe daß ich mich wircklich zuweit vertieffet und vergangen hatte / concertiret worden war / ein sehr wol elaborirtes Manifest publiciren / dessen Inhalt hauptsächlich dieser gewesen: Ich hätte gleich zu Anfang des Kriegs / ohne gelindere Mittel zu versuchen / zu einem Frieden zu gelangen / den unchristlichen Vorsatz gefasset ihn zu dethronisiren / die Polnische Vasallen und Unterthanen verführet / und wieder alle Ordnung gehandelt. Die Polnische Freyheit seye durch meine Waffen zu demjenigen gezwungen worden / was sie gethan. Es wäre von mir das gegebene Versprechen gebrochen worden / niemals in Sachsen einzufallen; ingleichen die Sächsischen Unterthanen auf das schärffste bedrohet / woferne sie das geringste auf die Seite schaffen würden; welches gleichwoln eine gantz unbillige Manier zu verfahren sey / die zuvor niemals erhöret worden: weiln zu Kriegs-Zeiten ein jeder das Seine verbergen könne / so gut er wolle. In Ausschreibung der Contribution und deren Eintreibung / seyen die grösten Excesse begangen worden. Seine Plenipotentiarien hätten ihn betrogen / und die Cartes Blanches seinem Willen gantz zu wieder gemißbrauchet. Auf diese Art / und zu verhüten / daß sich nicht in dem gantzen Römischen Reich ein Kriegs-Feuer entzünden mögen / wäre er gezwungen gewesen sich zu accomodiren / und in mein unbilliges Ansinnen / so an und vor sich hinweg falle / null und nichtig sey / zu willigen; welches er doch ohne der Republic Consens nimmermehr

thun können. Die Vollmacht an seine Plenipotentiarios hätte gelautet einen Frieden auf billige Art zu schliessen; alleine dieselbe hätten ihm die verabredeten Artickel verholen/ und ihn persuadiret nach Sachsen zu kommen/ da es sich dann alles geben würde/ sich auch noch eines Blanquets zur Ratification dessen bedienet/ was er nicht mit Augen gesehen. Also habe er bey seiner Ankunfft alles anders/ glatte Worte und eine Felsen-Härte gefunden/ wobey sich seine Plenipotentiarien beklaget/ daß sie wären betrogen worden. Da er einmal im Garn gewesen/ hätte er sich gezwungen gesehen eine neue Declaration, sub Dato Leipzig den 19. Jan. 1707. auszustellen/ worinnen derselbe nochmals alles vor genehm halten müssen/ was zuvor wieder seinen Willen geschlossen worden. Meine Armée seye auch den gantzen Sommer durch/ den Tractat zu wieder in Sachsen stehen geblieben. und ich hätte das Schloß zu Leipzig/ samt der Stadt Wittenberg/ verglichener massen nicht evacuiret. Grosse Extorsiones in erhöheten Summen/ wären immer auf einander gefolget/ dergestalt/ daß ich 23. Millionen/ inclusive der Natural-Verpflegung erpresset/ Excesse, Excutions-Unkosten und dergleichen Dinge à parte. Die verwilligte Verpflegung seye nicht von einer verstärckten Armée, sondern nur von denen jenigen Troupen zuverstehen gewesen/ welche ich aus Polen mit nach Sachsen gebracht. Von Verpflegung des Stanislai/ seiner Hofstadt und Anhangs/ wäre gleichfalls nichts gedacht/ und solche gleichwoln erpresset worden. Die Leute so Augustus selbst nöthig gehabt/ habe man zusammen geworben/ und die Deserteurs angenommen/ welches sich mit dem Namen eines Freundes gar nicht reime. Ich hätte Bibra in Thüringischen Creyß/ ein Städtlein/ anzünden/ die Einwohner mit Gewalt aus der Kirche ziehen und peitschen lassen/ weil sie die Fourage nicht so gleich geliefert. Die Accis wäre abgeschaffet/ und er von mir der Gewalt und Authorität über seine Unterthanen beraubet/ und diese von denen Officiers, in Bezahlung derer Rationen und Portionen, gantz willkührlich und nach ihrem Gutdüncken geschätzet worden; an Gewicht und Maaß aber seye nirgends kein Genüge gewesen. Ich hätte viele barbarische Grausamkeiten ausgeübet/ wodurch die Leute so desperat worden/ daß sie sich selbst ermor-

ermordet. Beym Ab-March habe man 1000. unrechtmäßige Postulata gemachet/ da dann bald dieses bald jenes müssen geschaffet werden; so seye auch erschrecklich viel Vorspann mit genommen/ und verschiedene davon in die Ukarine geführet worden/ welche gar nicht wieder zurücke gekommen. Das beste Rind-Vieh habe man ausgelesen und mit weg geführet. Endlich fragte er/ ob auch jemals ein rechtmäßiger König genöthiget worden seye/ seinen rebellischen Unterthanen pro Rege vero & legitimo zu declariren/ und suchte dessen Nullität nochmals zu behaupten. Die Ausliefferung des Patkuls/ worauf ich mit so grosser Gewalt gedrungen/ wäre eine unerhörte Sache; noch vielmehr aber/ daß man ihm/ Augusto/ zugemuthet/ die biß an den Rhein-Strohm geflohene Moßcowiter wieder zu schaffen. Er führet nochmals an/ daß es nicht in seiner Gewalt gestanden/ die Crone zu resigniren/ weil nach König Casimirs Abdication, eine besondere Reichs-Constitution deswegen gemachet worden/ worinnen enthalten sey/ daß kein König von Polen/ ohne Consens der gantzen Republic, die Crone niederlegen könne. So hätte er sich auch 1702 verreversiren müssen/ die Crone niemals aufzugeben/ und 1704. abermals/ zu Sendomir/ einen Eyd deswegen schwehren. Demnach könne sich derselbe nimmermehr an den Alt-Ranstädtischen Vergleich binden/ der von meiner Seite selbst schon 20. mal wieder gebrochen sey worden. Schlüßlichen versicherte der König Augustus die/ seiner Parthey zugethane Polen/ daß er ehester Tage wieder bey ihnen seyn würde/

Der Hertzog.

Ist es aber wahr/ daß Ew. Majestät binnen einer Jahres Frist 23. Millionen aus Sachsen/ einem so kleinen Lande gezogen haben.

Der König.

Gegen Zehn Millionen/ sind an baarem Gelde/ und mehr nicht/ bey meinem Commissariat eingeliefert worden/ das andere aber hat die Natural-Verpflegung meiner Armée betragen/ die gar bald sehr angewachsen und zahlreich worden ist; wie es dann auch nicht ohne Grund/ daß die Officiers sich die Rationes und Portiones überaus hoch/ und nach ihrem Gutdüncken bezahlen lassen/ wodurch sich dieselbe die Beutel dermassen

gespi-

gespicket/ daß sie nicht nur/ mit der schönsten und köstlichsten Equippage von der Welt/ aus Sachsen marchiren/ sondern auch eine ziemliche Quantität an Geld nach Hause schicken/ und doch noch so viel im Sack behalten kunten/ als zur Subsistentz einer gantzen Campagne von nöthen war.

Der Hertzog.

Was gedachten aber sonsten Ew. Majestät bey Anhörung dieses Manifests, worinnen so viele speciöse Vorwände enthalten.

Der König.

Ich schwuhr in meinem Hertzen noch einmal in Sachsen einzubrechen/ und wider Augustum und dieses Land/ endlich vollends auszuführen/ was ich schon zuvor resolvirt gehabt/ und euch bereits erzehlet habe. Aber à propos, ich muß mich mit meiner Historie wieder zur Türckey wenden.

Bereits auf meiner Retirade, und noch ehe ich das Türckische Gebiet erreichte/ machte ich Concepte, auf was Weisse die/ zwischen der Ottomannischen Pforte und dem Moßcowitischen Czaar/ auch mitten im Friede herrschende Jalousie und Feindschafft/ mir zu Nutzen gemachet werden könte/ und meine Sinne erfanden 1000. schöne Vorstellungen/ welche ich der Pforte thun zu lassen resolvirte/ womit ich dieselbe in Harnisch zu jagen grosse Hoffnung fassete. Es wolten sich zwar einige Gedancken anmelden und mir weiß machen/ als wann einem Christlichen Potentaten nicht geziemete/ Alliancen mit ungläubigen Staaten und Monarchen zu machen/ woraus der Christenheit einiger Schade und Gefahr zuwachsen könte/ insonderheit da ungläubige Türckische/ Tartarische und dergleichen Hülffs-Völcker/ wann sie in Christliche Länder und Provintzien geführet werden/ niemals unterlassen grosse Excesse, mit Vergiessung des Blutes unschuldiger Einwohner/ auch Niederhauung ihrer Weiber und Kinder/ ingleichen mit plündern und Sclaven-machen zu begehen; jedoch ich unterdruckte diese Gemüths-Bewegungen mit aller Gewalt/ mich persuadirende/ daß die Suchung einer Allianz und Hülffe ungläubiger Nationen/ dem Recht eines Potentaten weder zu wider/ noch ihme unanständig sey. Die Gefahr/ worein die so genannte Christenheit darüber gerathen mochte/ ließ ich mich sehr wenig anfechten/ und hielte

dafür/ daß der meiste Theil davon von eben der Trempe als wie die Türcken/ und mit ihnen über einen Leisten geschlagen/ ja nicht einmal so gut und würdig/ als diese wären. Und über dieses alles/ war mein Zustand damals so beschaffen/ daß mein vor Rache brennendes Gemüthe resolvirte/ alle desperate Mittl herfür zu suchen/ und wünschte Himmel und Hölle bewegen zu können/ damit der Czaar gestürtzet/ Stanislaus aber auf dem Polnischen Thron mainteniret werden möchte/ wann es gleich mit dem Ruin und Untergang der gantzen Christenheit hätte geschehen sollen.

Mit dieser Entschliessung langte ich in der Türckey an/ und mitlerweile/ da ich deliberirte/ wie meine hohen Concepte, des erlittenen grossen Verlusts ungeachtet/ dennoch ausgeführet werden könten/ erhielt ich Nachricht aus Constantinopel/ daß meine Ankunfft dem Groß-Sultan sehr lieb und angenehm zu vernehmen gewesen/ dieweil er sich sonder Zweifel/ in seinem Hertzen kützelte und gratulirte/ einen König von Mitternacht/ als einen Kost-Gänger bey sich/ und dessen Protection benöthiget zu sehen. Der Seraskier in Bender/ tractirte mich auf erhaltene Groß-Sultanische Ordre mit aller nur ersinnlichen Höflichkeit/ und observirete die Hospitalität/ zusamt dem Völcker-Recht auf das genaueste. Von dem Groß-Sultan selbsten hingegen/ fanden sich einige hohe Bediente ein/ die mir in seinem Namen ein gantz sonderbares Compliment machten/ zugleich auch etliche schöne Pferde/ und verschiedene andere kostbare Dinge/ insonderheit aber etliche 100. Beutel mit Geld/ die sich wol auf eine Tonnen-Goldes belauffen mochten/ überbrachten. Hiezu hatte ich nicht Ursach ein sauer Gesicht zu machen/ sondern empfieng diese ersten Blicke der Glückes-Sonne/ nach so vielen ausgestandenen Gefährlichkeiten und Noth/ mit grosser Freude und Vergnügung.

Gleich Anfangs logirte ich zwar etliche Tage in der Festung/ schlug aber hernach mein Lager/ eine viertel Meile davon/ an dem Dniester-Strohm/ bey einem Dorff auf/ welchen Platz ich mir/ wegen des ungemein schönen Prospects, den man von dannen hat/ erwehlete/ und die

Türcken setzten mir/ zu desto grösserer Sicherheit/ eine starcke Janitscharen Wache.

Einen Envoyé in Constantinopel zu halten/ der ein wachsames Auge auf mein Interesse haben möchte/ war eine gantz unentbehrliche Sache/ weswegen ich meinen Cantzley-Rath Neubauer/ einen sehr klugen/ getreuen und unerschrockenen Mann dahin absendete. Jedoch saumete der Czaar keinesweges ein gleiches zu thun/ von welchem sich der geheimte Rath Tolstey bey der Pforte einfand/ der sehr grosse Præsente mit überbrachte/ und den 4ten Sept. Audientz beym Türckischen Kayser hatte/ in derselben er die wieder mich erfochtene Victoria notificirte/ anbey wieder den mir gegebenen Schutz und Auffenthalt/ als eine dem Frieden zwischen dem Czaar und der Pforte entgegen seyende Sache protestirte/ dieweiln unter andern Artickeln/ einer ausdrücklich besagte/ daß kein Theil denen Feinden des andern Zuflucht gestatten/ noch sie in seine Protection aufnehmen solte; den Cosackischen Feld-Herrn Mazeppa aber/ der mit mir nach der Türckey gekommen war/ wolte er gar ausgeliefert haben. Ob nun gleich der urgirte Friedens-Artickel seine gute Richtigkeit hatte/ considerirte der Groß-Sultan dennoch den/ mit mir sich ereigneten Casum, als etwas gantz sonderbares/ stutzte auch hefftig über die prætendirte Auslieferung des Mazzeppa, angesehen die Pforte zu dergleichen Dingen/ welche denen Gesetzen des Alcorans schnur stracks zu wieder lauffen/ sich niemals bewegen lässet; nicht weniger machte er grosse Augen/ als er sahe/ daß die Griechen in seinem Gebieth/ wegen der Czaarischen Victoria grosse Freude bezeigten/ wodurch er in seinem Argwohn bestärcket ward/ als wann sie wünschten der Czaar möchte dereinsten Herr von Constantinopel/ und mithin ihr Monarch werden; dannenhero ließ er über die notificirte Victoria ein sehr schlechtes Vergnügen spühren.

Drey Tage nach dieser Audientz/ erlangte mein Envoyé deren eine bey dem Groß-Vezier. Jedoch er war obligiret seine Sache stehende vorzutragen/ indeme ich der Manier am Türckischen Hof zu negotiiren/ annoch unwissende/ ihn mit keinen öffentlichen Character versehen hatte. Er überreichte von mir ein Schreiben/ worinnen ich vor den mir geleisteten Schutz

Danck

Danck abstattete/ und selbiges mal um nichts bate/ als daß die Pforte geruhen möchte damit zu continuiren/ und mich den sichersten Weg unter einer guten Escorte, wieder nach Schweden zu bringen. Nach diesem ließ ihm der Groß-Vezier gleichwoln einen Sessel setzen/ regalirte denselben mit Caffé und einigen Geschencken/ und damit endigte sich diese erste Audientz. Ich hatte ihm befohlen bey dem Türckischen Käyser selbsten Audientz zu verlangen/ und solchem ein von mir in Händen habendes Schreiben zu überliefern; alleine dieses gieng ebenfalls darum nicht an/ weil er mit keinem öffentlichen Character versehen gewesen/ und also muste er sich begnügen/ ad interim dem Groß-Vezier eine Copey davon einzuhändigen.

So bald ich hörete woran es lage/ halff ich dieser Hinderniß ab/ und gab meinem Envoyé den benöthigten Character, worauf er bey dem Groß-Sultan admittiret ward. Dabey vergaß er nicht zu Folge meiner Instruction, in sehr nachdrücklichen Terminis vorzustellen/ wie hefftig der Czaar die Pforte beleidiget und affrontiret habe/ da er mich zwey Tage lang in deren Gebiet und Territorio verfolget; ingleichen wie nachtheilig die/ von ihm am schwartzen Meer aufgeworffene Forteressen deroselben Interesse sey; wie auch daß er die Polnische Unruhen zur Vergrösserung seiner Macht mit allem Fleiß unterhielt/ und daß/ wann er wider mich und Polen seinen Zweck erreichet hätte/ derselbe nicht ermangeln würde/ einen starcken Appetit nach Constantinopel zu bekommen/ und zu trachten davon Meister zu werden Solche Vorstellungen hatten einen ziemlichen Effect in dem Gemüth des Groß-Sultans/ der ohne dis vor nöthig erachtete/ dem grossen Cörper seines Reich einmal Ader zu lassen/ damit dadurch die innerliche Gesundheit und Ruhe desto sicherer conserviret werden möchte; und diese Neigung vermehrete sich sehr/ als von dem König in Franckreich/ en faveur meiner/ Schreiben über Schreiben einlieff/ worinnen er derselben auf das Beste recommendirte/ sich meines Interesse anzunehmen/ auch öffentlich declarirte/ daß er alle Freundschafft/ welche man mir erweisen würde/ regardiren wolle/ als wann sie seiner eigenen Person erwiesen wären; das hingegen/ was mir zu leide gethan werden möchte ebenfalls/ als seye es ihm selbst wie-

verfahren/ zu ahnten wissen. Diese Declaration ließ Ludovicus XIV. mit wichtigen Summen und 1000. Intriguen, durch seinen Ambassadeur des Alleurs, einem in diesem Handwerck ungemein geübten Mann/ der die Karthe eine geraume Zeit bey dem Ragoczy mischen/ sich aber von diesem nach Constantinopel begeben; und zwar sich bey mir/ in meinem Lager bey Bender/ einfinden müssen/ bey welcher Entrevuë, wir alle dienliche Mesures genommen/ die Pforte zum Friedens-Bruch wider Moßcau zu bewegen/ secundiren.

Gleichwie mein Lager sehr nahe an dem Niester geschlagen war/ welcher Strohm sich alle Jahre ungemein zu ergiessen/ und das Land zu überschwemmen pfleget: also sahe ich mich obligiret solches zu verändern/ und ein wenig besser abwärts vom besagten Strohm zu campiren. Es hatte auch kein Ansehen/ daß in dem bevorstehenden Winter das Türckische Gebiete von mir verlassen werden würde. Dannenhero fieng ich an Häuser/ und insonderheit ein sehr schönes Palatium zu meiner Wohnung aufzubauen. Innerhalb wenig Monathen/ war auch der Ort und Platz meines Aufenthalts sehr zahlreich an Leuten/ indeme sich viele von meinen Ministris, Generals, Officiers und Hof-Stadts Bedienten/ theils aus Schweden/ theils anderswo her/ dann verschiedene Ambassadeurs, und Polnische malcontente Magnaten/ als der Kiowsky, den der Stanislaus zum Cron-Groß-Feld-Herrn ernennet hatte/ der Poniatowsky samt dem Grudzinsky, und andern mehr; ingleichen noch einige von meinen zerstreut gewesenen Leuten/ mit einer Anzahl Wallachen/ Cosacken und Polen von 3000. Mann/ einfanden/ die durch noch mehr Ankommende immer stärcker wurden/ und mithin inclusivè der Janitscharen Wache/ wol 4000. Personen um mich waren/ ohne die Türckischen Marquetenner/ Caffé-Schencken und Kauff-Leute/ die sich sehr häuffig zeigten/ und ihre Boutiquen aufschlugen; wannenhero das Lager einem Jahrmarckt nicht ungleich sahe.

Dieser Platz/ allwo zuvor anders niemand/ als Hirten mit ihrem Vieh und einige Bauren gesehen worden/ verwandelte sich demnach plötzlich in eine Königliche Residentz/ welches Miracle zu sehen/ vornehme Türcken sich in Menge dahin begaben. So ward er auch der Sitz vieler

Intri-

Intriguen, die ich/ samt meinen Ministris und Generalen/ auszubrüten und auszukünsteln gute Gelegenheit hatte/ indeme uns andere Regierungs-Sachen/ oder das Commando über eine grosse Armée nicht davon verhinderten. Also giengen fast täglich Couriers und Briefe nach Constantinopel/ nach Paris/ nach Stockholm/ nach Pommern/ nach Polen/ und andere Orte mehr ab/ woselbst ich mein Interesse zu observiren vor dienlich erachtete.

Mitlerweile starb der alte Mazeppa, und der Czaar/ welcher wegen des vielen Umgangs mit der Pforte/ die Intriguen daselbst so meisterlich zu spielen weiß/ als sonst eine Puissance von Europa, wer sie auch seyn möge/ hatte durch Anwendung entsetzlicher Summen/ nicht nur den Groß-Vezier Ali Bassa, sondern noch viele andere in grosser Authorität seyende Türcken dergestalt eingenommen/ daß die Gedancken zur Ruptur gäntzlich zu verschwinden schienen/ der Friede hingegen den 17ten Januarii 1710. zwischen der Pforte und Moßcau erneuert ward. Der Groß-Vezier wolte auch verhindern/ daß von mir weiter kein Brief in die Hände des Groß-Sultans kommen solte/ wannenhero derselbe auf alles genau Achtung geben und/ was von mir ankam/ hinweg nehmen ließ. Fünff Sclaven des Moßcowitischen Ambassadeurs entlieffen/ und retirirten sich/ weiln sie ehemals meine Unterthanen in Liefland/ gewesen/ in das Haus meines Envoyé Neubauers zu Constantinopel. Solche prætendirte jener wieder/ drohete auch sie mit Gewalt heraus nehmen zu lassen; mein Envoye hingegen wolte dieselben keines Weges auslieffern/ sondern rüstete sich zu einer tapffern Gegenwehr/ im Fall er attaquiret werden solte/ woraus grosse Weitläufftigkeiten und Klagen erfolgten. Endlich schlug sich der von Moßcau bestochene Groß-Vezier ins Mittel/ und verlangte Neubauer möchte die Sclaven zu ihm senden/ weil er selbsten mit ihnen sprechen/ und der Sachen Beschaffenheit aus ihrem Munde vernehmen wolte/ gab anbey Parole, dieselbe wieder zurück zu senden. Da er aber solche einmal in seiner Gewalt hatte/ wurden sie ins Gefängniß geworffen/ und gezwungen den Mahometanischen Glauben anzunehmen/ wodurch dieser Groß-Vezier sattsam bezeigte/ wie er gegen mich gesinnet war. Diesem

ungeachtet hielten viele vornehme Türcken meine Parthey. Derohalben erklährte sich der Groß-Sultan/ mich mit 3000 Mann durch Polen in mein Land zu begleiten/ vermochte auch den Czaar/ daß er versprach/ meine Passage nicht unsicher zu machen/ der Republic Polen und des Königs Augusti Consens dazu zu procuriren/ und zu verschaffen/ daß ich allenthalben freundlich tractiret werden solte. Also ließ mich der Türckische Kayser ersuchen aufzubrechen/ und sendete mir zugleich 30. schöne Pferde mit/ mich deren auf der Reise zu bedienen/ wozu der Groß-Vezier noch fünfe gefüget hatte/ die ich aber/ ihn zu beschimpffen/ nicht annahm/ sondern nur des Sultans seine behielt.

Wieder diese geringe Escorte, mit welcher ich durch ein Land passiren solte/ welches von meinen Feinden wimmelte/ wendete ich allerhand ein/ was dienlich seyn kunte meine Abreise zu verzögern; zumaln da ich keinesweges gesonnen war die Türckey zu verlassen/ ohne solche mit Moßcau und Polen zu brouillliren/ mithin meine Desseins zu einem gewünschten Ende zu bringen. Es fanden sich auch der Tartar-Cham und viele Bassen bey mir ein/ welche dem Groß-Vezier allerseits Feind waren/ und mir versprachen mein Interesse und Angelegenheiten nach aller Möglichkeit zu unterstützen/ auch den Krieg wider Moßcau und Polen zu wege zu bringen. Den Tartar-Cham/ empfieng ich an einem Tisch-lehnende/ ohne ihm eine Schritt weit entgegen zu gehen/ blieb auch so stehen/ als er wieder Abschied nahm/ damit ich dem Ansehen der Majestät nichts vergeben möchte. Im übrigen hatte ich diesen Cham so lieb/ als er mich werth hielt. Er liebte und suchte den Krieg/ nach welchem ich mit beyden Händen griff/ daß sich demnach eine überaus grosse Harmonia animorum zwischen uns beyden befand/ weswegen wir uns über alle massen wol mit einander comportirten.

Da diese Türcken und Tartarn wieder von mir hinweg/ und meistentheils nach Constantinopel gegangen waren/ sendete ich den Kiowsky, der die Türckische Sprache verstunde/ samt den Poniatowsky, gleichfalls einen Ertz-Stanislaischen Adhærenten/ auch dahin. Diese beyden Männer/ und der Frantzösische Ambassadeurs des Alleurs, spanneten ihre Kräffte

zusam-

zusammen/ und wircken/ nach einem dem Groß-Sultan übergebenen von mir abgesendeten Schreiben/ welches der Frantzösische Minister durch seine Geschicklichkeit in dessen Hände zu spielen wuste/ und da auch abermals neue Intercessions-Schreiben von dem König in Franckreich vor mich eingelauffen waren/ so viel/ daß mich die Türcken/ wegen meines Aufbruchs nicht mehr so hefftig pressirten. Ja im Monath Aprilis, langte abermal ein Præsent von dem Türckischen Kayser in meiner kleinen Residentz an/ welches aus 25. Pferden und 40. Beuteln mit Geld bestund. Der Aga/ so dieses Præsent überbrachte/ überreichte mir zu gleicher Zeit ein Schreiben von dem Groß Sultan/ und prætendirte/ auf Anstifften des Groß-Veziers/ daß ich es küssen solte. Jedoch zu dieser Bassesse bequehmte ich mich keines Weges/ sendete auch die/ von dem Groß-Vezier aufs neue mit angekommene Verehrung/ nochmals wieder zurücke.

Als endlich von Franckreich neue grosse Geld-Summen in Constantinopel so wol/ als bey mir an den Dniester arriviret/ und behöriger massen employret waren/ gewonnen die Affairen wiederum ein gantz anders Aussehen. Der Mufti/ der Tartar-Cham/ der Janitscharen Aga/ und welche sonst meiner Parthey zugethan/ drungen durch/ und machten/ daß der mir so gehäßige Groß-Vezier degradirt/ auch den 25ten Junii 1710. nach Pretolipo relegiret/ hingegen der Numan Bassa, Kiuperli, an seine Stelle gesetzet ward/ welcher mein Interesse auf alle Weise secundirte/ anbey nichts mehr als den Krieg mit Moßcau verlangte/ nachdem die Janitscharen und Tartarn gleicher Gestalt sehr seufftzten. Der degradirte Groß-Vezier echapirte aus seiner Gefangenschafft/ alleine man erwischte ihn wieder/ alsdann er mit dem Kopff bezahlen muste.

Da nun also meine Parthey prævalirte/ suchte man alle Mittel und Wege herfür dem Czaar in die Haare zu kommen. Anfangs ward demselben proponiret/ daß die Pforte resolvirt sey mich mit einer grossen Macht/ weswegen sich dieselbe gar nichts vorschreiben lassen wolte/ zu begleiten/ wowider er keine Einwendung machen solte/ und ward ihm zu seiner Erklärung über diesen Punct, nur 40. Tage Bedenck-Zeit gegeben. An statt aber einer verlangten Resolution, lieff von dem Czaar ein Schreiben

ben ein/ worinnen er sich hefftig über die Conduite der Pforte beschwerete; zumal da die Tartarn bereits in seinen Landen eine Invasion gethan/ und sich mit seinen rebellirenden Cosacken und Tartarn vereinbahret hatten. Anbey drung er sehr darauf/ daß mein Ab-Marche unter einer nicht stärckern Escorte, als 3000. Mann erfolgen/ oder ich durch andere Provintzien/ ohne Polen zu berühren/ nach Hause ziehen möchte. Hiedurch wurden die Türcken immer hitziger gemacht. Was vor Moßcau prortirt zu seyn schiene/ ward abgesetzt/ und also verlohren viele vornehme Türcken ihre Chargen. Der neue Groß-Vezier übersendete mir Geld und andere Geschencke. Zu Anfang des Sept. 1710. solte der Aufbruch geschehen/ wozu wircklich 100000. Rthlr à parte hergeschossen/ und in meine Cassa gelieffert wurden. Eine Türckische Armée von 50000. Mann solte mich begleiten/ die Tartarn hingegen an der Gräntze gantz fertig und bereit stehen bleiben/ nach zu kommen/ im Fall es nöthig gewesen wäre Der Groß-Sultan schrieb mir einen Brief/ der sehr höflich und verbündlich verfasset war. Darinnen schwuhr derselbe bey der Heiligkeit des Alcorans, und des grossen Propheten Mahomets, alle diejenigen schinden zu lassen/ die mir währender Zeit meines Aufenthalts in seinem Gebiet/ eine üble Mine möchten gegeben haben/ und ihm verrathen werden würden/ erbot sich auch zu einer immerwährenden Freundschafft gegen mich/ wobey ich mich hinwiederum zu verbinden nicht entbrechen kunte.

Mit diesem favorablen Bezeigen der Ottomannischen Pforte/ war ich höchst vergnügt. Die Escorte schien mir starck und sufficient zu seyn/ grosse Unruhen in Polen damit anzurichten/ indem sich Mittel genug gefunden haben würden/ dieselbe an die Moßcowiter/ und mir zu wider seyende Polen zu hetzen. Das Crassauische Corpo solte zu Folge meiner Ordre zu gleicher Zeit wieder in Polen rücken/ und der Kiowsky, Poniadowsky und Grudzinsky gleich von denen Türckischen Gräntzen aus; der Stanislaus samt seinen bey sich habenden Anhang von Pommern her/ seine Parthey zu verstärcken/ und die sich opponirende zu ruiniren suchen.

Homo proponit, Deus disponit, ist das alte Sprichwort. Der Mensch dencks

denckts/ GOtt lenckts/ und solches ist eine gantz Sonnen-klare Sache. Dieses muste ich damals auch wiederum erfahren. Indeme die Aspecten am schönsten waren/ erhielt ich Zeitung/ daß der mir so wol wollende Groß-Vezier abgesetzt/ und in die Insul Negroponte/ als seinem Gouvernement, gesendet sey. Solche Zeitung war mir ein Donner-Schlag in meinen Ohren/ dieweil ich gar wol sahe/ daß sich die Affairen gar leichte abermals ändern könten. Warum er aber degradiret worden/ habe niemals recht erfahren können. Jedoch mochte viel zu seinem Fall contribuiren/ daß er schiene mehr/ als der Türckische-Kayser selbst/ gefürchtet und geliebet zu werden/ auch sich über diesen seinen Maitre allzu grosse Gewalt heraus genommen. Aus Pommern lieff gleichfalls eine Nachricht ein/ die mich schlecht vergnügte/ indeme das Crassauische Corpo wegen der hefftig grassirenden Pest/ die es selbst aus Polen mit dahin gebracht/ nicht in Stand gesetzet werden können aufzubrechen/ und in Polen einzudringen/ auch der König von Preussen nicht schiene disponirt zu seyn/ diese angesteckten Troupen durch seine Lande passiren zu lassen.

Hassan Mechmet Bassa, Gouverneur zu Aleppo, ward Groß-Vezier/ und ließ eine sonderbare Zuneigung gegen mich blicken/ welche mir neue Hoffnung und Muth machte. Ich erhielt abermals eine considerable Summe an baarem Gelde; der Kiowsky hingegen erlangte weder vor sich noch seinen Anhang das geringste/ er mochte so sehr solicitiren/ als er immer wolte/ daß also diese Leute von ihrem Raub und Streiffereyen leben musten/ welche sie in das Polnische Gebiet thaten/ und wann die Noth groß war/ schoß ich aus meiner Cassa etwas vor sie her. Der Tartar Cham/ da er sich nach Constantinopel erhub dem Divan beyzuwohnen/ sprach aufs Neue bey mir ein/ und versprach sein äusserstes zu thun/ daß mit Moßcau die Ruptur erfolgen möchte. Moßcau hingegen continuirte sich zu beschweren/ daß ich das Türckische Territorium nicht verlassen wolte/ weswegen mich die Pforte ersuchen ließ/ mit einer weit geringern Escorte als von 50000. Mann aufzubrechen. Der Römische Kayser Josephus/ der nicht ohne Ursach besorgete/ es könte endlich Ungarn auch mit in die Türckischen und Moßcowitischen Troublen vermenget werden/ offerirte mir gleichfalls einen freyn und

sichern Durchzug durch seine Erblande; so ward auch aufs Tapet gebracht/ ich möchte über Venedig und Franckreich zurücke gehen. Alleine ich wuste sehr wol/ was der Tartar-Cham ins Werck zu richten verhoffete/ und die Intriguen, womit der Frantzösische Ambassadeur den gantzen Türckischen Hof anfüllete: also schlug ich alles aus/ und fügte meine Kunst-Griffe zu jener Intriguen, beständig hoffende/ daß endlich alles nach meinem Willen gehen würde.

Der Tartar-Cham/ welcher mehr Autorität am Türckischen Hof hatte/ als jemals einer seiner Vorfahren gehabt haben mag/ that/ seiner gegebenen Parole gemäß/ vortreffliche Vorstellungen in dem Divan wider Moßcau/ und zeigte mit vielen Gründen/ wie nöthig und gerecht es sey/ dieses mit aller Macht zu bekriegen/ und sich meiner anzunehmen. Er sagte/ daß dessen Macht/ woferne man sie nicht zu rechter Zeit demüthigen wolte/ endlich so hoch steigen würde/ daß die gantze Pforte dafür erzittern müste; er samt seinen armen Tartarn aber/ wären ohne dis schon nicht mehr sicher. Kein Minister war capable diesem Cham zu widersprechen/ insonderheit weil er die Janitscharen und das gemeine Volck auf seiner Seite hatte/ so inclinirte auch der Mufti zum Krieg/ und der gröste Theil derer hohen Bedienten/ waren schon wieder zu Haltung meiner Partey bewogen. Demnach geschahe es/ daß den 20ten Novembr. 1710. der Krieg wider den Czaar resolvirt/ den 22ten aber declarirt/ der Roßschweiff ausgestecket/ und die Kriegs-Erklärung/ gleich selbigen Tag/ in allen Moscheen abgelesen ward. Man machte ein Project, Krafft dessen 120000. Janitscharen/ Spahi und Arnauten/ ingleichen 100000. Tartarn zu Felde ziehen/ wie nicht weniger eine Flotte mit 37000. Mann besetzt auslauffen/ und die Armée zu Lande so wol als die Flotte/ mit einer zahlreichen Artillerie versehen werden solte. Mit einem Theil dieser Macht wolte man den Czaar in seinem Reich und Landen bekriegen; mit dem andern hingegen mich nach Polen führen/ allwo der Kiovvsky einen grossen Anhang und Zufall von Leuten auszuwircken versprach/ zugleich auch auf eine von mir versprochene Armée, die von meinen eigenen Troupen formirt/ in diesem Königreich erscheinen solte/ eine richtige Rechnung gemachet ward. Diese Zeitung überbrachte mir zu erst der Kiovvsky

owsky in meinem Auffenthalt bey Bender / und von dem Tartar-Cham selbsten erhielte ich die Confirmation, als er von Constantinopel zurücke gieng/ seine Horten zum Krieg fertig zu machen. Bey dieser dem Tartar-Cham ertheilten Audientz/ observirte ich meine Majestätische Gravität keines Weges so genau/ als wie vormals; au contraire, mein Hertz wallete vor Verlangen ihn zu sehen. Ich sendete dannenhero demselben eine grosse Menge Officiers, 5. bis 6. Meilen weit entgegen/ die ihn einholen musten/ und so bald ich meinen lieben Cham erblickte/ blieb ich nicht angeklebt am Tische stehen/ sondern lieff ihm entgegen/ und umarmete solchen mit tausend Freuden. Damit ich auch mein kleines Corps an Troupen verstärcken möchte/ nahm ich noch etliche 100. Wallachen/ Cosacken und ander solches Lumpen-Gesind in meine Dienste/ und secundirte dem Kiovvsky mit Geld/ daß er seine Polen und Tartarn gleichfalls vermehren kunte/ welche mithin auf 6. bis 7000. Köpffe anlieffen. Im übrigen hätte bey damaligen Conjuncturen gewünschet Adlers-Flügel zu haben/ und mich vermittelst eines schnellen Flugs/ nach Schweden und Pommern schwingen zu können/ daselbst die Anstalten zu Stellung einer formidablen Armée zu befördern/ solche in Polen einzuführen/ und von dar wieder zurücke nach Bender zu fliegen/ auch diese zum Untergang und Ruin meiner Feinde bestimmte gewaltige Armée zu sehen.

Auf diese Art war/ der letzthin zwischen der Pforte und dem Czaar getroffene dreysig-jährige Stillstand/ nur etliche Monathe/ und noch diese mit sehr genauer Noth gehalten worden. Damit aber gleichwoln dieser Friedens-Bruch beschönet werden möchte/ gaben die Türcken vor/ der Czaar hätte dem schon ehemals geschlossenen Stillstand zu wider/ verschiedene Fortereſſen erbauet; 2. einen ziemlichen Theil des Königreichs Polen/ insonderheit gegen die Türckischen Gräntzen zu/ in Besitz genommen/ und suchte sich darinnen feste zu setzen; 3. Mich und meine Troupen in dem Türckischen Gebiet verfolget/ auch in der Tartarey grosse Excesse verübet/ wobey viele Tartarn von denen Moßcowitern in Stücken zerhauen worden wären. 4. habe derselbe den Rang in Constantinopel über alle andere Potentaten prætendiret/ und sich in seinem Schreiben einen Imperatorem genennet.

5. Trachtete er nach Constantinopel/ dessen er sich in seinen Discoursen vielfältig verlauten lassen; und endlich 6. hätte er die Pforte bey Erneuerung des Stillstandes hintergangen/ und suche weiter nichts als Zeit zu gewinnen.

Mit mir schloß die Pforte damals eine sehr genaue Alliantz/ in welcher Ich angelobete/ den Czaar mit aller Macht zu bekriegen/ und verbanden wir uns die Waffen nicht ehe nieder zu legen/ bis wir beyderseits alle Satisfaction erlanget/ und den Czaar gestürtzet hätten. Des Stanislai ward hiebey auch nicht vergessen/ als welcher auf dem Polnischen Thron bestätiget werden solte; wannenhero die Pforte declarirte/ daß sie zwar die Republic vor ihren Freund/ den König Augustum hingegen als Feind erkennete. Der Moßcowitische Ambassadeur Tolstey that hierwider sehr hefftige Vorstellungen; alleine es mochte alles nichts fruchten oder helffen. Man verharrete bey der einmal gefasten Resolution, und der Abgesandte muste in die Sieben-Thürne wandern/ allda Gefängniß zu halten/ wie dann auch ein von dem König Augusto abgeordneter Teutscher Cavalier an die Pforte/ arretiret/ ingleichen Ordre nach Bender gesendet ward/ den Polnischen General Rybinsky/ der auf dem Weg nach Constantinopel begriffen/ der Pforte zu notificiren/ daß Augustus den Polnischen Thron wiederum bestiegen/ daselbst gleichfalls anzuhalten. Mir hingegen sendete der Groß-Sultan neue Præsente, und verordnete mir täglich 500. Species-Thaler/ zu meiner freyen Disposition, zu bezahlen.

Der Czaar sendete damals viele Couriers und Staffetten nach Constantinopel/ durch welche er den erneuerten Stillstand urgiren/ und um dessen Festhaltung anhalten ließ; alleine sie wurden alle gleich auf der Gräntze angehalten und vertuschet/ weswegen sich derselbe zum Krieg rüstete/ und seine Armée allgemach/ gegen die Türckische Gräntzen defiliren ließ.

Mitlerweile machte der Tartar-Cham den Anfang mit denen Hostilitäten/ und fiel hin und wieder in Moßcau ein/ sein Sohn aber wendete sich gegen die Ukraine. Diese Tartarn streifften bis hinter Assoff und hieben viele Moßcowiter nieder. So blieb auch der Kiovvsky nicht müßig/ sondern machte sich mit seinen Troupen und einem Schwarm Tartarn/ gegen 14000. Mann zusammen/ auf/ zu agiren/ und bekam viel Beute und Sclaven.

ven. Die/ gegen und hinter Assoff gestreiffte Tartarn/ endigten ihre Expedition gar bald/ indeme sie mit ihrer Beute und Sclaven/ ihrer Gewohnheit gemäß/ wieder nach Hause eilten/ so bald sie vermerckten/ daß ihre Pferde genugsam abgemattet waren. Der Kiovvsky hingegen drang in Polen ein/ plünderte und hielt sehr übel haus/ kunte auch denen Tartarn nicht verwehren/ daß sie nicht etliche 1000. Menschen fesseln/ und zu Sclaven hätten machen sollen. Jedoch seine Progressen wurden bald gehemmet/ indeme ihm der Moßcowitische General/ Fürst Galliczin/ nebst vielen Troupen auf den Hals kam/ darauf es sehr blutige Scharmützel/ und endlich eine wichtige Action setzte/ in welcher der Kiovvsky geschlagen ward/ wobey gegen 5000. von seinen Cosacken/ Tartarn und Polen/ wie nicht weniger fast alle gemachte Sclaven und Beute/ wieder verlohren gieng. Dieser Kiovvsky beredete nebst mir die Türcken/ daß er einen grossen Anhang bekommen würde/ so bald er nur in Polen angelanget. Da es aber nunmehro bey dieser Expedition nicht erfolget/ stutzten die Türcken. Es war ihm auch von mir ein Manifest mit gegeben worden/ welches er hin und wieder ausstreuen lassen solte. In solchem that ich denen Polen zu wissen/ daß ich mich/ in Begleitung einer starcken Armée von Türcken und Tartarn/ bey ihnen einfinden wolte/ und zwar darum/ weil der König Augustus/ dem getroffenen Frieden zu wider/ aufs neue nach Polen gegangen/ und der Czaar gesonnen sey/ sich die besten Provintzien ihres Reichs zu zueignen/ welches zu verhüten ich mit dem Groß-Sultan und Tartar-Cham/ alle nöthige Messures genommen hätte. Der Stanislaus müste ein vor allemal ein- und mithin das Reich in Ruhe gesetzet werden. Dannenhero ich an sie gesinnete/ sich mit mir zu vereinbaren/ widrigenfalls aber sie anders nichts/ als harte und schwere Züchtigung zu gewarten hätten. Gleichwoln wolte dieses keine Wirckung in denen Polnischen Gemüthern thun/ woran sonder Zweiffel das harte Verfahren/ und die Excesse des Kiovvskyschen Corpo, Ursache waren; au contraire man mocquite sich über gewisse Worte/ nemlich daß ich darinnen gesaget/ unter göttlichem Beystand mit einer Türckischen und Tartarischen Armée zu kommen/ und ein jeder sahe gar wol/ daß im Fall es

 geschähe/

geschähe/ anders nichts als grosses Blut-Vergiessen/ Verwüstung des Landes und Sclaven-Macherey erfolgen könte/ wannenhero allenthalben Anstalten zur Gegenwehr gemachet wurden. Auch alle Christliche Potentaten/ nur Franckreich ausgenommen/ machten grosse Augen über meine Conduite, und die Demarches der Ottomannischen Pforte; insonderheit faste der Kayserliche Hof nicht geringe Ombrage wegen derer grossen Türckischen Zurüstungen/ weshalber die Pforte einen Aga nach Wien sendete/ der die Festhaltung des Stillstands mit dem Haus Oesterreich versichern muste.

In Ungarn war zu selbiger Zeit das Rebellions-Feuer noch nicht völlig gedämpffet. Dannenhero lag mir der Printz Ragozky/ als das Haupt derer Rebellen immer an/ sein Interesse bey der Pforte zu unterstützen. Da aber seine Sachen schon sehr zerfallen waren/ sahe ich keinen sonderbaren Nutzen/ den ich von seiner Freundschafft hätte ziehen können/ wie gar wol damals geschehen mögen/ als ich in Sachsen stunde/ und sich meine Waffen in dem florissantesten Zustand von der Welt befanden/ wann solches das Accomodement des Kayserlichen Hofs nicht verhindert hätte; und also ließ ich mich nicht bewegen/ mich weiter mit seinen Händeln zu meliren/ trachtete aber gleichwoln ihn zu gewinnen/ daß er mit seinen Troupen in meine Dienste treten/ und mir mein Absehen wider Moßcau und Polen ausführen helffen solte/ weswegen ich viele Briefe mit ihm wechselte/ und endlich vernahm/ daß er dazu schlecht Lust bezeigte/ sondern vielmehr bedacht war/ sein Glück auf eine andere Art zu poussiren.

Der General Meyerfeld/ ein Mann/ den ich/ seiner besondern Meriten wegen/ sehr werth hielt und ein/ über alle Massen grosses/ Vertrauen in denselben setzte/ ihn auch in den Grafen-Stand erhoben und zum Senator in Schweden gemachet habe/ langte in dem Früh-Jahr 1711. wieder bey mir in der Türckey an/ und brachte eine grosse Summa Geldes mit sich. Denn diesen Minister, der mir gleich nach der Schlacht bey Pultawa nachgekommen/ sendete ich etliche mal/ mit mündlicher Ordre, an den Senat nach Pommern und Stockholm. Schrifftlich wolte ich ihm

ihm darum nichts mit geben/ weil mir wol bewust war/ daß meine Feinde hin und wieder in denen Kayserlichen Erblanden viele Officiers, in verstellter Kleidung und unter fremden Namen liegen hatten/ die entweder auf mich selbst/ woferne ich incognitò mit einer kleinen Suite passiren solte/ oder auf meine Ministros und Generals passeten/ mich oder sie hinweg zu capern/ und in die nechst dabey gelegene feindiche Lande zu führen/ da dann solchen Falls/ wann man etwas schrifftliches gefunden hätte/ meine Geheimnisse verrathen und entdecket worden seyn würden. Jedoch er kam jederzeit glücklich/ und zwar einmal über Wien und durch die Kayserlichen Erblande/ ein andermal aber über Ragusa, das Adriatische Meer/ Ancona, Rom/ Venedig/ Augspurg &c. dahin/ wohin ich ihn sendete. Es lieffen wol auch viele andere Couriers, Staffetten und Nachrichten/ von Zeit zu Zeit/ bey mir aus meinem Königreich und Landen ein/ die aber lange nicht Sachen von solcher Wichtigkeit und Importantz überbrachten und in sich hielten/ als wie diese waren/ welcherwegen Meyerfeld/ gegen den ich mein gantzes Hertz ausschüttete/ reisen muste. Auf diese Art ließ ich denen Regierungen in Stockholm und in denen Teutschen Provintzien/ ingleichen meinen Generals, meinen Befehl und Willen wissen/ und erhielt endlich von allem was vorfiel/ obschon öffters ziemlich spat/ genauen Bericht und Kundschafft.

Ehe der König Augustus die gäntzliche Resolution ergriff/ sich wieder nach Polen zu erheben/ gab ihm der König von Dännemarck/ bey seiner Zurück-kehr aus Italien/ wohin er eine Reise/ wegen derer Venetianischen Carnevals Lustbarkeiten gethan hatte/ eine Visite in Dreßden/ und verblieb einen gantzen Monat lang daselbst/ indeme ihn der König Augustus alle Tage mit einer andern/ gantz neu inventirten Lustbarkeit divertirte. Jedoch herrscheten diese Ergötzlichkeiten nicht etwa allein in ihren Gemüthern; sondern es wurden zu gleicher Zeit die Mesures genommen hohe Projecte auszuführen/ wobey meiner eben nicht zum besten gedacht worden seyn mag. Der Effect von dieser Entrevuë zeigte sich auch gar bald/ da der König Augustus/ wenig Wochen nach der Abreise des Königs von Dännemarck aus Dreßden/ seine Troupen aufbrechen/ und

und gegen die Polnischen Gräntzen avanciren ließ/ mithin wiederum Besitz von diesem seinem Königreich nahm/ wie ich schon zuvor erwehnet. Der letztere aber nicht lange hernach/ zur rauhen Winters-Zeit/ sich gleichfalls feindlich wider mich erklärete/ und desfalls ein überaus schlecht verfastes Manifest heraus gab/ mit einer Armée von 20000. Mann eine Landung in Schonen that/ und eine Zeitlang den Meister spielte/ bis der General Steinbock/ welchen ich zum Feld-Marschall ernennet hatte/ mit einer Armée von 24000. Mann zum Vorschein kam/ und dem Feind das Handwerck legte. Blutige Rencontren und Scharmützel fielen vielfältig für/ und den 10ten Martii 1710 kam es unweit Helsingburg zu einer Bataille, welche den Krieg in Schonen auf einmal/ mir zum Vortheil/ entschied. Die Dänen wurden geschlagen/ und verlohren mehr als 5000. Mann/ die gantze Artillerie an 80. Canonen/ samt der Bagage. An Gefangenen bekam meine victorisirende Armée 100. Officiers und 1000. Gemeine/ bombardirte auch gleich nach der Bataille Helsingburg/ wohin sich die geschlagene Dänische Armée retiriret hatte/ und machte sich der Feld-Marschall Steinbock Hoffnung/ sie insgesamt zu Kriegs-Gefangenen zu machen. Solches aber wolte ihm nicht gelingen/ sondern die Dänen rembarquirten sich bey duncklen Wetter/ und giengen den 15ten dito zurücke in ihr Land. Jedoch war es ihnen nicht möglich alles in der Eil mit fort zu bringen/ und wolten gleichwol meiner Armée nichts zu Nutzen kommen lassen. Dannenhero schnitten sie mehr als 3000. Pferden entweder die Zungen aus dem Halse/ oder massacrirten sie gleich/ streueten eine grosse Quantität Geträyd auf die Strassen/ und vermengeten solches mit Saltz/ liessen auch eine ziemliche Anzahl Krancke und Blessirte hinter sich. Ungeachtet dieser Schläge/ kam ihnen dennoch nochmals die Lust an/ eine Descente in Schonen zu tentiren/ wozu ein Corpo von 6000. Moßcowitern employret werden solte/ welche abzuholen/ im Herbst dieses 1710ten Jahres sich wircklich eine Dänische Escadre bey Dantzig einfand; alleine die Einschiffung derer Moßcowiter gieng nicht vor sich/ und mithin ward dieses Dessein durch verschiedene Zufälle vernichtet. Ein ander Dänisches Corps d'Armée, agirte in eben diesem Jahr in Nor-

Norwegen/ drung in meine in diesem Königreich gelegene Provintz Bahus ein/ und verübete grossen Schaden; so fielen nicht weniger zur See einige Gefechte/ zwischen meinen und Dänischen Schiffen/ ingleichen auf der Lief- und Finnländischen Küste/ mit denen Moßcowitern vor/ in welchen allen aber der Vortheil ziemlich schlecht vor mich war.

Sonsten waren die damaligen Nachrichten und Relationes aus Schweden keines Weges so beschaffen/ daß ich damit hätte vergnügt seyn können: denn es war die Pest aus Pommern hinüber in dieses Königreich gebracht worden/ welche dergestalt wütete/ daß in Stockholm wöchentlich 8. bis 9. hundert Menschen daran sturben/ mithin nur in dieser Stadt allein mehr als 20000. dadurch hinweggeraffet wurden. Diese Plage so wol/ als andere Zufälle waren Ursache/ daß meiner Ordre keine Satisfaction gegeben werden/ und die Zurüstungen/ zur Bekriegung meiner Feinde/ nicht so schleunig von statten gehen kunten/ wie ich sie in meinem Kopff hatte. Hiezu kam noch/ daß meine Entfernung dem Senat in Stockholm veranlassete den/ meinen Befehlen schuldigen Gehorsam/ ziemlich auf die Seite zu setzen/ und wieder deren Exequirung/ bald dieses bald jenes einzuwenden/ die ich aber gleichwoln Schnur stracks nach meinem Sinn erfüllet wissen wolte. Ja ich gestehe/ wann ich manchmal gleich nach Stockholm hätte fliegen können/ mancher in der ersten Hitze um eine Spanne kürtzer würde gemachet worden seyn. Insonderheit war die Regierung in Stockholm in einer Sache verfahren/ die von der höchsten Wichtigkeit war/ und wozu mein Wille und Consens unumgänglich erfordert ward. Es hatten nemlich meine Feinde/ und zwar der König von Dännemarck und Augustus aufs Tapet gebracht/ daß wegen derer Teutschen Provintzien eine Neutralität beliebet werden möchte/ Krafft deren solche nicht mehr mit dem Polnischen und Nordischen Krieg vermenget werden/ und kein Theil befugt seyn solte/ in deren eine/ feindlich einzudringen/ und mir noch besonders verwehret seyn/ von Pommern aus eine neue Invasion in Polen zu thun. Diesen Einfall favorisirte nicht nur der Kayser/ Preussen/ und viele Stände des Römischen Reichs mehr/ sondern auch Engeland und Holland/ und man communicirte denselben

T

selben gleich Anfangs der Regierung in Stockholm/ die sich solchen gefallen ließ und darein willigte. Hierüber erstaunte ich/ protestirte dawider/ und wolte auf keine Weise von dieser Neutralität reden hören/ declarirte anbey rund heraus/ daß ich mir auf keine Art und Weise die Hände binden lassen/ sondern vielmehr meine Feinde aufsuchen und verfolgen würde/ wo und wie ich könte; beschwerte mich zugleich über die Inegalität des Neutralität-Tractats, da mir nicht einmal erlaubet seyn solte/ von Pommern aus Troupen und Succurs nach Polen zu ziehen/ mitlerweile Augusto der Weg aus Sachsen dahin allezeit offen stünde; und gleichwoln hatten diejenigen/ so das Neutralitäts-Werck secundirten das höchste Recht/ daß sie die Sachen also eingerichtet/ dieweil sie gar wol wusten/ daß Augustus nichts mehr wünschte als vor mir in Polen sicher zu seyn; ich hingegen trachtete mit Schweden/ Türcken/ Tartarn/ Wallachen/ Cosacken und dergleichen räuberischen Gesindel dahin zu gehen/ und das Oberste zu unterst zu kehren. Am meisten aber that mir die/ von der Regierung zu Stockholm beliebte Neutralität darum weh/ weil ich/ im Fall sie Bestand haben sollen/ meinen gantz fest gefasten Vorsatz/ aufs neue nach Sachsen zu gehen/ daselbst dem Faß vollends den Boden auszuschlagen/ hätte ändern müssen/ wozu ich mich keines Weges verstehen kunte noch wolte. Jedoch man suchete mir durch den Sinn zu fahren/ und auch wider meinen Willen die Neutralität zu behaupten/ weswegen die Puissancen und Stände/ so sich mit dieser Affaire meliret/ einen Plan/ zu Stellung und Unterhaltung einer Armée von 20000. Mann/ formirten/ welche wider diejenige agiren solte/ die sich gelüsten lassen würden/ gegen die Neutralität zu handeln. Auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg ward ein Schluß abgefasset/ Krafft dessen ein solcher als Perturbator Pacis publicæ angesehen werden solte/ und in dem Haag kam folgendes deswegen zum Vorschein/ welches der König zugleich dem Hertzog zur Durchlesung zustellete/ und also lautete:

Nachdeme Sr. Kayserl. Majestät/ Ihro Königl. Majestät von Groß-Britanien/ Ihro Hochmögenden die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden/ sich jederzeit zum höchsten angelegen seyn lassen/

und

und sich auch noch dahin bestreben/ daß Friede und Ruhe im Römischen Reich erhalten werden möge/ und sie deswegen zu derer Erhaltung nach vorhero gepflogenen Rath mit einigen ihrer Allürten/ bereits vor einiger Zeit die Nordischen wider einander in Krieg begriffene Fürsten fleißig und ernstlich dahin ermahnet/ auch ihre Officia bey denenselben angewendet/ damit durch die Gelegenheit dieses Nordischen Kriegs solcher Ruhestand nicht gestöhret/ oder sonsten etwas/ entweder durch Zurück-Beruffung derer Troupen, oder auf andere Weise vorgenommen werden möchte/ welches dem Interesse derer wider Franckreich Allürten schädlich seyn/ oder ihnen zum Nachtheil gereichen könte. Demnach sich auch Sr. Czaarische Majestät und Deroselben Allürten/ die Könige von Polen und Dännemarck alsobald und sonder einiges Bedencken erkläret/ was massen sie der festen Meynung seyn/ im geringsten nichts zu thun/ was zu Stöhrung der Ruhe im Römischen Reiche Anlaß geben/ und wodurch das Interesse derer mit Franckreich in Krieg begriffenen Allürten entweder mit Wiederabforderung derer Troupen, oder auf andere Weise Schaden oder Nachtheil leiden könte; dabey aber zugleich begehret/ man solle sie versichern/ daß diejenigen Troupen des Königs von Schweden/ welche anjetzo in Pommern seyn/ nicht wieder nach Polen zurück kommen/ noch einige Feindseligkeiten in denen Reichs-Ländern verüben werden.

Dahero ihre Ministres zum öfftern inständig angehalten/ daß ihnen vorgedachte hohe Allürten hierinnen gewisse Versicherung verschaffen möchten/ in welchem Begehren Sr. Königl. Majestät in Preussen ihnen mit Dero Officiis beygetreten. Demnach auch Sr. Königl. Majestät von Schweden Extraordinair Envoyé von Palmquist/ als zuvor sothanes Verlangen/ mit der in Abwesenheit des Königs/ zur Verwaltung des Königreichs Schweden bestellten Regierung überlegt worden/ auf den hierüber von besagter Regierung erhaltenen Befehl sich erkläret/ es würde an Schweden keines Weges ermangeln/ daß eine beständige Neutralität im Römischen Reich beybehalten werde/ und seye sie dannenhero bereit/ im Namen der Cron Schweden sich zu verbinden/ daß diejenige Schwedische Troupen, welche im Römischen Reich seyn/ weder daselbst/ noch in

Polen/vielweniger im Hertzogthum Schleßwig und Jütland etwas Feindseliges unternehmen sollen/ jedoch mit der Bedingung/ daß man Schweden hinwiederum Versicherung gebe/ damit diejenigen Troupen des Königs von Dännemarck/ welche disseits des Belts/ oder in Jütland/ in dem Hertzogthum Schleßwig/ und in denen zu dieser Cron gehörigen Reichs-Ländern sich befinden/ oder unter denen Alliirten dienen/ gleichfalls nichts feindseliges unternehmen.

Und nachdeme die Bedingung des Königreichs Dännemarck communiciret worden/ unter welcher das Königreich Schweden/ die Neutralität im Reich ebener massen beliebet/ vorgedachte Alliirten zu Erhaltung der Ruhe und Neutralität im Römischen Reich vorgeschlagen/ daß eines Theils der König von Dännemarck geloben und einwilligen wolle/ daß seine in Jütland/ in dem Hertzogthum Schleßwig/ und in dem Reich sich aufhaltende Troupen im geringsten nichts Feindseliges/ es seye gegen wem es wolle/ weder in- noch ausserhalb denen Gräntzen des Römischen Reichs/ noch in dem Hertzogthum Schleßwig und Jütland/ samt denen mit darunter begriffenen Orten unternehmen sollen/ da hingegen sich andern Theils die in Schweden bestellte Königliche Regierung hinwiederum anheischig machen und einwilligen möge/ daß die Troupen des Königs in Schweden/ welche sich in Pommern und andern Ländern und Provintzien des Römischen Reichs befinden/ nicht wieder in Polen zurücke kehren/ noch etwas Feindseliges/ es seye gegen wem es wolle/ weder in- noch ausserhalb denen Gräntzen des Römischen Reichs/ wie auch in dem gantzen Hertzogthum Schleßwig und in Jütland/ samt denen darunter begriffenen Orten unternehmen sollen/ nebst beygefügter fernern Erklärung/ von Seiten obgedachter Alliirten/ daß sie geneigt und bereit seyn würden/ einige von solchen Troupen beyder Partheyen in ihre Dienste zu nehmen/ und deswegen fördersamst mit ihnen Handlung zu pflegen/ da dann hierauf der allhie sich befindliche Königliche Dänische Secretarius von Stöcken/ nach wiederholter Betheurung/ was massen Sr. Königl. Majestät von Dännemarck weder durch wieder-Abforderung ihrer Troupen, noch auf andere Weise/ denen Alliirten einigen Schaden oder Nachtheil zuziehen werde/ im

Namen

Namen selbiger Königlichen Majestät sich hiernechst erklähret / daß Sie / um durch einen neuen Beweißthum zu zeigen / wie geneigt sie gegen die Allirten gesinnet seyn / und auf Deroselben Begehren zu antworten / zu frieden seyn / und einwilligten / wann von Schwedischer Seite positiv versichert werde / was massen ihre nunmehro in Pommern / unterm Commando des General Crassau befindliche / wie auch die übrige in denen Schwedischen im Römischen Reich gelegenen Provintzien anzutreffende Troupen, nichts Feindseliges wider die / dem König von Dännemarck oder dessen Bundes-Genossen zugehörige / so wol in- als ausserhalb des Römischen Reichs gelegene Länder unternehmen sollen / daß alsdann auch von Sr. Majestät des Königs in Dännemarck Troupen keine / aus denen Hertzogthümern Schleßwig-Holstein / oder aus Jütland hinweg genommen / noch über den Belt geführet / auch diejenige Troupen, welche Sr. Czaarische Majestät Deroselben zu Hülffe schicken möchten / keineswegs durch Teutschland / oder andere zum Römischen Reich gehörige Gebiete und Länder marchiren sollen / wobey Sr. Majestät der Zuversicht leben / daß die Alliirten nunmehro / ihre Versicherung oder Garantie zu Aufrichtung der Neutralität im Römischen Reich / im Hertzogthum Schleßwig und Jütland / ohne fernern Verzug interponiren werden.

Als thun solchem nach die unterschriebene Plenipotentiarien und Deputirte Sr. Kayserl Majestät / Ihro Königl. Majestät von Groß-Britannien / und die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande / nach genugsamer Erwegung des wiederholten Verlangens Sr. Czaarischen Majestät und derer Könige von Polen / Dännemarck und Preussen / und Handhabung / Versicherung / und Bekräfftigung / wie auch Garantie der Neutralität in denen Gräntzen des Römischen Reichs / und auf die darüber von dem Kayser / der Königin und denen General-Staaten erhaltene Befehle und Vollmachten / Krafft derselben im Namen Sr. Kayserlichen Majestät / Ihro Königl. Majestät von Groß-Britannien / und derer Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande / hiemit kund und zu wissen / daß dieselbe ihre Erklärung und den Willen vorgedachten / wider einander in Norden Kriegführenden Fürsten / vermöge dessen sie

den Frieden und die Ruhe in dem Römischen Reich/ auch eine unverletzte Neutralität/ so wol in allen Provintzien und Ländern des Römischen Reichs/ als auch im gantzen Hertzogthum Schleßwig und in Jütland behalten wollen/ mit erkäntlichen und willigen Gemüth annehmen/ nebst dem Versprechen/ daß Sr. Kayserl. Majestät/ Ihro Königl. Majestät von Groß-Britannien/ und die Herren General-Staaten/ allerseits und mit gesamter Hand sich bestreben werden/ daß sothane Neutralität auf keine Weise gekräncket/ sondern von beyden Theilen genau beobachtet werde.

Inmassen sie dann auch zu solchem End bemühet seyn wollen/ damit die Königl. Schwedische in Pommern/ und andern Provintzien des Römischen Reichs befindliche Troupen, nicht wieder in Polen zurücke kehren/ oder einige Feindseligkeit wieder jemand/ wer der auch sey/ in- oder ausserhalb der Gräntzen des Römischen Reichs/ wie auch im gantzen Hertzogthum Schleßwig und in Jütland/ als welche hierunter begriffen seyn sollen/ begeben/ hingegen auch die in Jütland/ und in dem Hertzogthum Schleßwig/ und in denen Provintzien des Römischen Reichs befindliche Dänische Troupen, keine Feindseligkeit wider jemand/ es seye wer es wolle/ inner- oder ausserhalb denen Gräntzen des Römischen Reichs/ unter welchem das Hertzogthum Schleßwig mit begriffen/ unternehmen/ wie auch/ daß diejenige Czaarische Troupen, welche Sr. Königl. Majestät vielleicht zu Hülffe geschicket werden mögen/ nicht durch die Länder des Römischen Reichs marchiren/ sondern daß alle und jede des Römischen Reichs Landschafften/ von allen Durchzug derer im Norden Krieg führende Partheyen frey bleiben/ und einer vollkommenen Neutralität geniessen mögen.

Dahero sich die Unterschriebene im Namen Sr. Kayserl. Majestät Ihro Königl Majestät von Groß-Britannien/ und derer Herren General-Staaten erklären/ daß sie auf obbemelte Art und Weise die Ruhe und den Frieden im Römischen Reich zu handhaben sich vorgesetzt und beschlossen haben. Und obwol nach obgedachter allerseitigen Erklärung nicht zu vermuthen/ daß ein oder der ander kriegführender Theil solche Ruhe stöhren oder etwas thun wolle/ welches derselben zu wider wäre: so werden doch auf dem unverhofften Fall/ da jemand diese Neutralität

ver-

verletzen solte / mehrbesagte Alliirten sich mit demjenigen Theil / welcher die Neutralität beobachtet / und wegen derselben geschehene Verletzung Satisfaction begehret / conjungiren / und wofern es nöthig / dieselbige mit gesamter Hand zu erhalten suchen.

Damit aber die Erklärung eine desto schleunigere Wirckung erlangen könne / so werden Se. Kayserl. Majestät Fleiß anwenden / damit das Römische Reich derselben fördersamst auch mit beytrete / wie dann auch die Königin von Groß-Britannien / und die Herren General-Staaten / das Römische Reich darum ersuchen werden.

Was auch andere Fürsten und Staaten betrifft / denen die Beybehaltung der Neutralität und Ruhe im Römischen Reich angelegen ist / so werden dieselbe gleichfalls ersucht / diese Erklährung / welche denen Interessenten allerseits an statt einer Garantie dienen solle / mit ihrer Beytretung zu bestärcken.

Von dieser Erklärung sollen denen Ministris Sr. Czaarischen Majestät und Ihro Königlichen Majestät von Polen und Dännemarck eines / und Sr. Königl. Majest. in Schweden andern Theils Exmeplarien ertheilet / und sie dabey ersuchet werden / ihre Officia anzuwenden / damit Se. Czaarische und Königl. Majestäten dieselbe genehm halten / und im geringsten nichts / was derselben entgegen ist / verhängen mögen. Geschehen und unterzeichnet im Haag den 31ten Martii 1710.

(L.S.) Philipp Ludovicus Comes â Sinzendorff.
(L.S.) Le Prince & Duc de Marlborough.
(L.S.) Townshend.
(L.S.) Acht Deputirte von denen General-Staaten.

Hätte ich diese Neutralitäts-Erklärung vor genehm gehalten / würden mir meine Teutsche Provintzien geblieben seyn. Alleine ich stieß sie mit Händen und Füssen von mir / und ließ mich auf keine Art und Weise traitable finden; denn der Appetit, meine Projecte wider Polen und

Sach-

Sachsen auszuführen/ war allzu starck. Vielmehr suchte ich mich an denen Puissancen, die meinen Willen einschräncken wolten/ zu rächen/ und schickte von Stund an Ordre nach Schweden und Pommern/ Caper in Menge auszurüsten/ und damit alle Schiffe der Engeländer/ Holländer/ Hamburger/ Lübecker/ Dantziger und anderer mehr in die Ost-See/ nach Moßcau oder Dännemarck gehende Schiffe hinweg zu nehmen/ unterm Vorwand/ daß Raison de Guerre von mir erfordere/ meinen Feinden allen Vortheil abzuschneiden. Man hatte auch bereits Vorschläge/ wegen Uberlassung des so genannten Crassauischen Corpo in Pommern/ von Seiten derer Alliirten gethan/ vermeinende/ daß dadurch denen Neutralitäts-Tractaten ein desto grösser Gewicht gegeben werden könte/ und ich war entschlossen nicht einen Mann davon abzugeben/ sondern wünschte nur/ daß es bald/ so starck als möglich/ in Polen einrücken möchte. Dannenhero ertheilte ich scharffen Befehl/ die Werbung in Pommern zu beschleunigen/ und die Troupen in einen Stand zu setzen aufbrechen zu können. Also solte zu Folge dessen/ eine jede Hufe/ deren über 5000. in meinen Pommerischen Landen seyn/ 1. Mann/ und 1. Pferd zum March herliefern/ welche Anfoderung denen Unterthanen allda zur grossen Last gereichte.

Als sich nun die Völcker in Pommern verstärckten/ und sich zum March rüsteten/ auch von Zeit zu Zeit einige frische Mannschafft aus Schweden herüber kam/ faste der Königl. Preußische Hof Ombrage, und der König schrieb deswegen diesen Brief an meinen General-Gouverneur daselbst/ Grafen von Güldenstern.

Wir können dem Herrn Grafen hiermit nicht verhalten/ wie daß uns von verschiedenen Orten die glaubwürdige Nachricht zukommen/ ob solten die in Vor-Pommern stehende Schwedische Troupen, sich in kurtzen zu moviren/ und in Polen wieder einzubrechen willens seyn/ und zwar unter dem Vorwand/ als ob das Moßcowitische und Königl. Polnische/ auf denen Gräntzen stehende Corpo etwas Feindseliges wider Vor-Pommern vorzunehmen willens wäre. Ob nun zwar dieses Suppositum wegen eines wider Vor-Pommern obhabenden feindlichen Desseins, durch

die

die unlängst/ unter dem 21ten Junii von denen Königl. Polnischen Ministris im Haag übergebene schrifftliche Declaration, worinnen dieselbe Namens Ihro Königl. Majestät zu unverbrüchlicher Unterhaltung dessen/ so der Nordischen Neutralität halben vorhin verabredet worden/ sich von neuen verbunden/ gantz entkräfftet wird; so haben wir doch auch unsers Orts um so viel mehr der Nothwendigkeit erachtet/ den Herrn Grafen hiedurch zu versichern/ daß wir auch unsers Orts dieses Spargement von vor gantz ungegründet halten/ und keine von denen dreyen/ wider Ihro Königl. Majestät von Schweden verbundenen Nordischen Puissancen, sich nie darüber im geringsten expliciret/ weil wir vernehmen daß ein anders von hier aus debitirt/ und dem Herrn Grafen beygebracht werden wollen.

Wir zweiffeln auch nicht/ es werde derselbe/ als deme Ihro Königl. Majestät in Schweden das Commando über Dero sämtliche in Teutschland habende Troupen anvertrauet/ seiner beywohnenden Prudentz nach selbst leicht ermessen/ mit was vor einer schweren Verantwortung der Herr Graf sich beladen würde/ wann er durch einen solchen præcipitirten March nach Polen/ zu denen unausbleiblichen daraus erfolgenden weit aussehenden Suiten Anlaß geben solte. Inmassen ihme ja nicht unbekant seyn kan/ was bey dem Reichs-Convent zu Regenspurg/ und im Haag/ wieder dergleichen March beschlossen worden/ wie Ihro Kayserl. Majestät und das gesamte Reich/ auch die mit derselben in gegenwärtigen Krieg wider Franckreich verbundene auswärtige Puissancen denselben ansehen/ und was man ebenfalls vor Messures darwider zu nehmen vor gut befunden habe.

Wir unsers Orts können auch diesen March nach Polen anders nicht/ als vor das Schädlichste/ so bey gegenwärtigen Conjuncturen wider Uns/ und die von Uns bishero so mühsamlich gesuchte Tranquillität unserer Lande vorgenommen werden kan/ ansehen/ indeme nichts gewissers ist/ als daß das Königl. Polnische und Czaarische/ in der Nähe stehende considerable Corpo, auf die erste von der Bewegung der Königl. Schwedischen Troupen erhaltene Nachricht/ denenselben so fort entgegen gehen/

selbige/ wie es fast nicht anders seyn kan/ in unsern zwischen Polen und Vor-Pommern gelegenen Landen rencontriren/ und dieselben dadurch auf einmal zum Theatro Belli werden gemachet werden.

Und gleichwie nun niemand in der Welt uns verdencken kan/ wenn wir/ um ein so groß Unglück von Uns und unsern Landen abzukehren/ die äusserste Mittel anwenden/ so haben Wir zu förderst dem Herrn Grafen ersuchen wollen/ sich hierunter vorzusehen/ und den March nach Polen durch unser Land/ welchen wir ihm keinesweges verstatten können noch werden/ und welcher auch von Ihro Kayserl. Majest. ingleichen von der Cron Engeland und denen General-Staaten/ oberwehnter massen gäntzlich improbirt wird/ nicht zu nehmen/ auch im Fall solcher March dennoch de facto intendirt werden wolte/ sich gewiß zu versehen/ daß wir nicht allein Uns dawider setzen/ und dem Regenspurger Reichs-Concluso darunter nachgehen/ sondern auch mit dem König von Dännemarck/ Polen/ auch des Czaars Maj. Maj. Maj. selbst dawider die nöthige Messures nehmen/ uns necessiirt finden werden.

Wobey Wir dann wider allen Uns und unsern Landen hieraus zuwachsenden Schaden/ Kosten und Ungelegenheiten protestirt/ und dessen Ersetzung Uns nachdrücklich vorbehalten haben wollen.

Nachdem der Hertzog dieses Schreiben gelesen/ fuhr der König mit seiner Erzehlung fort und sprach: Dieses hieß Sapienti sat. Mit dem König von Preussen gleichfalls anzubinden/ und die in dem letztern Krieg/ zwischen Churfürst Friedrich Wilhelm dem Grossen/ und meinem Vater Carolo XI. der Schwedischen Nation angebrachte Scharte bey Fehr-Bellin und in Pommern/ dessen sich der Churfürst gäntzlich bemeisterte/ dadurch wieder auszuwetzen/ verspührte ich vielmals grosse Lust bey mir/ und ich zweiffele keinesweges/ daß nicht Preussen ebener massen öffters geneigt gewesen seyn solte/ sein Glücke wider mich zu versuchen. Gleichwoln betrachteten wir/ dieser heimlichen Begierden ungeachtet uns immer so/ daß wir vermeynten/ es würde am besten gethan seyn/ wann wir die Degen in der Scheide stecken liessen/ und sie nicht wider einander zücketen. Deromalen aber gab Preussen ziemlich deutlich zu erkennen/

daß

daß es disponirt sey auch Hand mit anzulegen/ meinen harten Kopff zwagen und weich machen zu helffen. Diese Erklärung verursachte/ daß man den March derer Pommerischen Troupen nach Polen nicht vor sich gehen lassen durffte/ bis man mir erst Nachricht von der Intention des Preußischen Hofs gegeben/ und meine Ordre, wie die Sache anzufangen/ im Fall die Passage über das Preußische Territorium disputiret werden möchte/ erhalten hätte. Damit gieng viel Zeit verlohren / und was das meiste/ so war kein Rath mit einem so schwachen Corpo, als wie damals die zum Aufbruch nach Polen/ beorderte Troupen in Pommern ausmachten/ aufzubrechen; sonden es muste nothwendiger Weise eine considerable Verstärckung erwartet werden. Jedoch meine gröste Hoffnung war auf die Türcken und Tartarn gebauet/ womit ich / in kurtzer Zeit / alles in einen weit andern Zustand zu setzen vermeynte.

Daß die Tartarn und der Kiowsky mit denen Hostilitæten wider Moßcau und Polen wircklich den Anfang gemachet / habt ihr mein werthester Schwager bereits zuvor gehöret/ wie auch daß der Czaar seine Troupen allgemach gegen die Türckische Gräntzen Defiliren lassen. Den 8ten Martii 1711. ward in Moßcau der Krieg wider die Pforte gleichfalls declariret/ und der Czaar ließ die Calmucken und andere Tartarn/ welche entweder gäntzlich unter seiner Botmäßigkeit stehen/ oder doch gewisser massen als seine Vasallen zu consideriren seynd/ wider die Crimischen/ und die mit ihnen und der Pforte verbundenen Tartarn agiren/ und insonderheit bey denen Doszowischen und Norowtischen Tartarn/ sehr schrecklich und grausam hausen; wie dann auch der Fürst Galliczin/ des Chams Sohn und den Kiowsky, samt ihrem Schwarm/ nochmals wichtige Schläge gab. Den 30ten Maii setzte der Moßcowitische Feld-Marschall Scheremetoff mit der Moßcowitischen Reuterey über den Dniester/ worauf sich der Wallachische Hospodar vor den Czaar declarirte / welchem der Moldauische bald nachfolgte.

Da es nun schiene/ als wann ein sehr grosses Blut-Bad gantz nahbevorstehend sey/ und sehr grosse Verwirrungen in Polen / Moßcau und der Türckey gantz gewiß erfolgen/ auch hernach verschiedene edle Theile

des Römischen Reichs das Theatrum eines grausamen Kriegs werden würden/ fanden sich die Englischen und Holländischen Gesandten aufs neue bey mir ein/ mich zum Frieden zu persuadiren/ oder doch wenigstens zur Genehmhaltung des Neutralität-Tractats und Einstellung der Capereyen/ welche zu Folge meiner ausgestellten Patente, wider alle Schiffe/ so in die vom Czaar besetzte Häfen an der Ost-See/ oder sonst nach Moßcau und Dännemarck ihres Handels halber wolten/ scharff getrieben wurde. Was das erstere betrifft/ antwortete ich/ daß ich sehr geneigt sey den Frieden einzugehen/ jedoch müste derselbe nach meinem Willen/ Sinn und Kopff geschlossen werden. Den Neutralitäts-Tractat verwarff ich abermals gäntzlich; und wegen der Caperey/ ertheilte ich Ordre, solche noch weit nachdrücklicher/ als bishero geschehen war/ fortzusetzen.

Medio Junii, 1711. passirte die Moßcowitische Infanterie den Niester. Der Kiowsky ward von ihnen wieder geschlagen/ und 500. von seinen Polen dabey zu Gefangenen gemachet/ auch dessen Schatz/ der in gewissen Klöstern verborgen war/ entdecket und abgeholet. Dieweiln nun der Feind wircklich in dem Türckischen Gebiet stunde/ die Partheyen bis Bender und noch weiter rechter Hand hinunter starck streifften/ wovon die eine mich beynahe erwischet hätte/ eine andere hingegen geschlagen/ und bis 1000. davon niedergemachet worden/ auch die schon erwehnte Hospodars Czaarische Parthey annahmen/ allarmirten sich die Türcken/ und desarmirten alle Christen in ihrem Reich bis auf die Messer/ weil sie befurchten dieselbe/ als Griechen/ möchten sich empören/ und en faveur des Czaars etwas unternehmen. Gleichwie die Türcken gemeiniglich sehr spat im Felde zu erscheinen pflegen/ welches wegen derer Asiatischen Troupen, die aus denen entlegensten Orientalischen Provintzien herauskommen müssen/ nicht leicht anders seyn kan: also geschahe es auch deromaln. Ja es wolte fast das Ansehen gewinnen/ als wann sie gar wieder auf die Hinter-Beine treten und keinen Krieg führen wolten: denn es ward viel von allerhand närrischen Ominibus gesprochen/ woraus sie sich nicht viel gutes prophezeyen wolten; dieselbe bezeigten ihre üble Zufriedenheit/ daß der Einfall des Kiowsky in die Ukraine nicht besser von statten gegangen/ hatten

ten

ten auch erfahren/ daß der Stanislaus/ mit meinen Troupen und seinen Anhang/ aus Pommern nicht wol nach Polen kommen könten/ worüber sie einen grossen Unmuth blicken liessen/ der Anlaß zu neuen Factionen gab.

Also erlangte der Czaar einen grossen Vortheil damit/ daß er denen Türcken in Eröffnung der Campagne zuvor gekommen war. Alleine er begieng den Fehler/ daß er seine Feinde zu gering schätzte/ und mit einer Armée von etwa 55000. Mann zum Vorschein kam/ an statt der 150000. Mann/ die nach einem gemachten Project auf diesem Theatro hätten agiren sollen. Diese Armée ruckte an den Fluß Pruth/ und dieses war ein anderer Haupt-Fehler/ weil sie vielmehr/ ihrer Subsistentz wegen/ hätte über den Dniester zurücke gehen sollen. Allda langte der Czaar/ den 2ten Julii an/ und die dritte Faute erfolgte bald hernach/ da sich derselbe von denen Hospodars der Wallachey und Moldau bereden ließ/ auch über den Pruth/ und gegen die Donau zu gehen/ in der Hoffnung in diesen Gegenden grosse Magazins, dann ein fettes und volles Land anzutreffen/ welches gleichwoln nicht so war/ sondern der Proviant-Mangel/ welcher schon in der Wallachey zu regieren angefangen hatte/ wurde immer grösser/ und die Gefahr/ worein er sich wegen der/ endlich sehr starck anrückenden Türckischen Macht/ setzte/ war nicht gering.

Als ich merckte/ daß die Türckische Armée sich wircklich sehr zahlreich formirte/ ließ ich dem Groß-Sultan zu verstehen geben/ daß ich gerne selbst das Commando darüber geführet hätte. Jedoch dieses war eine Sache/ die nicht nur wider die Türckische Gesetze und Gewohnheiten/ sondern auch wider das Interesse lieff/ weil es sehr übel gethan gewesen seyn würde/ woferne man mir/ als einem hitzigen Kopff/ der wenig darnach gefraget hätte/ wañ bey einem einigen Hazard noch so viel 1000. in das Graß gebissen/ und welcher alle Gefährlichkeiten mit grosser Ungedult und Geschwindigkeiten übersteigen wolte/ auch deswegen kein Blut spahrete/ solte anvertrauet haben. Allein so bald ich spürte/ wie schlechte Lust der Groß-Sultan dazu bezeigte/ hielt ich mit dieser Zumuthung ein/ und muste mir es noch über dieses gefallen lassen/ da man proponirte/ daß ich mich nicht

wirck-

wircklich in der Armée, sondern eine gewisse Distantz davon aufhalten solte. Dem Kiowsky hingegen ward gestattet/ mit seinen Troupen, die sich derer erlittenen Niederlagen ungeachtet/ durch die zugelauffenen Tartarn und Cosacken/ schon wieder bis auf 8000. Mann verstärcket/ zur Armée zu stossen/ und wider Moßcau agiren zu helffen. Der Czaar detachirte den General Rönne mit einigen Tausenden/ der zwar den festen Paß Brohilow an der Donau einnahm/ solchen sich aber nicht zu Nutzen machen kunte.

Die Türckische Armée unterm Groß-Vezier/ gieng samt denen Tartarn 150000. Mann starck über die Donau. Darauf kamen den 8ten Julii beyde Arméen 16 Meilen hinter Jassy/ gegen einander zu stehen. Der Feld-Marschall Scheremetoff befand sich mit einem starcken Detachement ein Stück voraus/ und etwa eine Meile von dem Czaar/ und also fielen gleich selbigen Tag die Tartarn und Spahi in greulicher Menge auf ihn/ weswegen er sich retiriren/ und auf dem March die Dragoner absitzen/ solche zu Fuß fechten lassen/ und dadurch seine Verfolger verhindern muste/ einzubrechen. Demnach langte er von diesen Tartarn und Spahi sehr beängstiget bey dem Czaar an / der aber nicht vor rathsam befand stehen zu bleiben/ wo er war/ sondern brach auf/ und gieng bis an den Pruth/ auf welcher Retirade abermals continuirlich mit denen Tartarn und Spahis chargiret ward / wobey ein grosser Theil der Bagage und Proviant-Wagens verlohren gieng. Dieses Gefechte daurete den 19ten Julii von früh bis in die Nacht / und als sich der Czaar am Pruth gesetzet / verretrenchirte er sich/ und ließ eine grosse Quantitæt Spanische Reuter/ allenthalben um sich herum setzen. Den 20ten dito langte der Groß-Vezier mit der Infanterie an / und gleich darauf schloß man das Moßcowitische Lager sehr genau ein. Auf der andern Seite des Pruths / schwärmeten die Spahi und Tartarn auch schon in grosser Menge herum/ mithin kunte der Czaar ohne die gröste Gefahr nicht wieder über diesen Fluß gehen/ zudem ist es eine schwere und fast impracticable Sache/ in Gegenwert einer so gewaltigen und überlegenen Armée aufzubrechen / weil es gemeiniglich sehr unglücklich abläufft. Dannenhero schien es/ als wann sich

der

der Czaar mit seiner gantzen Armée entweder gefangen geben/ oder crepiren und elendiglich verderben müste.

Ich meines Orts empfieng täglich mehr als einmal Nachricht von alle dem/ was bey der Armée passirte/ und ihr könnet wol urtheilen/ wie sehr mir das Hertze im Leibe/ vor Freuden/ gewallet haben müsse/ da ich den schlechten Zustand desjenigen Feindes vernahm/ dessen Fall und Ruin zu befördern/ mein einiges Dichten und Trachten/ von schon so geraumer Zeit her gewesen war. Den 21. canonirten die Türcken das Moßcowitische Lager sehr starck/ und aus solchem ward hinwiederum geantwortet/ auch 20000. Janitscharen/ welche einen Angriff auf selbiges thaten/ repoussiret. Diese aber gruben sich darauf unverzüglich biß an die Zähne ein/ und umgaben das Feindliche Lager vollends gäntzlich/ dergestalt/ daß keine Seele weder aus noch einkommen kunnte/ und der Czaar samt seiner Gemahlin/ auch allen seinen Troupen, so gut als in einen Sack getrieben waren. Das Canoniren setzte man mit sehr gutem Succeß wieder das Moßcowitische Lager fort/ in welchem Pferd und Mann häuffig umfielen/ weil bereits in 3. biß 4. Tagen kein Proviant ausgetheilet/ und die Pferde schon eine geraume Zeit her/ mit nichts anders als Blättern von Bäumen gefüttert worden waren.

Bey diesen Umständen vermuthete ich alle Augenblicke zu hören/ daß mein Feind sich ergeben/ den ich mir schon zu meinen Füssen liegende/ mit gantz unbeschreiblichen Vergnügen/ in meinen Gedancken/ vorbildete. Aber o Himmel! indeme ich vor Ungedult die letzte Nachricht kaum erwarten kunte/ fand sich ein Courier von dem Kiowsky ein/ durch den er mir berichtete/ daß der Czaar und der Groß Vezier eben im Begriff wären einen Frieden zu schliessen.

Hiedurch ward ich von dem Polo der Freude/ auf einmal in ein Meer des Unmuths/ Chagrin, und Bekümmerniß gestürtzet. Ich schäumete vor Zorn und Wuth; dannenhero ich mich zu Pferde setzte/ und fliegende in das Türckische Lager eilte.

Als sich der Czaar zur Extremität gebracht sahe/ hielt er Kriegs-Rath/ worinnen man überlegete/ auf was Weise dieser höchst gefährliche

Zu-

Zustand geändert werden möchte. Nachdeme nun aufzubrechen/ und sich mit dem Degen in der Faust Bahn zu machen/ vor eine gantz unmögliche Sache gehalten ward/ suchte man mit Intriguen den gantz fatalen und tödlichen Streich auszupariren. Zu dem Ende sendete der Czaar einen Capitain, nebst einen Trompeter an den Groß-Vezier/ denselben Friedens-Propositiones zu thun/ die aber von denen Tartarn angehalten wurden/ und es ward mit Canoniren continuiret. Darauf schickte er einen Obristen/ Rossa/ mit einem andern Trompeter ab/ der das Glücke hatte durchzukommen/ und ein Schreiben von seinem Principal an den Groß-Vezier zu überreichen/ dessen Inhalt gegenwärtige Abschrifft zeiget.

Hochansehnlicher und Großmüthiger General.

Ich bin niemaln der Meynung gewesen/ dem GroßSultan einiges Miß-Vergnügen über mich zu verursachen/ indeme ich mirs vor eine gar grosse Ehre schätze/ mit demselben in einer Alliantz zu stehen/ und neue Freundschafft zu geniessen; wie es dann gantz und gar nicht weder auf ihn/ noch auf seine zinsbare Fürsten angesehen gewesen/ da ich eine Armée aufgerichtet habe; sondern es hat eintzig und allein/ auf die Sicherheit meiner eigenen Lande das Absehen gehabt/ und so ja einer oder der andere demselben eine andere Meinung von mir beygebracht/ und ich wieder alles Vermuthen das Unglück habe/ daß derselbe einen Mißfallen an mir hat: so bin ich bereit diesen Augenblick alles dasjenige gut zu machen/ worinnen sich Sr. Hoheit über mich beschwehren. Ihr werdet großmüthiger General selbsten erfahren/ wann ihr mir wollet einen Stillstand der Waffen auf etliche Tage verwilligen/ als worum ich auch inständig bitte/ in welcher Zeit ich meine Officiers als Geisseln meiner Kayserlichen Worte/ die ich euch durch gegenwärtigen Brief mit meiner Hand unterschrieben/ und mit meinem geheimen grossen Siegel bestärcket gebe/ in das Lager Euer Hoheit abschicken will/ wie bereitwillig ich sey alle Satisfaction aller derer vornehmsten Klagen/ um deren willen man den Krieg gegen mich erklähret hat/ dem Durchlauchtigen und Großmächtigen Fürsten alsobald zu geben. Ihr könnet Großmüthiger General niemaln mehr Ehr er-

wer-

werben/ noch dem Ottomannischen Reich grössere Dienste thun/ als diesen Krieg alsobald im Anfang/ durch einen Frieden aufzuheben/ sintemaln ich die Conditiones in eure Gefälligkeit stelle/ der festen Versicherung/ daß ihr so genereux seyn/ und mir keine unbillige Gesetze vorschreiben/ vielweniger selbige weiter auslegen werdet/ als in der Kriegs-Declaration von Sr. geheiligten Hoheit geschehen.

Jch beschwehre euch alsdann großmüthiger General/ eine grössere Blut-Vergiessung/ als schon geschehen/ zu verhüten/ und bitte/ ihr wollet diesen Augenblick das grosse Feur der Artillerie aufheben/ dieweil ich bereits nöthigen Befehl an meine Armée gegeben/ daß sie keine Feindseligkeit mehr verüben solle. Nehmet die Geisseln/ die ich euch hinzusenden erbötig bin/ an; deswegen ruffe ich zu dem Allmächtigen/ daß er allen seinen Segen reichlich über euch ausschütten wolle/ damit alle Welt euch Ehr erzeige. Gegeben in unserm Lager an dem Fluß Pruth/ den 22ten Julii 1711.

Peter.

Die Türckische Armée war eben im Begriff den Czaar anzugreiffen/ da der Groß-Vezier dieses Schreiben erhielt/ worauf er solche so gleich/ durch etliche hundert Chiausen contramandiren und zurücke ziehen ließ/ rennete auch selbst/ mit dem blossen Säbel in der Faust/ durch die Glieder/ den Angriff zu verwehren. Mitlerweile fand sich noch ein anderer Officier des Czaars ein/ der eine nochmalige Versicherung von seiner guten Intention, und daß er willig sey Assoff wiederzugeben/ thun muste. Diesem folgte der Cantzler Schafiroff/ nebst etlichen Wägen mit Geld/ Gold/ Silber und Juwelen beladen/ wozu die Czaarin und andere Dames, so sich bey der Armée befanden/ ingleichen der Czaar/ seine Generals und alle Ober-Officiers, fast alles hergegeben/ was sie bey sich gehabt hatten/ vermittelst dessen der Groß-Vezier/ und der gröste Theil derer hohen Türckischen Kriegs-Bedienten/ vollends gäntzlich gewonnen und eingenommen wurden; wie dann der Caimacan des Groß-Veziers nur allein/ 100000. Species-Ducaten davon empfangen. Diesemnach erlangte der

Friede seine Richtigkeit / Krafft dessen Assoff der Pforte restituiret / verschiedene andere Forteressen aber demoliret werden solten / auch denen Türcken sonsten noch viele wichtige Vortheile / insonderheit was die Handlung betrifft / zugestanden wurden; meiner hingegen hatte man bey nahe gar nicht erwehnet / ausser nur / daß mich der Czaar ungehindert in meine Lande passiren lassen wolte / und daß die Pforte gerne sehen würde / wann er mit mir Friede machte.

Indem / da die Sachen in diesen Terminis stunden / und man beschäfftiget war / die Friedens-Instrumenta zu verfertigen und auszuhändigen / langte ich / den 23ten Julii, im Lager an. Ich verfügte mich ohne Zeit-Verlust an den Ort / wo das Kiowskische Corpo postiret stunde / recognoscirte das Feindliche Lager und befand / daß man sie fast alle mit Stücken hätte todt schiessen / mithin sie unfehlbar / zumal da dieselbe den Hunger nicht länger widerstehen kunten / zur Ergebung nöthigen können. Hernach erhub ich mich zum Groß-Vezier / der eine sehr kaltsinnige Mine bekam / und gantz gewiß von mir mit denen Zähnen zerrissen worden seyn würde / wann ich die Gewalt dazu gehabt hätte. Alleine er danckte mir so / wie ich ihm grüssete / und setzte sich ohne grosse Façon nieder / da ich mich kaum gesetzet hatte / worauf der Tartar-Cham seinen Platz gleichfalls einnahm. Bey dieser Visite stellte ich demselben vor / was vor einen gantz sonderbaren Sieg er seinem Kayser erlangen könte / und die grossen Vortheile / so dem gantzen Türckischen Reich daraus zuwachsen würden / die en Comparaison des getroffenen Friedens gantz unaussprechlich wären / proponirte ihm auch / demselben den Czaar und seine gantze Armée zu liefern / ohne daß es einen Türcken kosten solte / wann er mir nur 12. bis 15. Stücke Geschütze geben und erlauben wolte / mit Canonirung des feindlichen Lagers zu continuiren; aber es war alles vergeblich: das Gold hatte ihm die Ohren verstopffet / und sie gegen alle Vorstellungen verhärtet und gantz taub gemachet. Nachdeme dieses nichts verfangen mochte / fiel ein harter Wort-Wechsel zwischen uns beyden vor / da ich dann fragte / wie nach er sich diesen schlechten Frieden / und den Verlust eines gantz unschätzbaren Vortheils / der sich vielleicht in Ewigkeit nicht wieder

auf

auf diese Art præsentiren würde/ bey seinem Kayser zu verantworten getrauete? Darauf derselbe antwortete/ er seye Vicarius Imperii, und stünde in seiner Gewalt den Krieg fortzusetzen/ oder Friede zu machen. Alsdann verließ ich sein Zelt/ und pernoctirte bey dem Tartar-Cham/ ließ auch/ durch den schon mehr berührten Poniatowsky, wieder den geschlossenen Frieden protestiren. Alleine der Groß-Vezier lachte darüber/ sendete auch dem Czaar vor seine Hoffstadt/ und die dazu gehörige Pferde/ Victualien, samt Futter in sein Lager/ welcher/ nach ausgewechselten unterschriebenen Friedens-Instrumenten/unter Trompeten-und Paucken-Schall decampirte und zurücke gieng/ auf welchem March seine/ vom Hunger gantz ausgemergelte Armée, täglich weiter nicht/ als 2. Stunden fortrucken kunte. Auf dem Weg zog er den detachirten General Rönne wieder an sich/ der auf erhaltene Ordre den eingenommenen/ schon benanten festen Paß an der Donau/ denen Türcken wieder einräumete; und im übrigen/ mag dem Czaar dieser Zug und Expedition gar wol 12000. Mann gekostet haben. Der Groß-Vezier gab ihm/ nach darum gethaner Bitte/ eine Escorte von 1500. Mann mit/ die denen Streiffereyen derer Tartarn Einhalt thun musten/ und dieser Krieg dauerte also eigentlich länger nicht/ als 4. Tage/ so lange die Arméen nemlich an einander waren/ die zuvor von beyden Theilen ausgeübte Feindseligkeiten/ auf Streiffereyen und durch Partheyen/ besonders gerechnet.

Bey dieser gantzen Sache zeigte der Groß-Vezier/ daß er weder ein guter Soldat noch Staats-Mann/ aber wol ein grosser Geitz-Hals sey/ und gleichwol ward seine Conduite in Constantinopel approbiret/ und/ des erneuerten Friedens wegen/ 6. tägige Freudens-Bezeugungen gehalten. Mein Envoyé Funck/ welcher Neubauern abgelöset/ säumete nicht ein Memorial unter seinem Namen zu überreichen/ worinnen er dem Türckischen Kayser mein Interesse bester massen recommendirte/ und erhielt neue Fruendschaffts-Versicherungen/ auch daß er mich mit einer starcken Macht in meine Lande wolte begleiten lassen. Hingegen da ich selbst schriebe/ und die üble Conduite des Groß-Veziers/ samt seiner begangenen Untreue vorstellete/ verfielen die Briefe in dessen Hände/ weswegen

 derselbe

derselbe scharffe Wachen setzte/ die alle Couriers, Staffetten und Nachrichten/ so ich an den Türckischen Kayser sendete/ auffangen und anhalten musten. Es fanden sich auch 300. Wagen/ ein jeder mit 4. Ochsen bespannet/ auf seinen Befehl zu Bender ein/ samt einer Ordre an den Seraskier, mich von dannen zu schaffen/ und woferne ich mich opponirte/ meinen Leuten Hände und Füsse binden/ mithin sie mit aller Gewalt wegführen zu lassen/ welches auch unfehlbar geschehen seyn würde/ wann nicht mein damals noch sehr guter und vertrauter Freund/ der Tartar-Cham/ solches verhindert und abgewendet hätte.

Inzwischen/ da keine Nachrichten von mir zu Constantinopel einliessen/ und mein Envoyé Funck leichtlich urtheilen kunte/ daß es mit mir nicht zum besten stehen müste/ feyerte er nicht/ sich meiner Angelegenheiten halber öffters zu melden. Alleine es ward derselbe an den Groß-Vezier verwiesen/ welcher ihn aber/ so bald er nur bey ihm angelanget/ arretiren ließ. Der Kiovvsky thate alles/ was er nur vermochte/ die Zwistigkeiten/ so sich zwischen mir und dem Groß-Vezier ereignet hatten/ beyzulegen; jedoch es war alles vergebens/ und dieser erbitterte Türck verbot noch dazu dem Poniatovvsky, der vor mein und des Stanislai Interesse, eine unermüdete Wachsamkeit bezeigte/ den Zutritt. Der Groß-Vezier wendete vor/ daß ich meine Troupen aus Pommern/ dem gegebenen Versprechen zu wider nicht hätte einrücken lassen/ sondern nur die Türcken anzuführen suchte; da doch nichts gewissers als dieses ist/ daß ich vielmals gewünschet sie möchten Flügel haben/ und damit über das Brandenburgische Territorium hinweg und zu mir fliegen. Ferner sagte derselbe/ ich hätt mit denen wenigen Troupen, so bey mir waren/ die Communication des Caars mit der Ukraine abschneiden sollen und können; welches gleichwoln eine pure Unmöglichkeit war/ weil diese Hand-voll Leute gar leichtlich/ von einem feindlichen Detachement, hätten mögen in die Pfanne gehauen werden. Und endlich mutzte er meinen Trotz/ und das ihm erwiesene kaltsinnige Tractament sehr hoch auf/ und ergrimmete zuletzt darüber dermassen/ daß er verbieten ließ/ mir die vom Türckischen Kayser ordonnirte tägliche Pension, von 500. Species-Thalern/

weiter

weiter auszuzahlen. Die Janitscharen Garde nahm man mir gleichfalls hinweg/ und kündigte mir im Namen des Groß-Veziers nochmals an/ das Türckische Gebiet zu verlassen/ oder widrigenfalls gewärtig zu seyn/ von ihm als ein Feind tractiret zu werden. Hierauf antwortete ich/ dergleichen Ordre müste mir von dem Türckischen Kayser selbsten gegeben werden; woferne aber der Groß-Vezier Lust hätte etwas wider mich zu unternehmen/ so möchte er nur kommmen und versichert seyn/ von mir mit gleicher Müntze bezahlet zu werden.

Nicht lange hernach schickte der Türckische Kayser an mich/ und ließ mir andeuten aufzubrechen/ dieweil der Groß-Vezier mich schrecklich bey demselben angegossen und schwartz gemachet hatte. Alleine ich excusirte mich/ und resolvirte das Türckische Reich auf keine Weise zu verlassen/ bis mich eine formidable Armée nach Polen begleitete. Dannenhero gab ich Befehl mein Haus vollends auszubauen/ fieng an solches einiger massen zu fortificiren/ und wider einen plötzlichen Uberfall in Sicherheit zu setzen/ war auch gäntzlich entschlossen/ im Fall einer Attaque, Gewalt mit Gewalt abzutreiben/ wann es mich auch das Leben dabey kosten solte. In diesem schlechten Zustaud pausirte ich 4. Wochen lang/ und die Türcken machten mitlerweile immer Minen und Anstalten zum Angriff; derohalben ich mir angelegen seyn ließ/ meine Leute zu encouragiren/ und durch öffters Zusprechen aufzumuntern: denn in solchen kützlichen und gefährlichen Zeiten/ ist ein gutes und unverzagtes Hertz gewißlich höchst nöthig. Auf die Polen/ Cosacken nnd Kiowskysche Tartarn/ die hin und wieder viele Meilen von mir postirt stunden/ hatte ich mich/ wann der Tantz mit denen Türcken angegangen wäre/ im geringsten nicht zu verlassen/ solches wuste ich gar wol/ darum machte ich auch gar keine Rechnung auf sie.

Da der Czaar aus dem Garn entwischet/ bezeigte er schlechte Lust den Frieden zu erfüllen/ und verzögerte insonderheit die Einräumung der wichtigen Festung Assoff/ worüber der Groß-Vezier hefftig embrassiret war; und in Constantinopel ließ sich desfalls/ nach und nach/ einiges Mißvergnügen wider ihn spühren/ welches sich vermehrete/ als sich ein

Banquier aus Bender/ Baptista Savari genannt/ ein Armenianischer Christ/ dessen ich mich zum Dolmetscher bediente/ aller genauen und scharffen Auffsicht ungeachtet/ mit Briefen von mir an den Türckischen Kayser/ und den Frantzösischen Ambassadeur des Alleurs, durch-practisirte/ und glücklich in Constantinopel anlangete. Denn so bald der Groß-Sultan mein Schreiben empfieng/ und der nur besagte Ambassadeur, von allen Dingen wol informiret/ wiederum recht agiren kunte/ gab er scharffen Befehl mich höflich zu tractiren/ ließ mir auch meine tägliche 500. Species-Thaler aufs neue reichen/ worauf sich der Groß-Vezier mit mir versöhnete/ und meinen Envoyé Funcken des Arrests entledigte.

Ob wir nun gleich/ ich und der Groß-Vezier/ auf diese Art wieder Freunde worden waren/ unterließ ich dennoch nicht bedacht zu seyn/ dessen Fall zu befördern/ weswegen der Kiowsky mit dem Tartar-Cham nach Constantinopel gehen muste/ alles recht ausführlich daselbst vorzustellen. Als dieses geschehen/ ward er citiret. Jedoch er merckte/ daß er gar schlecht willkommen seyn würde/ wannenhero er die Erscheinung/ durch allerley Vorwand/ differirte. Demnach ergieng eine andere/ und bald hernach die dritte Citation. Alleine er hatte keine Ohren/ sondern marchirte mit seiner Armée sehr langsam/ immer hoffende/ die Moßcowiter würden sich bequemen dem Frieden ein Genügen zu thun. Man besorgte/ derselbe möchte etwa gar eine Rebellion, bey der noch versammleten Armée anrichten/ und stellete sich derowegen/ als ob er noch sehr wol angeschrieben sey/ und daß der Türckische Kayser eine vollkommene Zufriedenheit mit seiner Conduite habe. Dadurch ward er kirre gemachet und in das Netze gelocket: denn als derselbe erschien/ degradirte ihn sein Kayser/ und ließ solchen/ nebst allen seinen Anhängern/ arretiren. Die Janitscharen plünderten seine Wohnung/ und unter dessen Schrifften fanden sich alle meine aufgefangene und andere Briefe/ welche die/ mit dem Czaar gespielte Intriguen, vollends klärlich entdeckten.

Der Janitscharen Aga/ bekam die vacante Groß-Veziers Charge, und darauf verlangte der Groß Sultan/ daß die Moßcowitischen Troupen insgesamt/ binnen Monats-Frist/ das Königreich Polen quittiren/

und sich in die solches Reich angehende Affairen/ weiter nicht meliren/ noch der Route, die ich nehmen möchte/ wiedersetzen solten. Die Pforte prætendirte die Herrschafft über die Barabaskischen und Pattaten-Cosacken/ und daß im übrigen auch dem an dem Pruth getroffenen Frieden/ in allen Stücken/ eine genaue Satisfaction gegeben werden müste. Hiezu nun hatte Moßcau keine grosse Lust/ und also ward der Krieg aufs neue wieder dasselbe declariret/ und viele vornehme Türcken/ welche die Moßcowitische Parthey hielten/ verlohren ihre Köpfe/ mit welcher Zeitung der Tartar-Cham abermals bey mir anlangete/ und zugleich eine ziemliche Summa Geldes vor mich überbrachte.

In diesem Zustand stunden die Sachen gegen den Anfang des 1712ten Jahres/ und die bey mir sich befundene Polen/ Cosacken und Tartarn/ præparirten sich mit grossen Fleiß/ und waren begierig/ wiederum zu plündern und zu streiffen. Gleichwoln änderte sich alles nochmals gantz plötzlich/ indeme der Czaar den 15. Jan. Assoff evacuirte und in Türckische Hände lieferte/ auch sonsten dem/ am Pruth geschlossenen Tractat ein völliges Genügen that. Wegen derer neuen Prætensionen, welche die Pforte nach der Hand formiret hatte/ ward auf Vermittelung derer Englischen und Holländischen Gesanden/ die sich deshalb alle Mühe gaben/ gleichfalls ein Accomodement getroffen/ Krafft dessen die Herschafft über die Cosacken in richtige Gräntzen eingetheilet/ auch in gewissen Districten, als bey Assoff und in Circasien/ von keinem Theil einige Festungen/ ausser nur von dem Groß-Sultan ein Fort, gegen Assoff über/ erbauet werden/ die Russen aber/ binnen drey Monathen/ Polen verlassen/ und niemals wieder dahin kommen solten; es seye dann/ daß ich mich auf meinem Rückweg mit denen Polen conjungiren/ und Moßcau/ von dieser Seite her/ attaquiren möchte. Die Pforte bedunge sich dabey mich durch Polen zu convoyren; jedoch solte solches auf eine gantz freundliche und friedliche Art geschehen. Weiter gaben sich die Englische und Holländische Gesanden meinetwegen keine Mühe/ denn sie wusten gar wol/ daß alle Friedes-Vorschläge/ mich mit dem Czaar und dem König Augusto zu reconciliiren/ vergeblich seyn würden/ und ich meines Orts/ damit ich mich an diesen Nationen/

derer

derer meinen Feinden erwiesenen guten Officiorum halber revangiren möchte/ sendete unverzüglich Ordre nach Pommern und Schweden ab/ die bereits angefangene Capereyen zur See zu verdoppeln/ und ihr Commercium auf alle Weise zu verhindern.

Bald nach diesem/ fanden sich etliche Bassen aus Romelien mit 12000. Spahi ein; ingleichen der Tartar-Cham/ der nebst dem Seraskier zu Bender meine March-Route einrichten solte. Damals fiel auch die gute Intelligence mit nur besagtem Tartar-Cham hinweg/ dieweil er mir in vielen Stücken verdächtig ward/ und schiene/ als ob er von meinen Feinden gewonnen und bestochen worden sey. Die Türcken fertigten einen Aga nach Polen ab/ daselbst vorzutragen/ daß sie mich begleiten würden/ und dieser übergab zugleich dem Cron-Groß-Feld-Herrn Siniawsky. ein Schreiben vom Groß-Vezier/ worinnen Augustus als König von Polen erkennet/ die Freundschafft der Pforte versichert/ und die Republic ersuchet ward/ den Frieden mit dem Czaar vor genehm zuhalten/ auch einen Gesandten nach der Türckey abzusenden. Mich wolte man nur mit 4000. convoyiren/ und die übrigen Troupen solten an denen Gräntzen stehen bleiben.

Im Monat May/ erhielt ich ein Schreiben vom Türckischen Kayser/ wodurch er mich zum Aufbruch ermahnete. Hierauf muste ich mich stellen/ als ob ich Lust hätte seinen Willen zu erfüllen; verlangte aber gleichwoln/ daß er mich zuvor noch mit 1200. Beuteln an Geld secundiren/ und zu meinem March 300. Wägen samt 500. Pferden verschaffen lassen solte. Der Regimentarius Grudzinsky/ muste mit 5000. Mann einen Streiff und Einfall in Polen thun/ und daselbst in meinem Namen so wol/ als in des Stanislai/ und des von ihm gemachten Groß-Feld-Herrns Kiowsky/ Manifeste ausstreuen/ vermittelst welcher die Polen exhortiret wurden/ sich vor Stanislaum zu declariren/ oder wiedrigenfalls gewärtig zu seyn/ daß ich/ von der Türckischen Convoy, ohne alle Barmhertzigkeit mit ihnen verfahren lassen wolte. Dieser Grudzinsky hatte auch Anfangs ziemliches Glücke und ich kunte hoffen/ daß seine Expedition mir zum grossen Vortheil dienen würde/ indeme die Polen allerseits wieder die Moßcowiter/ welche allenthalben grosse Excesse verübeten/ sehr schwierig und entrüstet

rüstet waren/ und er streiffete wircklich biß über Posen/ gegen die Brandenburgische Gräntze. Alleine da seine Leute viel ärger als die Moßcowiter selbst haushielten/ alles plünderten und verheerten/ erfolgte der Zulauff nicht so/ wie man sich einbildete/ sondern er wurde endlich von denen Troupen der Cron-Armée, und denen Moßcowitern hin und wieder angegriffen/ geschlagen und zerstreuet/ dergestalt/ daß er mit sehr grossen Verlust wieder zurücke kam.

Nur besagte Ravage, die zu einer Zeit/ da die Pforte den Frieden observiret wissen wolte/ wieder ihren Willen und Wissen unternommen ward/ wusten meine Feinde sehr übel bey derselben vorzustellen/ und dieses Unternehmen/ hat mir auch in der That keinen geringen Schaden gethan/ dieweil mich der Türckische Kayser/ als einen solchen zu consideriren anfieng/ dem es unmöglich wäre/ sich in gebührenden Schrancken und Ziel zu halten. Den Effect davon verspührte ich gar bald/ sintemaln man heftiger/ als jemals/ auf meinen Ab-March drunge/ und mit ziemlicher Unbescheidenheit fragen ließ/ warum ich mich nicht dazu præparirte? und gleichwoln gab ich die trotzige Antwort/ daß sich niemand darum zu bekümmern hätte. Mit dem Seraskier von Bender/ der in des Groß-Veziers und Tartar-Chams Namen zu mir kam/ setzte es gleichfalls einen harten Disput: denn als er mir zu verstehen gab/ es seye dem Groß-Sultan bereits beygebracht worden/ daß ich sein Gebiet verlassen/ sprach ich: **Warum seyd ihr so gottlose Lügner/ und capable euren Käyser zu hintergehen;** fuhr ihm auch sonst noch entsetzlich hart an. Zweyen Bassen/ die sich bey mir meldeten und fragten/ ob ich fort wolte oder nicht? versetzte ich diese Worte: **Ich fürchte mich vor euch in geringsten nicht/ und werde gehen/ wann es mir gefallen wird; aber packt ihr euch von hinnen/ weil es noch Zeit ist.** Darauf droheten sie/ mein Zelt/ (wessen ich mich/ des noch nicht recht ausgebaueten Hauses wegen/ ingleichen weil es die Saison erlaubete/ annoch bediente) und Sachen in Dniester zu werffen/ dannenhero ich sprach: **Probirts ihr Verräther und Betrieger/ hier bin ich. Trotz sey euch geboten mich anzugreifen.** Solcher Gestalt erbitterten sich die Türcken sehr über mich/ und ich halte gäntzlich dafür/ daß sie

 da-

damals mit meinen Feinden/ dem Czaar und König Augusto/ in Tractaten gestanden/ mich an dieselbe zu verhandeln. Vielleicht würde ich auch wircklich massacriret worden seyn/ wann mir nicht die Janitscharen gewogen gewesen wären.

Diese Leute hatte ich öffters von dem Geld / welches mir der Groß-Sultan zuschickete/ reichlich beschencket/ und jetzo zeigte es sich / was dergleichen Generosité vor Danckbarkeit nach sich ziehen kan. Denn der Janitscharen Aga gab mir Nachricht/ wie ich von 20000. Mann angegriffen und niedergemachet werden solte. Hiewider setzte ich mich in Positur, ließ brav Pulver einkauffen und Bley-Kugeln giessen/ welche/ zu einer Defension höchst nöthige Ammunition, mir die Janitscharen selbsten zu practisi[r]ten. Nicht weniger stelleten sie hin und wieder Wachten aus/ und droheten / sich mit aller Gewalt allen denenjenigen zu widersetzen / so mir das geringste Leid zufügen würden. Auf diese Art/ war es denen erhitzten Bassen nicht möglich ihren gefährlichen Anschlag wider mich/ ohne grosse Gefahr auszuführen/ und ich verblieb noch zur Zeit/ mit Thaten/ unangefochten.

Gleichwoln war die Correspondentz mit dem Groß-Sultan und meinen Agenten in Constantinopel/ nemlich dem Frantzösischen Ambassadeur des Alleurs, und meinem Envoyé Funcken/ immer gesperret. Dannenhero fertigte ich auf einmal 6. Couriers, durch unterschiedene Wege ab/ die einerley Depeschen bey sich führten / wovon zwey über Teutschland und durch Ungarn/ glücklich in Constantinopel anlangeten; die übrigen vier hingegen angehalten und arretiret wurden. Der Envoyé Funck/ samt dem Frantzösischen Ambassadeur, funden jedennoch grosse Schwierigkeiten/ dem Groß-Sultan meine Schreiben sicher in die Hände zu bringen/ weil verboten war jemand anders/ als nur den Groß-Vezier allein/ vor ihn zu lassen. Endlich wagten sie es / und suchten um Audientz bey demselben an/ vorwendende/ daß sie Sachen von der höchsten Importantz und Wichtigkeit vorzutragen hätten. Solche erhielten sie und wurden admittiret / da dieselben dann dem Türckischen Kayser meine / in Lateinischer Sprache geschriebene/ Briefe überlieferten/ denen zugleich eine Ubersetzung

setzung in Türckischer Sprach beygefüget war/ damit er sie alsobalden selbst lesen kunte/ und sich nicht auf einen Dollmetscher verlassen durffte. Er nahm alles sehr gütig an und auf/ und hielt die/ wider meine Abreise gethane Vorstellungen vor Wahrheiten/ ließ auch die Vorgeschützte grosse Unsicherheit/ woferne ich gezwungen wäre/ mit einer so kleinen Escorte durch Polen zu gehen/ statt finden. Den Einfall und Ravage des Grudzinsky/ nennete ich meine Avantgarde, die von mir voraus geschicket worden/ nur zu sehen/ wie sie von denen Moßcowitern und Polen tractiret werden würde/ welches aber auf die feindlichste Manier von der Welt geschehen sey/ indeme diese Troupen fast gäntzlich ruiniret worden wären/ hatte anbey nicht unterlassen/ den noch immer continuirenden Aufenthalt der Moßcowiter im Königreich Polen/ als eine dem/ von der Pforte mit dem Czaar geschlossenen Frieden/ und dem Willen des Groß-Sultans/ schnur stracks zuwiderlauffende Sache/ recht nachdrücklich vorzustellen/ und auf das häßlichste abzumahlen. Hierauf erhielte derselbe vor allen Dingen Ordre, daß ein Aga nach Polen gehen und zusehen solte/ ob sich in der That annoch Moßcowiter darinnen befänden/ sendete auch scharffen Befehl an den Tartar-Cham und den Seraskier nach Bender/ mich freundlich und höflich zu tractiren/ dieweil ich um fernern Aufenthalt und Protection Ansuchung gethan hatte. Bey mir selbsten fand sich ein Bassa/ als Gesandter von dem Groß-Sultan ein/ der mir ein von ihm eigenhändig/ mit lauter guldenen Buchstaben/ auf Pergament geschriebenes Schreiben/ auf einem roth-sammeten Küssen liegende/ kniende überreichte. Dieses Gesandten Suite, war zahlreich/ und sehr prächtig und herrlich anzusehen. Die Præsente, welche er vor mich mit überbrachte/ bestunden aus einem Köcher mit Pfitsch-Pfeilen samt dazu gehörigen Bogen/ gegen 100000. Rthlr werth/ einem paar Pistolen/ und einen Säbel von mehr als 5000. Rthlr die ein rother Sack mit Ducaten accompagnirte/ mithin sie noch kostbarer und angenehmer machte. Dagegen schenckte ich diesem guten Bothen einen grünen Zobel-Peltz und andere Dinge mehr/ die sich zusammen auf 30000. Rthlr belieffen/ und aller Verdruß und Chagrin, der bishero sich meines Hertzens so vielfältig be-

meistert hatte/ fieng abermals an/ sich in eine süsse Hoffnung zu verwandeln.

Nicht lange hernach/ sendete mir der Groß-Sultan ein neues Geschencke von 300. kostbaren/ und über alle massen schönen/ meistentheils Arabischen Pferden. Hievon laß der Tartar-Cham die Besten/ einige Meilen von Bender vor sich aus/ deren Anzahl er durch sehr schlechte Pferde ersetzte. Solches ward mir verrathen/ und ich ergrimmete darüber dermassen/ daß ich alles/ was mir die kluge Vernunfft rathen wolte/ auf die Seite setzte/ die noch unschadhafften Pferde heraus nahm/ und in Gegenwart derer Türcken/ die mir sie im Namen ihres Kaysers übergaben/ an meine Leute verschenckte/ die aber/ so sich unter Weges gelähmet/ vor ihren Augen todt schiessen ließ. Dieses Verfahren berichtete der Tartar-Cham/ und die anwesende Bassen unverzüglich nach Constantinopel/ wobey dieselbe vorstelleten/ wie hefftig der Respect des Türckischen Kaysers dadurch verletzet worden sey/ welches so viel fruchtete/ daß mein Envoyé ins Gefängniß wandern muste/ und wider mich mochte man im Begriff gewesen seyn/ eine sehr harte Entschliessung zu nehmen. Ich meines Orts kunte/ als der Zorn vorbey war/ und die Gedancken von ihrer Ausschweiffung wieder zu sich selbsten kamen/ gar wol begreiffen/ daß sehr üble Suiten aus dem/ was ich gethan/ erfolgen würden/ darum säumete ich keinesweges/ wiederum ein halb Duzend Couriers, durch eben diejenige Wege wie vormals/ nach Constantinopel zu jagen/ von welchen abermals die beyde/ so über Teutschland giengen/ das Glücke hatten dahin zu kommen.

Als der Groß-Sultan von dem gantzen Handel recht genau informiret worden/ ließ er meinen Envoyé wieder in Freyheit setzen/ erklärte sich auch aufs neue sehr favorable vor mich. Fast zu gleicher Zeit langte der nach Polen gesendete Aga wieder an/ und es war nun an dem/ daß der Divan oder grosse Rath gehalten/ darinnen dessen Rapport angehöret/ und hernach die Resolution, entweder zum Krieg oder zum Frieden/ genommen werden solte. Diesen zwar hatten meine Feinde in Polen schon bestochen/ und der mir gantz contraire gewordene Groß-Vezier/ trachtete

gleich-

gleichfalls denselben zu præpariren/ daß er in dem Divan aussagen solte/ er habe keine Moßcowiter mehr in Polen gefunden. Alleine meine Agenten und Partisans/ worunter sich ein Favorit des Türckischen Kaysers befand/ der mit unter der Suite des Aga in Polen gewesen war/ ermangelten nicht/ den Groß-Sultan zuvorher/ von der Wahrheit zu benachrichtigen/ und ihm alles zu sagen/ was passiret sey. Da nun der Divan den 12ten Nov. 1712. versammlet war/ fragte der Türckische Kayser den Groß-Vezier/ ob die Moßcowiter Polen geräumet hätten? Solches bejahete dieser/ sich auf den abgerichteten Aga verlassende. Hierauf muste dieser eintreten/ und als er von seinem Kayser selbst/ mit einer serieusen Mine ermahnet ward/ die Wahrheit zu bekennen/ beichtete derselbe alles/ was er wuste und gesehen hatte. Wie dem Groß-Vezier damals zu Muthe gewesen seyn müsse/ könnet ihr/ mein werthester Schwager leichtlich schliessen. Es erblassete derselbe vor Schrecken und Angst/ und hatte dazu auch gewißlich hohe Raison. Sein so offenbar gewordener Betrug kostete ihn erstlich seine Charge, und nachdeme man ihn arretiret das Leben/ weil er ohne alle Gnade stranguliret ward. Den Krieg ließ der Türckische Kayser wieder Moßcau aufs neue declariren/ den Czaarischen Abgesandten/ nebst dem Baron Goltzen/ einen Abgeschickten des Königs Augusti/ in die 7. Thürne führen/ den Woywoden von Mazovien aber/ der sich als Ambassadeur von der Republic Polen eingefunden/ zu Adrianopel arretiren/ und den Soliman-Bassa ernannte derselbe zum Groß-Vezier.

Alle diese Begebenheiten/ notificirte mir der Seraskier zu Bender/ unter einer schönen Türckischen Music, mit welcher er auf mein Quartier/ unweit der Festung/ angezogen kam/ und versicherte mich zugleich aller Freundschafft und Ergebenheit/ weil er vom Groß-Sultan eine nachdrückliche Ordre desfalls empfangen hatte. Zu eben der Zeit/ langte der Smiegelsky und etliche andere Polen/ aus Pommern bey mir an/ und ich deliberirte Tag und Nacht/ auf was Art die abermaligen/ vor mich sehr favorable Conjuncturen/ mir recht zu Nutzen gemachet/ und der längst gewünschte Zweck erlanget werden möchte. Die Stanislaisch-Polnischen

Troupen, samt denen dabey sich befindenden Cosacken und Tartarn/ musten wiederum streiffen/ und ich ließ durch vielerley Wege erklähren und kund thun/ daß ein jeder Towarisch der sich bey mir einfinden würde/ 10. Thaler auf die Hand bekommen solte/ in der Hoffnung dadurch einen grossen Zulauff zu veranlassen/ wann endlich der March einmal nach Polen vor sich gehen solte.

Mitlerweile unterließ ich dennoch nicht/ mein angefangenes Haus sowol/ als andere aufgeführte Gebäude/ derer zusammen 40. an der Zahl waren/ vollends auszubauen/ und wo sie etwa schadhafft worden waren/ wieder auszubessern. Das Gebäude/ worinnen ich wohnete/ war mit einem Graben und andern/ gegen einen Anfall dienenden Wercken umgeben/ hatte glässerne Fenster von schönen Venetianischen Glaß/ dahingegen in denen meisten andern nur gantz schlechte glässerne oder gar lederne zusehen waren. Die Corps de Garde, wo meine eigene Leute Wache hielten/ umfieng gleichfalls ein zimlich tiefer und breiter Graben samt einer Brust-Wehr/ und diese gantze kleine Residentz/ lag an einem/ wie bereits zuvor gedacht/ sehr angenehmen Ort/ der aber/ alle Jahr einer gewaltigen Uberschwemmung/ wegen der nahen Nachtbarschafft des Dniesters/ unterworffen war. Gleichwol blieb im Jahr 1709. ingleichen 1710. solche/ zur grösten Verwunderung derer Türcken aus/ und 1711. geschahe davon ein schlechter Schaden/ wannenhero mich diese Mahometaner als eine/ von GOtt sehr werthgehaltene Person ansahen und betrachteten. Meine Lebens-Art inspirirte ihnen auch sonsten eine gantz sonderbare Hochachtung und Liebe gegen mich/ zumal da sie sahen/ daß meine Tafel niemals überflüßig besetzet war/ und ich weder Wein noch Bier/ oder Brandwein tranck/ und annebst niemals einige Neigung zum Frauen Zimmer blicken ließ. Bier ward im übrigen sattsam von meinen eigenen Leuten gebrauen/ auch Brandwein gebrennt/ geschlachtet und Brod gebacken/ mithin die gantze Oeconomie gäntzlich nach Schwedischer Manier eingerichtet. Verschiedene von meinen hohen Officiers und Hof-Bedienten/ so nach und nach/ bey mir angelanget/ insonderheit der Hofmarschall von Duben/ und der Cantzler Müller/ hielten ihre besondern Tafeln/ an welchen besser zu

speissen

speissen war/ als bey mir selbsten. Meine Verrichtungen theilte ich sehr ordentlich/ und in gewisse Stunden ein/ besuchte des Vormittags die Cantzley/ allwo alle Briefe und Nachrichten eröffnet und beantwortet wurden/ deliberirte auch allezeit des Morgens über die wichtigsten Staats-Afairen/ und intriguante Sachen. Eine Stunde des Vor- und eine des Nachmittags/ war zur öffentlichen Audientz bestimmet/ in welcher Zeit/ wann niemand in mein Zimmer trat/ ich vielmals zur Thür hinaus in die Antichambre zu sehen/ und die allda stehende selbst zu mir zu ruffen pflegte. Hernach ritte ich aus/ und wann ich wieder zurück kam/ wurden die pressanten Affairen vorgenommen und expediret/ welche ohne dis zu allen Stunden und Zeiten/ es mochte Mittag oder Mitternacht/ Abend oder Morgen seyn/ von mir sehr genau beobachtet worden sind. Den Gottes-Dienst und Betstunden/ wartete ich gleichfalls täglich zwey mal mit grosser Andacht ab/ welches denen Türcken die sich häuffig und fleißig/ als Spectatores dabey einfanden/ ein Anlaß hoher Admiration war: deñ damit ich solchen recht herrlich und ansehnlich machen möchte/ hatte ich zwölff Geistliche zu mir kommen lassen/ in Schwedischer Sprache aber ward geprediget/ gesungen und administriret.

Auf diese Weise brachte ich meine Zeit hin/ und erwartete zugleich die Stunde mit grossen Verlangen/ in welcher sich/ zu Folge der neuerlangten Hofnung/ die Türckischen und Tartarischen Legionen, zu meiner Begleitung einfinden würden.

Jedoch meine Feinde feyerten nicht die erzürnete Pforte abermals zu versöhnen/ und wendeten desfalls alle nur erdenckliche Mittel an. Der Groß-Vezier so wol/ als auch die meisten andern hohen Türckischen Officianten und Bedienten/ samt dem Tartar-Cham sahen/ daß ich ihnen endlich allerseits fatal werden könte/ und stellten sich ihre bereits durch mich/ unglückselig gewordene Mit-Brüder zum Exempel vor die Augen/ deswegen sie einen Schrecken und Abscheu vor mich bekamen/ sich mit denen Agenten und Partisans meiner Feinde vereinigten/ und es conspirirte alles meinen Ruin zu befördern/ mitlerweile ich mich mit mancherley Hofnung schmeichelte und viele hohe Projecte, in meinem Gemüthe und Gedancken roulirten.

Damit

Damit die Türcken nicht etwa wiederum auf die Hinter-Beine treten/ sondern desto fester an mein Interesse gebunden/ und damit vermischet werden möchten/ proponirte und versprach ich denenselben/ im Namen des Stanislai/ einen jährlichen Tribut vom Königreich Polen zu bezahlen/ und daß der Pforte/ noch über dieses/ die Ukraine eigenthümlich abgetreten und eingeraumet werden solte/ welcher importanten Conditionen wegen ich mich zum Garant anerbote. Unterdessen aber da die Mahometaner solches überlegten/ und sich zum Krieg præparirten/ unterfieng sich der Tartar-Cham/ mir bald diesen bald jenen Legem vorzuschreiben/ und hatte bald dieses bald jenes/ an meiner Conduite auszüsetzen/ gab dabey Anlaß zu mancherley Mißverständniß und neuen Zwistigkeiten zwischen mir/ dem Seraskier und andern Bassen mehr/ die insgesamt nicht unterliessen/ mich Tag und Nacht bey dem Türckischen Kayser zu verklagen und verhaßt zu machen. Dieser Cham insonderheit/ und die andern nurbenanten vornehmen Türcken/ waren von mir/ wie ihr schon vernommen mein liebster Schwager/ mit Minen und Worten/ auf das empfindlichste touchiret worden/ dannenhero sie die Rache ihre Hertzen gäntzlich einnehmen liessen/ welche sonder Zweiffel durch ziemliche Summen Geldes/ die meine Feinde überschickten/ ernehret und vermehret ward/ mithin alle ihre Gedancken nur dahin gerichtet waren mir einen recht empfindlichen Streich zu spielen.

Vielleicht mag der Himmel selbst ermüdet gewesen seyn/ alle seltsame Intriguen, Projecte und Vorschläge/ die allerseits auf grosses Blut-Vergiessen und Verwirrung abzieleten/ länger anzusehen/ und also gab er endlich seinen Consens zu dem/ was wieder mich beschlossen ward/ nachdeme mich derselbe/ so vielfältig/ unter diesen Barbarischen Völckern protegiret hatte. Der Tartar-Cham/ und der Seraskier zu Bender schickten/ einige Wochen lang/ fast täglich Couriers und Staffeten an ihren Kayser/ durch welche sie eine continuirliche Klage über mich/ und die mich angemaßte grosse Freyheit führeten. Am allerhäßlichsten aber mochten sie mich abgemahlet haben/ da dieselbe den Capigi Bascia an den Groß-Sultan abfertigten/ der zugleich mündlich vorstellete/ wie gar schlecht ich mich compor-

tirte/ und daß der Cham sowol als alle andere hohe Türckische Bediente/ von mir auf das verächtlichste tractiret würden. Hiedurch jagten sie den Türckischen Kayser gäntzlich wieder mich in Harnisch/ und besagter Capigi-Bascia/ langte den 9ten Febr. 1713. wieder zu Bender an/ mit einer Ordre von dem Türckischen Kayser/ wie man sich gegen mich verhalten solte. Gleich darauf begab sich der Tartar-Cham aus der Stadt/ und nahm sein Quartier gegen dem Haus über/ worinnen ich wohnete/ pflantzete Stücke/ die accurat auf solches gerichtet waren/ theilete auch Kraut und Loth unter seine Leute aus. Verschiedene vornehme Polen/ die sich bey mir in dem Hauß befanden/ ließ er befragen/ ob sie sich aus meiner Wohnung begeben/ oder mit darinnen verderben wolten/ worauf die meisten heraus giengen/ nachdem dieselbe schrifftliche Versicherung erlanget nicht ausgeliefert zu werden; auch alle Polnische Troupen, so am nächsten bey meinem Quartier stunden/ retirirten sich so weit sie nur kunten/ da sie vermerckten/ daß die Türcken etwas gefährliches wieder mich im Schilde führten.

Ob nun gleich der Tartar-Cham gegen den Abend wieder zurück in die Stadt kehrete/ zog er doch des andern Morgens/ nemlich den 10ten Febr. früh/ nebst dem Seraskier, dem Obrist-Stallmeister des Groß-Sultans/ dem Gesetz-Richter zu Bender/ und andern vornehmen Türcken mehr/ samt fast allen gemeinen Türcken und Tartarn heraus auf mich zu/ und ließ die Stadt-Thore hinter sich verschliessen. Dieser Schwarm brachte noch mehr Stücke mit/ deren in allen 12. gegen meine Wohnung gepflantzet/ auch die Janitscharen auf die eine und die Tartarn auf die andere Seite rangiret wurden.

Als ich diese Anstalten sahe/ sendete ich meinen Cammer-Herrn Grot hinaus und ließ fragen/ was dieses vor wunderliche Händel wären? Hierauf antwortete der Seraskier, daß ich an allen Dingen Ursach sey. Ich hätte nun bey nahe 4. Jahr lang den Groß Sultan mit Unwahrheiten hinter das Licht geführet/ und wolte gleichwoln noch nicht aufbrechen: demnach müste ich wissen daß sein Kayser gesinnet wäre/ mich nicht eine Stunde länger zu dulden. Grot solte mir solches hinterbringen und andeuten/ unverzüglich mit ihm nach

Bender zu kommen. Dieser replicirte/ daß ich mich nicht so gleich præpariren könte aus meinem Quartier zu gehen; hierauf der Seraskier versetzte/ ich müste gleich heraus und mit ihm nach Bender/ allwo ich mir ein Haus aussuchen könte biß auf weitere Ordre und wenn es gleich sein eigenes seyn möchte/ welches so schön sey/ daß sich ein König nicht schämen dörffte/ darinnen zu logiren.

Mit dieser kurtzen Resolution fand sich Grot wieder bey mir ein/ und ward gleich nochmals abgefertiget mich zu excusiren/ daß ich mein Haus nicht mit solcher Schnelligkeit verlassen könte; ingleichen anzufragen/ warum weder der Groß-Sultan selbst/ noch mein Envoyé desfalls etwas an mich geschrieben? Er wuste gar wol/ daß diese Commission sehr gefährlich ablauffen würde/ deswegen ruffte derselbe das Türckische Wort/ Aman, aus/ wodurch die Mahometaner sonsten beschweret und bewogen werden/ bedrängten ihre Freyheit zu lassen. Alleine deromaln kehrten sie sich an nichts/ ausser nur daß sie Groten nichts thaten/ sondern der Cham und der Seraskier setzten sich zu Pferde/ so bald sie vernommen wie ich gesinnet/ und gaben das Zeichen zum Angriff/ liessen auch die aufgeführten Stücke wircklich zwey mal gegen meine Wohnung abfeuren. Jedoch die Janitscharen wolten/ obgleich des Kaysers eigenhändige Ordre vorgezeiget ward/ nicht pariren/ sondern weigerten sich den Angriff zu thun/ woraus bey nahe eine grosse Revolte und Tumult entstanden wäre/ welche zu verhüten der Seraskier vor rathsam befand/ die Janitscharen abmarchiren und die Stücke gleichfalls wieder abführen zu lassen.

Diese Gewogenheit der Janitscharen rührete/ wie ich schon erwehnet von derjenigen Freygebigkeit her/ die ich mit ihres Kaysers eigenen Geld/ gegen sie ausübete. Solches wuste und merckte der Seraskier gar wol; dannenhero commandirte er noch andere Janitscharen nach Bender/ die eine kleine Distantz von der Festung postirt stunden. Als diese angelanget/ kamen den 12ten Febr. die Officiers von allen gegenwärtigen Janitscharen und versprachen mir/ mich in ihre Protection zu nehmen/ auch in aller Sicherheit zu ihrem Kayser zu bringen/ welche Offerten ich aber ausschlug und declarirte/ daß ich nicht von dannen zu weichen resolvirt

sey/

sey/ es möchte auch gehen wie es wolte. Hierüber ergrimmeten sie dergestalt/ daß der Angriff unverzüglich vor sich gieng / mithin / ehe man sichs versah/ 300. Männer und Weiber/ die insgesamt zu meiner Suite gehöreten/ gefangen genommen wurden. Man führete die Stücke aufs neue/ nebst einigen Mörsern auf/ womit mein Haus canoniret und beängstiget ward. Gegen die Nacht gerieth dasselbe an zweyen Orthen in Brand/ und dennoch verblieb ich darinnen biß des Morgens/ da zu besorgen war/ es möchte mir über den Kopf einfallen/ und ich mithin/ samt denen die bey mir verblieben/unter feurigen Balcken und Kohlen begraben werden. Demnach entschloß ich mich solches zu verlassen / und wolte trachten mich mit 30. Personen in ein anders zu werffen/ denen attaquirenden Türcken und Tartarn nochmals zu zeigen/ daß sie einen behertzten König vor sich hätten. Alleine die Passage war abgeschnitten/ und ich verfiel in die Hände derer Lizianer/ die gleichfalls Türckische Soldaten seyn. Ich wehrte mich zwar einiger massen mit dem Degen in der Faust/ und ward so wol an der Hand durch einen Sebel-Hieb blessiret/ als auch an der Naß und Backen gestreiffet; jedoch da der Hauffe zu starck um mich herum wurde/ gab ich mich gefangen. Gleichwoln blieb ich nicht in denen Händen derer Lizianer/ sondern es entrissen mich die Janitscharen denenselben mit Gewalt/ setzten mich auf ein Pferd / und brachten mich nach Bender / wofür ihnen der Seraskier 1000. Löwen-Thaler auszahlen ließ. Dieser umarmete mich bey meiner Ankunfft sehr höflich/ und gratulirte mir/ wegen der entgangenen Gefahr/sprach auch/daß die Haupt-Ursachen solches harten Verfahrens diese wären/ daß ich den Obrist-Stallmeister des Groß-Sultans nicht zur Audientz lassen wollen/und mich ohne Erlaubniß verretrenchiret und befestiget hätte. Beydes war auch wahr genug/ indeme ich den Obrist-Stallmeister darum nicht admittirn wolte/ weil ich wuste/ daß er mir in allen Stücken contraire gewesen/ und bey der Audientz viele verdrießliche Dinge proponiren würde/ und wegen derer verfertigten Gräben und aufgeworffenen Brust-Wehren/ mochte ich mich nicht einmal excusiren/ wolwissende/ daß dieses die rechten Motiven noch lange nicht waren/ welcherwegen man so hitzig mit mir procedirte/ wol aber daß ein Effect derer Intriguen meiner

Feinde war/ auch des Schreckens und der Furcht derer Türckischen Ministrorum, damit sie nicht gleichfalls von mir gestürtzet werden möchten/ und die auf diese Weise das Prævenire spielen wolten.

In dieser/ von mehr als 12000. Türcken und Tartarn unternommenen Action, wurden ihrer mehr als 200. getödtet; von meinen Leuten hingegen blieben nur 15. meistentheils brave Officiers, durch das Canoniren und entstandene Feuer. Bleßirte befanden sich gleichfalls auf meiner Seite worunter ich selbsten/ wie gedacht/ auch der Kiowsky; ingleichen die Generals Dalldorff/ Holl und Grothaussen zu zehlen waren. Alle meine gefangene/ und denen Tartarn in die Hände gefallene Leute/ wurden wieder ausgeliefert; worauf man mich nach Demotica, fast so weit von Constantinopel als von Adrianopel/ wircklich in Asien liegende/ brachte/ allwo ich nun eine Zeitlang verbleiben will/ biß ich euch mein wehrtheſter Schwager erzehlet/ was in meinen Teutschen Provintzien ein paar Campagnen durch passiret hat/ aus welchen der Stanislaus/ nachdeme er bey dem ersten Einbruch 1711. von dannen nach Schweden/ und 1712. mit dem Steinbockischen Transport wieder nach Pommern gekommen/ in der Wallachey angelanget war/ und dennoch nicht vollends zu mir kommen kunte/ weil mich die Türcken schon 2. bis 3. Wochen vor der Attaque sehr genau observirten und eingeschlossen hielten. Also verblieb derselbe in Jassy/ woselbst er/ da ich nach Demotica geführet worden/ gleichfalls arretiret ward.

Nachdeme keine Vorstellungen/ wegen Annehmung der Neutralität vor allerseits Teutsche Provintzien/ die einem oder dem andern in dem Nordisch-Polnischen Krieg verwickelten Theil zugehöreten/ bey mir verfangen wolten/ ermüdeten diejenigen Puissancen, so das Werck getrieben hatten/ sich weiter einige Mühe deswegen zu geben/ und die wenigen Bataillons, die sich zu Formirung einer Neutralitäts-Armée in Schlesien eingefunden/ giengen wieder nach Hause.

Die Könige von Polen und Dännemarck/ kunten aus der Verweigerung/ welche ich blicken ließ in die Neutralität zu consentiren/ gar leichtlich schliessen/ daß meine Intention war ihren Teutschen Landen eine gewaltige Visite zu ge-

geben/ so bald es nur die Möglichkeit gestattete. Dannenhero machten dieselbe ein Project meine Teutsche Provintzien selbsten anzugreiffen; zumal da der Smigelsky schon in dem Monath April 1711. einen starcken Streiff von daraus nach Polen thate/ auch der Stanislaus durch ausgestreuete Manifeste denen Polen wissen ließ/ daß seine Wieder-Ankunfft bey ihnen/ gantz nahe bevorstehend sey. Zu Folge dieses Projects brachen die Dänen 20000. Mann starck auf/ und die Sachsen/ samt einigen Polen und Moßcowitern eben so zahlreich/ thaten ein gleiches. Unterdessen campirte mein General Dücker mit 8000. Mann in einem Retrenchement bey Strahlsund/ und die übrigen Troupen waren in die Festungen Wißmar/ Strahlsund und Stettin verleget. Die Dänen musten bey ihrer Ankunfft den Paß Damm-Garten attaquiren/ der sich zwar zwey Tage lang defendirte/ aber nach deren Verfliessung/ sahen sich meine daselbst liegende Leute gezwungen ihn zu verlassen/ worauf jene den 7ten Sept. 1711. bey Strahlsund zu stehen kamen/ allwo die Sachsen/ und andere bey ihnen gewesene Troupen den 8ten dito gleichfalls anlangeten/ da sich dann beyde Arméen conjungirten. Gleichwoln war der Feind damals noch nicht mit Artillerie versehen/ und ob sie schon den 18ten Oct. die Pennamünder Schantz/ worinnen ein Capitain mit 60. Mann lag/ eroberten/ und daselbst einiges Geschütze funden/ wie nicht weniger etliche Canonen nach der Hand aus Sachsen/ ingleichen mit Eintritt des Novembr. etwas aus Dännemarck anlangete; so war dennoch dieses alles noch nicht hinlänglich/ eine förmliche Attaque von Strahlsund zu unternehmen/ zu dem auch die Saison das Feld zu halten/ bereits verflossen.

Diesemnach passirte vor diesesmal weiter nichts sonderliches bey Strahlsund/ ausser daß das gantze Land schrecklich verwüstet und verheeret ward/ wozu jedoch meine in Pommern stehende Völcker selbst den Anfang gemachet/ indeme sie denen Land-Leuten alles Geträyd/ Vieh und Victualien hinweg nahmen und in die Festungen brachten/ anbey zu Folge meiner Ordre die Regierung noch von ihnen prætendirte und haben wolte/ daß sie allerseits das Gewehr ergreiffen solten/ dem einbrechenden Feind Widerstand zu thun/ woraus aber nichts/ und mithin das Blut-Bad

 und

und ander Unglück/ so aus dergleichen Beginnen gemeiniglich zu erfolgen pfleget/ verhütet ward.

Den 5ten Dec. langte ein kleiner Transport von 2000. Mann aus Schweden auf der Insel Rügen an/ und gleich hernach brachen die Feinde vor Strahlsund auf/ dieweiln ihnen insonderheit beschwerlich fiel/ daß sie obligiret waren ihr Proviant sehr weit herzuholen. Die Dänen hatten ein Corpo bey Wißmar stehen lassen/ solche Festung bloquirt zu halten/ welches sie mit einigen Troupen, die zugleich die vor Strahlsund mitgewesene/ nicht allzu considerable Artillerie überbrachte/ verstärckten / und die übrigen liessen sie in das Holsteinische rücken. Die Sachsen hingegen giengen gleichfalls grösten Theils zurücke/ und beyde Arméen hinterliessen nur etliche Regimenter/ womit sie die besten Pässe um Strahlsund herum besetzt hielten / die Operationes in dem nechstkommenden Früh-Jahr desto leichter wieder anfangen zu können / welche aber nicht lange alleine blieben/ sondern sie wurden durch neue Moßcowiter/ unterm Commando des General Bauers verstärcket.

Mein Commendant in Wißmar/ der General Schultze war schrecklich hitzig mit Ausfällen / und verlohr in einem / den er selbst commandirte / seine meiste / zur Besatzung der Festung gewidmete / Infanterie. Darauf eröffnete der Dänische General Rantzau/ am ersten Weyhnachts-Tag/ die Trenchéen und bombardirte die Stadt/ wodurch derselbe gleichwol nicht viel ausrichtete / sondern bald gar decampirte / nachdeme ein Renfort aus Schweden von 2400. Mann/ zu Wasser in der Festung angelanget war.

Schon im Martio 1712. fieng der König von Dännemarck an Hostilitæten in dem Brehmischen auszuüben/ dieweiln er so wol Schiffe auf der Elbe / als auch Dörffer auf dem Lande ausplündern ließ. Und da die Stände des Nieder-Sächsischen Creysses sich deswegen movirten / auch auf und über der Elbe eine Neutralität beobachtet wissen wolten/ wendete Dännemarck ein/ daß bereits im vorigen Jahr Dänische Schiffe/ an und in der Mündung dieses Flusses / von einem meiner See-Capitaine, Anckerstern genannt / geplündert worden wären. Demnach continuirten

die

die Feindseligkeiten/ und den 30ten Julii fasseten die Dänen in 5000. Mann starck/ die in 200. Fahr-Zeugen übergesetzet wurden/ Posto zu Drachtersen im Hertzogthum Brehmen. Meine Troupen verliessen darauf alle Schantzen und Pässe/ und retirirten sich nach Stade/ welches zwar der eintzige haltbare Ort im Brehmischen/ aber auch eine sehr feste Stadt ist. Dänischer Seits brachte man ein Manifest zum Vorschein/ wodurch meine Unterthanen vermahnet wurden bey dem Ihrigen zu bleiben/ und alles Schutzes versichert zu seyn. Dagegen kam ein anders von der Regierung zu Stade heraus/ die sich nach dem Willen des General Wellings/ als Gouverneurs in Brehmen und Vehrden richten muste/ worinnen ihnen/ bey Leib- und Lebens-Straffe anbefohlen worden/ Haus und Hof zu verlassen. Ja meine Leute selbst verbrannten die Dörffer/ samt dem Getreyd und allen Vorrath/ setzten auch das Land an theils Orten unter Wasser. Diesemnach nahmen die Brehmischen Unterthanen die Dänen/ so sich täglich verstärckten/ sehr gern und willig an/ bezeigten anbey viel mehr Gewogenheit vor dieselbe/ als gegen meine eigene Völcker. Wie ich gehöret/ so haben auch die Dänen ziemlich wol Haus gehalten/ und die Bauren ihre Arbeit währender Belagerung der Festung Stade ungehindert fortsetzen können. Auf der Elbe ward Sächsische Artillerie zu dieser Belagerung herbey geschaffet. Die Trenchéen eröffnete der Feind am 20ten Augusti/ und in der Stadt commandirte der General Stackelberg. Den 29ten dito bombardirte man sehr hefftig/ dadurch entstund ein grosser Brand/ in welchem das Commendanten-Haus/ die Cantzley samt dem Regierungs-Hof aufgieng/ wie dann auch ein Pulver-Thurn sprang/ und das Arsenal vom Feuer hefftig beschädiget ward. Den 30ten stand die Stadt meistentheils in Flammen. Den 31ten bestürmete und eroberte der Feind die Contrescarpe, worauf er die Stadt aufforderte. Endlich sahe sich die Guarnison zur Extremität gebracht/ wannenhero der Commendant den 6ten Sept. die Chamade schlagen ließ/ und sich mit der gantzen Besatzung auf Discretion ergab. In der Festung fanden die Dänen gegen 200. Canonen/ und noch 2500. Centner Pulver. Einige wenige Niedr-Sächsische Crayß-Troupen, so darum in die Stadt gezogen

gen waren/ damit sie der Feind respectiren/ und die Festung unangetastet lassen möchte/ zogen den 28ten Aug. und also schon des Tags vor dem Bombardement aus/ und legten sich in die Hamburger Stern-Schantze. Gleichwoln musten auch die Neutralen Lande/ als Hamburg und Lübeck nach Eroberung des Brehmischen viel leiden/ und wurden insonderheit wider Hamburg hohe Gravamina aufs Tapet gebracht/ wofür dasselbe 300000. Rthlr. zur Satisfaction bezahlen solte. Jedoch ließ man sich endlich mit 150000. Marck-Lübisch behandeln/ die Dänen lebten aber mitlerweile/ da die Tractaten getroffen wurden/ in denen Stadt-Gütern auf Discretion.

Hiemit ward Brehmen und Vehrden verlohren/ und solches war nebst der Pommerischen Invasion, die erste Frucht der/ von mir mit Händen und Füssen hinweg gestossenen/ Neutralität derer Teutschen Provintzien. Ich schickte zwar eine Ordre nach der andern nach Stockholm/ woselbst meine Schwester/ die Prinzeßin Ulrica Eleonora, in dem Regierungs-Rath præsidirte/ zu Uberschiffung eines starcken Transports nach Pommern schleunigste Anstalten zu machen/ und darunter nicht die geringste Saumseligkeit zu erweisen; alleine ich hatte niemals Ursach mit der Regierung zu frieden zu seyn. Es fehlte mir bald dieses bald jenes an meiner Rechnung/ und unterdessen lieffen immer Nachrichten ein/ daß meine Feinde Progressen machten.

Die Moßcowiter marchirten gleich im Früh-Jahr/ ihr bereits in Pommern stehendes Corpo zu verstärcken/ und als der Preußische General Lieutenant von Schlippenbach dieselbe/ bey dem Paß Löckenitz/ nicht passiren lassen wolte/ gaben sie und die Brandenburger Feuer auf einander/ wodurch einige Mannschafft getödtet und blessiret ward. Da ich solches hörete/ hoffete ich/ es würdt zwischen dem Czaar und Preussen/ zu grösserer Weitläufftigkeit kommen; aber vergebens: denn ich vernahm gar bald/ daß Moßcowiter und Sachsen abermals sehr starck nach Pommern zu giengen/ und Preussen connivirete.

Aus dieser Provintz hatten meine Völcker in dem Früh-Jahr/ und einem Theil des Sommers 1712. starck in das Königlich Holsteinische gestreiffet.

streiffet. Da aber die Moßcowitische Armée und die Sachsen/ zusammen auf 36000. Mann anwuchsen/ ward ihnen das Handwerck geleget. Pommern war auch viel zu klein diese Gäste/ und die auf der andern Seite abermals anmarchirende Dänen alle zu beherbergen/ und also musten die benachbarten neutralen Mecklenburgischen Lande wiederum herhalten/ wie schon des Jahrs zuvor geschehen. Darinnen hausete man/ als wann es feindliche Provintzien wären/ weswegen sich solche an den Kayser und die Reichs-Versammlung zu Regenspurg wanden/ wie dann ein grosses Paquet Schrifften verhanden ist/ worinnen die Mecklenburgische Printzen ihren Schaden/ den sie erlitten/ von einer Zeit zur andern kund machten/ und deswegen Satisfaction verlangten. Alleine von Kayserlicher und des Reichs Seite/ erfolgte weiter keine Hülffe/ ausser nur Dehortatoria, wofür sich nicht gerne ein eintziger Soldat/ geschweige ein gantzes Kriegs-Heer zu fürchten pfleget/ wann nicht reellere Dinge/ nemlich die schwehre Hand/ dahinter drein folget.

Die Feinde stunden in Pommern/ und wusten noch nicht auf was Weise die Operationes angefangen werden solten. Strahlsund hätten sie freylich gerne bald gehabt/ jedoch die Wichtigkeit des Platzes stellte ihnen 1000. Difficultæten vor die Augen/ und ehe sie Meister von der Insel Rügen waren/ kunte nicht die geringste Rechnung auf die Eroberung der Festung gemachet werden. Der Czaar mit dem König Augusto befanden sich in eigener Person bey der Armée, und diese erhuben sich/ den 13ten Sept. samt dem Fürsten Menzschikoff/ dem Feld-Marschall Flemming und andern Generals mehr/ auch einer guten Escorte gegen Strahlsund/ diesen Ort so wol/ als auch das dabey aufgeworffene Retrenchement, und die Insel Rügen zu recognosciren/ da es sich dann bey nahe ereignet/ daß der Czaar in einem Ausfall gefangen worden wäre/ wann solches nicht der Printz Adolph von Weissenfels/ ein Königl. Polnischer und Sächsischer General verhindert hätte. Nach diesem fand sich eine Dänische Flotte auf der Pommerischen Küste ein/ welche die/ zwischen der Insel und der Stadt liegende/ Schiffe canonirte/ und es ward auch sonst ein Versuch auf die Insel gethan; alleine die Troupen, so debarquiren

wolten/ wurden repouſſiret/ und alle Unternehmungen vor dieſesmal zu Waſſer gemachet/ worauf ſich der Czaar von der Armée hinweg/ und in das Carls-Bad in Böhmen begab/ und der König Auguſtus gieng vor ſeine Perſon gleichfalls zurücke. Was ihre hinterlaſſene Armée anbelanget/ ſo zog dieſelbe viele Linien/ und verſchantzte ſich gewaltig/ damit ſie/ bey Ankunfft eines Transports aus Schweden/ deſto ſicherer ſtehen könte.

Solcher fand ſich endlich ein/ indeme den 26ten Sept. 13000. Mann friſche Leute und Kern-Schweden in der Inſel Rügen debarquiret wurden/ mit welchen der Stanislaus und Smiegelsky wieder aus Schweden herüber kamen/ die ſich hernach/ wie ſchon gemeldet/ bis in die Türckey/ obſchon durch ſehr differente Wege durchgeſchlichen/ indeme der Smiegelsky ſeine Route durch Polen/ längſt der Gräntze nahm/ der Stanislaus hingegen durch Teutſchland und Ungarn/ beyde incognito und mit der gröſten Verſtellung von der Welt/ paſſirten. Die Däniſche Flotte attquirte die Transport-Schiffe/ als ſie wieder zurücke nach Schweden kehren wolten/ wovon demnach viele genommen worden/ oder ſonſten verlohren gegangen ſind.

Man ſahe nunmehro gar wol/ daß es bald ſcharff hergehen und Schläge ſetzen würde/ darum ward eine Entrevuë zwiſchen meinem General-Feld-Marſchall Grafen von Steinbock/ und dem General Dücker einer Seits/ dann dem Sächſiſchen Feld-Marſchall Grafen von Flemming/ und dem Moßcowitiſchen General Bruſt/ einem Schottländer von Geburt/ anderer Seits/ beliebet. Dieſe kamen zwiſchen der Stadt Strahlſund und denen Linien zuſammen/ da dann ein Cartel aufgerichtet ward. Man ſprach auch von einem General-Frieden/ und mein Feld-Marſchall Steinbock machte denen feindlichen Generals in zweydeutigen Reden und Diſcourſen weiß/ als ob er einige Inſtruction deswegen hätte/ welches er jedoch nur aus der Urſache that/ damit die Feinde deſto ſicherer gemachet werden möchten.

Den 29ten Oct. wurden alle Troupen aus der Inſel Rügen nach Strahlſund übergeſetzet/ dergeſtalt/ daß ſich in der Stadt und dem Re-

trenchement, mehr als 22000. Mann befanden. Wäre ich à la tête dieser Armée gewesen/ hätte ich mir getrauet/ die Moßcowitischen und Sächsischen Linien zu forciren/ und nach Polen durchzudringen/ mithin alle meine Projecte auszuführen. Jedoch ein anders ist der Souverain selbsten/ und wieder ein anders sein General. Jener darff sich nicht befürchten zur Red und Antwort gezogen zu werden/ wann auch noch so viel Millionen Menschen drauf gehen solten. Dieser hingegen siehet auf allen Seiten grosse Verantwortung um sich. Der Feldmarschall Steinbock hatte zwar wol ein absolutes Commando über meine Armée, jedoch es hieß in meiner Ordre, daß er entweder nach Sachsen oder Polen durchbrechen/ oder sich sonst helffen und Lufft machen möchte/ so gut er können würde. Zu dieser Ordre hatte die Regierung in Stockholm noch eine besondere Instruction gefüget/ worinnen nicht undeutlich zu verstehen gegeben war/ daß derselbe vor einen allzu grossen Hazard repondiren müste. Dieweil nun die Seite/ wo die Moßcowiter und Sachsen stunden/ die gefährlichste und der Weg nach Polen oder Sachsen durch ihre Linien und Verschantzungen/ ein impracticables Werck zu seyn schiene; hingegen die andere Seite in das Hollsteinische/ in so weit offen stunde/ daß weiter nichts als die Begegnung einer anruckenden Dänischen Armée zu besorgen war/ erwehlete er diese Route, die ihm doch wie ihr hernach hören werdet fataler ward/ als wann er sein Heyl gegen die Linien probiret hätte.

Die Feinde wusten/ daß es meiner Armée der Subsistentz wegen unmöglich fiel/ in und um Stralsund stehen zu bleiben/ und vermutheten gäntzlich/ dieselbe würde trachten sich den Weg nach Sachsen oder Polen zu öffnen/ wannenhero sie sich præparirten solche hinter ihren Linien wol zu empfangen. Alleine ehe man sich dessen versahe/ forcirte der General Dücker den Paß Damm-Garten/ und den 5ten Nov. kam meine Armée 16000. Mann starck/ im Mecklenburgischen zu stehen; die übrigen 6000. aber musten in und bey Strahlsund verbleiben. Der Printz Adolph von Weissenfells/ eilte zwar mit 4000. Mann Sächsischer Reutherey herbey/ und wolte die fernere Passage disputirlich machen; jedoch es war umsonst/ und er obligirt sich hinter Rostock zu retiriren. Wären die Dänen gleich bey

der Hand gewesen/ würde es gefährlich ausgesehen haben / weil Steinbock 6. Tage lang zwischen dreyen Flüssen/ als der Reknitz / Elna und Warna/ gleichsam eingesperret stehen bleiben muste/ biß er weiter avanciren kunte. Endlich aber bemächtigte sich derselbe der Stadt Rostock mit grosser Geschwindigkeit/ worauf er sich in dem Mecklenburgischen ausbreitete/ auch starcke Contributiones, und die zur Subsistentz benöthigte Sachen/ mit aller Gewalt und Schärffe eintrieb/ sagende daß ihm erlaubet sey eben dasjenige zu thun / was seine Feinde gethan / auch dazu eben das Recht hätte / welches dieselben gehabt. Die Moßcowiter und Sachsen giengen ihm gleichwoln immer nach / und überrumpelten die Stadt Güstrau/ darauf sie anfingen sich hinter der Recknitz zu verschantzen.

Es hatte der Feldmarschall Steinbock noch zur Zeit gar keine Artillerie bey sich / da doch eine Bataille unvermeidlich war. Dannenhero karthete er die Sache dergestalt/ daß die Feinde einen 15. tägigen Stilstand beliebten in der Meinung/ man würde sich bewegen lassen Friedens-Propositionibus Gehör zu geben. Hierein verwilligte Steinbock um so viel desto lieber/ weil er dadurch Zeit gewann/ sich mit vieler Artillerie, von Wißmar aus/ zuversehen.

Nachdeme dieses geschehen/ resolvirte derselbe die Zeit des Stillstandes nicht gäntzlich abzuwarten/ sondern aufzubrechen/ und denen immer besser herbeynahenden Dänen entgegen zu gehen/ zumal da diese eine Quantität zu Lübeck vor meine Armée erhandeltes Getreid/ intercipiret/ und damit den Stillstand am ersten gebrochen hatten/ welcher von denen Dänen selbst an die Hand gegebener Vorwand / meinem Feldmarschall sehr dienlich war/ seine Conduite zu excusiren.

Demnach gieng der March vor sich/ und meine Armée 14000. Mann starck/ weiln abermaln einige Krancke und Commandirte hinterlassen werden musten/ traff den 24ten Dec. 1712. die Dänische Armée in 20000. bey Gadebusch an/ woselbst es zu einer blutigen Bataille kam.

Ob nun gleich die Sachsen/ bey dem Aufbruch meiner Armée in Allarm geriethen/ und auch der Feldmarschall Flemming mit einiger Cavallerie, und 2. Batallions Infanterie, eine Stunde vor der Schlacht / bey der

Dä-

Dänischen Armée anlangete/ welche mithin auf mehr den 24000. Mann anwuchs/ zeigte sich dennoch keine sonderliche Ordnung und gute Disposition bey ihnen/ und waren sie noch über dieses mit wenig Artillerie versehen. Also erfolgte der Angriff von denen Meinigen/ nach gegebener Losung mit GOttes und JEsu Hülffe: denn meine Leute/ nach meinem Exempel/ unterliessen niemals/ unter der Masque der Gottesfurcht ihre blutigen Carnevals zu spielen. Die Canonen thaten einen gantz sonderbaren Effect, indeme die feindlichen Glieder/ hin und wieder von denen Stück-Kugeln getrennet wurden/ woraus eine gewaltige Confusion entstund/ in welcher sie einige Salven gaben/ die meine Troupen sehr standhaft aushielten/ biß sie auf 10. Schritte an demselben gekommen/ da dann solche mit desto besserer Wirckung feuerten. Darauf muste alles weichen/ und die Cavallerie von meiner Armée brach/ denen Löwen gleich/ in die Feinde. Die Massacre und Niedermetzelung war entsetzlich/ biß nach zweyen Stunden diese das Feld räumeten/ und die Meinigen als Uberwinder hinterliessen/ denen zugleich alle Bagage, Ammunition, Vorspan und alles/ was verhanden war/ zur Beute blieb; wie selbige dann auch 13. Canonen/ 13. Fahnen und Standarten/ samt 2. paar Paucken und 4000. Gefangene bekamen/ worunter sich viele Personen von Distinction, unter andern aber der Dänische General Mörner/ und die Obriste Löwenhelm und Deden befanden. Mehr als 2000. todte Feinde/ wobey der Dänische General-Major Daa gezehlet ward/ lagen auf der Wahlstadt; mich hingegen kostete diese Victoria nur 500. Todte/ unter welchen der Obrist Palmfeld und 2. Majors stacken. Ferner waren 300. Gemeine und eine Anzahl Officiers, samt dem General Dücker und zweyen Obristen verwundet worden.

Nunmehro setzte der Feldmarschall Steinbock seinen March über die Trave ins Hollsteinische fort. Und damals mochte wol Officier und Soldat gedacht haben/ als giengen sie in das gelobte Land/ wo Milch und Honig flösse/ und gleichwoln eileten sie ihrem Unglück und Verlust in den Rachen. Es wurden allenthalben grosse Contributiones ausgeschrieben und gut Schwedisch haus gehalten. Die Dänische Stadt Altona/ wel-

che Hamburg gleich gegen über lieget insonderheit/ muste erfahren / was meine siegende Waffen zu thun vermochten: denn da meine Generals/ meinem Sinn und Willen gantz gemäß agirten/ ward den 8ten Jan. 1713. solche biß auf wenig Häuser abgebrant Das Feuer ließ der Feldmarschall Steinbock durch 15. Dänische und Sächsische Deserteurs anlegen/und vermochte eine bereits verwilligte Brandschatzung von 50000. Rthlr. weswegen der Ort den Accord mit dem Feldmarschall schon getroffen hatte/von ihm aber wieder umgestossen ward/ noch ein von dem Magistrat/ und der Lutherischen Geistlichkeit/ gethaner sehr wehmüthiger Fußfall denselben auf keine Art zu bewegen

Als Altona in vollem Feuer gestanden / soll der Graf von Welling/ welcher den Feld-Marschall Steinbock zu diesem Verfahren bewogen und verleitet/ zu Hamburg ein Festin gegeben / und dabey verschiedenen Personen aus dem Rath/ die Stadt in Flammen gezeiget/ auch dabey gesprochen haben/ **daß dieses ein Tag sey / den ihre Väter und Vorfahren schon vorlänst gewünschet hätten.**

Gleichwie dieses Procedere anders nichts als die Wirckung einer grausamen Feindschafft und Rache war: also machte solches ein gar grosses Auffsehen bey denen Europäischen Puissancen, und es wurden deswegen viele Schrifften gewechselt / insonderheit zwischen dem Grafen von Welling und dem Sächsischen Feld-Marschall Grafen von Flemming. Jener wendete vor daß es Raison de Guerre erfordert hätte/ weiln meine Feinde ein Magazin darinnen aufgerichtet / und da solches als fälschlich widerleget und dabey gezeiget ward/ daß im Fall es auch geschehen wäre/ das Magazin ausgeleeret werden können / und mit der Stadt deswegen nicht so scharff hätte verfahren werden dörffen/ schützte er das Bombardement der Stadt Stade im Brehmischen vor/ wodurch dieser Ort fast in einen gleichen Aschen-Hauffen verwandelt worden sey. Jedoch dieser Vorwand wolte bey der erbarn Welt noch weniger als der erstere gelten/ dieweil ein jeder gar wol weiß/ daß es ein grosser Unterscheid ist eine / sich bester massen defendirende Festung/ mit Feuer anzugreiffen und zu zwingen/ und einen offenen zu Füssen fallenden Ort zu verbrennen. Jedoch

Altona

Altona war durch die Flammen verzehret/ und ich approbirte meines Feld-Marschalls Conduite.

Alleine dieser ließ sich durch das reiche und fette Hollsteinische Land/ die Sinnen allzu sehr verblenden/ und entfernete sich zu weit. Dadurch verursachte derselbe/ daß 6000. frische Dänen aus Jütland ihre geschlagene Armée verstärcken/ und den erlittenen Verlust ersetzen kunten. Wäre er hingegen bey Altona stehen geblieben/ hätte er nicht nur solches schwehr machen/ sondern auch den Rücken frey behalten/ und Proviant die Fülle haben können. Ein paar Wochen lang gieng noch alles ziemlich wol von statten. Die Contributiones wurden starck eingetrieben/ und die Leute kamen als wie mit Flügeln herbey geflogen/ dieselbe abzuführen/ indeme sie sich befurchten/ es möchte ihnen/ im Verweigerungs-Fall/ oder wann Saumseligkeit verspühret würde/ eben so ergehen/ als wie der Stadt Altona; wie dann auch sonsten Officier und Soldat sehr gut/ und nach seines Hertzens Wunsch lebte.

Inzwischen langten die Moßcowiter samt denen Sachsen an/ und conjungirten sich mit denen Dänen/ worauf Steinbock gezwungen ward/ allenthalben/ bald da bald dorthin zu weichen/ da er sich dann endlich bey Tönningen setzte. Die Feinde machten sich Meister vom Paß Heldenstädt/ giengen hernach über die Eyder/ und schlossen meine Leute auf selbiger Seite/ die ihnen annoch offen gestanden war/ gleichfalls ein. Nach diesem gieng der Paß Friderichs-Stadt verlohren/ allwo zwar die Feinde einmal zurücke weichen musten/ denselben aber dennoch eroberten/ als der Czaar/ so nunmehro wieder bey der Armée angelanget war/ bey der sich der König von Dännemarck nicht weniger befand/ die Seinigen in eigener Person/ durchs Wasser bis über die Gürtel anführete/ alsdann meine Leute gezwungen waren/ selbigen zu verlassen. Andere Schantzen mehr wurden weggenommen/ mithin Steinbock/ mit allen bey sich habenden Troupen, dergestalt ins Enge getrieben/ daß es schon damals schiene als würde er sich ergeben müssen/ welches gleichwoln durch gewisse Intriguen, noch einige Monathe aufgeschoben blieb.

Der Baron Görtz/ und der Graf von der Natte/ zwey von eurem

Haus dependirende Ministri, und deren ihr euch mein werthester Schwager noch gar wol erinnern werdet/ persuadirten euren Bruder/ den Administratorem eures Hertzogthums/ der sich zu der Zeit/ als wie noch jetzo/ zu Hamburg aufhielt/ daß er dem vielfältigen Sollicitiren des Feld-Marschall Steinbocks/ und Graf Wellings/ endlich Gehör gab/ und eine Ordre an den Commendanten der Festung Tönningen ergehen ließ/ meine Troupen einzunehmen: denn/ sprachen sie/ dadurch und auf keine andere Weise/ kan die Schwedische Armée gerettet/ und mithin dem König von Schweden der importanteste Dienst von der Welt erwiesen werden/ wofür er eine ewige Obligation gegen das Hollstein-Gottorpische Haus haben wird. Seyd ihr etwa deswegen unwillig auf euren Bruder/ mein werthester Schwager?

Der Hertzog.

Keinesweges. Au contraire wann ich auch ein gantzes Königreich besessen hätte/ und hörete/ daß es zum Dienst und Besten Ew. Majestät sacrificiret worden wäre/ solte es mich nicht gereuen.

Der König.

Ich bin euch verbunden vor euren guten Willen mein werthester Schwager. Es kostete solches auch der guten Festung Tönningen den Hals/ wie ihr gar bald hören werdet. Steinbock hatte ein Retrenchement auf der Gardinger Heyde/ welches er aber/ da es angegriffen ward/ verlassen muste. Und da alle Posten verlohren waren/ setzte er sich unter denen Stücken der Festung Tönningen/ verschantzte sich starck/ und erwartete in dieser Positur der Feinde Angriff. Diese hingegen erachteten nicht nöthig zu seyn so hitzig zu verfahren/ sondern begnügten sich die Festung samt dem Steinbockischen Corpo, vermittelst einer engen Bloquade, eingeschlossen zu halten.

Dieweiln nun das Hetzogthum Hollstein-Gottorp/ durch Einräumung der Festung Tönningen/ Theil an dem Krieg genommen hatte/ verfuhren die Allürten mit der Schärffe wider dasselbe/ und trieben schwehre Contributiones ein/ wie dann auch die Dänen die Regierung sperreten und eine eigene Administration setzten. Die Vasallen und Unterthanen

nen wolten sich zu erst an nichts kehren/ und keinen Gehorsam leisten. Da aber die Dänen droheten/ sie mit Niederreissung derer Häuser zu zwingen/ und mit des Grafen von der Natte seinem den Anfang machten/ accommodirten sie sich.

Immittelst blieb Steinbock immer in dem Sack stecken/ und seine Troupen wurden von dem Vorrath derer Tönningischen Magazins gespeiset/ bis in den Monath May/ in welchem die Alliirten anfiengen die Trenchéen zu eröffnen/ und Anstalten vorkehreten/ die Festung samt dem Retrenchement unter denen Stücken/ zu bombardiren. Nun hätte zwar Steinbock/ mit denen bey sich habenden Troupen, noch ein bis 2. Monathe subsistiren können. Jedoch weil nach dieser Zeit keine Rettung vor menschlichen Augen verhanden war/ suchte er zu capituliren/ hoffende die Festung würde darurch conserviret/ und von der Bloquade befreyet werden/ indeme er so wol als der Commendant, nebst dem Administratore, euren Bruder/ und auch sonsten alle/ meine und eure Ministri, vorgaben und behaupten wolten/ die Stadt seye nicht auf des Administratoris Ordre und mit seinem Willen/ sondern par surprise und List in meiner Leute Hände gerathen. Durch diesen Vorwand trachtete man auch/ gleich nach Einnehmung meiner Troupen, Engeland und Holland nebst andern Puissancen mehr zu bewegen/ Hollsteinische Parthey zu nehmen/ und dadurch den Verlust der Festung Tönningen zu verhüten; alleine es wolte sich niemand mehr meliren/ noch die Schwedischen Intriguen und ungezäumte Begierden/ wie man redete/ ferner secundiren.

Als mein Feld-Marschall Steinbock proponirte/ auf was Art er capituliren wolte/ hatten die Alliirten keine Ohren dazu/ und waren weit entfernet ihm einen honnetten Abzug zu verstatten. Demnach ward er obligiret/ sich den 26ten May 1713. samt allen und jeden/ die zu seinem Corpo gehörten/ als Kriegs-Gefangene an die Dänen zu ergeben; jedoch mit der Condition, daß das gantz Corpo, nach dem Inhalt des Cartels ranzioniret/ und nach Schweden transportiret werden solte. Anbey behielten alle Generals und Ober-Officiers ihre Bagage nebst dem Gewehr; die Unter-Officiers und Gemeine aber nur ihr Seiten-Gewehr.

Wann nun zuvor / da mein Feld-Marschall Steinbock dem König von Dännemarck etliche wichtige Streiche angebracht / gewisse / mir und meinen Waffen affectionirte Leute allerhand spöttische Verse und Medaillen ausgebreitet hatten: so fanden sich jetzo / weil sich eine gantz erstaunenswürdige Metamorphosis ereignete / indeme diejenigen insgesamt / welche vor wenig Monathen als Uberwinder gepranget und gloriret / zu den Füssen derer Uberwundenen fallen musten / noch weit tollere / insonderheit eine Medaille, worauf sich ein Elephant præsentirte / der einen großbärtigen Steinbock unter die Füsse trat. Leset doch werthester Schwager diese Verse / welche wegen der Steinbockischen Siege wider Dännemrck zum Vorschein gekommen:

Das grosse Licht der Welt tritt in den Steinbock ein /
Der Steinbock soll berühmt durch grosse Kriege seyn.
Der Elephant muß sich schon wieder vor ihm beugen /
Und seinen Rücken nun an statt der Zähne zeigen.
Der falsche Drache fleugt; die Schwerdter sind entzwey;
Und Pommern wird nunmehr vom Plage-Teufel frey.
Hilff abgelegner Mond / das Schau-Spiel doch belachen:
Wenn das der Steinbock thut / was wil der Löwe machen?

Beliebet aber auch / geliebtester Schwager / die Antwort auf dieses zu durchsehen / sprach der König weiter / welche diesen Versen gleich beygefüget war / und also lautete:

Der Leser zürne nicht / daß ich die Phantasey /
So wie ich sie gesehn / hier wollen fügen bey.
Die Zeit kan zwar nun schon / dem allen widersprechen /
Doch möcht ich nur den Hohn so grosser Printzen rächen /
Und zeigen / daß der Wurm / der sich so hoch vermist /
Ein andrer Phaeton und schnöder Lügner ist.

Wie

Wie soll der Elephant/ der Löwen kan erdrücken/
Vor dem sich Tieger scheun und Panther müssen bücken/
Den wieder Griechen Land/ schon bey Darius Zeit/
Die Perser mit gebraucht/ im blutgen Krieg und Streit/
Und den noch Indien als GOttes Weißheits Zeichen/
Durch die Brahmanen ehrt dem kleinen Steinbock weichen/
Der doch mit Haar und Barth und seiner Hörner Pracht/
Nicht wol den zwantzgsten Theil vom Elephanten macht.
Von diesem kan man wol in grossen Kriegen lesen/
Wer sagt mir aber/ wo der Steinbock je gewesen?
Sprichst du/ man setz ihn ja mit zu den Sternen ein/
So wisse/ daß daselbst auch Scorpionen seyn/
Und daß der Unverstand der aberglaubschen Heyden/
An ihrem Firmament/ viel närrsches Zeug kan leiden.
Ja wie man sonst wol gar aus Affen Götter macht/
So hat man Schaaf und Rind mit ans Gestirne bracht.
Zwar kan der Steinbock wol den Elephanten necken/
Doch kommt er ihm zu nah/ so muß er sich bald strecken/
Und zeigen/ daß der Zorn ohn eine gleiche Krafft/
Vergeblich Wesen sey/ so nur Verspottung schafft.
Der falsche Drache fleucht. Was soll nun das bedeuten?
Kömmts daher/ daß man sieht den Drachen niederreiten/
Wann Ritter Sanct Georg/ den Rußlands Wappen führt/
Des Adlers tapfre Brust mit seinem Schilde ziehrt?
So kan die Mißgunst auch aus edlen Adlern Drachen/
Als wie die Züchtigung aus Böcken Schaafe machen.
Solls ja geflogen seyn/ so nimm des Adlers Flug/
Der selbst bey Pultawa den Löwen niederschlug/
Und der zum andern mal die Ehre muß erleben/
Daß sich ein Schwedsches Heer auf seine Gnad ergeben.
Der ists auch/ der nur nechst ein Theil von Mitternacht/
Durch seinen schnellen Flug in Angst und Schrecken bracht.

Die Schwerdter sind entzwey. Wo liegen denn die Stücken?
Sind sie nicht scharff genug/ der Feinde Kopff zu flicken?
Ihr' unzerbrochne Krafft beweist euch Zweiffels-frey/
Daß sie verdoppelt und von zweyen Schneiden sey/
Sonst wärs euch tausend Schimpff/ wenn vor zerbrochnen Degen/
Ihr eure gantzen müst in Demuth niederlegen.
Und schickte Polen noch sein wol berittnes Pferd/
So trät' es dich in Koth/ wie du nichts bessers werth.
Du rufst den Monden an/ daß er soll helffen lachen/
Doch darffst du nicht viel Staat auf seinen Beystand machen.
Der Mond ist ja ein Bild der Unbeständigkeit/
Und ändert sich zwölff mal in einer Jahres-Zeit.
Bald bringt sein Einfluß Frucht/ bald giebt er taube Körner/
Bald ist er rund und voll/ bald zeigt er dir die Hörner.
Solt auch sein' Influentz von lauter Silber seyn/
So wär es doch vor euch nur ein geborgter Schein:
Denn regnets jetzo gleich viel Beutel Löwen-Thaler/
So sucht man mit der Zeit den Löwen zum Bezahler/
Weil doch der Musel-Mann/ als wie der Christe denckt:
Wer einem lange borgt/ hats darum nicht geschenckt.
Der beste Rath vor euch/ wär ein beständger Friede/
Denn auch ein guter Wirth/ wird eines Gastes müde/
Der nichts ins Haus gebracht/ und immer haben will/
Und schweigt der Herr/ so schweigt der Pöbel doch nicht still.
Die Christen müssen dort recht grobe Gäste heissen/
Die sich der Danckbarkeit so sparsamlich befleissen/
Und derer man so schwer kan wieder werden quitt.
Doch wenn ichs recht beseh/ so bringts die Schickung mit:
Daß wer auf nichts gedacht/ als aufs Dethronisiren/
Fein lange soll den Staat als Hausgenosse führen.

Solt

Solt ihn das Glück auch einst in seine Länder wehn/
So wird er sie doch mehr als halb verlohren sehn.
GOtt strafft die/ so an Ihm die Mäjestät verletzen/
Und das/ was ihm gehört/ als: Könige zu setzen/
Und wieder weg zu thun/ sich wollen unterstehn;
Und heist auf eine Zeit sie selbst vom Throne gehn.
Da gehts nun/ wo der Herr nicht selber ist zu Hause/
Fast eben zu als wie auf Matzens Hochzeit-Schmausse.
Bald ist man toll und voll und jauchzt Victoria!
Bald ist kein Kraut/ kein Loth/ noch Proviant mehr da.
Der Kriegs-Mann muß alsdann/ will er nicht Hunger sterben/
Sich mühen/ wie er kan des Siegers Gnad erwerben/
Da heists: Gieb grob Geschütz/ Fahn/ Paucken und Gewehr/
Und auch ein Löse-Geld vor deine Freyheit her.
Und wann es ist geschehn spricht mancher drauf im Lachen:
Nun auch der Steinbock liegt/ was wil der Löwe machen?
Ich aber sage so: Des Höchsten starcke Hand/
Gilt mehr als Löw und Bock/ und schützt den Elephant/
Der Adler bleibt behertzt ohn' alle Furcht und Sorgen/
Er fleugt nach Mitternacht und scheut sich nicht vorm Morgen/
Der Poln- und Sächsche Held/ steht tapffer mit dabey/
Und haut die Prahlerey mit seinem Schwerd entzwey.

Nachdeme der Hertzog dieses gelesen hatte zuckte er die Achseln. Hierauf fuhr der König in seinem Discours fort und sprach: Also sind die menschlichen Gemüther und Affection partagiret. Der eine ist vor diesen/ der andere vor jenen portiret. Inzwischen muß man Historien-Schreibern und Poeten/ dann und wann/ ihre Freyheit lassen; wie ich euch dann mein werthester Schwager versichern kan/ daß mir dieses/ obschon sehr stachlichte Gedicht jetzo recht lieb ist/ indeme sich gantz gewiß/

alle meine Ministri und Generals zusammen/ wann sie gleich einen einigen Mann/ durch Vereinigung ihrer Hertzen und Mundes hätten ausmachen können/ dennoch die Courage nicht würden gehabt haben/ mir nur einen Theil davon vorzustellen/ was in diesem Gedicht enthalten; und gleichwoln ist alles die pure und klare Wahrheit.

Es gieng also abermals eine Armée auf einmal verlohren/ und zwar eben diejenige/ worauf ich schon etliche Jahre mit Schmertzen gewartet hatte/ und welche alle meine zerfallene Sachen wieder herstellen und gut machen solte. Wie mir bey Vernehmung dieser Zeitung müsse seyn ums Hertze gewesen/ kan ein jeder bey sich abmessen. Ich schrieb nach Stockholm und befahl/ daß man eilen möchte die Ranzion vor dieses gefangene Corps d Armée zu bezahlen/ damit so brave Leute/ woraus dasselbe bestand/ anderwärts wiederum nützlich gebrauchet werden könten/ und man war auch bereit das Löse-Geld abzuführen. Alleine die Alliirten wolten solches nicht annehmen/ sondern excusirten sich durch allerley Vorwand/ dem Cartel, und der darauf gegründeten Capitulation ein Genügen zu thun/ indeme man davor hielte/ es seye viel besser gethan Leute/ die aufs neue zu Schaden employret werden solten und würden/ im Bauer zu halten/ weil sie sich einmal darinnen befänden.

Die Evacuation der Festung Tönningen durch meine Troupen, war abermals ein von dem Geheimten Rath Görtzen gekünstelter Streich. Denn er sahe gar wol/ daß kein so mächtiger Succurs aus Schweden zu vermuthen/ der capable sey/ die eingesperrete Festung und Armée zu entsetzen. Dannenhero stellete er solches recht nachdrücklich vor und zeigte/ daß weil sich Steinbock doch endlich würde ergeben müssen/ er solches viel lieber zu rechter Zeit thun/ uud der Garnison samt der Bürgerschafft ihren Proviant lassen möchte/ anderer Gestalt Festung und Armée zugleich/ innerhalb 2. bis 3. Monathen/ dem Feind zu Theil werden müste/ da doch/ wann sich Steinbock zur Ergebung resolvirte/ die Festung hernach gerettet/ und von der Bloquade befreyet werden könte/ weil die Alliirten alsdann/ keinen Vorwand zu Ausübung einiger Feindseligkeiten mehr hätten/ welches alles Steinbock eingieng und beliebete; zumal da er hoffte/ daß

nach

nach erfolgter Ranzionirung die Troupen wiederum sehr nützlich würden können gebrauchet werden.

Jedoch diese klugen und sehr weitsehenden Leute betrogen sich allerseits: denn die Feinde banden sich/ wie schon gedacht/ keinesweges an die nach dem Cartel getroffene Capitulation, sondern zernichteten sie/ insonderheit mit dem Vorwand/ daß der Czaar als ein Alliirter so viel bey der Sache zu sprechen hätte/ als der König von Dännemarck/ der aber gleichwoln zur Annehmung der Ranzion auf keine Weise stimmen wolte/ biß die von so vielen Jahren her in Schweden sehr hart gefangen gehaltene Moßcowiter befreyet wären. Nichts erfolgte auch weniger als die Aufhebung der Bloquade, welche so scharff als zuvor continuiret ward/ und der König von Dännemarck lachete nur über alle Vorstellungen/ so man dawieder thate. Es hatte derselbe einmal die Hand an Pflug geleget/ und war nicht gesonnen sie zurücke zu ziehen; zumaln da sich die schönste Hoffnung von der Welt præsentirte seinen/ so längst gewünschten Zweck zu erreichen/ wozu ihm der eintzige Prætext sufficient zu seyn däuchtete/ daß man sich durch Einlassung meiner Troupen in den Krieg melirt/ und selbst den Anfang dadurch zu denen Hostilitäten gemachet hätte/ wie dann auch noch über dieses/ sonsten fast kein Mensch die Hollsteinische Conduite rechtfertigen und sich weiß machen lassen wolte/ daß meine Troupen vermittelst eines Stratagematis in die Festung gekommen wären.

Als die Alliirten das Steinbockische Corps d'Armée gefangen hatten/ giengen die Russen/ welche aus dem Hollstein-Gottorpischen/ insonderheit von denen Hertzoglichen Raritæten und Meublen hinweg nahmen was sie nur kunten/ nebst denen Sachsen wieder nach Pommern/ und berenneten im Monath Julio 1713. Stettin/ worinnen ich den General Meyerfeld zum Commendanten gesetzet. Es gieng zwar mit dieser Belagerung ein wenig langsam her; jedoch/ gleichwie sich alles mit einer belagerten Festung giebet/ wann kein Succurs zu hoffen: also geschahe es auch hier/ indeme den 13ten Sept. die Stern-Schantze erobert ward/ und vom 21. dito an/ beschoß man die Festung aus 70. Stücken; das Bombardement aber erfolgte den 27ten ejusd. und war so hitzig/ daß sich Meyerfeld den

28ten

28ten zur Capitulation verstehen muste. Der Platz solte mit Consens der feindlichen Generals/ von dem König in Preussen und dem Administratore eurer hinterlassenen Lande in Sequestration genommen werden/ und zu dem Ende 2. Batallions von meinen Troupen in Hollsteinische Pflicht und Dienste treten/ biß sie wircklich Hollsteinische Völcker ablösen würden/ der Rest aber von der Garnison ward nach Schonen transportiret. Man beliebete auch noch ferner die Neutralität wegen derer Teutschen Lande abermals/ und die Moßcowiter mit den Sachsen erboten sich nicht nur zur Genehmhaltung der Sequestration, sondern auch gäntzlich abzuziehen/ wann ihnen 400000. Rthlr. wegen aufgewander Belagerungs-Kosten vor Stettin/ restituiret werden wolten/ welche herzuschiessen der König von Preussen sich erbote/ damit/ wie es hiesse/ einmal Ruhe werden möchte/ welches nicht geschehen könte/ woferne Russen in Stettin verblieben. Solches erfolgte demnach/ und behielt sich nur besagter König von Preussen bevor/ seines gethanen Vorschusses wegen entweder an der Cron-Schweden/ oder an denen Pommerischen Landen wieder zuerholen/ weswegen der König von Preussen zugleich Possession von Anklamm/ Damm/ Wolgast und andern Orten mehr nahm/ die allerseits mit unter der Sequestration verstanden werden solten. Hiedurch nun ward zwar Pommern von denen feindlichen Arméen befreyet/ und meine in Stettin gelegene Garnison conserviret; es gieng aber doch im übrigen zu/ als wie zu geschen pfleget/ wann der Wirth nicht zu Hause ist: denn als man mit denen feindlichen Generals wegen der prætentirten Summa vor aufgewande Belagerungs Kosten tractirte/ mochten meine Generals und Ministri weiter nichts als Spectatores abgeben.

Da ich von dem Verlauff dieses Handels Nachricht empfieng/ machte ich grosse Augen/ und hätte fast lieber gehöret/ daß Moßcowiter und Sachsen in Stettin eingezogen wären/ als Preussen. Ich merckte wol/ daß mir eine solche delicate Affaire, einen neuen Feind gar leichtlich zu ziehen könte/ welches jedennoch hätte verhindert werden mögen/ wann ich einiger massen traitable gewesen wäre/ oder dissimuliren können. Alleine solches war und geschahe nicht/ sondern ich gab meinen Unwillen und

Zorn

Zorn darüber/ sehr deutlich zu erkennen/ woraus Preussen leichtlich urtheilen kunte daß es nicht viel gutes von mir würde zu gewarten haben.

Pommern war demnach von seinen offenbahren Feinden befreyet. Hingegen wurde der Zustand der Festung Tönningen/ täglich schlechter und gefährlicher/ welche endlich in eine solche Extremität gerieth/ daß sie sich den 7ten Febr. 1714. par Accord ergeben muste/ da dann die Orginal-Ordre eures Bruders/ des Administratoris, an den Commendanten/ wegen Einnehmung meiner Troupen, dem König von Dännemarck in die Hände gekommen seyn solle; worauf er unverzüglich Ordre gegeben die Stadt zu demanteliren/ und die schöne und kostbare Fortification zu schleiffen/ welches auch in gar kurtzer Zeit geschehen ist.

Mitlerweile war ich immer zu Demotica, allwo es Anfangs sehr windig aussahe. Man ruckte mir vor/ daß ich den Türckischen Kayser oft mit Unwahrheiten und falschen Vorstellungen hintergangen/ seine Verordnungen und Præsente beschimpffet/ die hohen Ministros und Bedienten auf das empfindlichste touchiret/ auch die Gräntzen eines Gastes gar sehr und vielfältig überschritten hätte/ mithin schiene dieser Orientalische Monarch/ als wann er disponirt wäre/ die gantze Last seines Zorns auf mich fallen/ und mich nicht ehe wieder in Freyheit setzen zu lassen/ bis ich entsetzliche Summen würde bezahlet haben. Jedoch da der König von Franckreich vernommen/ wie man mit mir verfahren war/ und in was vor einen gefährlichen Zustand ich mich befand/ lief von ihm Schreiben über Schreiben/ und ein Courier nach dem andern ein/ mit Depeschen an den Groß-Sultan selbst/ und an seinen Ambassadeur, der abermals sehr nachdrücklich vor mich agiren/ und hiernechst neue considerable Summen employren muste. Diesemnach fieng man an/ mich wiederum etwas freundlicher zu tractiren; alleine alles Vertrauen zu mir/ war und blieb hinweg.

Also muste ich bedacht seyn das/ mir den Rücken gäntzlich zugewande Glücke/ durch meine eigene Waffen wieder umzuwenden. Dannenhero vergieng kein Post-Tag/ daß ich nicht hätte die Regierung in Schweden erinnern sollen/ die Annehmung der Ranzion vor das gefangene

Steinbockische Corps d'Armée zu urgiren/ und ließ auch in dem Hertzogthum Zweybrücken/ dessen Gouvernement ich dem Baron von Strahlheim anvertrauet hatte/ zwey neue Regimenter aufrichten/ ingleichen sonsten noch in Pommern und Schweden starcke Werbungen anstellen. Gleichwoln kehrete sich Dännemarck an nichts/ sondern gab beständig vor/ daß weiln Steinbock in der Capitulation versprochen/ sein möglichstes zu thun/ damit die in Schweden gefangene Moßcowiter ehestens ihre Freyheit erhalten möchten/ welches doch nicht in seiner Gewalt gestanden/ solches vorhero erfüllet werden müste/ als worauf der Czaar bestunde. Es wolte auch verlauten/ die Gefangenen würden in ihrer Prison dermassen hart tractiret/ daß gäntzlich daraus zu schliessen/ man habe gesuchet/ sie nach und nach dadurch aufzureiben/ oder dieselbe zu zwingen Dienste zu nehmen; wenigstens ist solches von vielen/ die wegen des harten Tractaments gezwungen worden/ das desperate Mittel der Flucht zu suchen/ confirmiret worden. Wegen dieser Hinterhaltung derer Gefangenen/ wofür die Ranzion mehr als 10. mal offeriret worden/ hat die Regierung in Stockholm eine sehr herrliche/ nach meinem Gusto gewürtzte Schrifft heraus gegeben/ worinnen denen Dänen klährlich gezeiget wurde/ daß dieses Procedere wieder alle Rechte/ Gewohnheiten und Billigkeit lief/ welche man aber eben so wenig statt finden ließ/ als wie ich es machte/ wann ich wolte daß eine Sache nach meinem Willen gehen solte/ ob man gleich hundert wol gegründete Vorstellungen dawieder that; au contraire, es kamen Dänischer Seits andere Schrifften zum Vorschein/ durch welche die Vorenthaltung derer Gefangenen/ mit 1000. specieusen Prætexten bemäntelt ward.

Weil ich keinen grossen Staat mehr auf Türckische und Tartarische Hülffe zu machen hatte/ stellte ich mich/ als ob sich einige Neigung zum Frieden in meinem Hertzen regte; wannenhero ich mich erklährete Plenipotentiarien nach Braunschweig abzusenden/ welche Stadt zu Beylegung derer Nordisch-und Polnischen Zwistig-und Streitigkeiten/ von denen Puissancen, so den Frieden vermitteln und befördern wolten/ erwehlet worden war/ und allwo sich die Friedens-Tractaten wircklich den 17ten Marty

1714.

1714. angefangen/ weil sich zu dem Ende bereits einige Ministri eingefunden hatten. Durch diese Stellung aber suchte ich anders nichts als Zeit zu gewinnen/ und meine Feinde in ihrer Wachsamkeit und Anstalten einschläffern/ sintemaln ich hoffete/ in kurtzer Zeit à la tête einer Armée von 40000. Mann in Pommern zu erscheinen/ und hernach der gantzen Welt aufs neue Trutz zu bieten. Die in dem Zweybrückischen errichteten zwey neue Regimenter/ solten zu dem Ende dahin marchiren; alleine man wolte ihnen nirgendswo die Passage verstatten/ weshalber dieselbe in der Wetterau disbandiret wurden/ und man informirte einem jeden/ auf was Weise er sich durch practisiren solte/ wobey das Rendezvous zu Wißmar bestimmet ward/ woselbst man die eintzeln/ oder 4. 5. biß 6. Mann starck marchirende Soldaten wieder erwarten wolte. Da aber dergleichen Rechnungen gemeiniglich sehr zu fehlen pflegen: also hat es sich gleichfalls allhie gefüget daß die meisten in denen Sächsischen/ Brandenburgischen und Hanoverischen Landen angehalten und arretiret worden sind/ und nicht der 3te Theil davon in Pommern angelanget ist.

Nunmehro mein werthester Schwager/ will ich euch vollends erzehlen/ wie es endlich in der Türckey mit mir abgelauffen. Daselbst war ich des erneuerten freundlichen Tractaments ungeachtet wircklich in Arrest. Auch der Stanislaus ward von Jassy nach Bender gebracht/ jedoch auf vieles Bitten und Zureden/ vom König in Franckreich so wol als von mir/ seiner Gefangenschafft entlassen/ worauf er in aller Stille decampirte und nach Zweybrücken gieng/ allwo ich ihm fast die sämtlichen Revenuën dieses Hertzogthums zur Pension assignirte.

Mitlerweile fuhren die Türcken gleichwoln fort Minen zu machen/ als ob sie Lust hätten Moßcau und Polen zu bekriegen/ fortificirten Chocim, einen Gräntz-Ort gegen das Königreich Polen/ und connivirten/ wann die Kiowskyschen Polen und Cosacken/ dann und wann einen Streiff von ihrem Gebiet aus unternahmen/ welche Conduite der Pforte/ meinen Feinden noch immer viele unruhige Stunden machte. Alleine es ward nichts aus diesem Krieg/ und mit mir communicirte man auch nicht das geringste mehr/ hingegen ließ man sich vermercken/ daß alles was mir

vorgeschossen worden restituiret werden müste/ weswegen viele Briefe mit Franckreich gewechselt worden sind. Diesemnach ward ich endlich obligiret eine/ mir vorgelegte considerable Rechnung zu unterschreiben/ und der Türckische Kayser so wol/ als auch viele privat-Personen/ als Banquiers, Kauff-Leute und dergleichen begiengen die Einfalt/ daß sie/ sich auf mein gegebenes Königliches Wort und Parole verlassende/ glaubten ich würde/ so bald ich in meinen Landen angelanget/ Anstalten zu Ubersendung etlicher Millionen machen. Der König von Franckreich zwar/ Ludovicus XIV. garantirte vor alles was ich versprach. Jedoch er ist todt/ und seine Successores, werden sich schon bester massen zu excusiren wissen. Ich meines Orts bin nunmehro auch unter der Zahl derer Todten/ und meine Nachfolger werden sich sehr wenig/ um die Türckischen Prætensiones bekümmern/ wie sie dann überaus einfältig handeln würden/ wann sie es thäten. Dieselbe haben ja nicht Ursache zu fürchten/ daß die Türcken ihre Bezahlung mit einer Armée abholen möchten. Keinesweges: denn von Mitternacht biß nach Orient ist gar eine weite Ecke/ und es liegen viele unüberwindliche Ostacula im Wege/ und die Türcken sind in einem wieder die Venetianer 1715. erregten Krieg/ worein sich der Römische Kayser Carolus VI. gemenget/ dermassen unglücklich gewesen und geputzet worden/ daß denenselben/ in denen nechsten 25. Jahren/ keine Lust wieder ankommen wird/ etwas zu unternehmen/ indeme sie 1716. eine entsetzliche Niederlage bey Peterwardein erlitten/ und darauf Temeswar/ eine 167. Jahre lang in ihren Hände gewesene Festung verlohren. Anno 1717. belagerten die Kayserlichen Belgrad/ eine fast unüberwindlich gehaltene Stadt/ und schlugen die zum Besatz angerückte Türckische Armée abermals totaliter/ worauf die Festung capitulirte. Wider die Venetianer waren sie wol 1715. glücklich/ und entrissen ihnen das gantze Königreich Morea; 1716. hingegen da dieselbe auch die Insel Corfu attaquirten/ wurden sie repoussiret/ und verlohren sie in dieser Expedition viel 1000. Mann. Darauf ist es in dem letzt vergangenen 1718ten Jahr zum Frieden kommen/ in welchem die Türcken/ ob sie schon Morea behalten/ dem Kayser Belgrad und Temeswar/ samt ihren Bannanten/ mithin einen ent-

setz-

setzlichen Strich Landes cediren und überlassen müssen. Jedoch diese Digression bey Seite.

Als es in meiner Gewalt stunde/ abzureisen wann ich wolte/ ließ ich vor allen Dingen die Relais und Posten bis nach Ungarn wol anlegen und einrichten/ unterm Vorwand/ damit die häuffig bey mir anlangende Ministri und Officiers, desto gemächlicher pass- und repassiren könten. Hernach gab ich dem Kayserl. Hof zu verstehen/ als ob ich gesonnen wäre öffentlich durch dessen Erb-Lande zu gehen/ weswegen dieser viele Anstalten machte/ mich wol zu empfangen und zu bewirthen. Darauf ließ ich einen Knöbel-Barth wachsen/ damit mein Gesicht etwas unkäntlich werden möchte/ und kein fremder Mensch durffte in etlichen Monathen vor mich kommen; bey der Pforte aber muste ein desfalls abgeschickter Extra-ordinaire Envoyé ad interim Abschied nehmen/ welcher gegen den Groß-Vezier gegenwärtige Anrede hielt:

Als mein Herr der König von Schweden/ mich en qualité, als Extraordinaire Envoyé an die Durchl. Pforte gesendet/ hat er mir zugleich befohlen/ selbiger vor die vielen Ehren- und Freundschaffts-Bezeigungen zu dancken/ die Sr. Majestät von solcher/ wehrendem Dero Aufenthalt in diesem Reiche/ empfangen/ und zugleich zu versichern/ daß sie selbige in einem steten unvergeßlichen Andencken erhalten werden. Sie haben mir dabey auch mit anbefohlen/ Ew. Excellentz von Dero Hochachtung und Wohlgewogenheit die Vergewisserung zu thun/ und zu sagen/ daß gleichwie Ihro Majestät allemal dahin besorget seyn werden/ die zwischen Ihnen und der Pforte gestifftete Freundschafft zu erhalten: also zweiffeln Sie auch nicht/ es werden Ew. Excellentz die/ vermöge Dero hohen Bedienung habende Gewalt/ dahin mit anwenden helffen/ damit besagte Freundschafft beständig erhalten werde. Weil auch die Göttliche Vorsehung die Sachen also gefüget/ daß Ihro Majestät Dero Abreise/ da Ew. Excellentz am Regiment sich befinden/ anzutreten beschlossen/ so zweiffeln Selbige nicht/ Sie werden alles mögliche mit anwenden helffen/ damit Ihro Majestät Rück-Kehr in Dero Lande um so mehr beschleuniget/ selbiges auch von Ew. Excellentz so eingerichtet seyn werde/ wie die Hoheit

des Königs meines Herrn/ und dann auch dieses Reiches/ solches erfordern möge.

Diese Audientz beym Groß-Vezier hatte mein Extraordinair Envoyé den 14ten Aug. 1714. und den 21ten Ejusdem, ward derselbe vor den Groß-Sultan geführet/ den er folgender Gestalt haranguirte:

Mein Herr/ der König von Schweden/ ist nunmehro entschlossen/ die Rück-Reise in Dero Lande anzutreten. Ihro Majestät haben mir demnach Befehl ertheilet/ zu Ew. Majestät mich zu verfügen/ und Ihnen/ nicht nur vor alle erwiesene Ehre/ und Freundschaffts-Bezeigungen zu dancken/ die Sie/ währendem Dero Aufenthalt in diesem Reiche genossen/ sondern auch Ew. Majestät zu versichern/ wie der König/ mein Herr/ selbige in stetem erkäntlichen Andencken erhalten werden/ daher Sie gesonnen mit der Durchl. Pforte/ allemal eine aufrichtige und beständige Freundschafft zu erhalten. Se. Majestät sind zugleich versichert/ es werden Ew. Majestät die nöthigen Ordres zu stellen belieben/ damit Sie auf das eheste den Aufbruch nach Dero Landen antreten können.

Zu der Zeit/ da diese Reden gehalten wurden/ observirten mich die Türcken noch ziemlich genau/ und hatten hin und wieder starcke Wachten postiret. Alsdann aber änderte sich alles. Die Antwort von dem Groß-Sultan so wol/ als dem Groß-Vezier war höflich/ und ich wurde/ weiln man das Ende gut machen/ und mich damit desto höher obligiren wolte/ mit neuen Præsenten überhäuffet. Ich hatte etliche mal in Demotica einen Accés vom Fieber gehabt/ weswegen ich mich stellte/ als hätte es sich nochmals eingefunden. Ehe sich aber dessen ein Mensch versahe/ segelte ich ab/ und nahm weiter niemand mit mir/ als den Obrist-Lieutenant Düring/ und noch 4. Personen. Mein Barth war ziemlich gewachsen und gantz schwartz gefärbet/ wie ich dann auch eine Kohl-schwartze Perruque aufgesetzet/ und mich dadurch/ auch andere Verstellungen mehr/ gantz unkanntbar gemachet hatte. Auf daß nun der Groß-Sultan meines plötzlichen Aufbruchs wegen keinen Zorn auf mich werffen/ und solchen an meinen hinterlassenen Leuten auslassen möchte/ sendete ich/ gleich selbigen Tag/ einen Cavalier mit Depeschen an meinen Extraordinair-

En-

Envoyé nach Constantinopel/ welcher dem Türckischen Kayser von allem Nachricht geben/ und den unversehenen Ab-March bestens entschuldigen/ auch demselben sagen muste/ daß er darum geschehen/ weil ich mich nicht getrauen dörffte öffentlich durch die Kayserlichen und Teutschen Lande zu passiren/ aus Furcht angehalten und arretiret zu werden; zumaln da mir bewust wäre/ daß meine Feinde hin und wieder viele Officiers heimlich postirt hätten/ die auf mich passen/ und denen Polnischen Printzen gleich/ hinweg capern solten.

Diese Vorstellungen fanden Platz. Die Türcken hingegen/ so sich an dem Ort befanden/ von wannen ich abgereiset/ sintemaln ich mich einige Tage zuvor schon/ ehe ich wircklich decampirte/ unter verschiedenem Prætext, insonderheit daß meine Unpäßlichkeit eine Veränderung der Lufft erfordere/ aus Demotica begeben/ und in denen Gegenden dieser Stadt aufgehalten hatte/ wusten in etlichen Tagen kein Wort davon/ und mochte ich vielleicht schon in Wien angelanget seyn/ ehe es kundbar ward.

Lange habe ich mich unter Weges nicht gesäumet/ indeme ich euch versichern kan/ mein werthester Schwager/ daß ich in 14. Tagen und Nächten 287. Meilen geritten.

In Wien that man die curieuse Frage/ als ich die Pferde auf der Post changirte/ ob nicht der König von Schweden unter meiner Suite sey? worauf behöriger massen mit Nein geantwortet ward; und im übrigen hatte ich nichts zu befürchten/ weil ich mit Kayserl. Pässen/ obschon unter gantz andern Namen versehen war/ und allenfalls auch einen/ von mir unterschriebenen und besiegelten Paß/ Krafft dessen einige von meinen Officiers passiren solten/ vorzeigen kunte.

Zu Cassel/ auf welches ich wegen des genommenen sehr weiten Umschweiffes durch die Kayserl. Erb-Lande/ Francken und andere Teutsche Provintzien zu kam/ erkundigte sich der Land-Graf gleichfalls sehr sorgfältig/ ob ich nicht unter denen Passagers verborgen seyn möchte. Daselbst speiste ich an einer ordinairen Tafel/ in einem Wirths-Haus/ allwo verschiedene Officiers/ und darunter einer meiner Obristen zu Tische giengen/ welcher in meiner Gegenwart sehr viel von mir sprach/ und sich rühmete/

mete/ daß er mich unter viel Tausenden erkennen wolte; worüber ich bey nahe hätte lachen müssen.

Endlich langte ich den 22ten Nov. 3. Stunden vor der Sonnen Aufgang/ recht ermüdet und abgemattet in Strahlsund an. Viele von meinen Officiers und Leuten/ und darunter der General Dücker hatten Mühe mich zu erkennen. Da aber weiter kein Zweiffel übrig war/ daß ich es nicht seyn solte/ entstund eine allgemeine Freude und Jubiliren; wie mir dann des Tages nach meinem Arrivement, im Namen des alldasigen Gymnasii dieses Carmen præsentiret ward.

Dis arme Blat wirfft sich Dir zwölfften Carl zu Füssen,
Und will aus treuer Pflicht Dich unterthänigst grüssen/
Will sprechen: Sey willkomm/ Du Sohn der Tapfferkeit!
Du drey gekrönter Held! Du Wunder unsrer Zeit.
Gesegnet sey der Tag/ gesegnet seyn die Stunden/
Da Dein gesalbtes Haupt sich bey uns eingefunden.
Dem Himmel/ der uns läst Dein theures Antlitz sehen/
Soll heut ein froher Schall mit Danck entgegen gehen.
Sey schwanger Strahlsund! ruff! ruff! und gebiere Cronen/
Die unverhoffte Gnad des Glückes zu belohnen.
Eröffne deinen Schoß und hecke Perlen aus/
Versetze sie mit Gold/ verehr damit das Haus/
Da dein gekröntes Haupt du heute solst empfangen/
Wo aber ach! woher denckst du dis zu erlangen?
Du hast vier Jahr mit Blut und Thränen ausgesät/
Und nichts davor/ als Dorn und Distel abgemäht/
Du bist an Armuth reich/ dein Elend gläntzet prächtig/
Du gehst mit Noth und Angst und schwehren Jammer trächtig;
Dein Land gebühret nichts/ als Sand und Kieselstein/
Was für Geschenck will das/ was für ein Willkomm seyn?

Die

Die deinem vorgen Staat das Leben pflag zu geben/
Die Weisheit selbst kan kaum bey Brodt und Wasser leben/
Dein Wesen das verwest; was für ein grimmger Zahn/
Hat dich so zugericht? Es hats der Feind gethan.
Wohlan! bring Weyrauch her / mach einen Rauch gen Himmel/
Und dancke ihm/ daß er das wütende Gewimmel/
Der barbarischen Feind von Wall und Thor der Stadt/
Zum Land/ mit hoher Hand/ hinaus gejaget hat.
Dein Horizont erwacht/ da deine Landes-Sonne/
Zu Pommerns höchster Freud / zu aller Menschen Wonne/
Dich Strahlensund / bestrahlt? Lykaon jauchzt von fern/
Daß sich bey dir läst sehn/ sein schönster Angel-Stern/
Der schwartze Nebel-Dunst verschwindet von der Erden/
Dein kalter Winter grünt und will zum Sommer werden/
Dein Frühlings-Tulipan blüht aus dem Orient/
Der sonst nur wächst allein im Nordschen Element/
Leg bunte Schleyer an um deine blasse Stirne!
Ermuntere zur Freud dein trauriges Gehirne/
Dein schwartzes Angst-Gewölck verändert seinen Lauff/
Und zielt nach Zimber-Land / dein Himmel kläret auf.
Laß deine Hoffnung nur die Lorber-Träntze winden/
Der Zeiten Ausschlag wird die Palmen dazu binden/
Der Schall hievon vergeht aus einer andern Welt;
Die Sache bleibt im Rath der Wächter fest gestellt.
Der Himmel selbst hat so zu unserm Feld gesprochen:
Es soll der Feinde Trotz nicht bleiben ungerochen.
Hier ist der theure Held/ von dessen Majestät/
Dem Mond in Orient bey nah sein Licht vergeht.
Die Weichsel/ Dün und Wolg'/ die kennen seine Siege/
Der trotzge Dnieper-Strand verkündiget die Kriege/

Die dis gekrönte Haupt mit einer tapfern Brust
Geführt/ daß alle Welt davon fühlt neue Lust.
Der stoltze Kayser-Strohm erweitert seine Brücken;
Der Isterisch Neptun nimmt ihn auf seinen Rücken.
Ihm sieht verwundernd nach der Saracenen Land/
Darinn er eine Welt der andern zugewand/
Der schwartze Tyrus hat sein schilffticht Haupt erhoben/
Und will bis an den Mond die Wunder-Dinge loben/
Die gantz Sarmatien steht mit Erstaunen an/
Und CARL der Grosse nur allein verrichten kan.
Der Ottomannen Land zuckt ihm den Huth zu Ehren
Wenn es von diesem Held will seine Kinder lehren/
Was tapfre Thaten seyn/ und wie es sey geschehn/
Daß sie im Morgenland selbst seinen Stern gesehn/
Pannonien steht auf/ die Reverentz zu machen/
In Siebenbürgen sieht man alle Thürme wachen;
Man stellt dem Krieges Mann/ Ehr und Furcht ins Gewehr/
Und spricht von Carlens Ruhm bis an das schwartze Meer/
Die Teutschen Najaden die fangen an zu singen/
Und lassen überall ein frohes Vivat klingen.
Als die noch nie gesehn den Nordschen Cronen Held/
Weil dieser grosse Printz mehr kennt als eine Welt.
Der Altar selbst/ darauf man reine Kohlen heget/
Und unverfälschtes Gold nebst Myrrhn und Weyrauch leget/
Geräth durchs Himmels-Feur in lichter lohen Brand/
Und hat zum Segen ihm sein Antlitz zugewand.
So komme denn herein/ Gesegneter des HErren
Wir wollen alle Thor dir angelweit auffsperren/
Wir wollen Tag und Nacht um deine Seele stehn/
Und nebst den Engelen die treue Runde gehn.
Es fehlet dir auch hier nicht an Hephästionen/
Nicht an Erigyens/ und die sonst deiner Cronen/

Ge-

Geschwohren/ ewge Treu; Speusipp/ Sosesthenes/
Cratreus/ Meneden und Callicratides/
Die gehen einzuholn dich ihren Alexander/
Es brennt für Lieb und Treu der Eine/ wie der Ander/
Ich bück nebst tausenden mich auch zu deinem Fuß/
Und geb in Demuth ihm den treuen Willkomms-Kuß.
Es bleibt hiernechst im Rath der Frommen ungebrochen/
Was du in fremder Lufft mit deinem GOtt gesprochen/
Und weil du einmal bist von Cronen-Blut gebohrn/
So sey auch immerfort zum Siegen auserkohrn!
Gesegnet sey dein Nam im Himmel und auf Erden!
Es müsse deinem Wunsch stetshin gewähret werden/
Was Schwedscher Majestät den Purpur herrlich macht/
Und was dein hoher Sinn längst weißlich hat bedacht/
Was Carlens Fuß betritt/ muß Lorber-Reisser tragen/
Zur Seiten mit hervor Oliven Blüthe ragen?
GOtt drücke dis so lang mit seinem Siegel zu/
Bis daß dein Pol-Stern geht zur vorgen Friedens-Ruh/
Laß grosser Artaxerx höchst gnädigst dir gefallen/
Was dein Sinetas hat in Ohnmacht können lallen/
Und daß/ wo andre sind auf güldne Schätz bedacht/
Er kaum hat eine Hand voll Wassers hergebracht.

Wann der Rector des Gymnasii M. Jacobüs Wolff, der mir dieses Carmen überbrachte/ capable gewesen wäre/ einen jeden Buchstaben in einen Soldaten mit voller Mundur und Gewehr zu verwandeln/ davon ein jeder einen Sack voll Ducaten oder Löwen-Thaler auf dem Buckel getragen/ und mir überreicht hätte/ solte es mir freylich viel lieber/ als ein so schlechtes Papier gewesen seyn. Jedoch ich muste auch dieses mit einer gnädigen Mine an- und aufnehmen. Eben jetzo fällt mir auch ein/ daß/ als ich in Sachsen stunde/ eine Medaille ans Licht kam/ auf deren einen Seite ich mit dem blossen Degen in der Hand zu sehen war/ und neben

mir Doct. Luther auf einer Pfeiffen spielende/ hinter diesem aber eine Armée, vor welcher sich der König Augustus zu Pferde præsentirte; vor mir hingegen/ eine grosse Menge Mönche und Pfaffen/ die nach der Pfeiffe Lutheri einen Tantz anfiengen. Deromaln nun/ da ich glücklich zu Strahlsund angelanget/ fehlte es über das/ euch bereits gezeigte Carmen, an andern Gedichten mehr/ und Inventionen abermals nicht. Unter andern sahe man auf einer Medaille mein Bildniß nebst diesen Worten: **Lebt doch GOTT und Ich noch.** Ferner/ eine andere Medaille, worauf sich gleichfalls meine Person præsentirte/ samt der Umschrifft: Carolus XII. D. G. R. S. Auf der andern Seite lase man: **Ich lag sehr lang in Bender/ nun wird sich alles ändern. Ich geh nach meinen Landen zu/ zu schaffen längst gewünschte Ruh**

Freylich hat das arme Volck allezeit ein gantz besonders Vergnügen/ wann dasselbe seinen König und Herrn einmal zu Gesichte bekommt: denn es stehet in denen Gedancken/ daß es/ wo er hin kommt/ gleich Manna vom Himmel regnen müste; und von diesen Wahn wurden auch damals meine Unterthanen in Strahlsund/ und sonsten allenthalben/ wohin nur die Zeitungen von meiner Ankunfft erscholle/ beherrschet. Alleine O ihr armen Schaafe! hättet ihr in mein Hertz sehen können/ so würdet ihr erblicket haben/ daß solchs mit anders nichts als Rache/ Wuth/ Krieg und Blut-vergiessens Gedancken angefüllet/ hingegen Friedens-Neigungen weit davon entfernet gewesen: denn ich suchte meinen Zweck/ wornach ich so lange gezielet und gestrebet auszuführen/ es mochte kosten was es wolte/ und wann ihr gleich alle darüber mit Haut und Haar sacrificiret worden wäret; wie sich dann meine Meynung und Gedancken gar bald nach meiner Anlangung offenbarten. Jedoch ich muß noch einen einigen Blick zurück in die Türckey thun.

Allda hatte ich einen fünffjährigen Séjour und Aufenthalt gemachet/ und das Glücke schertzte mit mir/ als einem Ballen. Hoffnung und Gefahr hielten einander lange Zeit die Balance, und waren beyderseits groß/ bis die letztere die erstere überwog/ und schiene/ als wolte sie mich in einen Abgrund stürtzen. Gleichwoln entkam ich endlich noch/ denen

Händen und Stricken derer Mahometaner / durch viele Intriguen, Vorstellungen und Versprechungen so wol von mir / als Seiten Franckreichs / wofür ich GOTT unendlichen Danck abzustatten / die höchste Ursache hatte.

Meine hinterlassene hohe und andere Bediente / Domestiquen und Officiers, erlitten weiter nicht die geringste Anfechtung / sondern brachen nebst meiner wenigen Bagage auf / und marchirten samt meinen Troupen worunter sich aber wenig rechtschaffene Leute / sondern meistentheils Wallachen / Cosacken / Tartarn und dergleichen Gesindel befand / in allen 2033. Köpffe starck / inclusive derer Weiber / in Friede an die Kayserliche Gräntzen / woselbst sie von Commissarien übernommen / und durch die Kayserliche Erb-Lande geführet / auch auf dem March verpfleget / und mit allem überflüßig versehen worden; wofür ich dem Römischen Kayser / wie nicht weniger / daß derselbe auch zur Bewirthung meiner Person / woferne ich nicht incognito durchgewischet wäre / bereits Anstalten gemachet und Unkosten aufgewand hatte / durch meinen Hof-Cantzler Müller / ein gantz sonderbares / und sehr obligeantes / Compliment machen lassen.

Demnach langten diejenigen / so ich in der Türckey bey mir hatte gleichfalls / obschon spat / nemlich im Sommer 1715 in Pommern an. Der Kiowsky / Smiegelsky und andere mehr aber / zusamt ihrem Anhang / hatten bald nach meinem Unglück bey Bender / den Mantel nach dem Wind gehangen / und gesuchet / sich mit dem König Augusto wieder auszusöhnen / welches auch erfolget.

In Pommern gieng es nunmehro starck an ein Deliberiren / wie nach aller erlittener Schade und Verlust wieder zu ersetzen / und meine Feinde zu züchtigen und zu demüthigen seyn möchten. Kaum war ich angelanget / so sendete ich den General-Major Lieven nach Schweden / der mein Arrivement daselbst notificiren muste; so gab ich auch diesem scharffe Befehle und Schreiben mit / weil sich die Stände des Königreichs dem Senat in allen Stücken opponirten und widersetzten. Dem Senat ward zugleich befohlen / so viel Volck und Geld / als immer möglich / zusammen zu bringen und nach Pommern zu senden; jedoch es wolte nir-

gendwo meinen Willen gemäß von statten gehen. Die von Polnischen und Sächsischen Geldern angefüllt gewesene Schatz-Kasten waren bereits wieder ausgeleeret/ indeme viele Jahre her keine Contributiones mehr gezogen worden/ ausser diejenigen/ so der Feld-Marschall Steinbock im Mecklenburgischen und Hollsteinischen eingetrieben welche aber von keiner sonderlichen Importantz gewesen/ und die Revenuën aus denen Teutschen Provintzien waren gleichfalls schon eine geraume Zeit aussen geblieben/ daß demnach alles benöhtigte von dem Königreich selbst und allein/ mit Zuziehung meiner Coffres hatte müssen bestritten werden. Uber dieses/ waren meine Leute zur See abermals etliche mal wieder die Russen unglücklich gewesen/ und hatten noch in diesem 1714ten Jahr/ in dem Monath Julio/ unweit der Insel Aland/ etliche Galéeren, 1. Fregatte/ und verschiedene Scheer-Böthe verlohren/ worauf der Feind auch die nur benante Insel wircklich eingenommen. Ob er nun schon solche nicht lange behaupten können/ sondern sie bald wieder verlassen müssen; so machte derselbe gleichwoln immerfort viel neue gefährliche Minen und Bewegungen in Finnland/ allwo der Fürst Galliczin zu Anfang des Marty h. a. meinen General Ahrenfeld geschlagen/ 3000. von seinen Leuten erleget und 600. gefangen/ worüber gantz Schweden in grosser Sorge und Wachsamkeit zu stehen/ Ursache hatte/ und sich auf dieser Seite in continuirlicher guter Positur finden lassen muste.

Man ließ mir unter der Hand von allen Seiten her neue Friedens-Vorschläge thun. Alleine sie gefielen mir keinesweges/ dieweil sie mit meinem Sinn und Willen gar nicht accordirten. Dannenhero wurden abermals viele Patente/ zu Fortsetzung und Verdoppelung/ der ohne dis schon sehr starck florirenden Caperey ausgefertiget/ womit/ weil meine Caper öfters biß gegen die Englische und Niederländische Küste lieffen/ diesen beyden Nationen ein entsetzlicher Schade zugefüget ward/ und kehrte ich mich wenig an ihr Protestiren/ Remonstriren und Drohungen/ daß sie desfalls Satisfaction suchen würden: denn ich wendete beständig vor/ daß ich keine Handlung in die Häfen und Länder meiner Feinde/ weder

ge-

gestatten könte noch wolte/ und unter diesem Prætext, gieng manches Schiff/ so nicht einmal dahin distiniret/ verlohren; wie ich dann auch etliche/ von Holland nach Engeland gehende Post-Schiffe hinweg schnappen ließ

Mit Franckreich war zu der Zeit auf allen Seiten Friede/ und die wieder mich Allyrte Printzen kunten mich demnach um so viel leichter bekriegen; ich hingegen durffte weder vermuthen noch hoffen/ daß Ludovicus XIV. mir zu Gefallen/ einen neuen Lerm in Teutschland anfangen wolte/ zumaln da er schon so viel vor mich in der Türckey gethan; und also hätte ich mein Interesse besser wahrnehmen/ und wenigstens verhüten sollen/ mir neue Feinde auf den Hals zu ziehen.

Gleich Anfangs war ich darauf bedacht/ und schrieb deswegen ein/ obschon sehr kurtzes Hand-Briefgen an den König in Preussen/ worinnen ich ihm meine Ankunfft notificirte/ und dabey Freundschaffts-Versicherung gab. Alleine dieser Hof penetrirte meine Gedancken allzuwol und merckte/ daß ich Stettin wieder haben/ und mich an die/ bey der Capitulation dieses Platzes abermahls mitbeliebte Neutralität derer Teutschen Provintzien nicht binden wolte. Derohalben schickte der König von Preussen den General Schlippenbach an mich/ der ziemlich kurtz angebunden fragen muste: **Ob ich Krieg oder Friede haben wolte?** Solches ärgerte mich in der Seelen. Dannenhero gab ich eine nicht hinlängliche zweydeutige Antwort/ und beschloß von Stund an/ wie schon halb und halb zuvor geschehen/ dem Preußl. Hof eine 0. vor die vorgeschossene/ an die Moßcowiter und Sachsen bezahlte 400000. Rthlr zu geben/ wolte mir auch fast träumen lassen/ als wann diese Summa nicht einmal wircklich ausgezahlet wäre/ sondern daß die/ deswegen bekant gewordene Schrifften und Quittungen/ wenigstens Sächsischer Seits/ sans toucher un sol, ohne einen Heller empfangen zu haben/ ausgestellet seyen/ nur damit Preussen eine starcke Prætension an mich haben/ und desto leichter in den Krieg verwickelt werden möchte.

Der Erb-Printz von Hessen-Cassel/ hatte Sponsalia mit meiner Schwester Ulrica Eleonora tractiret/ wozu ich vieler wichtigen Ursachen wegen/ in-

sonder-

sonderheit weil ich hoffte dadurch Hessen mit meinem Interesse zu verstricken/ meinen Consens gab. Diesemnach fand sich nunmehro besagter Erb-Printz bey mir in Strahlsund ein/ und passirte von dar/ nachdeme ich denselben in allen Dingen genaue Instruction gegeben/ vollends nach Schweden/ woselbst den 4ten April 1715. das Beylager vollzogen ward.

Von dem König in Engeland/ zu welcher Würde der Churfürst von Hannover/ nur 15. Wochen vor meiner Ankunfft aus der Türckey/ wann ich von den Todes-Fall der Königin Annä rechne/ gelanget war/ fand sich der Admiral Norris ein/ der seine Klugheit und Beredsamkeit employrte mich von denen Capereyen zu détourniren; seine Bemühung aber war vergebens/ und ich tractirte ihn sehr kaltsinnig: denn ich sahe das Glück des Hannoverischen Hauses darum mit neidischen Augen an/ weil es dem König von Dännemarck gestattet die Festung Stade/ und mithin die Hertzogthümer Brehmen und Vehrden einzunehmen/ da ich doch wolte/ daß es solches/ en qualité eines Nieder-Sächsischen Creyß-Obersten verhindern solte. Ich bin auch von der Welt geschieden/ ohne Georgium Ludovicum, als König von Engeland zu erkennen/ obgleich die Regierung zu Stockholm/ bey dessen Erhebung zum Thron/ ein Interims-Compliment abstatten lassen. Bey dieser meiner Disposition nun/ sahe sich Engelland und Holland gezwungen/ alle Jahr kostbare Flotten auszurüsten/ und ihre nach der Ost-See bestimmte Kauffardey-Schiffe damit zu convoyren/ wovon jedennoch/ wann die Schiffe zerstreuet waren/ bald dieses bald jenes/ von meinen Capern erschnappet ward.

Die Moßcowiter hatten abermals ein grosses Dessein auf Schweden formiret. Jedoch der Erb-Printz von Hessen-Cassel/ ließ sich gleich nach seinem vollzogenen Beylager die Affairen dergestalt angelegen seyn/ und machte dawieder solche Anstalten/ daß sie nichts tentiren kunten.

Der Administrator von Hollstein Gottorp/ so sich bey mir in Strahlsund einfand/ gab auf mein Anstifften dem König von Preussen zu verstehen daß/ weiln ich nunmehro selbst wiederum in meinen Landen angelanget/ die Sequestration ferner nicht statt haben könte. Diesemnach hatte Preussen Ursach ein wachsames Aug auf die Hollsteinische 2. Batallions in Stettin

zu haben/ anderer Gestalt demselben gar leichtlich ein Streich gespielet/ und Stettin von mir überrumpelt werden können. Dannenhero war der König von Preussen aufs Prævenire bedacht/ ließ die Hollsteinische Troupen in Stettin so wol/ als einige Hollsteinische Dragoner auf der Insel Wollin desarmiren/ und sie allerseits gefänglich in das Clevische führen.

Eine Escadre von mir überfiel/ und plünderte/ die kleine Dänische Insel Flemern. Darauf kam es den 24ten April zwischen selbiger und einer Dänischen Escadre zum Gefechte. Meiner Seits commandirte der Contre-Admiral, Graf Wachtmeister; Dänischer Seits aber der Contre-Admiral Gabel. Alleine meine Escadre war unglücklich/ und es erfolgte ihr gäntzlicher Ruin, indeme sich nur ein eintziges Schiff salvirte/ alle andere hingegen strandeten/ und sich hernach ergeben musten. Denn am 25ten dito, als des Tags nach dem Treffen/ sahe sich der Graf Wachtmeister so wol als die andern Schiffe gezwungen/ weisse Fahnen auszustecken/ und fiengen zugleich an die Canonen über Bord zu schmeissen/ welches dieselbe gleichwoln bald einstelleten/ weil ihnen die Dänen von der Küste zurieffen daß/ woferne sie continuirten/ denenselben kein Pardon gegeben werden würde/ angesehen dergleichen Beginnen Leuten/ die sich gefangen geben müsten/ nicht mehr zu käme. Die Ordre, welche der Graf Wachtmeister von mir in Händen hatte/ ingleichen viele andere wichtige Schrifften/ hatte er jedennoch ins Wasser geschmissen/ und ich verlohr 4. Schiffe vom Rang/ 2. Fregatten und 1. Chaloupe auf welchen 1685. Mann getödtet oder blessiret/ gegen 400. gefangen/ auch 332. Canonen erbeutet worden.

Von dem Feld-Marschall Grafen von Steinbock/ lieffen seit meiner Ankunft zu Strahlsund/ verschiedene Briefe an mich und meine Ministros ein/ die er mit grosser Geschicklichkeit aus seiner Gefangenschafft durch practisiret. Endlich aber merckte man Dänischer Seits diese Correspondentz/ die auf eine vor Dännemarck gefährliche Sache zielete. Dieserhalben ward er nach Coppenhagen/ in eine sehr enge und scharffe Prison, gebracht; wie dann auch die Dänen hohe Zeit desfalls hatten/

weil er eben in Begriff gewesen zu ecappiren / und sich in Freyheit zu setzen. Von denen andern Gefangenen / die sich nebst dem Grafen von Steinbock bey Tönningen ergeben / waren viele / Officiers so wol als Gemeine entwischet / denen die Dänen nach ergangener Citation, und nicht erfolgter Wieder-Einstellung / den Procesſ abwesend machten / weswegen von uns beyden kriegenden Partheyen / viele Schrifften gewechselt worden / wodurch ich mich bestrebte / der Cron-Dännemarck unbilliges Verfahren / gegen das gefangene Steinbockische Corpo, und die / in Zernichtung der getroffenen Capitulation, da man sich geweigert die öfters angebotene Ranzion anzunehmen / erwiesene Ungerechtigkeit zu zeigen; diese hingegen zu behaubten suchte / daß alles / was dieserwegen gethan worden wäre / wol befugt und der Raison de Guerre gemäß geschehen sey.

Der König in Franckreich säumete nicht lange / den Grafen de Croissy als Ambassadeur an mich abzusenden / so bald er meine Ankunfft zu Strahlsund vernommen. Ob nun gleich nurbesagter König auf keine Weise entschlossen war / meinetwegen wircklich einen neuen Krieg anzufangen / ließ er sich jedennoch bewegen / ziemliche Geld-Summen über Hamburg zu übermachen / und mir damit in meinem Bedürffniß beyzuspringen / gab sich auch sonsten viele Mühe / mein Interesse bey verschiedenen Puissancen zu secundiren; wie dann der Graf de Croissy, sich insonderheit einige Zeit in Berlin arretiren / seine Staats-Streiche auf die Probe setzen und durch verschiedene Memorialia und Schrifften / nicht weniger durch viele Visiten und Conferentzien trachten muste / den König von Preussen zu gewinnen und zu persuadiren / daß sich derselbe nicht feindlich gegen mich erklären möchte.

Jedoch / es fiel dieser ausgestreute Saamen auf ein dürres Land / indeme sich der Preußische Hof / durch die Intriguen dieses Ministri nicht wolte hintergehen lassen; au contraire, dessen Troupen machten einige Bewegung / und ich erhielt zugleich Nachricht / daß die Dänen und Sachsen ebenfalls wiederum anfingen zu marchiren. Dannenhero commandirte ich den General Dücker mit 3000. Mann / der die von denen Preussen besetzte Insel Usedom attaquiren muste / welches derselbe / von dem Admiral

Henck

Henck zur See secundiret/ ins Werck richtete. Solches gieng nicht ohne Blut ab/ und es wurden etliche 100. Brandenburger gefangen. Darauf bemächtigte ich mich der Penamünder-Schantze gleichfalls/ und woferne meine Troupen 5. biß 6000. Mann stärcker gewesen wären/ als sie nicht waren/ würde ich den Weg gantz gewiß nach Polen genommen haben.

Nachdeme/ auf diese Art der Anfang mit denen Hostilitäten wieder den König von Preussen/ von mir wircklich gemachet worden/ verstärckten sich seine Troupen je mehr und mehr/ wie dann auch die Dänen und Sachsen immer näher kamen. Also formirte sich gar bald bey Stettin ein Lager von 32000. Mann/ welches aus Preußischen und Sächsischen Troupen bestand/ wovon jedoch die erstern den grösten Theil ausmachten/ und zwischen Wollin und der Insel Usedom/ kamen ebenmäßig gegen 10000. Mann zu stehen.

Ungeachtet ich die Insel Usedom einnehmen/ und die darinnen gestandene Preußische Troupen feindlich tractiren lassen/ war mir dennoch nicht wol zu Muthe bey dem Handel/ und mein gröster Wunsch war/ den König von Preussen von dem Interesse derer wieder mich Alliirten Printzen abzuziehen. Diesemnach gab ich die/ auf der Insel gemachte Preußische Gefangene wieder loß/ und wendete vor/ es seye das/ was geschehen/ keinesweges als ein Friedensbruch zu consideriren/ zumaln die Insel nicht in das Sequestrum gehörete. Hingegen wolte man sich Preußl. Seits an all dergleichen Vorstellen nicht kehren/ sondern es muste der in Berlin/ von mir sich gefundene Gesande von Friesendorff/ auf Königl. Ordre in 24. Stunden aus der Stadt/ und innerhalb 3. Tagen gäntzlich aus denen Preußischen Landen weichen. Nicht weniger ergiengen die Avocatoria, und es schickte sich mithin alles zu einer scharfen Campagne an. In Stettin ließ der König von Preussen die Verordnung wegen einer Interims-Administration ergehen/ Krafft deren die Affairen nach Stargart verwiesen wurden. Solche weigerten sich die Geistlichen des Orts auf der Cantzel abzulesen/ wannenhero den andern Pfingst-Tag/ auf Königl. Befehl/ die Cantzeln seinen Feld-Predigern

eingeräumet werden musten / worauf die Kirchen verschlossen / und seine Patente publiciret wurden.

Medio Iuny 1715. bombardirten meine Leute die Schantze bey Anklam / und nahmen solche hinweg; worauf ich mich auch den 28ten dito des Postens Loitze bemeisterte war aber obligiret / beyde wiederum zu verlassen / als sich ein Preußl. Corpo näherte.

Die Dänen ruckten auf der andern Seite immer besser herbey / und besetzten Rostock in dem Mecklenburgischen. So bloquirten solche auch die Festung Wißmar / und die Troupen so die Bloquade formirten / wurden durch einige tausend Preussen verstärcket. Der Commendant des Orts aber ließ / ehe noch die Stadt eingeschlossen ward / alles Vieh und Lebensmittel / aus denen am nechsten gelegenen Mecklenburgischen Dörffern hinweg nehmen / und in die Festung bringen.

In Schweden hätte ich gerne gesehen / wann der Erb-Printz von Hessen-Cassel einen Einfall in Finnland gethan hätte. Zu dem Ende / ingleichen andere Kosten und Ausgaben zu bestreiten / wurden die Müntzen / insonderheit aber die Kupfer-Platten sehr erhöhet / auch die Unterthanen mit Anschaffung derer Soldaten über alle massen beschwehret / und gleichwoln schiene es / als wann eine Hand vom Himmel verhinderte / daß aus diesem allen mir nichts fruchtbarliches zuwachsen kunte / indem auf allen Seiten solche Hindernüsse entstunden / die meine gantze Rechnung zernichteten / und alle Anschläge zu Wasser machten.

Ehe und bevor ich zur Erzehlung des Ausgangs derer Pommerischen Troublen schreite / kan ich mich nicht entbrechen / euch mein werthester Schwager / noch einige vom Grafen de Croissy, en Faveur meiner / an den Preußischen Hof geschriebene / und von dannen wieder beantwortete Briefe zu communiciren / dieweil ich den König von Preussen / als denjenigen zu consideriren habe / der Verursachet / daß mir in Pommern der letzte Hertz-Stoß hat gegeben werden können; und zwar schrieb derselbe folgender Gestalt an mehrbesagten König:

Sire.

Sire.

Nachdem man mir zu Stettin den Zweiffel gemacht/ daß ich von des Königs in Schweden Intention allzu viel spräche/ ehe ich denselben noch gesehen; so habe ich meiner Schuldigkeit und devotesten Ergebenheit gegen Ew. Majestät gemäß zu seyn erachtet/ Deroselben den Zustand/ darinnen ich alles bey meiner Ankunfft gefunden/ genauen Bericht zu erstatten. Der König von Schweden/ als ein Gerechtigkeit und Moderation liebender Herr/ trägt ein groß Verlangen/ mit seinen Nachtbarn in Friede zu leben/ und ist voller Begierde/ einem solchen Mediateur, als der König/ mein allergnädigster Herr ist/ zu Gefallen zu leben. Sonst aber ist sein standhaffter Muth/ ungeachtet des/ von allen Seiten/ auf ihn loßstürmenden Wetters/ noch unerschrocken. Er hat bereits alle Streiche/ so man ihm versetzen könte/ zu voraus gesehen/ und seine kluge Veranstaltungen/ hat alle Gemüther hier in Sicherheit gesetzet/ die nicht nur auf der Liebe und Vertrauen zu seinen Troupen, sondern auf allerhand guten Verfassungen beruhet. Die Insel Rügen/ deren Importantz Ew. Majestät besser als mir selbst bewust/ hat sich vor keiner anfallenden Gewalt zu befürchten; ohne Eroberung dieser Insel aber/ weiß jederman schon/ daß nicht einmal an die Eroberung von Strahlsund zu gedencken. Denn diese Stadt ist noch dazu vor sich selbst wol verwahret/ nicht nur durch die gute Besatzung/ sondern auch durch das Retrenchement im Felde/ dessen Situation wunderwürdig ist/ indem es auf einer Seite ans Meer stösset/ auf der andern Seiten aber an einen unmöglich zu passirenden Morast/ der so lang als die Retrenchements, und die Gräben sind mit Wasser angefüllet/ vor welchen eine starcke Brust-Wehr aufgeworffen. Sire, ausser dem findet sich so grosser Muth und Hertze bey denen Officiers und Soldaten/ daß man sichs nicht genug einbilden/ noch ich solches vollkommen beschreiben kan/ wie ich denn dieses höher achte/ als alle Fortificationes von der Welt. Ew. Majestät kan ich also aufrichtig versichern/ als ein Mann/ der/ ohne mich zu rühmen/ 25. Jahre im Krieg viel erfahren/ daß/ wo eine Belagerung mir schwer geschienen/ ich gewißlich die vor Strahlsund vor unmöglich auszuführen halte. Ew.

Majestät ersuche ich demnach allergehorsamst/ daß Sie nicht/ wie ich von Deroselben zu vernehmen die Ehre gehabt/ die Sache darauf ankommen lassen wollen/ daß Mons. Glasenapp meine Raisons schrifftlich beantworte; Sie geruhen solche nur vielmehr zu erwegen/ weil es noch Zeit ist. Ew. Majestät ersuche ich dieser halb gantz angelegentlich/ weil ich an alle dem/ was Sie angeht/ aufrichtig Theil mit nehme/ und gerne die Ehre Dero Königl. Gnade und Hochachtung meritiren wolte/ als der ich bin &c.

Des Königs Antwort lautet also:

Mir ist des Herrn Grafens Schreiben wol zu Händen gekommen/ und bin ich demselben verbunden/ daß er mir eine so umständliche Nachricht ertheilen wollen von des Königs in Schweden/ zur Defension der Insel Rügen und Strahlsund gemachten Anstalten. Wie nun in dessen Schreiben von nichts anders/ als bloß von dieser Sache Meldung geschiehet/ so bekräfftiget es mich auch je mehr und mehr in der/ von dieses Königs Vorhaben längst gehegten Meynung/ welches derselbe/ sonder Zweiffel/ bey seiner Ankunfft an diesem Hof/ auch also wird befunden haben/ daß er nemlich keinesweges Frieden suche/ sondern alle seine Absichten nur auf den Krieg gerichtet habe. Es wird demnach der Herr Graf selbsten gestehen/ daß ich also gezwungen werde/ auf eben solche Wege zu dencken. Und ob es demselben gleich beliebet/ in dessen Brieff mir einen sehr nachdencklichen Entwurff von dem jetzigen Zustand des Königs in Schweden zu machen; so will ich doch nicht hoffen/ daß er prætendiren wird/ an meiner gerechten Sache/ oder an dem/ was ich mir von meinen Waffen zu versprechen habe/ im geringsten zu verzweiffeln/ als von welchen ich mir allerdings die Hoffnung mache/ daß/ nachdem sie viele andere Schwierigkeiten in denen vorigen Kriegen glücklich überwunden/ selbige mit GOttes Hülffe auch noch mit denenjenigen zu Ende kommen werden/ von denen jetzund die Rede ist. Ich &c. Im Lager zu Stettin/ den 24ten May/ 1715.

Diese Antwort gab mir so wol/ als dem guten Grafen von Croissy, der mir hertzlich gerne einen guten Dienst erwiesen hätte/ schlechte Satisfaction; au contraire, es war darinnen eine ziemliche Dosin starcker

Schnupff-

Schnupff-Taback vor ihn verborgen/ darum forderte derselbe auch seinen Secretarium ab/ den er noch zur Zeit in dem Preußischen Feld-Lager hinterlassen hatte/ und schrieb dabey diesen Brief/ an den Geheimen Staats-Rath von Ilgen.

Ich beklage wol von Hertzen/ daß ich meinen Secretarium von Ew. Excellentz wieder zurücke zu ruffen genöthiget bin/ als welchen ich viel lieber bald selbst zu Stettin gebrauchen wollen/ um einen Alliance und Freundschaffts-Tractat zu schreiben/ als ihn hieher kommen zu lassen. Es wäre dieses wol ein ungemeiner Vortheil gewesen vor Ihro Königl. Majestät/ Majest. in Schweden und Preussen/ vor alle Nordische Potentaten und ihre Unterthanen/ vor mich aber eine sonderbare Ehre/ wenn ich zu einem solchen Frieden etwas zu contribuiren das Glück gehabt/ durch welchen so viel Schaden verhütet werden können/ als ich bey diesem Krieg vorher sehe. Das Vertrauen/ dessen mich der König von Schweden würdiget/ lässet mich keinesweges zweiffeln an der Aufrichtigkeit seiner Intention, oder an seinem bisherigen Verlangen/ mit seinen Nachtbarn in gutem Verständniß zu leben. Dieses ist eine Wahrheit/ deren Ew. Excellentz zu versichern bereits die Ehre gehabt/ und welche ich doch nicht oft genug wiederholen kan/ damit man mir nicht etwa einmal vorzurücken habe/ als wenn ich das geringste verabsäumet hätte/ was zu Facilitirung eines so wichtigen/ und ich darff wol sagen/ auch denen selbst/ die es am wenigsten glauben/ so vortheilhafften Geschäfftes gereichen können. Ew. Excellentz gedencken zwar in dem Schreiben/ womit sie mich vom 1ten Junii beehret/ daß/ wenn der König in Schweden solche Gedancken hegete/ welche dem gemeinen Besten/ und dem vollkommenen guten Verständniß mit dem König in Preussen gemäß wären/ man sich sehr befremden müsse/ daß Se. Königl. Schwedische Maj. dieselbige nicht ehender zu erkennen gegeben/ sondern die Sachen zu gegenwärtiger Extremität kommen lassen. Hierauf soll ich antworten/ daß der König in Schweden solche Extremität nicht vermuthet/ weil er alsobald/ da er nur die Mediation und die Conditiones, so Preussen vorgeschlagen/ vernommen/ dieselbe auch angenommen. Sie begehrten von ihm 400000. Rthlr

Rthlr für die/ wegen Stettin gemachte Unkosten/ und daß er versprechen möchte/ weder in Sachsen noch Polen zu marchiren. Dieses alles ist er eingegangen; man hat sich auch erbothen/ zu der Garantie des Königs in Franckreich/ meines allergnädigsten Herrns/ mit dem Sie doch zu frieden waren/ alle die noch zu Garanteurs mit anzunehmen/ die nur dazu treten wolten. Was hätte der König in Schweden mehr thun können? Man hat mir eingewendet/ er hätte gleichwol die Insel Usedom eingenommen/ welches eine Anzeigung/ daß dieser König alle Accommodements verwärffe/ und man sich nicht wol sicherlich auf ihn verlassen könte. Se. Königl. Majestät hat hierauf geantwortet/ daß der Vertrag/ so zwischen dem König in Preussen/ und dem Hause Hollstein-Gottorp gemachet worden/ dem König in Preussen kein Recht gebe/ Troupen auf das platte Land zu legen/ sondern nur 2. Bataillons in die Stadt Stettin/ solchen Ort zu bewahren. Denn aus diesen/ und eben so viel Hollstein-Gottorpischen Troupen solte die Garnison bestehen/ die Commendanten der beyden Corps aber solten wechsels-weiß commandiren/ und keiner etwas ohne den andern vornehmen. Indes hat man doch alsobald die 3te Preußische Bataillon hinein gelegt/ und/ ungeachtet der Commendant der Gottorpischen Troupen sich gewegert/ das Zeughaus forciret/ die Canons herausgenommen/ solche nach Usedom zu führen/ dahin man Preußische Troupen gebracht. Da sagen nun Ihro Königl. Majestät in Schweden/ eben diese Ubertretung/ des Sequestrations-Tractats hätte Sie dazu bewegt/ daß Sie nach unterschiedlichen vergeblichen Vorstellungen am Preussischen Hof/ die Insel Usedom wieder eingenommen; doch wären ihre Troupen nicht als Feinde dahin gekommen/ indem sie ja die Preussen mit ihren Kleidern/ Waffen und Equippage zurücke gehen lassen. Wer würde nun also dem König von Schweden mit Recht etwas reprochiren können/ wenn er auch gleich mit seinen Erklärungen in etwas zurücke gehalten hätte/ welches doch nicht ist. Ich unterstehe mich Ew. Excellentz hiebey zu Gemüthe zu führen/ ob es der hohen Erleuchtung eines so grossen Königs/ als Se. Königl. Majestät in Preussen sind/ und der Klugheit eines so vornehmen Ministri, als Ew. Excellentz sind/ nicht nicht viel

gemässer

gemässer sey/ das Unglück noch abzuwenden/ wie nahe es auch immer seyn mag/ als dessen Fortgang zu faciliriren/ und es bis aufs Höchste kommen zu lassen. Jetzo ist es noch Zeit/ und eben dadurch wird Ihro Königl. Preußische Majestät aller Welt sehen lassen/ daß Sie niemals andere Desseins gehabt/ als die allgemeine Ruhe und Frieden wieder herzustellen. Ich unterwerffe jedoch meine Gedancken denen Ihrigen/ und versichere Ew. Excellentz/ daß man nicht seyn kan mit ꝛc. Strahlsund/ den 9ten Jun. 1715.

Graf von Croissy.

Diesem Schreiben/ setzte der Geheime Staats-Rath von Ilgen/ das nachstehende entgegen.

Monsieur

Ich zweiffele gar nicht/ daß sich Ew. Excellentz nicht würde ein groß Vergnügen daraus gemacht haben/ wenn Sie die Sache zwischen dem König/ meinem allergnädigsten Herrn/ und Sr. Königl. Schwedischen Majestät zum gütlichen Vergleich bringen können/ wie Sie mir in Ihrem Schreiben vom 9ten dieses zu berichten die Ehre gethan. Allein ich versichere Ew. Excellentz/ daß wir unserer Seits dieses auch allezeit gesuchet/ und wol mit dem grösten Widerwillen von der Welt gezwungen worden sind/ gegenwärtige Messures zu nehmen. Ich glaube auch/ wie Ew. Excellentz schreiben/ daß der König von Schweden die Meynung hat/ mit seinen Nachtbarn in gutem Verständniß zu leben; aber es wird vielleicht/ wenn mir erlaubet ist/ es mit allem demjenigen Respect, welchen ich einem so grossen Printzen schuldig bin/ zu sagen/ auf solche Gesetze und Conditiones seyn/ welche sich aufbürden zu lassen/ seinen Nachtbarn nicht wol gelegen ist/ und welche sie wegen ihrer Ehre und wegen ihres Interesse nicht anzunehmen vermögen. Uberdem gestehe ich Ew. Excellentz gar gern/ daß ich bisher noch nicht gewust/ daß Se. Majestät der König in Schweden uns unsere 400000. Rthlr zahlen/ und versprechen wollen/ weder in Polen noch Sachsen einzubrechen. Man erinnert sich wol der

Erklährung/ welche Se. Durchl. der Herr Land-Graf von Hessen-Cassel gethan/ als er sich bey denen Conferentzien zu Oranienburg erbothen/ vor die gedachte 400000. Rthlr. Caution zu stellen; allein es geschah mit der Bedingung/ daß ihm die Stadt Stettin sollte so fort eingeräumet werden. Wie aber nun diese Bedingung keine Statt haben kunte; so ists gewiß/ daß der Herr Land-Graf seit der Zeit nicht mehr an die Caution gedacht. Anlangend/ daß der König in Schweden versprochen/ weder in Polen noch Sachsen einzufallen/ so versichere Ew. Excellentz daß ich solches/ aus ihrem Brief das erste mal vernommen. Denn als sich Ew. Excellentz noch hier aufhielten/ so bestund alles/ was Sie uns hievon zu sagen die Ehre erwiesen/ in diesem/ Sie gedächten den König von Schweden dahin zu disponiren/ haben uns auch seit dem nicht gemeldet/ ob Sie in ihrem Vorhaben glücklich gewesen oder nicht. Allein/ wenn wir auch vollkommene Satisfaction wegen dieser 2. Puncte hätten; so wird sich Ew. Excellentz belieben zu erinnern/ daß uns das Allerwichtigste jederzeit ist abgeschlagen worden/ dahin doch den König in Schweden zu bringen/ uns Ihro Allerchristlichste Majestät selbst Hoffnung gemachet/ nemlich Stettin zu behalten bis auf erfolgten Frieden. So grossen Regard, als wir sonst vor Ihro Königl. Majestät in Franckreich hohe Garantie haben; so haben wir doch allezeit eine gerechte Ursache zu glauben/ daß/ um diese Garantie zu beschleunigen/ und Ihro Allerchristlichsten Majestät desto leichter zu machen/ es unumgänglich vonnöthen sey/ noch einige andere Præcautiones zu unserer Sicherheit zu nehmen/ derentwegen wir uns auch bereits gegen Ew. Excellentz/ als wir noch die Ehre genossen/ Sie hier zu sehen/ deutlicher heraus gelassen. Was die Affaire mit Usedom anlangt/ so wollen Ew. Excellentz nur gewiß versichert seyn/ und wir wollen auch allemal/ wann Sie davon mehrere Information verlangen/ ihnen augenscheinlich und Sonnen-klar darthun/ daß diese Insel und die Stadt Wolgast in der Sequestration, mit gutem Willen und Genehmhaltung des Hauses Hollstein begriffen sey/ und daß auch/ wenn Ihro Majestät der König in Schweden vor gut befunden hat/ uns von dieser Insel zu delogiren/ Dieselbe nicht nur demjenigen gerade ent-

gegen

gegen gehandelt/ was zwischen uns und dem Hause Hollstein/ welches durch die Vollmacht/ so der König in Schweden dem Grafen von Welling gegeben/ hiezu genugsam authorisiret war/ abgehandelt und geschlossen worden/ sondern auch daß Se Königl. Majestät dadurch sogleich mit uns gebrochen/ und den Krieg selbst angefangen hat. Alles/ was Ew. Excellentz von einer grössern Anzahl Troupen anführen wollen/ die wir in Stettin verlegt/ und von denen Canonen/ so aus denen Zeug-Häusern selbiger Stadt genommen worden/ kan vor keine wirckliche Uberschreitung der Sequestrations-Tractaten geachtet werden; so lange Ihro Majestät der König von Schweden nicht alle Conditiones desselben Tractats annehmen wollen/ unter denen die vornehmste war/ daß wir Stettin bis zum Frieden behalten solten. Ew. Excellentz sind so gerecht/ daß Sie nicht billigen können/ daß man sich auf diesen Sequestrations-Tractat in einigen Conditionibus beruffen/ den gantzen Tractat aber selbst nicht agnosciren wollen/ als von welchem die Cron Schweden bis hieher/ so weit entfernet gewesen/ daß man gar den Krieg mit uns deswegen angefangen. Ubrigens werden mir Ew. Excellentz vergeben/ wenn ich sage/ daß/ obgleich Se. Königl. Schwedische Majestät uns unsere Troupen, die Sie von Wollgast und Usedom delogiret/ mit ihren Kleidern/ Waffen und Equipage zurücke geschickt/ es dennoch nicht Beweisses genug sey/ daß man sie nicht feindlich tractiret habe/ wo nicht zum wenigsten Schweden das auch vor ein Freundschaffts-Stück aufnehmen will/ wenn wir die Schwedische Troupen von ihren Posten bey der Peene delogiren/ und ihnen die Soldaten/ die wir darauf finden können/ wieder zurücke schicken werden. Inzwischen bin ich mit Ew. Excellentz der gäntzlichen Meynung/ daß nach allen Absichten viel weiser und klüger gehandelt werde/ wenn man Frieden machte/ obwol späte/ als dem Krieg seinen freyen Lauff lässet. Allein Ew. Excellentz werden mir auch hierinnen Beyfall geben/ daß ein Krieg/ er mag nun auch seyn wie er will/ allezeit besser ist/ als ein übel-versicherter Friede/ durch welchen wir so zu sagen aus dem kalten in ein hitziges Fieber verfallen können/ und daß gewiß bey einem gütlichen Vergleich vor uns keine Sicherheit ist/ wofern man solchen nicht auf einen

nen festen Fuß und zwar also abfasset/ wie ich Ew. Excellentz mündlich davon zu sagen die Ehre gehabt. Ich bitte schließlich gar inständig um Vergebung/ daß ich Denenselben einen so weitläufftigen Brief geschrieben. Weil ich mercke/ daß man an dem Hof/ wo Sie sich jetzund befinden/ und wo niemand vor uns spricht/ sich äusserst bemühen wird/ allerhand widrige Gedancken von uns Ew. Excellentz beyzubringen/ so habe ich nicht umhin gekunt/ Sie/ so viel möglich eines bessern zu berichten/ der ich sonst versichere/ daß ich ꝛc. Von Stettin den 13ten Junii/ 1715.

Es wurden auch sonsten noch mehr Schrifften bald von eben dieser Natur/ zwischen dem Preußischen Hof und dem Grafen von Croissy gewechselt/ continuirte der König nach gelesenen Schreiben/ wodurch dieser meine gute Intention gegen meine Nachtbarn behaupten/ jener aber sich nicht berücken noch bewegen lassen wolte/ einiges Vertrauen in meine so sehr gerühmte Intention zu setzen; wie ich dann in der That anders nichts als Zeit zu gewinnen/ und wenigstens diese Campagne zu zernichten suchte/ damit ich mich in rechte Positur setzen/ und nach Polen durchwischen könte. Und eben einen solchen Effect hatten alle diejenigen Schrifften/ die wegen gefänglicher Entführung der Hollsteinischen Troupen in Stettin und auf Wollin/ zum Vorschein gekommen: Denn der Preußische Hof wuste auf alles mit sehr scheinbaren Gründen zu antworten/ und kehrte sich im übrigen an nichts. Hingegen fand bey mir keine Vorstellung in der Welt statt/ welche man von Seiten Engeland und Holland wider die schon oft erwehnte Capereyen that.

Mitlerweile kamen mir die Feinde immer näher zu Leib. Die Preussen giengen bey Demmin und Anclam/ die Sachsen aber bey Jarmen über die Peene; und die Dänen setzten bey Damm-Garten und Triebsee über die Rebnitz. Den 12ten Julii/ langten diese Letztere im Angesicht der Stadt Strahlsund an/ darauf den 17ten dito die völlige Conjunction derer feindlichen Arméen erfolgte/ welche ohne die detachirten Corps 74. Bataillons, und 118. Esquadrons ausmachten. Ich meines Orts war fast continuirlich zu Pferde/ dergestalt/ daß der Graf von Croissy, so mich allenthalben accompagniren wolte/ es nicht mehr ausstehen kunte/

sondern

sondern zu Hause bleiben muste. Die Parthenen geriethen vielfältig an einander / da dann das Schwerd bald diesen bald jenen fraß / wobey ich mich meistentheils befand und Plaisir nahm / meine / aus der Türckey angelangte / Tartarn und Wallachen zu exerciren / und chargiren zu sehen. Feindlicher Seits fieng man an Contravallations-Linien zu ziehen / und der Galgen bey Strahlsund ward umgehauen / weil ich die Namen etlicher Dänischen Officiers, welche aus der Prison gegangen / daran hatte schlagen lassen.

Gleichwoln befand sich bey dieser zahlreichen Armée noch zur Zeit keine Artillerie, indeme meine bey der Insel Usedom gelegene Caper verhinderten / daß sie selbige zu Wasser nicht erhalten kunte. Zwar fand sich eine Dänische Flotille ein / welche meine incommoden Caper vertreiben solte; jedoch solcher kam mein Admiral Henck / mit verschiedenen grossen Kriegs-Schiffen entgegen / wobey es zu einem Gefecht gediehe / in welchem die Flotille gezwungen ward sich zu retiriren. Allein es setzte sich solche unter Vineta dergestalt vortheilhafftig / daß derselben weder meine grosse Schiffe beykommen mochten / noch ihr das Feuer aus der Insel Usedom etwas schaden kunte.

Weil nur gedachte Insel denen Alliirten ein grosser Stachel in denen Augen / und grosse Hinderniß in ihrem Dessein war: als liessen sie solche den 31ten Julii attaquiren. Zu dem Ende wurden 1500. Mann Infanterie auf Böthen übergeführet / und 8. Esquadrons musten durch die Schwine schwimmen. Preußischer Seits commandirte der alte General-Lieutenant von Arnheim / Sächsischer aber der General-Major, Printz von Würtemberg / der sich dabey in grosse Gefahr gesetzet / und einen sonderbaren Ruhm erlanget. Ob nun wol 600. Schweden auf der Insel lagen / die sich tapffer defendirten / und ein Bataillon quarré formirten / gieng jedennoch die Insel / und mit solcher die Mannschafft meistentheils verlohren / der Rest aber salvirte sich auf Böthen. Der Feind mochte bey dieser Expedition etwa 100. Todte und Blessirte bekommen haben.

Hiedurch erlangte die / von meinem Admiral Henck besetzt gehalten

 gewese-

gewesene/ Dänische Flotille Lufft/ wozu es hohe Zeit war/ indeme dieselbe bereits am frischen Wasser Noth zu leiden anfieng. Meine Flotte ward zwar durch einige Kriegs-Schiffe verstärcket/ deren Anzahl sich auf 22. belieff ohne die Fregatten/ und ich hatte Ursache zu hoffen/ den Rest dieser Jahres-Zeit über/ der Meister in der See zu seyn; allein das mir gantz mißgünstige Glücke/ zeigte mir seine Tücke abermals gar bald/ indeme sich die Dänen gleichfalls verstärckten und auf 21. Kriegs-Schiffe/ die Fregatten ungerechnet/ anwuchsen. Mithin ereignete sich den 8ten Aug. ein neues Treffen/ in welchem meine Flotte über alle Massen heßlich zugerichtet ward. Die beyden Admiral Henck und Lille blieben dabey/ und ein Theil der Flotte/ sahe sich gezwungen die Flucht nach Schweden zu nehmen/ etliche Kriegs-Schiffe und Fregatten hingegen/ kamen unter Rügen zu liegen.

Den 21ten Aug. nahmen die Feinde die Penamünder Schantze mit Sturm ein/ worinnen 300. Mann/ und 1. Obrist-Lieutenant/ von meinen Leuten verlohren gieng. Der Printz von Würtemberg distinguirte sich in dieser Occasion nochmals. Tausend Feindliche Grenadiers und Mußquetierer hatte man zum Stürmen enployret/ wovon 128. Gemeine ins Graß beissen musten/ wie dann auch 1. Obrister/ 1. Obrist-Lieutenant, 1. Major, 4. Capitains, 16. Ober- und 28. Unter-Officiers von ihnen/ auf dem Platz geblieben sind.

Nachdeme nunmehro alle Obstacula aus dem Weg geräumet worden/ welche die Ankunfft der schweren Artillerie in dem feindlichen Lager/ bishero verhindert hatten/ als langete solche endlich in grosser Menge an. Inzwischen sahe es noch ziemlich gut in Strahlsund aus/ welche Festung/ und die auf der Insel Rügen gemachte Anstalten/ ich immerfort so considerirte/ als wenn die Feinde die Köpffe daran zerbrechen und zerstossen würden. Und in der That/ hatte die Stadt bis dato keinen weitern Schaden erlitten/ ausser daß 300. Stücke Rind-Vieh verlohren gegangen/ und von dem Feind hinweg genommen worden waren.

Die Alliirten machten Anstalten zu einer Landung auf der Insel Rügen/ und die in eigener Person anwesend gewesene Könige/ von Dännemarck

marck und Preussen/ begaben sich zu dem Ende nach Usedom/ die Landung mit anzusehen. Der Dänische Admiral Sehstädt ruckte in die neue Tiefe/ und wolte sich durch-buxiren lassen/ worauf es den 24ten Sept. ein Gefecht abgab/ durch welches meine Schiffe und Fregatten abermals zum Weichen genöthiget wurden/ und sich theils nach der Oster-Tiefe/ theils unter Strahlsund retirirten/ die Dänen aber auf diese Weise/ die völlige Wasser-Tiefe gewanen/ und mir die Communication, zwischen der Insel und der Stadt/ überaus schwer machten.

An statt daß sich die Zahl meiner Feinde verringern solte/ vermehrte sich dieselbe. Jedoch solches war kein Wunder; angesehen ich keinen Menschen ménagirte. Ich drohete nicht ehe zu ruhen/ biß ich meine Feinde gestraffet/ und meine falschen Freunde gezüchtiget hätte/ unter welche letztere ich den König von Engeland mit rechnete/ und hegete einen grossen Haß in meinem Hertzen wieder ihn/ weil er/ wie schon gedacht/ den König von Dännemarck nicht verhindert/ sich Meister von Brehmen und Vehrden zu machen. Es war auch meine Intention gegen denselben gar leichtlich daraus zu erkennen/ da ich ihn niemals zur Crone gratuliren/ und eben seinen Vorstellungen zum Possen und Verdruß/ die Capereyen wieder die Englischen und Holländischen Schiffe täglich verstärcken ließ. Dannenhero/ diese vielfältige Beleidigungen zu rächen/ geschahe/ daß er sich ebenmäßig wieder mich declarirte, und als Churfürst von Hannover den Krieg abkündigen ließ/ nachdeme ihm der König von Dännemarck mit der Condition, daß er solches thun/ und ihm zugleich 600000. Thlr. auszahlen solte/ die Herogthümer Brehmen und Vehrden eingeräumet. Also fanden sich Krafft dieses Vergleichs und Declaration, dessen Troupen. 18. Bataillons und 27. Esquadrons starck/ gleich meinen andern Feinden in Pommern ein/ und trugen insonderheit zur Bloquade der Festung Wißmar das ihrige bey.

Je mehr die Saison zu verstreichen schien/ desto eyfriger bezeigten sich die Alliirten/ ihre Projecte noch vor Endigung des Jahrs auszuführen. Derohalben liessen dieselbe Transport-Schiffe in grosser Menge/ von allen Seiten her zusammen bringen/ damit die Landung auf Rügen/

nicht

nicht wie zuvor/ vergeblich tentiret werden möchte. Den 19ten. Oct. eröffneten sie die Trencheen vor Strahlsund. Zwey Attaquen wurden von ihnen formiret/ deren eine/ und zwar die rechter Hand/ der Sächßische General Wackerbarth/ die aber lincker Hand / der Dänische General Scholten dirigirte. Meine Leute wurden solches nicht einmal gewahr biß des Morgens / sondern waren die gantze Nacht durch ziemlich ruhig gewesen; jedoch brachten sie mit anbrechenden Tag und hernach ein/ was versehen worden/ indem sie/ continuirlich/ ein entsetzliches Feuer machten.

Den 2ten Novemb. fiengen die Feinde an aus 24. schwehren Canonen/ und 12. Mörsern/ zu feuren. Und in der Nacht vom 4ten zum 5ten dito, gieng das Retrenchement bey der Festung verlohren/ worauf ich so grosse Hoffnung gebauet / und es jederzeit als ein Werck considériret hatte / vor welchem meine Feinde viel Zeit und Volck würden verlieren müssen; und solches begab sich folgender Gestalt: Es hatte nemlich der Sächsische General und Graf von Wackerbarth / der vor einen vollkommenen Ingenieur passiren kan/ einen Plan zur Attaque gemachet/ den der König von Preussen approbirte. Zu folge dessen/ wurden 6600. Mann Preußische und Sächsische Infanterie, nebst 1500. Mann Cavallerie commandiret. Die gantze Direction dieser Entreprise führte der Graf von Wackerbahrt/ der Sächsische General-Lieutenant von Seckendorff aber / und nach ihm der Preußische General-Major von Löwen/ commandirten. Währende nun / daß ein falscher Allarm und Mine gemachet ward/ als wann einige Wercke auf der Seite ihrer Attaquen angegriffen werden solten / führte ein General-Adjudant des Königs von Preussen/ Köppen genant / dem die gantze Gegend um Strahlsund herum vollkommen bekant gewesen / die zur Attaque des Retrenchements commandirte/ einen halben Mann tief/ durch die See/ und solche langten mithin / gantz unvermerckt und unvermuthet / bey der Oeffnung des Schlag-Baums an / durch welche erstlich der General-Major von Löwen/ mit tausend Mußquetirern/ dem Blitz gleich eindrang/ denen nachhero alle andere folgten. Demnach ward dieses / allemal so hoch gerühmte Retrenchement überrumpelt und hinweg genommen/ und 3. darrinnen

rinnen gestandene Regimenter / als Horn / Trautwetter und Mellin / wurden grösten Theils ruiniret / auch davon 400. Gemeine / samt vielen Officiers gefangen. Das gröste Glück bey diesem Unstern war / daß nicht die Stadt zugleich mit übergieng / wie gar leichtlich hätte geschehen mögen / und sich auch die Alliirten eingebildet hatten: denn das Stadt-Thor hinter dem Retrenchement ward gemeiniglich offen gehalten / und es war bey entstandenen Allarm die Brücke kaum aufgezogen gewesen / so præsentirte sich / der schon erwehnte Köppen / bereits mit vieler Mannschafft an dem Schlag-Baum / und man würde sonder Zweiffel durchgedrungen haben / woferne die Brücke annoch niedergelassen gefunden worden wäre. Zweyhundert Mann von denen 3. Regimentern salvirten sich auf Brahmen / die übrigen aber wie schon gedacht / nebst 25. Canonen / samt der Ammunition und dem Lager dieser Regimenter / giengen verlohren. Ich war entschlossen dem General Trautwetter / welcher in dem Retrenchement das Commando geführet den Procesß machen zu lassen; änderte jedoch meinen Sinn / nachdem ich selbsten / wie bald zu hören seyn wird / von der Insel Rügen delogiret ward.

Den 15ten Nov. gieng endlich auch die / von meinen Feinden so lang gesuchte und versuchte Landung auf der Insel Rügen vor sich. Die zu dieser Expedition destinirte Troupen, gegen 15000. an der Zahl / Dänen / Preussen und Sachsen würden / etliche Tage lang / auf denen Transport-Schiffen eingeschifft / parat gehalten / und um 11. Uhr bemeldten Tags lichtete man Ancker / weil der Wind auf einmal gut worden war. Um 12. Uhr gieng alles unter Seegel / und auf der Insel erfolgte das anbefohlene Signal, wannenhero ich bald da bald dorthin rennete / würde auch denen Feinden die Ausführung ihres Desseins sehr schwehr gemachet haben / wann ich sie zu rechter Zeit angetroffen hätte. Allein der Wind ward immer besser vor sie / wie dann auch ein Regen und Nebel einfiel / und es mithin schiene / als wann der Himmel alles Unternehmen wieder mich favorisiren wolte. Gegen halb 4. Uhr warffen die Feinde Ancker / ungefehr einen Canonen-Schuß weit vom Dorff Streso / woselbst justement die wenigste Mannschafft postiret stunde. Hierauf ergieng das

Signal zur Landung, und mit solchem klährete sich auch das Wetter auf. Der Fürst von Anhalt-Dessau/ welcher das Commando bey dieser Entreprise führte/ begab sich in seine Chaloupe, und die andern Generals verfügten sich gleicher Gestalt in die ihrigen/ das Terrain zu recognosciren. Hernach trat man mit 2. Plottons zum ersten aus/ worauf die andere Mannschafft Hauffen-weiß debarquiret/ und mit grosser Geschwindigkeit ans Land gesetzet ward/ dergestalt/ daß etwa um 6. Uhr des Abends/ der gröste Theil von der Infanterie Posto in der Insel gefasset hatte/ und der Rest samt einiger Cavallerie und etlichen Canonen/ wurden die Nacht durch/ bey Mondschein/ ausgeschiffet.

Ob sich nun gleich in der gantzen Insel mehr nicht als 6000. Mann meiner Troupen befunden/ mithin die gelandeten Feinde starck genug gewesen wären/ sich nicht nur wieder solche zu mainteniren/ sondern sie auch zu délogiren; so befand der Fürst von Anhalt-Dessau/ als ein tapferer und vorsichtiger General/ dennoch vor rathsam/ sich mit Spanischen-Reuthern zu versetzen/ und ein Retrenchement um sich herum aufzuwerffen. Den 16ten dito des Morgens um 4. Uhr/ langte ich an dem Ort an/ allwo sich der Feind gesetzet/ und hatte ausserordentlich viel Officiers, dann 1500. Mann zu Fuß/ und 20. Esquadrons, nebst 8. Feld-Stücken bey mir. Ich traff alsbalden auf die Flanque. Allein da ich Spanische Reuter/ ein Retrenchement und Canonen gewahr ward/ ließ ich meine Infanterie 80. Schritte zurücke ziehen/ eine desto bessere Disposition zu machen. Hernach that ich den andern Angriff mit einer ungemeinen Furie, und wendete mein äusserstes an/ die Feinde zu délogiren/ wie dann auch wircklich ein Theil der Spanischen Reuter eingerissen und hinweg geräumet wurden/ und ich wolte absolutè, mit dem Degen in der Faust/ in das feindliche Retrenchement eindringen/ wannenhero ich meine Leute in den Graben trieb/ und sie anfangen ließ das Retrenchement zu besteigen. Jedoch aller Zorn/ aller Muth/ alle Wuth und Courage, war vergeblich und umsonst. Die Feinde gaben eine zweyte Salve, und wer von denen attaquirenden nicht davon fiel/ ward mit denen Spontons, und Bayonetten auf denen Flinten/ zurücke in den Graben geworffen.

Es ruckte auch zu gleicher Zeit einige feindliche Cavallerie aus/ die meinen lincken Flügel chargirte/ in meine Troupen drang/ und unter solchen eine grosse Unordnung caussirte. Demnach sahe ich mich gezwungen zu weichen/ und auf meine Sicherheit bedacht zu seyn ehe es noch recht Licht ward/ muste aber gegen 400. Todte/ und 200. Gemeine blessirt auch ungefähr 100. Pferde/ beym Retrenchement liegende/ hinterlassen. Unter denen ersten befanden sich die General-Majors Bassewitz und Grothaussen/ ingleichen die Obristen Wilwarth und Torstensohn/ nebst vielen andern braven Officiers mehr; und bey denen Letztern/ der Obriste Cascul, 4. Capitains und verschiedene Subalternen. Der General Dalldorff/ wie auch der Obriste Cronstädt/ samt einer guten Anzahl andere Officiers und Gemeine/ waren gleichfalls blessiret/ jedoch annoch im Stand sich nebst mir zu retiriren. Und was meine eigene Person betrifft/ verlohr ich erstlich mein Pferd unterm Leib/ dem eine Canonen-Kugel durch den Hals fuhr/ und hernach bekam ich eine Contusion von einer matten Kugel/ die mir auf die Brust fiel/ ward auch sonst noch gestreiffet. Ich embarquirte mich auf einem parat liegenden Schiff/ und nahm meinen Lauff nach Strahlsund zu/ woselbst ich den 16ten dito um 10. Uhr anlangete/ welches eben die Stunde gewesen/ da die siegenden Könige meine Feinde/ in der Insel Rügen ans Land getreten sind/ und die Wahlstadt in Augenschein genommen haben.

Um 1. Uhr des Nachmittags dieses fatalen Tages/ ist erstlich der Rest der zur Descente destinirten Mannschafft völlig ausgeschiffet/ und darauf den 17ten der March weiter fortgesetzet/ auch die alte Fehr-Schantze attaquiret worden/ welche sich des Abends um 10. Uhr ergeben/ und die Feinde bekamen in solcher den General-Lieutenant von Marschall/ ingleichen 3. General-Majors, nemlich den Grafen Möllin/ Ströhmfelden und Wolffrathen/ dann 3. Obriste/ 3. Obrist-Lieutenants, 7. Majors, 48. Capitains, 72. Subalternen/ 94. Unter-Officiers, 5. Hautbois, 2. Feldscherer/ samt 800. Gemeinen gefangen/ auch einige Canonen zur Beute; und hernach/ hat man auch alle andere/ hin und wieder von mir postirte/ Troupen aufgesuchet und zu Kriegs-Gefangenen gemachet/ dergestalt/

daß von denen in der Insel bey mir gehabten 6000. Mann/ sich mehr nicht als 2000. salviret und nach Strahlsund entkommen/ die übrigen 4000. hingegen entweder geblieben/ oder gefangen worden/ desertiret/ oder sonsten verlohren gegangen sind.

Wer den meisten Theil derer gefangenen hohen Officiers recht genau hätte examiniren sollen/ würde gefunden haben/ daß sie denen Händen der Feinde gar wol hätten entgehen können. Allein die Gefangenschafft däuchtete ihnen viel süsser und gelinder zu seyn/ als dasjenige/ was sie/ nach ihrer Meynung/ annoch mit und bey mir würden auszustehen haben/ wannenhero sie/ weder in ihrer Defension noch Retirade, keine allzu grosse Eilfertigkeit blicken liessen. Hierinnen hatten dieselbe auch gewißlich höchst recht. Denn ob ich gleich/ bey meiner Anlangung zu Strahlsund/ etliche mal in eine Ohnmacht verfiel/ angesehen verschiedene Nächte nach einander kein Schlaff in meine Augen gekommen/ sondern ich fast continuirlich zu Pferde gesessen/ nicht weniger von Zorn/ Wuth und Chagrin genaget war/ auch die schon erwehnte Contusion an der Brust bekommen hatte; so retablirte ich mich dennoch gar bald/ erschien fleißig zu Pferd/ befand mich meistentheils in denen Aussen-Wercken der Stadt/ und encouragirte meine Leute in vielen hitzigen Ausfällen/ wobey es gemeiniglich 50. bis 60. Todte setzte.

Hingegen fiengen die Allirten vom 22ten Nov. an/ ihre Efforts bey der Belagerung zu verdoppeln/ und die Attaque mit grosser Gewalt zu führen/ da dann dem guten Strahlsund/ aus Stücken und Mörsern/ überaus hefftig zugesetzet/ auch demselben bey sehr kalten Wetter/ überaus warm gemachet ward; mithin verschlimmerte sich der Zustand und Gefahr dieser Stadt/ und zugleich meiner eigenen Person von Stund zu Stund/ weswegen der noch immer bey mir aushaltende Frantzösische Ambassadeur, Graf von Croissy nochmals versuchte/ ob nicht die Eroberung dieses Orts durch Intriguen abzuwenden sey/ und schrieb dannenhero an den Geheimen Staats-Rath von Ilgen/ wie diese Copey zeiget:

Mon-

Monsieur.

Ich hatte gestern einen Secretarium in die Insel Rügen abgesendet/ von Ew. Excellentz zu vernehmen/ ob ich könte die Ehre haben/ mit Ihro Majestät dem König in Preussen zu reden? Aber wie man ihm geantwortet/ daß Sie nicht mehr da wären/ und daß die Könige sich von dannen begeben/ so addressire ich diesen Brief in das Lager vor Strahlsund/ ihnen zu melden/ daß/ so ich zur Armée käme/ angenehme Propositiones an den König von Preussen und König von Dännemarck würde thun können. Sie versichern sich/ daß man mit mehr Consideration nicht seyn kan/ als ich bin ꝛc. le Comte de Croissy.

Die Antwort hierauf ist aus dieser Abschrifft zu sehen:

Monsieur.

Der König mein Herr hat mir befohlen/ Ew. Excellentz auf die Briefe/ so ich gestern von ihnen empfangen/ in Antwort zu melden/ daß/ so sie uns Propositiones von einer guten Capitulation, oder einem General-Frieden thun/ Sie sich heute oder morgen zu Ihro Majestät/ durch das Triebseer Thor begeben können. Aber das muß ich Ew. Excellentz auch melden/ daß wir nicht verlangen aufgehalten zu werden/ und wenn Ew. Excellentz durch diese Visite, die Sie uns geben wollen/ keine andere Intention als diese haben/ werden Sie viel besser thun/ ihnen diese Mühe nicht zu machen. Man würde ihnen hernach nicht erlauben können wieder in die Stadt zu kehren/ noch mit derselben nach diesem weiter einige Correspondentz zu haben. Ich bin ꝛc. Ilgen.

Also fruchtete die Feder-Fechterey deromaln nichts/ weil der Degen allbereits zu sehr entblösset worden war.

Die kleine Insel Rüden/ ward von mir noch mit 500. Mann besetzt gehalten. Jedoch da ein Alliirtes Detachement zum Vorschein kam/ sich davon Meister zu machen/ verliessen meine Leute dieselbe/ und retirirten sich in Fahr-Zeugen nach Schweden/ da dann 25. Canonen/ und eine ziemliche Quantität Ammunition, zurücke gelassen werden muste. Gleichwie nun besagte Insel unterminiret worden/ als ließ der Commendant

bey seiner Retirade den Lunden anlegen. Nachdem aber die Allürten gelandet/ lieff/ zu ihrem grossen Glück/ unverzüglich einer nach der Pulver-Cammer/ und fand den Lunden/ der etwa noch 5. Zoll zu glimmen übrig gehabt; massen sonst alles in die Lufft würde geflogen seyn. Von dem Commendanten fand sich ein Billet auf einem Tisch/ dessen Inhalt also gewesen: Meine Herren seyd uns sehr willkommen/ wir haben aus Mangel an Lebens-Mittel diesen Ort verlassen/ und der grossen Menge weichen müssen. Ihr segelt zwar anjetzo mit vollem Wind/ ihr habet aber mitten im Hafen Sturm und Ungewitter zu befürchten/ wovon wir die traurige Erfahrung jetzt erleben und ausstehen; welches mehrerwehnter Commendant sonder Zweiffel darum geschrieben/ damit die Alliirten etwas nachdenckliches zu lesen haben möchten/ im Fall die Minen ihren Effect nicht thun solten.

Weil denen Alliirten die Landung auf der Insel Rügen sehr wolfeil/ in Ansehung der verlohrnen Mannschafft/ war zu stehen gekommen/ indeme sie an Gemeinen kaum 150. Todte und blessirte bekommen/ ob es schon desto besser über die Officiers hergegangen/ dieweil der Obriste Graf von Truchses/ der Obriste von Molck/ und der Major Mannteufel geblieben/ auch der General-Major Printz von Hessen-Philippsthal/ der Brigadier Sponeck/ der Major Bernewitz und verschiedene andere mehr blessirt worden sind/ so wuchs ihr Muth dergestalt/ daß sie das eingefallene sehr kalte und ungestümme Wetter/ welches gleichwol viel Kranckheiten causirte/ wodurch eine gute Anzahl braver Leute hinweggerissen wurden/ mit grosser Freudigkeit verachteten/ und sich dadurch in ihren Absichten nicht irre machen liessen/ daß demnach auch diejenige Hoffnung/ so ich auf diese stürmische und unfreundliche Jahres-Zeit gesetzet/ gleichfalls nichtig ward.

Jedoch fiel mir aus dem üblen Wetter so viel Vortheil anheim/ daß die Feinde verhindert wurden nicht mit allzu grosser Geschwindigkeit in der Attaque zu verfahren. Der General Dalldorff starb in der Stadt an seiner auf Rügen empfangenen Blessur. Das Jammern war darinnen wegen obschwebender grossen Gefahr/ und der von Zeit zu Zeit ein-

fallen-

fallenden Bomben allgemein/ weswegen mich der Magistrat etliche mal/ fußfälligst und wehmütigst bat/ die Stadt zu übergeben/ dieweil alle Hoffnung zu deren Erhaltung verschwunden sey. Meine Antwort darauf war jederzeit/ daß ich bey ihnen verbleiben würde/ woraus aber die armen Leute einen schlechten Trost schöpfen mochten/ welches ich gar wol merckte und mich deswegen allemal plötzlich von ihnen wande.

Mitlerweile näherte sich der Feind/ obschon etwas langsam / der Festung immer besser/ und den 5ten Decemb. gieng der Sturm auf die Contrescarpe vor sich/ nachdem die Feindlichen Sappen gegen die drey Angles Saillans von derseben/ fast gantz zu Stande gebracht worden waren. Der Polnisch-Sächsische General Graf von Wackerbarth/ machte das Project und Disposition zu diesem Sturm/ der unter dem Commando des General-Lieutenants von Seckendorff/ und des General-Majors/ Grafens von Castell/ die in denen Trenchéen abgelöset hatten/ ausgeführet ward. Zwey Stunden vor dem Angriff/ ließ der Graf von Wackerbarth aus denen Mörsern und Canons von allen Batterien ein grosses Feuer machen/ da indessen derselbe auf allen Posten anzusagen verordnete/ daß man sich zum Anrücken fertig halten solte/ so bald das Signal würde gegeben seyn. Darauf ward mit dem Schiessen auf denen Batterien eine Viertel-Stunde innen gehalten/ um nicht das Schiessen aus denen drey Mörsern/ welche zum besagten Signal verwahret waren/ dadurch zu verwirren. Nachdem nun solches Zeichen um 4. Uhr Nachmittags gegeben worden/ zogen die zum Sturm commandirte/ durch 3. verschiedene Wege aus der Parallele, und mit guter Ordnung und Standhaftigkeit auf meine Leute an/ stürmeten auch bis in den bedeckten Weg auf solche loß. Ich meines Orts ließ zwar wenig Feuer von der Contrescarpe, aber desto mehr von dem Aussenwerck machen/ da unterdessen von denen Feinden die Woll-Säcke und Schantz-Körbe herbey gebracht und placirt/ auch die Arbeiter sich einzugraben beordret wurden/ weswegen ich wieder Canonen in denen Schieß-Löchern pflantzen/ und aufs neue zu schiessen anfangen ließ. Jedoch es halff nichts; sondern gegen den Morgen/ war der Feinde Logement fertig/ und ihr Volck postiret.

Es

Es wurden hierauf wol noch einige Täntze um diese Braut gethan / indem ich etliche mal trachtete aufs neue in der Contrescarpe Posto zu fassen; alleine solches waren lauter fruchtlose Unternehmungen / die Feinde behaupteten dieselbe / und hatten dafür gegen 500. Todte und Blessirte bekommen; dagegen ich auch mehr als 100. Mann einbüssete / die meistens / und darunter 2. Capitains, ingleichen 2. Fähndriche gefangen worden / die Blessirten ungerechnet.

Also avancirte Strahlsund immer mehr auf das Grab zu / nach dem Maase sich die Feinde näherten. Dem ungeachtet wolte ich noch von keiner Capitulation reden hören / sondern defendirte mich sehr tapfermüthiglich biß den 17ten Decemb. als an welchem Tag die Tenaille und das Hornwerck bestürmet und erobert ward. Denn als die Sappen eröffnet / und die Brechen an beyden Facen der Tenaille, und an beyden Facen des Hornwercks groß genug waren / das Eiß auch bereits eine natürliche Gallerie über die Gräben gemacht hatte / ließ der Graf von Wackerbarth dem König von Preussen vermelden / daß es Zeit sey den Sturm auf diese Wercke vorzunehmen. Darauf that der König dem General zuwissen / daß er die Disposition dazu machen möchte / welches auch geschahe und approbiret ward. Diese nun war von dem Grafen von Wackerbarth zu 4. differenten Attaquen eingericheet / als 1. auf die Face zur Rechten des Hornwercks; 2. auf die Tenaille; 3 auf die lincke Face des Hornwercks; und das 4te Commando, marchirte über das Eiß / längst der Linie des Hornwercks / um die Meinigen im Rücken anzugreiffen. Der Commendant von denen Trencheen hatte Ordre, die zum Sturm beorderte 1000. Mann / unterm Dänischen Obristen Friesen / mit 2. Obrist-Lieutenants / und 2. Preußischen Majors successivè zu secundiren / und noch 1000. Mann zur Reserve commandirte der Obriste Schlottenbach von denen Sächischen Troupen; zur Tragung derer Woll-Säcke aber und zum Arbeiten / waren 1500. Mann bestimmet. Da nun alles / um 1. Uhr nachmittags / sich auf dem assignirten Platz befande / ließ der Graf von Wackerbarth das Zeichen ungefähr nach 2. Uhr geben / da dann alle Commandirte zugleich / mit solcher Tapferkeit und Muth attaquir-

quirten/ daß meine Leute/ welche alles anwendeten um sich zu mainteniren/ endlich gezwungen wurden/ mit Verlust zweyhundert Gefangenen/ 20. Canonen und eines ziemlichen Pulver Magazins, alle Aussen-Wercke zu verlassen. Ich selbsten befand mich in der Tenaille bis der Sturm seinen Anfang nahm/ worauf ich mich in die Stadt retirirte/ weil es nicht rathsam war/ an diesem gefährlichen Posten länger zu verbleiben. Jedoch gieng solches nicht ohne grossen Verlust derer Alliirten ab/ welche bey nahe 1000. Todte und Blessirte bekamen/ unter denen letztern sich insonderheit der Dänische Obriste Friese/ so den Sturm commandiret/ und der Sächsische Obriste Diemar/ der denselben souteniret/ wie auch der Preußische Major Suckau befanden. Den 18ten Nachmittags/ da der Dänische General-Lieutenant/ Graf Wedel/ und der General-Major Gersdorff von denen Preussen/ in denen Trenchéen commandirte/ ließ ich durch ein starckes Commando von 800. Mann/ einen Ausfall auf das/ von denen Feinden eroberte Hornwerck thun/ und ich befand mich in eigener Person mit dem Degen in der Faust/ à la tête dieser Ausfallenden/ solche zur Tapferkeit zu encouragiren. Ich schickte 25. Mann voraus/ welche das Gewehr verkehrt geschultert tragen/ und denen Feinden zu ruffen musten/ als wären sie Deserteurs, so zu ihnen überkommen wolten. Da aber solche näher kamen/ gaben sie Feuer/ und der gantze commandirte Hauffe erschien zu gleicher Zeit/ fiel mit ihnen zu erst die Dänen an und brachte dieselbe in Confusion. Allein die zur Arbeit commandirte so wol/ als auch die von dem Preuß. General von Gerßdorff/ zur Reserve gestellten 1000. Mann/ unterstützten sie so gleich/ und brachten solche wiederum zum avanciren/ da es dann geschahe/ daß meine Leu- mit Hinterlassung 100. Todten/ und 70. Gefangenen/ worunter sich 1. Major und andere Officiers mehr befanden/ den Rückweg wieder nach der Stadt nehmen musten. Alliirter Seits blieb der junge Graf von Wartensleben/ Major von Finckensteinischen Regiment/ dessen Vater Feld-Marschall des Königs von Preussen ist. Der Obriste Groote ward tödlich blessiret/ und die Feinde mochten sonsten noch wol mehr als 100. Todte/ und eben so viel Blessirte/ bekommen haben.

Hh Da

Da nun auf diese Art die Tenaille und das Hornwerck in derer Feinde Hände verblieb / war es an dem / daß der Stadt der letzte Hertzens-Stoß gegeben werden solte / und zugleich guter Rath vor mich sehr theuer. Der Frantzösische Ambassadeur hatte sich schon aus der Stadt / durch das Alliirte Lager nach Hamburg begeben / sehr mißvergnügt / und übel zusprechen auf die Alliirten Könige / daß sie ihre Augen durch seine Intriguen nicht verblenden lassen wolten / und alle meine Generals und Ministri baten mich mit einmüthiger Stimme flehentlich / ich möchte die bey mir beschlossene Extremität nicht abwarten / sondern / weil es noch einiger massen Zeit / auf die Sicherheit meiner Person bedacht seyn / indeme es unmöglich anders seyn könte / als daß die Stadt / innerhalb wenig Tagen / entweder capituliren / oder mit Sturm übergehen müste. Dannenhero fassete ich die Resolution solche zu verlassen und nach Schweden überzugehen / wohin die Cantzeley den 18. Decembr. abgesendet ward / und des folgenden Tags verfügte ich mich / mit gröster Leib und Lebens-Gefahr / über das Eiß in eine Chaloupe, nur etliche wenige Personen mit mir nehmende / und da die Chaloupe mit vieler Mühe und noch grössern Gefahr / durch die Eißschollen an eine Fregatte gerudert worden / stieg ich in solche / und allhie kostete es abermals Kunst und Mühe / bis die Fregatte selbst aus dem Eiß gebracht werden kunte / darauf noch die Dänischen Kreutzer / und das zu dieser Jahres-Zeit / sehr ungestümme Meer zu besorgen waren. Jedoch der Himmel riß mich damals aus aller Gefahr / und ich langete den 21. dito, sehr frühe / glücklich zu Ystädt in Schonen an.

Ich hätte / bey meiner Abreise aus Strahlsund / dem Commendanten und der Garnison gerne zugemuthet / daß sie den General-Sturm abwarten und sich sämtlich massacriren / aber ihr Leben und Blut nur fein theuer verkauffen solten. Alleine ich weiß selbst nicht mehr recht wie mir zu Muthe war / und es schien fast / als wann ich mich schämete denenselben solches anzusinnen / ihnen / die bereits schon mit mir so viel hatten ausstehen müssen. Demnach hinterließ ich solchen sehr confuse und zweydeutige Instructiones, wornach sich dieselbe richten mochten / und wie es endlich abgelauffen / sollet ihr mein wehrtester Schwager gleich jetzo vollends vernehmen.

Die

Die Alliirten fiengen den Tag meiner Abreise an/ mit grossem Donnern und Knallen Breche in die Stad-Mauer zu legen/ und hatten darinnen dermassen guten Succeſs, daß sie/ binnen zweyen Tagen/ den General-Sturm wircklich würden haben tentrren können. So bald ich nun Strahlsund verlassen/ und meine Fregatte aus dem Gesicht der Stadt hinweg war/ sendete der General Dücker einen Trompeter hinaus in das Feindliche Lager/ und ließ die Alliirten Könige ersuchen/ etliche General-Majors an das Triebseer-Thor abzuschicken/ mit denen man einiger Dinge wegen conferiren könte. Darauf fand sich von Seiten des Königs in Polen der Printz von Würtemberg/ vom König in Preussen der General-Major von Borck/ und von dem König in Dännemarck der Obrist Meyer/ so bey dieser Gelegenheit zum General-Major gemachet worden/ am 20ten des Vormittags um 11. Uhr ein/ weil es des vorigen Tages schon ein wenig zu spät worden war. Diesen wurden/ gleichfalls von einigen General-Majors, Propositiones zu einem General-Frieden gethan/ wozu aber die feindlichen Generals keine Commiſsion hatten/ und deswegen antworteten/ daß dergleichen Sachen auf den Congreſs nach Braunschweig gehörten/ und jetzo müste nur von der Ubergab der Stadt gesprochen werden/ ehe es zur Extremität käme/ worauf man auseinander gieng/ und das Feuren gegen den Stadt Wall/ ward immittelst unaufhörlich fortgesetzet. Den 21ten schrieb der General Dücker an den General-Major von Borck/ den König von Preussen dahin zu diſponiren/ damit denen General-Majors Leutrum und Delwigen/ dann dem Obrist Rosen/ meinem General-Adjutanten/ Paſsporte ertheilet werden möchten/ um ins Lager zu kommen/ welches auch erfolgte. Jedoch/ weil die Propoſitiones fast eben diejenigen/ wie die des vorigen Tages waren/ als fiel die Antwort eben auch so aus. Endlich offerirten sie ein Æquivalent vor Strahlsand/ welches denen Alliirten Königen auf keine Weise in ihren Crahm dienete; ja man drohete sie gar nicht mehr aus der Stadt zu lassen/ woferne sich dieselbe nicht näher zum Ziel legen würden.

Also war alles/ was man nur zur Conſervation der/ mir so sehr an das Hertz gepicht gewesenen/ Festung Strahlsund thun und erdencken

mochte umsonst/ und es wären auch gewißlich die Alliirten recht Auslachens-werth gewesen/ woferne sie sich zu einer Zeit hätten berücken und hintergehen lassen/ in welcher die Stadt in denen letzten Zügen lag. Demnach ließ der Commendant am 22ten Dec auf der Breche beym Francken-Thor/ die Chamade schlagen/ worauf erstlich ein vier stündiger Stillstand getroffen/ und in währender solcher Zeit derselbe prolongiret/ auch den 23ten die Capitulation, nach dem Sinn und Willen derer Feinde richtig gemachet ward. Zu Folge deren/ muste die Garnison denen Alliirten gleich den 24ten dito ein Stadt-Thor einräumen; und den 26ten als am andern Christ-Tag/ zog die Garnison, etwa annoch 2000. Mann/ gesunder und frischer Leute starck aus. Solches geschahe durch das Triebseer-Thor mit allen Ehren-Zeichen/ als fliegenden Fahnen und klingenden Spiel/ und der General Dücker/ befand sich à la tête derselben. Hingegen/ da sie bey einem Preußischen Regiment/ das Stillische genannt/ anlangete/ muste dieselbe das Gewehr niederlegen und sich gefangen geben/ wobey die Generals und Ober-Officiers ihre Bagage und Gewehr behielten/ und zwar geschahe dieses abgeredeter massen/ und Krafft eines/ in der Capitulation enthaltenen/ Artickels. Gegen 2000. Krancke und Blessirte verblieben ebenmäßig/ als Gefangene/ in feindlichen Händen; tausend National-Schweden aber und 120. Ober-Officiers, ingleichen einem General-Lieutenant und zwey General-Majors, hatte man die Freyheit accordiret/ welche mithin erst den 27ten dito, nebst meiner Hoffstadt und Trabanten auszogen. Der General-Lieutenant war der von Stackelberg/ und die beyden General-Majors, welche der General Dücker zu ernennen die Gewalt hatte/ hiessen Jerta und Cronstädt. Solche in Freyheit gesetzte/ und ihr Gewehr behaltene National-Schweden mit ihren Officiers, bekamen ihr Quartier in Hinter-Pommern assigniret/ da hingegen meine Hoffstadt und Trabanten/ um Lübeck und Rostock herum/ so lange verleget wurden/ bis sie allerseits bey navigablen Wetter nach Schweden transportiret werden kunten/ welche Complaisance ich der Generosité des Königs von Preussen grösten Theils zu dancken hatte/ wie wol auch sonsten die gantze gefangene Garnison, von ersten General an bis auf den

letzten

letzten Mann/ hohe Ursache hatte/ mit dem honnetten Tractament ihrer Uberwinder zu frieden zu seyn. Es endigte sich demnach diese scharffe Campagne accurat mit dem Jahr/ und kurtze Zeit zuvor/ ehe die Stadt übergieng/fanden sich einige tausend Moßcowiter in dem Allürten Lager ein/ weswegen die Czaarischen Generals, ihren Antheil an denen Gefangenen/ auch wegen der Besetzung der Stadt/ so/ gleichwie die Insel Rügen/ lauter Dänen anvertrauet ward/ etwas zu sprechen haben wolten/ worüber einiger Disput zwischen ihnen und denen übrigen Allürten entstand/ der gleichwoln von keiner Importantz war/ indem die Moßcowiter Raison statt finden liessen.

Wegen meiner/ auf eine so unglückselige Art sich ereigneten/ Abreise von Strahlsund/ und der darauf erfolgten Eroberung dieses Orts/ kamen gegenwärtige Verse zum Vorschein/ die der König dem Hertzog zeigte.

Nun Pommern gute Nacht!
Wer hätte das gedacht?
Ich scheide dann von dir/ und nehme nichts von hinnen/
Als ein betrübtes Hertz und sehr gekränckte Sinnen/
Doch laß ich dir mein Blut/
Das ich für dich vergoß/ mit tapfern Helden-Muth.
Der Türcken halbe Mond/ mit seinem falschen Schein/
Hat meinen Stern verrückt/ ich schlieff gar sanffte ein/
Und lag in deinem Schooß/ O du verfluchtes Bender!
Drum weil ich sicher war/ verlohr ich meine Länder.
O wandelbares Glück/
Wie gehst du so zurück!
Ich bin ja wol im Krebs gebohren/
Denn Land und Leute gehn verlohren.
Was durch den Frieden war erworben/
Das ist nun durch den Krieg verdorben.
Da liegst du nun Strahlsund/
Verheert bis auf den Grund.

 Die

Die Grabschrifft wie du treu gewesen/
Kan man in deiner Asche lesen.
Und wie ein Hirte hat/
O allerliebste Stadt/
Sein junges Leben wollen wagen/
Sich lassen für die Schaafe schlagen.
Fahr wol! fahr ewig wol! Uns hat der Feinde Macht/
In solche Noth gebracht
Nun Pommern gute Nacht!

Man hätte meynen sollen/ continuirte der König/ daß nach so vieler ausgestandenen Gefahr und Noth/ woraus ich gar leichtlich schliessen können/ wie schwer es sey wider den Stachel zu lecken; und zumal da mir nicht nur mit dem 1715ten Jahr Pommern/ sondern auch in Finland von denen Moßcowitern noch Cajaneburg/ ein vor unüberwindlich gehaltener Ort/ hinweg genommen und entrissen worden war/ mein Hertze hätte erweichet werden/ und Friedens-Gedancken bekommen müssen. Allein solches zeigte sich keinesweges; sondern die darinnen gewurtzelte Felsen-Härte behielt Platz/ dergestalt/ daß ich mich aufs neue bemühete und nach Mitteln umsahe/ dem über mir waltenden Unglück seine eiserne Stirne/ die mir dasselbe continuirlich darboth/ einzuschlagen.

Es meldete sich kein Gedancke bey mir/ der mir hätte Lust machen können nach Stockholm zu gehen/ und war ich bald gegen diese Stadt eben so gesinnet/ als wie der König von Franckreich/ Ludovicus XIV. der zu meinem grossen Schrecken accurat zu der Zeit verstarb/ als die Alliirten sich der Festung Strahlsund genähert hatten/ in Ansehung der Stadt Paris. Die Welt hatte zwar schon erfahren/ daß ich mir aus verschiedenen erheblichen Ursachen vorgesetzt gehabt/ meine Residentz nicht ehe wieder zu sehen/ bis meine Frau Groß-Mutter mit Tod abgegangen seyn würde. Jedoch solches war den 5ten Dec. 1715. wircklich geschehen/ und ich desfalls von meinem Gelübde frey. Deromalen hingegen bewegten mich andere trifftige Raisons, warum ich dieser Stadt die Ehre meiner

ner Gegenwart nicht gönnen wolte / worunter die Vornehmste diese gewesen / daß mir viele Familien / deren Chefs der Regierung mit vorstunden / gäntzlich zu wider und vereckelt worden waren. Ich befand mich nicht beständig an einem Ort / sondern bald zu Ystädt / bald zu Carlscron / bald zu Lunden und bald zu Gottenburg / und es langeten viele von meinen Ministris an / die ich aber nicht einmal alle zur Audientz kommen; au contraire denenselben wissen ließ / daß sich ins künfftige niemand mehr einfinden solte / als wer verlanget werden würde.

Ob mir auch gleich alle meine Unterthanen ziemlich treu verblieben waren / und ich ohne alle Gefahr / entweder gantz allein / oder nur mit einem einigen Bedienten hinreiten kunte / wo ich wolte; so zeigte sich dennoch keine Freude in ihren Augen und Gesichtern wann sie mich erblickten / vielmehr aber seufftzten dieselbe. Hiezu hatten solche auch hohe Ursache; denn ich brachte ihnen keinen Trost und Erleichterung / sondern viele Beschwehrungen mit / indeme unverzüglich neue Auflagen gemachet / und grosse Werbungen angestellet wurden. So schiene mir die Lufft in Schweden nicht weniger zu wider und unerträglich zu seyn / und wünschte ich aufs neue / mit hefftiger Begierde / solche entweder in Polen oder in Sachsen schöpffen zu können. Nach Polen insonderheit / hatte ich zu dieser Zeit einen gantz ungemeinen Appetit, dieweil der gröste Theil des Königreichs revoltirte / und wider Augustum eine Confœderation gemachet / auch sich mit seinen Sächsischen Troupen täglich sehr blutig herum schmisse. Ach ja du liebes Polen! damals / ja eben damals wäre es die rechte Zeit gewesen / wann ich mit einer Armée von dreyßig tausend Mann mitten in deinem Hertzen hätte erscheinen können. Allein es verhinderte solches die pure Unmöglichkeit / an meinem guten Willen hingegen ermangelte es keinesweges.

Die Ruhe sahe sich gäntzlich von mir verbannet / und es war mir impossible mich derselben zu accommodiren. Dannenhero formirte ich ein Dessein im Monat Februario, über den Sund auf dem Eiß nach Seeland zu gehen / und daselbst alles mit Feuer und Schwerd zu verwüsten. Jedoch das Wetter und Frost wolten meinem Vorsatz nicht favorisiren /

vorisiren/ weshalb ich denselben änderte/ und mein Absehen auf das/ zwar rauhe und wilde/ mir aber unvergleichlich wol gelegene/ Königreich Norwegen richtete/ durch dessen Eroberung ich Meister von etlichen sehr erträglichen Silber-Bergwercken worden wäre/ die mir/ zu Ausführung meiner hohen Projecte, vortrefflich wol zu statten kommen seyn würden. In dieser Hoffnung brach ich im Martio 1716. daselbst ein/ brachte die Dänen in die Flucht/ und machte mich im Monat April Meister von Christiana/ wie auch der Stadt Friedrichs-Hall/ welcher Ort damals noch nicht so wol als jetzo fortificirt gewesen. Beyde Plätze ließ ich plündern und verbrennen/ angesehen solche Zeitungen einlieffen/ so mir die Hoffnung benahmen/ vor diesesmal Norwegen behaupten zu können.

Der Czaar und der König von Dännemarck/ hatten nemlich eine Landung in Schonen vorzunehmen resolviret/ damit sie mich in meinem Nest/ allwo ich mich nunmehro in gröster Sicherheit zu seyn glaubte/ attaquiren/ und mich auf diese Art zur Aenderung meines Sinnes bewegen möchten. Zu dem Ende ward zwischen ihnen eine Entrevuë, in dem bekannten Ham und Horn/ nahe bey Hamburg veranlasset/ wobey desfalls vollends alle Messures genommen wurden/ und die Moßcowiter brachen zu Folge deren/ in Pommern und wo sie sonsten lagen/ mehr als 30000. Mann starck auf/ und marchirten nach Rostock/ von wannen sie zu Wasser nach Dännemarck transportiret worden sind. Darum nun war ich obligiret/ die Entreprise auf Norwegen zu abandoniren/ und mit meinen Troupen nach Schonen zu eilen/ die angedrohete Landung zu verhindern. Ehe und bevor ich euch aber sage wie es damit abgelauffen/ muß ich den endlichen Ausgang der Bloquade vor der Festung Wißmar erzehlen.

Dieser Ort hatte wircklich 9. Monathe ausgehalten/ als so lange er eingeschlossen gewesen/ und in solcher Zeit alles erfahren/ was der äusserste Mangel/ Hunger und Noth/ in einer eingesperrten Stadt verursachen kan/ da er den 19ten April 1716. samt dem Fort, der Wallfisch genannt/ sich gezwungen sahe/ par Accord zu ergeben/ nachdem schon/ etliche Wochen/ das Pferde-Fleisch der Garnison köstlichste Speise gewesen war. Einige Monathe darauf/ schritten die Dänen und Preussen zu dessen

Demo-

Demolirung/ wowieder weder Käyserl. Schreiben noch andere Intercessiones etwas verfangen mochten/ dergestalt/ daß nunmehro die wichtige Fortification dieses Platzes und des Wallfisches/ gäntzlich übern Hauffen lieget.

Aus Dännemarck langte die Nachricht an/ daß der Feld-Marschall Graf von Steinbock/ den 23ten Februarii mit Todt abgegangen war/ wannenhero ich bey meiner Retour aus Norwegen zu einer neuen Promotion schritte/ und den General Mörner zum Feld-Marschall/ den Grafen von Meyerfeld aber zum Unter-Feld-Marschall ernante/ dieweil sich diese beyden Männer/ allemal meinem Genie am besten conformirten.

Man urgirte noch immer/ daß ich den Braunschweigischen Congreß beschicken und wegen eines General-Friedens tractiren lassen möchte. Derohalben verlangte ich zu wissen/ ob der Römische Kayser demselben als Mediator, oder als Richter/ zu assistiren gedächte? und declarirte/ daß erstern Falls mir frey stehen müste/ auch einige Puissancen, z. E. Franckreich dazu zu verlangen; andern Falls aber ich/ als ein Reichs-Fürst/ dessen gerechtes Urtheil erwarten wolte/ damit der beleidigte Theil zuförderst in seine entnommene Länder restituiret würde/ ehe und bevor man zum General-Frieden schritte. Hieraus kunte man meine annoch hegende Intention sattsam verspühren/ und ermessen/ daß alle Versöhnungs Gedancken gäntzlich erloschen waren.

Der König von Dännemarck ließ sich/ mit unermüdeten Fleiß und Eyffer/ angelegen seyn/ die projectirte Landung auf Schonen zu befördern. Es waren in und bey Coppenhagen grosse Magazins angeleget/ woraus die angelangten Moßcowiter/ welche sich bey nurerwehnter Stadt gelagert hatten/ so wol/ als auch die Dänischen Troupen verpfleget wurden; und die Transport-Schiffe/ nahm man von allenthalben her/ in so entsetzlicher Menge in Beschlag/ daß die Kosten desfalls/ sich monathlich auf 40000. Thlr. belieffen. Zur ersten Landung waren 40000. Mann bestimmet/ denen noch 18000. folgen solten/ und mithin eine Armée von 58000. Mann in Schonen agiren. Gleichwoln ereigneten sich so viel Hindernisse/ daß diese Expedition immer/ von einer Zeit zur andern/ ver-

 scho-

schoben werden muste/ unterdessen sich der Czaar nebst seiner Gemahlin beständig in Coppenhagen aufhielt/ und dem König von Dännemarck keine geringe Unkosten causirte.

Was mich anbelanget/ hatte ich mich mit einer Armée von mehr als 30000. Mann/ längst der Schonischen Küste/ Coppenhagen gegenüber gelagert/ und kunte von dar aus/ bey hellem Wetter sehr wol gesehen werden. Ob mir nun gleich das Hertz im Leibe vor Begirde brande/ einmal wieder eine recht blutige Schlacht/ im freyen Felde/ mit meinen Feinden zu halten; so wünschte ich dennoch/ daß es in andern und nicht meinen Landen geschehen möchte/ dannenhero ich dieser Gäste gerne entübriget seyn wolte. Diesemnach war ich auf Mittel bedacht ihr Dessein zu zernichten/ und solche fanden sich. Denn es gelunge mir/ einige Czaarische Generals in meine Freundschafft zu ziehen/ die ihrem Maitre weiß machten/ die Saison seye zu einer Landung bereits zu sehr verstrichen/ und die Arméen würden die benöthigte Subsistentz in Schonen unmöglich finden. Als demnach der König von Dännemarck darauf drang/ daß die Troupen, nach angelangter Flotte aus Norwegen embarquiret/ und den 21ten Septembr. die Landung ins Werck gerichtet werden solte/ machten die Czaarischen Ministri, in einer mit denen Dänischen darüber gehaltenen Conferentz/ Difficultäten deswegen/ und wendeten eben dasjenige vor/ was ich gleich jetzo erwehnet habe. Hierauf verfügte sich der König von Dännemarck selbst zu dem Czaar/ und trachtete ihn eines bessern zu bereden/ vorstellende/ daß die Landung entweder jetzo/ oder niemals/ unternommen werden müste/ sagte anbey/ es seye in Schonen eine reiche Ernde gewesen/ und man würde alles in Uberfluß finden/ widrigenfalls aber auch das benöthigte/ von Seeland aus/ hinüber geschaffet werden könte. Gleichwie aber der Czaar schon von der Meynung seiner Ministrorum und Generals eingenommen war: also ließ derselbe weiter keine Vorstellungen statt finden/ sondern erklärete sich nur/ daß/ woferne der König von Dännemarck ja keine andere Zeit zur Descente erwarten wolte/ er bereit sey diejenigen 15. Batallions, und 1000. Pferde/ dazu herzugeben/ wozu er sich bereits einige Jahre zuvor/ Krafft

eines

eines Tractats anheischig gemachet. Da man Dänischer Seits den gantz geänderten Sinn des Czaaren sahe/ ward verlanget/ noch 13. Bataillons hinzu zu fügen/ womit jedennoch der König von Dännemarck/ und dann seinen eigenen Troupen, die Landung zu tentiren/ sich erbote; allein es war alles vergebens. Derowegen ließ mehrbesagter König den Czaar ersuchen/ daß er geruhen möchte seine Völcker/ auf ihre eigene Schiffe/ wieder embarquiren und abführen zu lassen/ damit sie ihm nicht ferner/ wie bishero/ zur Last gereichen möchten/ welches auch geschahe/ mithin unterblieb die Landung/ und es waren viele Tonnen Goldes vergebliche Unkosten/ umsonst und vor nichts/ aufgewendet worden.

Mitlerweil/ da solche/ auf diese Art zu Wasser gewordene Landung auf dem Tapet war/ eclatirte eine Affaire, die ich gerne noch eine Zeitlang hätte cachiret wissen mögen. Der Baron Görtz/ dessen ich schon erwehnet/ schiene mir ein ungemeines Subjectum zu seyn/ zu meinen Intriguen employret zu werden/ wannenhero ich denselben in meine Dienste nahm/ ihm die wichtigsten Sachen anvertrauete/ und mich seiner in vielen Verschickungen bediente. Dieweiln nun die/ wider den König Georgium von Engeland bey mir verspührte Animosität/ denen Häuptern der Torryschen Parthey/ welche ihm gleichfalls zu wider waren/ und den Prætendenten auf den Thron gesetzet wissen wolten/ die Kühnheit inspirirte/ daß sie sich an meinen Residenten/ den Grafen von Güllenburg addressirten/ und anfragten/ ob ich nicht disponirt werden könte/ das Interesse des Prætendenten zu secundiren/ und en faveur seiner eine Landung in Schottland zu thun? wozu dieselbe gleich grosse Summen herzuschiessen sich erbothen/ communicirte Güllenburg solches dem Baron Görtzen/ so sich bald in Franckreich/ bald in Holland befand/ und dieser proponirte mir den Handel/ und gab anbey den Rath/ ich möchte mich dieser Gelegenheit bedienen/ dem König Georgio einen Possen zu spielen/ stellte auch vor/ daß es meinem Interesse viel gemässer seyn würde/ wann der Prætendent auf den Englischen Thron erhoben werden könte/ und/ woferne man etwa nicht reussirete/ jedennoch meinen Feinden durch dieses Unternehmen ein grosser Schrecken/ und unter der Hand brav Geld/ Beute

 und

und Profit zu machen wäre. Nachdem von mir die Sache ein wenig überleget worden/ approbirte ich dieselbe/ und befahl dem Baron Görtzen das Werck ferner zu dirigiren/ armirte mich auch allgemach/ den König von Engeland/ durch eine Entreprise auf Schottland feindlich anzufallen/ angesehen ich ohne dis keine Rechnung auf seine Freundschafft machen kunte/ noch wolte. Demnach machten meine Agenten viele Projecte mit denen Freunden des Prætendenten/ und zogen von ihnen etliche Tonnen Goldes/ denen gantz gewiß noch weit mehrere gefolget wären/ wann man nicht die Minen entdecket hätte. Alleine solches geschahe/ worauf mein Resident Güllenburg zu Londen/ nebst vielen mit ihm conspirirenden Engeländern/ der Baron von Görtz hingegen/ auf Ersuchen des Königs von Engeland/ in Holland arretiret/ und ihre Schrifften durchsuchet wurden. Bey Vernehmung dieser Zeitung/ wuste ich nicht was ich thun solte/ und hielt mich eine Zeitlang stille. Jedoch es muste gleichwol zu einer Resolution geschritten werden/ darum disapprobirte ich die Conduite meiner Minister, vorgebende daß dasjenige/ was sie gethan/ ohne mein Wissen und Willen geschehen sey/ stellte mich aber sehr beleidiget/ wegen des Arrests, womit man solche beleget/ prætendirte deren schleunige Auslieferung/ um sie selbst bestraffen zu können/ und ließ den Englischen Residenten Jackson gleicher Weise arretiren/ ingleichen dem Holländischen ein sehr rauhes Compliment machen. Endlich/ nach vielen Disputiren und Deliberiren/ erfolge die Entlassung des Baron Görtzens in Holland/ obschon der König Georgius dawider protestirte; worauf er sich aber auch gab/ und den Grafen von Güllenburg nach Gottenburg transportiren ließ/ allwo er/ gegen den Englischen Residenten Jackson/ ausgewechselt worden ist. Beyde/ den Grafen von Güllenburg so wol/ als den Baron Görtzen/ empfieng ich sehr gnädig/ und vertrauete ihnen aufs neue meine wichtigste Geheimnisse/ woraus geurtheilet werden kunte/ daß diese delicate Affaire keinesweges ohne mein Vorbewust von ihnen unternommen sey/ wiewol sich solches auch gar bald noch besser manifestirte/ da man in Dännemarck einen dabey employrten Kauffmann entdeckte/ meine Ordren und Instructiones desfalls/ an diese Ministros, intercipirte

und

und selbige/ ob sie gleich in Chiffern geschrieben waren/ dechifferirte/ mithin aber den gantzen Knoten auflösete.

Der/ in dem 1716ten Jahr/ zwischen dem Kayser und der Ottomannischen Pforte entstandene Krieg/ machte mir einige Hoffnung/ daß/ im Fall die Türcken den Meister spielen möchten/ meine zerfallene Sachen/ dadurch zugleich mit/ wieder gut gemachet werden könten. Jedoch die Zeitungen von denen entsetzlichen Niederlagen und Verlust/ den die Türcken in zweyen Campagnen nach einander erlitten/ waren Donner-Streiche/ welche meine Einbildungen gäntzlich zerschmetterten/ dergestalt/ daß sich meine Augen nicht mehr dahin wenden/ und nach Hülffe sehen durfften.

Den 9ten Octobr. 1716. und nicht ehe/ gestattete ich erst meiner Schwester Ulrica Eleonora, daß sie zu mir nach Wadstena kommen durffte/ wohin ich mich zu dem Ende/ nur von einem Reut-Knecht begleitet begab/ ihren Gemahl hingegen/ den Erb-Printzen von Hessen-Cassel hatte ich immer bey mir/ und æstimirte solchen/ seiner guten Qualitæten wegen/ insonderheit in Ansehung der ihm beywohnenden militarischen Experientz/ über alle massen/ wie mich dann auch viele politische Raisons bewogen/ Consideration vor ihn zu haben; worüber jedoch meine Schwester mißvergnügte Augen zu machen Ursache bekam/ indem er bey einem Gefechte in Norwegen/ mir zu Gefallen sich sehr in Gefahr begab/ durch einen Schuß blessiret ward/ und also bey nahe ihren Armen entrissen worden wäre.

Dieses Königreich Norwegen kunte ich nicht unangefochten lassen/ sondern ließ 1717. dessen Gräntzen continuirlich allarmiren und beunruhigen/ wobey es mit denen Dänen viele blutige Rencontren setzte. Alleine diese hatten allenthalben unvergleichlich gute Anstalten/ wider alle An- und Uberfälle gemachet/ und liessen sich jederzeit wachsam und auf ihrer Huth finden/ weswegen ihnen keine sonderliche Streiche beygebracht werden kunten; au contraire, die Meinigen wurden gemeiniglich mit ziemlichen Verlust repoussiret; wie dann auch der Dänische Commandeur Tortenschiöld einstmals die Hardiesse hatte/ mit zweyen Kriegs-Schiffen/

etlichen Galleeren und einem Prahm/ in den Hafen zu Strohmstädt einzufallen/ um meine darinnen liegende Schiffe zu verbrennen/ ingleichen die zu Beschützung des Hafens aufgeworffene Batterien zu ruiniren. Da aber das Gebürge samt dem Ufer/ mit 1000. Matrosen und anderer Militz mehr besetzet war/ gab es ein scharff Gefechte/ in welchem sich zwar auf meiner Seite bis 300. Todte und Blessirte befanden/ auch einige Schiffe mit Feuer übel zugerichtet wurden; hingegen giengen von denen Dänen mehr als 400. Mann verlohren/ und Tortenschiöld/ der selbst/ mit 2. Mußqueten-Kugeln/ in der Schulter/ und an der einen Lende verwundet worden/ kunte mit seinen Schiffen kümmerlich wieder aus dem Hafen kommen.

Gleichwie das gute Verständniß zwischen dem Czaar und dem König von Dännemarck gäntzlich hinweg gefallen war/ der Erstere auch mit dem König von Engeland/ wegen des Hertzogs von Mecklenburg/ Weitläufftigkeiten und Disputen bekam/ als an den er seine Nichte verheyrathet/ und ihn wider den Adel/ mit welchem der Hertzog Händel hatte/ derer ergangenen Verordnungen des Römischen Kaysers in dieser Sache ungeachtet/ beschützen wolte/ zu dem Ende derselbe dem Hertzog/ 2. Moßcowitische Regimenter hinter- und in seine Pflicht und Dienste überlassen hatte/ die denen Edelleuten alles gebrannte Hertzeleid anthaten/ und die Hertzoglichen Befehle genau exequirten; hingegen ermelder König von Engeland/ auf hefftiges und vielfältiges Zurathen seines Favoriten und Ministri, von Bernsdorff genannt/ der Güter im Mecklenburgischen besitzet/ und als ein Land-Stand davon zu consideriren ist/ trachtete der ihm aufgetragenen Kayserl. Execution wider den Hertzog/ en Faveur des Adels ein Genügen zu thun: als vermehrete sich dadurch das Verständniß/ zwischen mir und dem Czaar in so weit/ daß wir einig wurden/ auf der Insel Aland/ über einen Frieden zu tractiren. Zu diesem Ende sendete ich den Baron von Görtz/ nebst dem Grafen von Güllenburg dahin ab; Czaarischer Seits aber fande sich der General-Feld-Zeugmeister Brust/ und der Cantzley-Rath Ostermann ein. Dieweiln es nun keine so leichte Sache ist/ zwischen Schweden und Moßcau einen Vergleich zu

treffen

treffen/ angesehen der Czaar die meisten Conquêten gemachet/ und die Haupt-Person im gantzen Spiel genennet werden kan: als nahmen die Conferentzien den langen Weg/ und sind noch bey meinem Tod continuiret worden; ob sich gleich der Baron Görtz öffters bey mir eingefunden/ Rapport abgestattet/ und neue Instructiones abgeholet. Die Alliirten haben dahero grosse Ombrage geschöpffet/ auch sich theils um neue Freundschafften und Alliancen beworben. Solches ist ihnen auch keinesweges zu verargen: denn ich versichere euch mein werthester Schwager/ daß gar hohe und weit-aussehende Dinge auf das Tapet gebracht worden sind.

Der König von Spanien/ Philippus V. hat Anno 1717. angefangen die Staaten und Lande des Römischen Kaysers in Italien zu bekriegen/ und diese Unruhen währen noch jetzo. Von dem König in Engeland hat sich dannenhero/ aus Liebe zum Kayser/ wie nicht weniger die Ruhe in Italien wieder herzustellen/ eine starcke Flotte in dem Mittelländischen Meer eingefunden/ welche im vergangenen Sommer des 1718ten Jahres/ in denen Gewässern bey Syracusa/ auf eine gleichfalls formidable Spanische Flotte loßgegangen/ solche totaliter geschlagen und ruiniret hat. Dieserwegen ist Philippus bedacht/ sich an dem König von Engeland zu revangiren/ und dörffte gar leichtlich noch ein grosses Blut-Bad daraus entstehen. Indem nun auch der Regent in Franckreich/ dessen Interesse und Absichten gar nicht mit Philippi seinen stimmen/ mit dem König von Engeland in sehr gutem Vernehmen und Alliance stehet/ Spanien aber allen denenjenigen/ die sich wider dasselbe alliiret/ gerne die Spitze bieten möchte/ hat sich der Premier-Ministre des Königs Philippi/ der Cardinal Alberoni, ein Mann von obscurer Herkunfft/ welcher der Welt seit kurtzer Zeit erst bekannt/ und dennoch schon durch ihn gar grosser Lerm darinnen gemachet worden ist/ und der/ zusamt der Gemahlin Philippi/ die gantze Regierung von Spanien führet/ an mich addressiret/ und sich offeriret grosse Summen herzuschiessen/ auch considerable Subsidien zu bezahlen/ woferne ich mich mit seinem Maitre alliiren und seine Feinde/ insonderheit aber Engeland attaquiren helffen wolte. Wann ich nun jederzeit

zu allen Unternehmungen capable gewesen bin/ und mir die grösten Verwirrungen in Europa die beste Avantage versprochen/ weil eben dadurch/ und auf keine andere Weise der/ meinem Sinn/ Willen und Kopff gemässe Zweck/ etwa endlich hätte erreichet werden können: als trug ich die Besorgung dieser Affaire, und Richtigmachung der neuen Alliance, dem Baron von Görtzen auf/ der das fitteste und bereiteste Subjectum hiezu war/ und er bemühete sich nunmehro desto eyfriger/ den Frieden mit Moßcau zu Stande zu bringen/ und den Czaar selbst mit in die Alliance, wider die Feinde des Königs von Spanien zu ziehen/ wozu er sich um so vielmehr Hoffnung machte/ da die Intelligence zwischen dem Hof zu Wien/ und dem zu Petersburg/ auf sehr schwachen Füssen stunde; und daß im übrigen das Friedens-Werck mit Moßcau ziemlich avancirt gewesen seyn muß/ könnet ihr daraus urtheilen/ weil wir beyderseits/ ich und der Czaar/ verschiedenen gefangenen hohen Officiers, ihre Freyheit schenckten/ auch sich der Feld-Marschall Rheinschild/ den ich in 9. Jahren nicht gesehen/ mit vieler Ehre vom Czaar überhäuffet/ bey mir einfand.

Der arme Stanislaus/ hielt sich inzwischen immer in Zweybrücken auf/ und kunte nicht einmal in Sicherheit/ ausser der Stadt/ frische Lufft schöpffen/ noch weniger sich/ ohne Gefahr/ mit einer Jagt ergötzen/ angesehen stets/ ich weiß nicht was vor Leute verhanden waren/ die ihn gerne hinweg gecapert/ und seinen Feinden in die Hände geliefert hätten/ wovon verschiedene im Zweybrückischen arretiret/ auch etlichen davon ein scharffer Proceß gemachet worden/ da es sich dann bey dem Examine befunden/ daß es Sächsische Officiers gewesen. Mit meinem Gouverneur, dem Baron von Strahlheim/ verfiel endlich der Stanislaus in ein grosses Mißverständniß/ und klagte hefftig über denselben/ daß er an dem/ einer Person von seinem Rang und Stand schuldigen Respect, gegen ihn/ viel ermangeln ließ. Ob sich nun gleich der Gouverneur bester massen verantwortete und klährlich zeigte/ daß der Stanislaus die Gräntzen eines Gastes sehr überschritten/ und sich so gar unterstanden einige/ von meinen Unterthanen/ von der Protestantischen Religion ab- und zu der Papistischen zu ziehen; muste jedennoch Strahlheim unrecht behalten/

indem

indem ich ihn arretiren ließ/ und hingegen dem Poniatowsky/ einen Catholiquen, auch des Stanislai vornehmsten Minister und getreuesten Adhærenten/ an seine Stelle setzte/ welches darum geschahe/ damit ich dem Stanislao/ eine neue starcke Marque meiner Hochachtung gegen ihn/ geben möchte.

Zu beklagen war/ daß die Correspondentz mit Spanien/ wegen der weiten Entlegenheit/ so viele Zeit erforderte/ und folglich sehr langsam von statten gieng. Da mir nun mitlerweile schwer fiel müßig/ und in einer Inaction zu verbleiben/ ergriff ich die Resolution, einen nochmaligen Einfall in das Königreich Norwegen/ und durch recht nachdrückliche Operationes mein Aeusserstes zu thun/ solches der Cron-Dännemarck zu entreissen. Dannenhero detachirte ich/ vor einigen Wochen/ den General Ahrenfeld mit 6000. Mann/ der auf einer Seite einbrach und gegen Drontheim avancirte; auf der andern aber that ich es selbsten/ à la tête einer Armée von 20000. und nahm den Weg wiederum auf Friedrichs-Hall zu/ welches ich vormals verbrennen und plündern lassen. Allein ich fand den Ort in einem weit bessern Zustand als zu vor/ und muste/ nachdem einige andere Dänische Posten in dieser Gegend forciret waren/ die Trenchéen dafür eröffnen. Und eben darinnen/ fuhr mir den 11ten Dec. des Abends ungefähr um 8. Uhr eine Kugel von einem Kartätschen-Schuß durch den Kopff/ welche verursachte/ daß ich mein Leben auf der Stelle endigte. Demnach hat endlich das Unglück über mich triumphiren müssen/ und meine grosse Standthafftigkeit/ Muth und Courage, ist nicht vermögend gewesen solches zu repoussiren. Wolan! ich bin von der Welt/ und habe in einem 18. jährigen Krieg/ gegen dessen Helffte/ meiner vielen Siege wegen/ ich vermeinet der gantzen Welt Gesetze vorzuschreiben/ weiter nicht als den Namen eines tapfern Königs erhalten/ dem an Hertzhafftigkeit die Löwen weichen müssen/ und der noch unermüdeter als Hercules gewesen. Im übrigen aber/ seynd alle/ von Gustavi Adolphi Zeiten her/ gemachte und der Cron-Schweden einverleibte Conquêten, ja noch mehr verlohren gegangen/ die gezogenen entsetzlichen Contributiones wieder depensiret/ und das gantze Königreich zugleich

mit ruiniret auch 150000. Mann National-Troupen sacrificiret worden. A propos indem ich diese meine Historie schliesse/ fället mir noch bey/ daß/ als ich den 1ten April 1717. mit eurem Sohn über das Eiß ritte/ solcher mit dem Pferd einbrach/ und bey nahe ersoffen wäre. Ich sprang augenblicklich von meinem Pferd herunter um ihn zu retten/ hätte aber bald ein gleiches Unglück gehabt/ dieweil ich zu demselben hinein in das Wasser und Eiß fiel. Jedoch wir wurden beyderseits/ von denenjenigen/ so sich bey uns befanden/ glücklich heraus gezogen/ und es ward mithin mein Leben annoch so lange gesparet/ biß solchem eine Kugel das Ende machen kunte. Allein werthester Schwager/ es wird wol Zeit seyn/ daß wir uns vor diesesmal separiren/ lebet dannenhero ad interim vergnügt und wol.

Der Hertzog machte hierauf dem König ein sehr respectueuses Compliment, und bedanckte sich/ daß derselbe geruhen wollen/ ihm seine Historie zu erzehlen/ bat sich anbey die Ehre aus/ seine Reverence ferner abstatten zu dürffen/ und schied also von dannen.

Etliche Wochen hernach lieffen neue Zeitungen aus der Welt ein/ wovon die meisten das Königreich Schweden betraffen. Derohalben verfügte sich der Hertzog wiederum zu König/ um zu vernehmen was passirete. Bey Eröffnung des Paquets nun höreten sie/ daß der Leichnam des gebliebenen Königs unverzüglich in einen Sarg geleget/ auf eine dazu verfertigte Trage gesetzet/ mit einem Tuch bedecket/ und also von zweyen Pferden getragen/ unter einer Escorte nach Stockholm gebracht worden sey/ allwo man zu seiner Beysetzung Anstalten machte. Hierüber lachte der König/ daß man ihn nunmehro todt in Schweden escortirte/ nachdem er im Leben ohne alle Escorte und Begleitung hingeritten/ wo er gewolt. Jedoch er besann sich alsobald/ daß es nur par Ceremonie und/ an dem ihm schuldigen Respect nicht zu ermangeln/ geschehen sey. Da er hörete/ daß der Graf von der Natte/ ingleichen der Baron Görtz unverzüglich arretiret worden/ schüttelte er den Kopff hefftig und sprach: daraus ist zu Urtheilen/ daß man in Schweden dasjenige nicht approbiret/ was ich im Sinn gehabt/ und wozu ich mich dieser

In-

Instrumenten bedienet. Als er vernahm/ daß seine Troupen, gleich nachdem er todt gewesen/ sich mit grossem Verlust retiriret und Norwegen verlassen/ sagte derselbe: Solches habe ich mir wol eingebildet; und mitlerweile schwieg der Hertzog gantz stille. Hingegen da eine Passage kam/ welche also lautete: Ihro Majest. unsers letztern Königs Schwester/ die Printzeßin Ulrica Eleonora, ist von allen Cantzel als unsere Königin proclamiret worden/ und die Gemüther dieses gantzen Reichs scheinen überhaupt ruhig und vergnügt zu seyn/ erblaste derselbe/ und fragte plötzlich: Wie/ mein Sohn soll nicht König seyn? Hilff Himmel! wie geht doch dieses zu? Hierauf versetzte der König: Last euch berichten mein lieber Schwager/ und alsdann werdet ihr euch zu frieden geben/ worauf er dem Hertzog folgende Erläuterung wegen der Schwedischen Succession gab.

Ihr wisset daß Schweden in vorigen Zeiten ein Wahlreich gewesen/ welches erst durch Gustavum I. Anno 1540. und 1544. zum Erb-Reich gemachet worden ist/ und zwar quoad progeniem masculinam. Anno 1604. ist solches Erb-Recht auch auf die Königlichen Printzeßinnen extendiret/ und mein Vater Carolus XI. brachte es so weit/ daß die gesamten Reichs-Stände/ ihn und seine Nachfolger/ Anno 1682. im Reiche vor Souverain erklährten. Hierauf machte er 1683. eine Verordnung/ daß/ im Fall ich ohne mänliche Leibes-Erben als Cron Printz/ mit Todt abgienge niemand der Fräulichen Linie/ nemlich meiner Schwestern Succesions-Recht zum Thron/ streitig machen solte. Hieraus nun erhellet/ daß wann ich als Cron-Printz gestorben wäre/ und weibliche/ nicht aber mänliche Erben hinterlassen/ meine noch lebenden Schwestern/ und zwar die Aelteste/ selbigen hätten müssen vorgezogen werden. Jedoch begreiffet wol/ daß zwar meine älteste Schwester eure Gemahlin/ zuförderst/ auf meinem Sterbe-Fall zur Succession befugt gewesen/ da sie aber 9. Jahr zuvor verstorben/ und nicht zur Succesion gelanget/ man der noch lebenden jüngern Schwester/ ihre competirende Reichs-Nachfolge/ mit Recht/ nicht disputirlich machen könne. Denn es ist nicht vergeblich und umsonst geschehen/ daß in dieser Königl. Verordnung und Grund-Satzungen/

gen/ so bey dem Reichs-Tag Abschied 1683. heraus gekommen / der Königl. Töchter insgesamt gedacht wird/ und kan daraus keine andere Folge entstehen/ als daß beyde/ doch also/ wie sie im Alter auf einander folgen/ und am Leben seyn würden/ succediren könten und solten / dergestalt/ daß da nunmehro ich / als der Erbe meines Vaters / ohne Leibes-Erben abgegangen / die noch lebende Königl. Tochter und Printzeßin/ meine Schwester Ulrica Eleonora, die nechste Cron- und Thron-Erbin und Nachfolgerin seyn muß. Wäre meine älteste Schwester Hedwig Sophia, eure Gemahlin / annoch am Leben / so würde ihr / und eurem Sohn Successivé, niemand die Nachfolge streitig machen können. Aber da sich mein Sterbe-Fall wie gedacht allerst 9. Jahre nach ihrem Todt ereignet/ kan euer Sohn nicht verlangen / seiner Mutter Schwester vorgezogen zu werden. In dem Testament meines Vaters / unterm 15ten Aug. 1693. ist solche Verordnung abermals bestärcket/ und es besaget sonsten solche annoch ausdrücklich/ daß auf gesetzten obgemelten Fall / wann ich / als Cron-Printz / ohne NB. männliche Erben verstorben wäre / alsdann meine älteste Schwester mit ihren männlichen Descendenten / NB. nicht aber Fräulichen / meinen fräulichen Erben hätte vorgehen sollen. Ferner sind in der abgefasten Successions-Ordnung folgende Worte enthalten: Solte es aber geschehen / daß NB keine von unsern Töchtern im Leben / jedoch NB. ihre Kinder noch verhanden / alsdann sollen unsers Sohns Fräuliche Descendenten NB. denen andern (nemlich denen Kindern derer verstorbenen Töchter) sie seyen NB. männlichen oder fräulichen Geschlechts/ vorgezogen werden.

Hieraus folget unfehlbar und ohne allen Zwang:

1. Daß die Königl. Töchter / meine Schwestern / welche mit ihren männlichen Descendenten zur Cron-Folge sollen gelassen werden / bey dem Sterbe-Fall des Sohns / nemlich meiner Person / müssen am Leben seyn.

2. Daß / wann die älteste Königl. Tochter / eure gewesene Gemahlin am Leben wäre / Sie mit ihren männlichen Erben den Vorzug für die

Jüngste/ und beyde für des Bruders/ als meinen/ weiblichen Descendenten/ Falls einige verhanden/ denselben haben solten.

3. Daß/ wann die älteste Tochter beym Sterbe-Fall nicht am Leben/ die jüngere lebende Tochter meines Vaters zur Cron-Folge gelassen werden müsse; denn wozu wäre sonsten die Præcaution meines so weit sehenden Vaters nöthig gewesen/ daß/ wann keine von seinen Töchtern am Leben/ jedoch ihre Kinder noch verhanden/ alsdann erst des Sohns fräuliche Descendenten denen Kindern der verstorbenen Töchter/ männ- und fräulichen Geschlechts vorgezogen werden solten.

Mit was vor Fug kan denn nun behauptet werden/ daß der Sohn einer verstorbenen Tochter/ die nicht zur Cron-Folge gekommen/ einer lebenden Tochter/ welche die fräulichen Descendenten ihres Bruders excludiret/ Falls sie verhanden wären (durch welche er doch/ nach Absterben der Mutter/ ehe sie zur Cron-Folge gelanget/ excludiret werden können) vorgezogen werden soll. Dieses Argument ist gantz richtig: denn ihr müsset wol verstehen daß ich so viel sagen will/ die lebende Töchter und ihre männliche Descendenten excludiren des Sohnes weibliche Descendenten/ wie der 3te §. der Successions-Ordnung lautet; da hingegen die weiblichen Descendenten des Sohns die männ- und weiblichen Descendenten der Töchter/ NB. wann die Töchter verstorben und NB. NB. zur Cron-Folge nicht gelanget/ excludiren/ wie der 4te §. der Successions-Ordnung besaget.

Woferne nun dieses ist/ wie kan dann/ frage ich nochmals/ ein Sohn der verstorbenen ältesten Königlichen Tochter/ die weder meinen/ als ihres Bruders Sterb-Fall erlebet/ noch zur Cron-Folge gekommen/ seiner lebenden Mutter-Schwester vorgezogen werden? die näher ist/ da er nach der Mutter Absterben/ durch seiner Mutter Bruders weiblichen Descendenten/ als remotiores â Communi Stipite, in Ansehung der Königlichen Töchter hätte ausgeschlossen werden sollen und können.

Der Hertzog.

Hilff Himmel! was höre ich. Diese wichtige Materie ist demnach niemals weder von mir/ noch meinen Räthen/ recht eingesehen und penetriret

netriret worden / weil die Meynung daß / im Fall Ew. Majestät ohne Leibes-Erben von der Welt scheiden solten / meine Gemahlin / samt ihren männlichen Descendenten succediren müsten / als eine gantz richtige und ausgemachte Sache angesehen / und nicht darauf gedacht worden / daß zuvor eine ältere Königliche Tochter den Thron besteigen müste / wann ihr Sohn fähig seyn solte / einer jüngern Schwester und Königlichen Tochter in der Succession vorzugehen. Aber Ew. Majestät belieben mir doch zu sagen / wo das Jus Repræsentationis bleibt / Krafft dessen Kinder eben die Rechte in Erbschaffts-Fällen zu geniessen haben / dessen sich ihre Eltern hätten erfreuen können / und ob man darauf gar keine Consideration gemachet?

Der König.

Saget mir zuvorher mein werthester Schwager / wo das Jus Repræsentationis observiret ist / da es heisset / meine selbst eigene / als Cron-Printzens fräuliche Erben / solten durch die noch lebende Töchter meines Vaters excludiret werden? Dieses Jus kan keinesweges bey Erbfolgungen grosser Reiche statt finden / als wie es sonsten im gemein Leben und Wesen / an vielen Orten und in etlichen Ständen / geschiehet. Ich sage an vielen Orten und in etlichen Ständen / nicht en general, indem demselben bald hie diese / bald dorten jene Gräntzen gesetzet seynd. Wenn aber die Frage von der Besteigung eines Throns / und Tragung einer Crone ist / müssen die Grund-Gesetze und Verordnungen eines Souverains absolutè der Richter darinnen seyn / und woferne das Jus Repræsentationis dadurch nicht authorisiret ist / sondern demselben vielmehr zu wider Verfügungen gemacht seyn / muß es sich in denen Schrancken halten / welche ihm gesetzet worden.

Der Hertzog.

Haben denn Ew. Majestät in Dero Leben / eben diese Gedancken gehabt als wie jetzo / und wäre es nicht in Dero Gewalt gestanden eine andere Disposition und Testament / en Faveur meines Sohnes zu machen / damit er nunmehro Dero Successor hätte werden mögen?

Der

Der König.

Ich habe gar wol zuvor gesehen / daß / wann ich keine andere Verfügung machte / und ohne Erben abgehen solte / die Sachen einen solchen Ausgang gewinnen würden / und eures Sohns Ministri, insonderheit aber der Baron Görtz / der mein und sein Minister zugleich gewesen / bezeigten eine unermüdete Wachsamkeit vor das Interesse eures Sohns / und bestrebten sich mir allerhand widrige Gedancken / gegen meine Schwester zu inspiriren / machten mir auch weiß / ein jeder Souverain habe die Gewalt einen Successorem zu ernennen / und stellten vor / daß die Verordnung meines Vaters / die älteste Tochter solte / auf dem Fall / wie er sich nunmehro ereignet zu erst und dann ihre männliche Erben succediren / genug sey / euren Sohn als meinen Nachfolger zu declariren und denen Ständen zu bedeuten / es seye nicht nöthig / daß dessen Mutter / nach meinem Sterbe-Fall erst hätte sollen den Thron besteigen / um ihm ein näher Recht / als meiner Schwester / dadurch zu geben. Und ich gestehe gar gerne / daß ich / etliche mal / den Entwurff eines Testaments / zum Besten eures Sohns habe machen lassen / der jedoch allezeit ein Entwurff und Concept geblieben / niemals aber zur Vollkommenheit gekommen ist. Denn hievon hielten mich gar vielfältige Considerationes ab / insonderheit da mir nicht unwissend gewesen / daß der gröste Theil meiner Unterthanen so viel aus denen Verordnungen meines Vaters begriffen / der nechste Agnat müsse mir succediren / woferne ich als König / * ohne Erben mit Tod abgieng / und gleichwol war kein näherer Agnat verhanden / als eben diese meine Schwester / angesehen mir euer Sohn / um einen Grad weiter verwand als sie ist. So zwang mich auch das Band der Geschwisterschafft selbsten ihr den Tort nicht anzuthun / welchen ich zu verschiedenen malen bey mir beschlossen hatte. Ferner hatte ich die / derselben adhærirende / vornehmsten Familien zu consideriren / und

* Denn ein anders wäre es als Cron-Printz gewesen / da die Cron-Printzliche fräulichen Erben / denen Cron-Printzlichen Schwestern hätten nachsehen müssen.

und muste auch égard vor ihren Gemahl haben/ wozu mich nicht nur allerley politische Absichten/ sondern zugleich dessen sonderbare Qualitäten oblig rten; und endlich beherrschete mich die/ denen Menschen angebohrne Sicherheit/ da ich nicht dafür hielte/ daß es nöthig sey eine Disposition und Testament wegen der Erb-Folge zu machen/ sondern mir getrauete noch zu leben/ wann die Prinzeßin schon lange todt seyn würde; wie dann auch nichts zu schreiben/ und das Geschriebene/ fein ohne alle Aenderung stehen zu lassen/ das beste Mittel vor mich war/ beyder Partheyen/ meiner Schwester so wol/ als eures Sohnes Zufriedenheit gegen mich zu conserviren/ damit nach meinem Tod keines sagen könne/ ich habe dessen Rechte beleidiget und gekräncket. Da nun mein Fall erfolget/ und die Verordnung meines Vaters Richter in der Succession-Sache geblieben/ mag der vermeynte beleidigte Theil sich desfalls an ihn addressiren/ und fragen/ ob seinem Willen zu wider gehandelt worden sey? Aber wisset ihr was/ mein werthester Schwager? euer Sohn muß sich mit der lieben Gedult schmieren. Vielleicht besteiget er endlich dennoch den Schwedischen Thron/ wann er ja so grosse Begierde hat/ die Last einer Crone zu tragen/ angesehen meine Schwester nunmehro bald 4. Jahr verheyrathet/ und noch keine Anzeigung einer Schwangerschafft zu spühren ist/ der Erb-Printz von Hessen-Cassel ihr Gemahl auch/ schon zuvor/ an eine Prinzeßin-Tochter des vorigen Königs von Preussen verheyrathet gewesen/ und gleicher Gestalt keine Kinder mit ihr gezeuget hat.

Der Hertzog.

Diese Hoffnung wird/ sonder Zweiffel/ meinem Sohn zur schlechten Consolation, an statt der verlohrnen gereichen. Alleine/ Ew. Majestät erlauben mir noch diese Frage zu thun/ ob sich die neue Königin Ulrica Eleonora, in Krafft derer Schwedischen Grund-Gesetze/ nicht ihres Erb-Rechts dadurch verlustig gemachet/ daß sich dieselbe an einen Printzen verheyrathet/ der derjenigen Religion nicht zugethan / von welcher in Schweden Profession gemachet wird?

Der König.

Woher rühren doch bey euch solche seltsame Gedancken? Auf keine

Weise

Weise hat sich dieselbe dadurch des Rechts verlustig gemachet/ so sie durch ihre Geburth erlanget. Dergleichen Gesetze gehen nur diejenigen an/ welche sich selbst von der Schwedischen Kirche zu einer andern wenden/ nicht aber wann man sich cum dissentiente verheyrathet. Zu dem werden ja auch die von der Reformirten Religion/ als Augspurgische Confessions-Verwande consideriret/ und zwar wie billig; wie dann noch über dieses alles der Erb-Printz/ sich in allen Stücken/ der Schwedischen Kirche conformiret.

Der Hertzog.

Es sollen sich ja aber die Königl. Schwedischen Erb-Prinzeßinnen an niemand vermählen/ der nicht seine Abkunfft/ vom König Gustavo Primo deduciren kan/ und gleichwoln ist auch dieses/ in Ansehung der/ von der Königin mit dem Erb-Printzen von Hessen-Cassel getroffenen Heyrath/ nicht beobachtet worden.

Der König.

Solche Vorsehung hat man 1604. in gewissen Absichten gemachet/ dergleichen anjetzo nicht mehr verhanden/ und also würde sehr ungereimt gehandelt seyn/ wann man sich annoch an diese alten/ von sich selbst abgestorbenen Regeln binden wolte. Wo ist sie dann bey euch observiret worden? Ich weiß zwar wol daß euch einige mit der irrigen Meynung flattiret haben/ als wann ihr gewisser massen von bemelden Gustavo Primo herstammetet. Alleine ihr habt/ wie ich sehe/ die Wahrheit der Sache nicht recht genau untersuchet; anderer Gestalt ihr würdet gefunden haben/ daß der Vater eures Stamm-Hauses ein Graf von Oldenburg/ dessen Sohn und Nachkommen aber Könige in Dännemarck und Norwegen gewesen/ und ihr auf diese Weise zu euren Ahn-Herrn Theodorum, Grafen von Oldenburg/ Christianum I. und Fridericum I. Könige in Dännemarck/ Adolphum, Autorem Rami Gottorpiensis, Johannem Adolphum, Fridericum und Christianum Albertum zu zehlen habt. Wolt ihr aber sonsten von der/ durch Heyrathen/ gestiffteten alten Verwandschafft mit der Cron-Schweden etwas einwenden/ so versichere ich daß das Heßische Haus darinnen eben so wol/ als das eurige/ nur eure Hey-

rath und die Geburt eures Sohnes ausgenommen/ gegründet ist/ indeme Philippus I. seu Magnanimus und seine Gemahlin Christiana Saxonica, die Eltern der Großmutter Gustavi Adolphi Magni gewesen. Im übrigen muß man sich die Zeitungen aus der Welt gefallen lassen; wie ich mich dann die Nachricht aus Schweden/ daß daselbst alles ruhig und vergnügt sey gar nicht anfechten lasse; ob gleich daraus erscheinet/ daß man über meinen Tod keine sonderliche Klagen führet. Indem der König dieses sprach/ erschien der Baron Görtz / dessen Proceß in Stockholm sehr beschleuniget worden/ in dem Reich derer Todten/ und trug seinen Kopff/ welcher ihm herunter geschlagen worden/ in beyden Händen vor sich her/ aus dessen Munde noch immer die Worte giengen: Mors Regis Fides in Regem, Mors mea est, das ist/ **der Tod des Königs/ die Treue so ich gegen ihn bezeuget und das Vertrauen / welches ich auf ihn gesetzet/ ist die Ursache meines Todes.** Der König erstaunte über diesen Anblick/ und gar wol urtheilende/ daß/ gleichwie er bereits zuvor vermuthete/ das meiste was er gethan/ und insonderheit die letztern Projecte, auf keine Weise in Schweden approbiret worden seyn müsten/ weil man denjenigen/ der ihm seinen Rath dazu ertheilet/ und sich deren Ausführung so emsig und eyfrig angelegen seyn lassen/ mit dergleichen Schärffe angesehen habe/ resolvirte von gar keinen Welt-Händeln mehr zu hören noch zu reden. Dannenhero wendete er sich gantz plötzlich vom Hertzog/ der kaum Zeit hatte sich ihm mit wenig Worten und einer ziemlich traurigen Mine, zu allen Gnaden zu empfehlen / und hiemit endigte sich diese Conversation und Gespräch.

Kurtze Geographische Beschreibung des Köngreichs Schweden/ und derer/ zu Anfang gegenwärtigen Kriegs/ dazu gehörigen Teutschen Provintzien.

DAs Königreich Schweden ist dasjenige Land/ welches um die beyden grossen Sinus herum lieget/ so der Belt oder die Ost-See von sich strecket/ davon der eine gegen Morgen/ Sinus Finnicus; und der andere gegen

gen Mitternacht/ Sinus Bothnicus heisset; und wird dieses weitläufftige Reich in sechs grosse Theile eingetheilet als:

I. In Schweden an sich selber.
II In Gothland.
III. In Nordland.
IV. In Finnland.
V. In Ingermannland.
VI. In Liefland.

In Schweden an sich selber ist hauptsächlich zu mercken/ daß dieses Theil im Winckel liegt/ wo der Sinus Bothnicus, und der Sinus Finnicus zusammen kommen/ und wird wiederum in fünff Provintzien abgetheilet/ nemlich:

I. Upland/ darinnen ist

1. Stockholm/ die Haupt-Stadt des gantzen Königreichs/ und Residentz des Königs. Die Handlung wird allhie sehr starck getrieben/ und der Hafen dabey ist einer derer sichersten von der Welt. Um die Stadt herum sind die grösten Felsen/ ingleichen auf der See vor der Stadt; dahero sich die Schiffer wol in acht nehmen müssen.
2. Königs-Oehr/ ein Königliches Lust-Schloß/ nicht weit von Stockholm.
3. Upsal/ eine überaus alte Stadt/ mit einem festen Schloß. Hieselbst sollen die Könige gekrönet werden/ an welches Gesetze man sich aber nicht allemal bindet. Es ist allhie die vornehmste Universität in gantz Schweden/ und der Ertz-Bischoff hat seinen Sitz daselbst.
4. Ahland/ ist eine mittelmäßige Insel Stockholm gegen über.

II. Sundermanrland, liegt drunter am Meer.

1. Nyköping, eine Stadt nebst einem alten Schlosse und einem Hafen.
2. Grypsholm, ist ein Schloß.

III. Westermannland, darinnen ist vornehmlich anzumercken:

1. Arosia, eine ziemliche Stadt/ und 2. Abroga, ein klein und schlecht bewohnter Ort.

IV. Nercia, ist eine gantz kleine Provintz.

Orebro, ist die eintzige Stadt darinnen.

V. Dalekerlia, ist hingegen ein grosses Stücke Landes/ an den Norwegischen Gräntzen/ mit vielen Flecken und Dörffern versehen/ aber ausser Fahlun, einer sehr grossen Stadt/ mit keinem sonderlichen Ort. Die Einwohner heissen Dalekerlen, und der König ziehet aus dieser Provintz eine grosse Anzahl sehr guter Soldaten.

Gothland/ ist das Stücke Landes/ welches zu nechst an dem Sinu Codano, Dännemarck gegen über lieget/ und wird vor dasselbe Land gehalten/ da vermuthlich die Ost- und West-Gothen heraus gekommen sind/ welche im 5ten Seculo Italien/ Spanien und Franckreich so jämmerlich verwüstet haben. Es wird aber in 3. Haupt-Provintzien abgetheilet/ und zwar I. in Ost-Gothland. II. in West-Gothland. III. in Süder-Gothland/ wovon eine jede wiederum ihre besondere Eintheilung hat/ als Ost-Gothland:

I. Ost-Gothland an sich selber/ da ist zu mercken.

1. Norköping, die Haupt-Stadt/ ist groß und treibt sehr starcke Handlung.
2. Lincöping, nicht allzu groß.
3. Stegeborg, ist auch klein/ hat aber doch einen Hafen.

II. Smaland, gleich drunter/ darinnen ist

1. Calmar/ ein vortrefflicher Hafen und feste Stadt.
2. Joencœping, nicht allzu groß.
3. Wexico, ist gar ein kleiner Ort.
4. Westerwick, hat einen Hafen an der Ost-See.
5. Bromsebroe, liegt nicht weit von Calmar/ und ist wegen des Bremsebroischen Friedens bekannt/ der 1645. zwischen Dännemarck und Schweden daselbst geschlossen worden.

III. Die

III. Die Insel Oelandia, so Calmar gegen über liegt.

1. Borckholm, und 2. Ostenby, sind zwey feste Schlösser darauf.

IV. Die Insel Gothland / liegt nicht weit davon / und darinnen ist Wisby merckwürdig / eine ziemlich weitläufftige Stadt / die nach und nach von der See verschlungen wird / ehemals eine gewaltige Handels-Stadt.

II. West-Gothland. Diese Haupt-Provintz liegt zur Lincken / darinnen ist /

I. West-Gothen / an sich selber / worinnen zu finden

1. Gothenburg / eine vortreffliche Stadt an dem Sinu Codano, welche vielleicht nach Stockholm die Beste seyn wird: denn sie ist zugleich real befestiget.

2. Elfsborg / ein guter Hafen / nicht weit davon.

II. Wermeland / darinnen ist

1. Philippsstadt / eine neue Stadt und 2. Carlstadt / so auch im vorigen Seculo erst erbauet worden / an dem Wener-See liegende.

III. Dalia, liegt an denen Norwegischen Gräntzen / wovon / ausser Daleburg / einem kleinen Ort / denen Ausländern nicht viel bekannt ist.

III. Süder-Gothland / liegt unten an der Ost-See. Dazu gehöret

I. Halland, ein Land am Sinu Codano, darinnen ist

1. Helmstadt / die Haupt-Stadt.

2. Laholm / hat einen Hafen und ein Schloß.

3. Warburg / ebenfalls mit einem Hafen und Schloß versehen.

II. Schonen, liegt Coppenhagen gegen über am Sund. Es ist darinnen.

1. Lunden, die Haupt-Stadt / ist 1668. mit einer Universität gezieret / in denen Kriegen aber sehr ruiniret worden.

2. Landscron / ist klein / aber sehr fest und liegt am Sund.

3. Malmoe, hat einen braven Hafen / und ist sonst eine gute Festung.

4. Helsingburg, gleichfalls ein fest gewesener Ort/ nebst einem Schloß und Hafen.
5. Ystädt/ eine Stadt an der See/ wo ordentlich die Posten aus Teutschland einlauffen/ und woselbst der letztere König von Schweden landete/ nachdem er Strahlsund verlassen muste.
6. Huen oder Ween, eine kleine Insel.

III. Bleckingen, liegt zur Rechten/ darinnen ist

1. Christianopel, eine feste Stadt mit einem guten Hafen/ nicht weit von Calmar.
2. Carlscron/ ein schöner Hafen/ ein wenig zur Lincken.
3. Christianstadt/ liegt zur Lincken gegen Schonen.
4. Carls Hafen/ ein sicherer Ort vor die Schiffe.

Nordland/ ist ein grosses Land zwischen Norwegen und dem Sinu Bothnico gegen Norden zu. Es sind darinnen folgende Landschafften:

I. Gestricia über Upsal/ am Fluß Hasunda, hat sehr ergiebige Eisen-Bergwercke/ worinnen anzumercken

1. Guevalia, ein schlechter Ort/ und 2. Kupfferberg/ auch nicht viel sonderliches.

II. Helsingen, weiter hin gegen Norden. Hudwickswald/ ist der beste Ort darinnen.

III. Medepladia, in der Land-Charte gleich darüber/ hat gar keinen remarquablen Ort.

IV. Jempteland, liegt an den Norwegischen Gräntzen/ und hat vor diesem auch zu Norwegen gehöret. Es ist gleichfalls keine Stadt darinnen.

V. Angermannland, am Sinu Bothnico, woselbst Hernosand die beste Stadt ist.

VI. Bothnia, liegt oben am Sinu Bothnico. Torne ist die Haupt-Stadt darinnen/ das übrige sind lauter schlechte Flecken und Dörffer. Bis hieher ist 1694. König Carol. XI. gereiset/ und hat den längsten Tag/ so hieselbst 21. Stunden ist/ mit angesehen.

VII. Lapp-

VII Lappland, liegt gantz gegen Norden an denen hintersten Norwegischen Gräntzen / hat sehr wilde und barbarische Einwohner. Die Namen derer Städte / Flecken und Dörffer sind uns Teutschen gäntzlich unbekannt. Jedoch wissen wir so viel / daß das Land ziemlich groß / und nach denen Flüssen / welche durch gehen / in fünff Provintzien abgetheilet ist.

1. Uma-Lapmarck, um den Fluß Uma.
2. Pitha-Lapmarck, um den Fluß Pitha.
3. Lula Lapmarck, um den Fluß Lula.
4. Torne-Lapmarck, um den Fluß Torne.
5. Kimi-Lapmarck, um den Fluß Kimi.

Dieses Land / hat 1695. der König in Schweden Carolus XI. durch etliche Mathematicos genauer untersuchen lassen. Wegen der wenigen Einwohner / ist dasselbe mit vielen wilden Thieren besetzt / darunter die bekanten Renthiere sonderlich remarquable sind. Weil sonsten dieses Land das Schwedische Lappland genennet wird / so muß man wissen / daß in genere das gantze Land / welches über dem Sinu Bothnico biß an das Mare Glaciale gehet / mit einem Generalen Wort Lappland genennet wird. Da aber drey unterschiedene Potentaten Theil daran haben / so heist 1. das Stück zu Lincken / welches denen Schweden zugehöret / Lappia Suecia. 2. Das Stücke zur Rechten / so denen Moßcowitern gehöret / Lappia Moscowitica. 3. Das Stück oben / denen Dänen unterworffen / Lappia Danica.

Finnland / liegt zur Rechten an denen Moßcowitischen Gräntzen / und hat Einwohner / welche Kälte und andere Incommoditæten / auch Fatiguen sehr wol vertragen können / auch dannenhero vortreffliche Soldaten sind. Es gehören aber nachstehende Provintzien dazu.

I. Finnland, an sich selber / liegt im Winckel / den die beyden Seen formiren / Stockholm gegen über / darinnen zu mercken

1. Abo, die Haupt-Stadt des gantzen Finnlandes. Anno 1640. hat die Königin Christina / eine Universität daselbst angeleget.

2. Bir-

2. Bierneburg / ist hernach der beste Ort.

II. Cajania, liegt oben am Sinu Bothnico, worinnen Cajaneburg die Haupt-Stadt und ein ungemein fester Ort ist.

III. Savolaxia, liegt drunter und ist voller Seen und Moräste.

IV. Tavasthia, darneben zur Lincken / darinnen ist Tavasthus, eine feste Stadt zwischen denen Morästen / sie wird sonsten auch Cronenburg genennet.

V. Nyland, am Sinu Finnico.

1. Raseborg, ist klein / hat aber einen bequehmen Hafen.
2. Hesingfort, ist gar klein / hat aber einen mäßigen Hafen.

VI. Carelia, lieg drunter am Sinu Finnico, darinnen ist

1. Wyburg die Haupt-Stadt / mit einem sehr festen Schloß versehen / welches die Moßcowiter etliche mal vergebens belagert / jedoch in diesem letztern Krieg erobert haben.
2. Cron-Schlott / ist eine Festung in der See / 4. Meilen von Petersburg / 1704. von denen Moßcowitern erbauet.

VII. Kexholm, liegt gantz an denen Moßcowitischen Gräntzen / an dem See Ladoga, daselbst Kexholm, ein hauptsächlich festes Schloß ist.

NB. Der gröste Theil Finnlandes / ist im gegenwärtigen Krieg fast gäntzlich von denen Moßcowitern erobert worden / und noch biß dato gröstentheils in ihrer Gewalt.

Ingermannland / liegt zwischen dem Sinu Finnico und dem See Ladoga, welche durch den Fluß Nieva vereiniget werden.

1. Noteburg / ist eine hauptsächliche Festung an dem See Ladoga, wo der Fluß Nieva hinein fället. Anno 1614. hat es Gustavus Adolphus eingenommen.
2. Ivanogrod, ein festes Schloß / der Liefländischen Stadt Narva gegen über.

Diese Provintz gehörete vor Zeiten denen Moßcowitern zu / die sich

auch

auch jetzo gäntzlich wiederum davon/ und denen dabey liegenden kleinen Inseln/ gegen die Carelischen Gräntzen/ Meister gemachet/ woselbst sie viel geändert/ und unter andern eine vortreffliche Stadt und Festung samt einen guten Hafen St. Petersburg genant/ an einem Ort erbauet haben/ der anders nicht als eine Insel in der Ost-See/ auf Carelischen und Ingermannländischen Grund und Boden/ an dem Nieva Fluß/ zu considiren/ und vor diesem Schantzterney genennet worden/ aber gar ein miserable Ding gewesen ist.

Liefland/ lieget disseits der Ost-See/ zwischen Polen und dem Sinu Finnico. Vor alters gehörete das gantze Liefland denen so genanten Creutz-Herren zu/ welches ein geistlicher Ritter-Orden war/ und begriff damals auch Curland unter sich. Hernach wurden die Ritter von denen Polen und Moßcowitern vertrieben. Endlich haben die Schweden/ durch ihre siegreiche Waffen/ das meiste davon erobert/ und es auch seit dem Olivischen Frieden 1660. biß in diesem Krieg behauptet. Es bestehet aber Liefland in zwey Stücken:

I. Esthen, ist das Ober-Theil am Sinu Finnico. Darinnen ist

1. Reval, eine sehr grosse und reiche Handels-Stadt an der See/ hat ehemals in dem Hanseatischen Bund gestanden.
2. Narva, eine feste Stadt.
3. Dörpt, mitten darinnen/ ein considerabler Platz.
4. Pernau, ist ein kleiner/ aber wol befestigter Ort/ hat einen feinen Hafen/ und seit Anno 1695. eine Universität/ woher sie von Dörpt verleget worden.
5. Felin, eine Stadt und Schloß.
6. Weissenstein/ ein festes Schloß mit Morästen umgeben.
7. Oesel und 8. Dagho sind zwey mittelmäßige Inseln auf der See.

II. Letten, ist das unterste Theil an denen Curländischen/ Moßcowitischen und Polnischen Gräntzen.

1. Riga, am Fluß Düna/ die Haupt-Stadt/ ist feste/ und treibt sehr starcke Handlung/ hat auch ein sehr wol angelegtes grosses Gymnasium.

nasium. Diese Stadt ist von denen Moßcowitern in denen vorigen Krigen etliche mal/ iugleichen von denen Sachsen in, diesem Krieg 1700. vergeblich belagert worden.

2. Dunamunda, eine vortreffliche Festung nicht weit von der See/ wo die Düna hinein fällt. Sie ward gleich zu Anfang des noch fortwährenden Kriegs von denen Sachsen eingenommen/ und muste eine Zeitlang Augustusburg heissen.

3. Kockenhausen/ ist eine Festung/ wo der Fluß Kokna in die Düna fällt/ von guter Situation.

Nunmehro ist dieses gantze Land in Moßcowitischen Händen/ und Schweden hat nicht einen Fuß breit mehr davon in Besitz.

In Norwegen/ gehört der Cron-Schweden die Provintz Bahus, so zu nechst über Dännemarck am Sinu Codano lieget/ und mit allen ihren Dependentien von Dännemarck cediret werden müssen. Hierinnen ist Bahus, und weiter nichts bekant/ eine vortreffliche Festung/ welche 1678. von denen Dänen vergebens belagert worden ist.

In Teutschland besaß die Cron-Schweden zu Anfang dieses Kriegs.

I. Vor-Pommern/ ein Stück Landes von denen Mecklenburgischen Gräntzen an/ biß in die Oder. Darinnen ist

1. Der Stettinische District, und in solchem

1. Stettin/ die Haupt-Stadt an der Oder/ schön fest und reich.
2. Damm/ jenseits der Oder.
3. Uckermünde/ liegt an dem frischen oder grossen Haaf.
4. Gartz/ ist vor diesem ein festes Schloß an der Oder gegen die Marck zu gewesen.
5. Anclam/ eine ziemliche Stadt.
6. Demmin/ an den Mecklenburgischen Gräntzen.

II. Der Gutzkovische District, da ist

1. Gustkow, eine geringer Ort/ davon aber doch die Herschafft den Namen hat.

2. Wol-

2. Wolgast/ eine importante Stadt an der Peene/ welche ein feines Schloß hat.
3. Grypswalde, eine weitläufftige Stadt/ nahe bey der Ost-See/ hat eine Universität/ die Anno 1456. daselbst ist gestifftet worden. Alhie ist der berühmte Doct. Meyer/ General Superintendens in Vor-Pommern/ Professor gewesen/ der ungemein schöne Predigten gethan/ hingegen selbst ein schlecht exemplarisches Leben geführet/ auch sonsten durch seine bekanten Zänckereyen/ viel Unheil in der Evangelischen Kirchen angerichtet.

III. Der Barthische District, da ist

1. Barth eine mittelmäßige Stadt nicht weit von der See.
2. Damgarten und 3. Tribeses/ zwey einiger massen fortificirte Orte an denen Mecklenburgischen Gräntzen.
4. Strahlsund/ eine grosse und überaus feste Stadt an der Ost-See/ ist im Hanseatischen Bund considerable gewesen. Anno 1628. ward sie von dem hochmüthigen Wallensteiner vergeblich belagert; aber der Churfürst von Brandenburg/ Friedrich Willhelm der Grosse glorwürdigsten Andenckens/ war 1678. bald damit fertig. Hingegen defendirte 1715. der letztere König von Schweden wieder die Alliirten diesen Platz/ zusamt der Insel Rügen selbsten/ mit so grosser Tapfferkeit/ daß er von der Zeit an/ da er berennet worden/ biß zur Eroberung/ eine 18. wöchige sehr blutige Arbeit kostete.

IV. Etliche Inseln/ als:

1. Rügen/ eine feine Insel auf der Ost-See/ Strahlsund gegen über/ in welcher sich etliche Städtgen/ Flecken und eine gute Anzahl Dörffer befinden.
2. Usedom/ zwischen dem Meer und dem grossen Haaf/ worauf die Stadt Usedom lieget. Auf dieser Insel hat vor Zeiten die berühmte Stadt Vineta gelegen/ welche aber von dem Wasser ist überschwemmet und verschlungen worden.

3. Wollin / zwischen dem Meer / dem grossen Haaf und der Oder / darauf ist die Stadt Wollin.
4. Rüden / unfern der Insel Rügen.
5. Dänholm / nahe bey Strahlsund.

NB. Gantz Vor-Pommern / ist durch die Alliirten Waffen dem letztern König von Schweden entrissen worden / und wird noch bis diese Stundt / theils vom König in Dännemarck / theils vom König in Preussen besetzt gehalten. Jener hat insonderheit Strahlsund und die Insel Rügen / dieser aber vornemlich Stettin / dessen District, Usedom und Wollin innen.

II. Besaß Schweden die Stadt Wißmar im Mecklenburgischen. Diese liegt an der Ost-See / ist wol befestiget gewesen und treibet starcke Handlung. Im dreyßigjährigen Krieg nahmen die Schweden den Ort ein / und im Münsterischen Frieden / wurden sie in der Possession confirmiret. Es gehört dazu die Halb-Insel Pöhl / und das Amt Neu-Kloster. Anno 1716. den 19. April gieng dieser importante Platz / samt dem Fort Wallfisch / nach einer 9. monathlichen Bloquade an die Alliirte über / da dann die Dänen und Preussen / die herrliche Fortification schleifften.

III. Das Hertzogthum Brehmen / weiland ein grosses Ertz-Bistum / darinnen

1. Stade / welche Stadt nicht weit von der Elbe an der Schwinge liegt / ist wol befestiget / und der Ort / wo die Schwedische Regierung dieses Hertzogthums angelegt gewesen. Die vorbey fahrende Schiffe müssen hier Zoll erlegen. Der König von Dännemarck nahm den Platz 1712. vermittelst einer scharffen Belagerung und Bombardement ein.
2. Bremerverde, mitten im Lande / ist sonst die Residentz des Ertz-Bischoffs gewesen.
3. Boxtehude, ein schlechter aber doch lustiger Ort.
4. Wildhausen / liegt jenseits der Weser im Oldenburgischen / ist aber ein Schwedischer Ort und gehört zu Bremen.

5. Otter-

5. Otterberg / ist ziemlich fortificirt / und ein wichtiger Paß im Morast.

6. Gehöret der Dom in der Stadt Bremen / so an und vor sich eine freye Reichs-Stadt / der Cron-Schweden zu; jedoch das gantze Hertzogthum / wie es Schweden besessen / ist zur Zeit in Hannoverischen Händen / indem der König von Dännemarck / der solches 1712. eroberte / es 1715. dem König von Engeland / unter gewissen Conditionibus, und gegen Erlegung einer Summa von 600000. Thlr. cedirte.

IV. Das Fürstenthum Vehrden / liegt zwischen dem Bremischen und Lüneburgischen. Vor diesem war es ein Bistum; jedoch im Westphälischen Frieden ward es secularisiret / und denen Schweden eingeräumet. Deromaln erkennet solches wie das Bremische / den König von Engeland / als Churfürsten von Hannover / vor seinen Herrn / und hat damit gleiche Bewandniß; darinnen ist

1. Vehrden / nicht weit von der Weser / die Haupt-Stadt.
2. Rothenburg / und die andern Orte / sind geringe.

V. Das Fürstenthum Zweybrücken / in der Unter-Pfaltz / an der Elsaßischen Gräntze / welches der Pfaltz-Graf Carl Gustav, des letztern Königs Caroli XII. Groß-Vater / als er zur Schwedischen Crone gelangte / mit zu selbiger brachte. Solches bestehet aus 5. Aemtern.

1. Das Amt Zweybrücken.
2. Das Amt Lichtenberg.
3. Das Amt Meysenheim.
4. Das Amt Landsberg.
5. Das Amt Neuchastel.
6. Ein Theil der Aemter Guttenberg und Bischweiler.

In der Stadt Zweybrücken ist ein festes Schloß / darauf befand sich der Schwedische Gouverneur und Regierung. Gleichwie aber dieses Fürstenthum ein Reichs-Mannlehn ist / auf welches die Prinzeßinnen

keine Prætention zu machen haben: also nahm der Pfaltz-Graf/ Gustav Samuel Leopold, des letztern Königs Groß-Vatern Bruders Sohn/ so sich just in der Stadt befand/ am 3. Königs-Tag dieses Jahres/ in eben der Stund/ da die Zeitung von mehrbesagten Königs Tod einlieff/ Possession davon. Der neu-gesetzte Schwedische Gouverneur Poniatowsky/ war eben abwesend und machte grosse Augen/ als er bey seiner Zurückkunfft nichts mehr zu gouverniren fand. Sonsten ist zu mercken/ daß dieser Pfaltz-Graf den 2. April 1670. gebohren worden/ 1696. die Römisch-Catholische Religion angenommen/ und sich 1706. vermählet hat.

Im übrigen herrschete ein König von Schweden/ seit der ihm von denen Ständen 1682. zugestandenen Souverainete Monarchisch/ dabey weder die hohen Reichs-Aemter und Reichs-Räthe/ noch die Reichs-Stände etwas mehr zu sprechen hatten; wie dann auch das Axioma der Reichs-Räthe gäntzlich abgethan/ die hohen Reichs-Aemter reduciret/ und andere Königliche Räthe verordnet worden. Wann auch gleich noch Reichs-Tage gehalten wurden/ war es doch etwa nur wegen Bewilligung der Geld Hülffen und Subsidien, oder Religions-Sachen/ oder bey Verfügung neuer Gesetze und Ordnungen zu seyn. Jedoch die nunmehrige Königin hat sich/ um alle Schwierigkeiten wegen ihrer Succession desto leichter zu heben/ der Souverainete wiederum begeben/ wannenhero die Stände des Reichs ihre alte Autorität wieder erlanget. Solche sind 1. Der Adel-Stand/ aus Grafen/ Frey-Herren/ Rittern und dem gemeinen Adel bestehend. 2. Die Geistlichkeit/ deren Ober-Haupt der Ertz-Bischoff zu Upsal ist/ und in acht Bischöffen/ verschiedenen Superintendenten und vielen niedern Geistlichen/ welche insgesamt sonst 4000. Personen ausmachen sollen/ bestehet. 3. Der Bürger/ und 4. der Bauren-Stand. Der Soldaten-Stand hat sich vormals gleichfalls öffters angemasset etwas zu sprechen/ und wird es sonder Zweiffel/ bey wieder hergestellten alten Freyheiten noch ferner thun/ kan also füglich als der 5te Stand des Reichs consideriret werden. Die Bauern geniessen auf diese Weise/ in der gantzen Welt nicht so viel Freyheiten und Würde/ als sie in Schweden zu geniessen haben/ weil sie so wol als der Bür-

ger-

ger-Stand auf Reichs Tagen per Deputatos erscheinen/ daselbst ihre gewissen Stellen einnehmen/ und ihre Stimmen geben. Jede Familie des hohen und niedern Adels/ derer ungefähr in dem Königreich 1200. seyn sollen/ schicket einen Deputirten auf Reichs-Täge. Von der Clerisey erscheinen nebst denen Bischöffen und Superintendenten/ gewisse Deputirte/ und von dem Soldaten-Stand pflegten sich die Obristen/ Obrist-Lieutenants, Majors und Capitaine, einzufinden.

Der Königliche Rath/ war das vornehmste Collegium, und bestand aus 20. Senatoribus; jedoch hat der letztere König davon viele absterben lassen. Auch ist unter andern vielen Collegiis mehr/ das Executions-Collegium auf dem Schloß zu Stockholm merckwürdig/ und als etwas sonderliches zu rechnen/ daß die Iustitz sehr löblich und ohne grosse Weitläufftigkeit derer Processe administriret wird.

Wegen derer Teutschen-Schwedischen Provintzien ist noch anzuführen/ daß ein König von Schweden solche vom Römischen Kayser und dem Reich zu Lehn getragen. Er führet/ auf Reichs- und Creyß-Tägen 3. Vota, und zwar wegen Bremen zwischen Neuburg und Zweybrücken; wegen Vehrden und Vor-Pommern aber zwischen Halberstadt und Hinter Pommern. So schickte auch ein König von Schweden dieser Provintzien wegen/ die Seinigen zu Reichs-Deputationen, und alternirte sonderlich wegen Bremen mit Magdeburg/ im Directorio des Nieder-Sächsischen Creyses. Zugeschweigen/ was der Cron-Schweden/ wegen des Hertzogthums Bremen/ vormalig gewesenen Ertz-Stiffts/ vor herrliche Gerechtsame bey dem Dom in Hamburg sonderlich aber in der Reichs-Stadt Bremen zu kommen/ gleichwie auch das Hertzogthum Vor-Pommern die Herrschafft über den Oder-Strohm hatte. Doch ist ein König von Schweden auch jederzeit an die Reichs-Gesetze wegen dieser Reichs-Lehne verbunden gewesen; ob man gleich seine Convenientz in einigen besonders suchen wollen.

Die Regierung dieser Teutschen Lande war folgender Gestalt verfasset. Zu Bremen und Vehrden hatte der General-Gouverneur das Ober-Commando: denn ist zu Stade die Regierung gewesen/ woselbst

so

so wol Geist-als weltliche Sachen erörtert worden/ und das Hoff-Gerichte/ wohin die Justitz-Sachen der beyden Hertzogthümer gehörten. Pommern hatte eben dieselbe Verfassung nemlich einen General-Gouverneur eine Regierung und ein Hoff-Gericht. Weiln aber Schweden/ wegen dieser Teutschen Provintzien/ daß Jus de non appellando hatte/ war zu Wißmar ein hohes Tribunal angeleget/ dahin von denen Teutsches Hoff-Gerichten zu Stade und Greiffswalde die Appellationes ergiengen/ von wanneu auch nicht weiter an den König gegangen ward.

Die Einkünffte eines Königes von Schweden bestehen aus denen Berg-Nutzungen/ Forstereyen/ Kirchen Güthern/ Zehenden/ Zöllen und und Reichs-Verwilligungen/ wie auch aus denen Domainen. Man hat befunden/ daß sich selbige bey guten Jahren da noch alles im Flor gestanden/ auf 14. Millionen belauffen. Die Teutschen Provintzien sind hiezu noch nicht gerechnet gewesen/ und man will/ daß sie jährlich zusammen 7. Millionen eingetragen haben; ob schon das meiste davon wieder auf die Unterhaltung derer Regierungen und Ministrorum, dann die Militz und Fortificationes verwand werden müssen. Ein König von Schweden hatte auch Macht/ die Licenten, am Ufer und Gestade der Pommerischen und Mecklenburgische Lande/ immer nach seinem Gefallen zu erhöhen.

Die Macht der Cron-Schweden war sehr considerable. Anno 1687. hat der König resolviret/ daß continuirlich 80000. Mann und 60. Capital-Schiffe in seinen Diensten unterhalten werden solten/ damit man in Krieges-Läuffen mit 60000. Mann und 40. Kriegs-Schiffen agiren/ und das übrige zur Landes-Defension in Bereitschafft halten könte; in denen Teutschen Provintzien hingegen/ befanden sich noch besonders 20000. Mann. Diese grosse Macht kam dem König nicht gar schwehr zu unterhalten/ weiln ein jeder im Reich/ Geist-und Weltliche/ Manns-und Weibs Personen/ ein gewisses dazu contribuiren müssen. Von Natur aber ist das Reich durch die See und inaccessiblen Gebürge dermassen befestiget/ daß einem Feind sehr schwehr fället/ einen Einbruch zu thun; wie dann/ woferne dieses nicht wäre/ die Moßcowiter in diesem Krieg/ nicht viel da-

von übrig gelassen haben würden. Es fehlet auch der Cron an zuverlässigen Festungen so wol im Reich/ als auch in auswärtigen Provintzien gar nicht/ und sonderlich in Pommern. Die Provintzien haben an vielen Dingen einen Uberfluß; in vielen andern Sachen hingegen einen Mangel. Dannenhero hat man sich sonderlich bemühet die Commercien in guten Stand zu bringen/ und befunden/ daß die Commercien mit Engeland am einträglichsten gewesen/ und fast $\frac{2}{3}$ mehr Geld/ als Englische Effecten ins Reich gebracht; zumaln da man auch einige Manufacturen in Wollen und Seiden eingeführet/ und also den Abgang der Englischen und Holländischen Tücher sehr gehindert/ auch auf Persien die Handelschafft durch Moßcau/ über das Caspische Meer/ ziemlich etabliret hatte. Jedoch hat der letztere König die Avantage des Commercii nicht in Consideration gezogen/ sondern durch sein hartes Verfahren gegen Engeland und Holland/ insonderheit aber durch die Capereyen/ solches gehindert/ mithin seinen Unterthanen unsäglichen Schaden causiret.

Des Königs Prætensiones sind nicht so gar sonderbar gewesen/ weil Schweden bey allen Friedens-Tractaten immer heraus gekommen. Als Pfaltz Graf prætendirte er unter andern noch auf Jülich/ Cleve und Berg/ und dann auf die Stadt Bremen als Hertzog von Bremen; wie dann derselbe auch wircklich die Iurisdiction und Hoheit über die in der Stadt gelegenen/ und zum Ertz-Stifft gehörigen Güter exercirte/ auch præstirte die Stadt das Homagium affectionis und Submissionis, dem König/ als Hertzog in Bremen/ treu und hold zu seyn; doch unbeschadet ihrer Reichs-Immedietæt und Freyheiten.

Sonst hatte Schweden auch die Expectantz auf die Neumarck und das Sternbergische Gebiet; ingleichen auf die Schlösser Vierraden und Lockenitz/ in der Maasse/ wie es die vormaligen Hertzoge in Pommern gehabt; und wenn das Chur-Haus Brandenburg hätte abgehen sollen/ wäre auch Hinter-Pommern an die Cron-Schweden gefallen.

Also stunden die Sachen zur Zeit Caroli XI. und zu Anfang des annoch continuirenden Kriegs/ in welchem sie sich aber so verwirret haben/ daß man bis diese Stunde nicht weiß/ wer eigentlich Koch oder Keller ist/ und endlich Meister von denen/ der Cron-Schweden entrissenen/ Landen

bleiben möchte; sondern es muß der Friede erwartet / und alsdann gesehen werden / was solcher vor einen Ausschlag geben wird.

Die Religion ist im Königreich durchgehends Evangelisch-Lutherisch / an welche der König / bey Verlust der Cron und des Erb-Rechts / genau verbunden ist. Jedoch mögen auch alle Reformirten ihren Gottesdienst exerciren / ob man solches schon denen Reformirten Bürgern vor einiger Zeit nicht gestatten wollen. Denen Frantzösischen Refugirten / sind in denen Teutschen Provintzien gewisse Freyheiten und Wohn-Plätze / auch zu Helsingburg in Schonen eine Kirche gegeben worden. In Liefland haben die Römisch-Catolische ihr Privat-Exercitium Religionis, und zu Reval hatten die Russen schon vor Zeiten eine Kirche; wie dann auch viel von denen Lapp- und Nordländern noch sehr abgöttisch sind. Die Schwedischen Bischöffe und Superintendenten / halten jeder in seinem Sprengel / nebst zugeordneten Räthen und Præsidenten, ein Consistorium, von wannen doch an die höhern Gerichte appelliret wird.

Das Wappen des Königs von Schweden ist vierfeldig mit einem Mittel-Schilde. Im 1ten und 4ten Quartier / siehet man 3. güldene Cronen im blauen Felde / als das uhralte Wappen des Königreichs Schweden. Im 2ten und 3ten Quartier præsentiren sich 3. blaue / wellenweise geschobene Strassen oder Flüsse in güldenen Felde / worüber ein rother Gold-gekröhnter Löwe hergehet / als das alte Wappen der Gothen / so zugleich die 3. grossen stehenden Seen dieses Königreichs andeutet. Auf dem abermals quadrirten Mittel-Schilde bestehet das 1te Feld aus 21. silbernen und blauen länglich geschobenen Rauten / wegen des Hertzogthums Bayern. Im 2ten zeiget sich ein schwartzer Löwe / in güldenen Felde / wegen des Hertzogthums Jülich. Im 3ten acht güldene Lilien-Stäbe in einem Creyß herum gesetzet / und in der Mitte zusammen gefügt / wegen des Hertzogthums Cleve. Im 4ten ein rother Gold-gekröhnter Löwe / in silbernen Felde wegen des Hertzogthums Bergen. Und endlich auf dem 5ten innersten Mittel-Schilde / ein güldener roth-gekröhnter Löwe / im schwartzen Felde wegen der Pfaltz. Alle 5. zusammen / die Ankunfft der jetzigen Königlichen Linie anzudeuten / als welche von dem Pfaltz-Grafen beym Rhein / und Hertzogen in Bayern entsprossen ist. Der Schild ist mit einer Königlichen Crone bedecket / und die

Schild-Halter sind 2. Löwen. Es wird aber auch bißweilen ein grösseres Wappen gebraucht/ indem so wol die sämtlichen Schwedischen als Teutschen Provintzien zu sehen.

Von Hollstein-Gottorp.

Dieses Haus besitzet seine Lande theils in dem Hertzogthum Schleßwig/ und theils in dem Hertzogthum Hollstein/ mit welchen beyden Hertzogthümern/ es gar ein verwirter Zustand/ und eben dieser die Ursache des vielfältigen Mißverständnisses ist/ so zwischen denen Königen von Dännemarck/ und denen Hertzogen von Hollstein-Gottorp entstanden. Denn die Könige von Dännemarck/ sind aus dem Hertzoglichen Hause Hollstein entsprossen; dahero ist es gekommen/ daß die Lande theils dem König in Dännemarck/ theils dem Hertzog von Hollstein gehören.

Nun ward ungefähr vor hundert Jahren ein solcher Vergleich gemachet/ daß ins künfftige in denen Schleßwig- und Hollsteinischen Landen/ nur 2. Regierungen seyn solten:

1. Die Königliche zu Glückstadt.
2. Die Hertzogliche zu Gottorp.

Und dabey ist es bisher geblieben. Denn ob sich gleich nach der Zeit die Hertzoge von Hollstein in unterschiedene Linien getheilet haben; so gehören sie doch entweder zum Königlichen/ oder zum Gottorpischen Hause.

Ob nun schon im Kriege etliche mal alles bund über gegangen ist; so ist es doch immer wieder auf den alten Fuß gesetzet worden/ welches auch vermuthlich bey erfolgenden Frieden geschehen wird/ dieweil deromaln Dännemarck abermal das gantze Land im Besitz hat/ nachdem es sich 1713. und 1714. Meister davon gemachet.

Die Hertzogliche Portion in dem Hertzogthum Schleßwig ist:

1. Schleswig, die Haupt-Stadt am Flusse Slia, ist groß/ treibet ziemliche Handlung/ dahero der Zoll daselbst ein grosses austrägt.
2. Gottorp, ein galantes Schloß/ nicht weit von Schleßwig/ darauf der Hertzog ordentlich residiret/ und davon das gantze Hertzogliche Haus den Namen führet.

3. Apenrade, ist nicht allzu groß/ hat aber einen feinen Hafen an der Ost-See.

4. Tondern, liegt gegen über/nicht weit von der Nord-See/eine Stadt/ welche Lübisch Recht hat.

5. Husum, ist wegen der Austern bekannt/ welche sonderlich um diese Gegend gefangen werden.

6. Tönningen, am Eyder-Strohm/ war eine starcke zuverläßige Festung. Dieselbe hat sich den 7ten Febr. 1714. nach einer langwierigen Bloquade durch Accord an die Dänen ergeben müssen/ und ist darauf geschleiffet worden.

7. Friedrichsstadt, eine neue Stadt am Eyder-Strohm/ist erst vor hundert Jahren vom Hertzog Friderico erbauet worden/ und hat Einwohner von allerhand Religion/ sonderlich viel Armenianer und Mennonisten. Die Gegend herum heist Eyderstädt.

8. Ecklenfort, liegt gegen der Ost-See/ und hat einen Hafen.

9. Nordstrand, ingleichen
10. Sylt, und
11. Heilgeland,
} 3. Inseln auf der Nord-See.

12. Femern, eine Insel auf der Ost-See.

Das Hertzogthum Hollstein wird in 4. Stücke getheilet/ und zwar/

I. In Hollstein an sich selber.
II. In Wagrien.
III. In Stormarn.
IV. In Dithmarsen.

Worinnen der Hertzog von Hollstein-Gottorp besitzet.

I. In Hollstein an sich selber.

1. Kiel, eine lustige und wolgelegene Stadt/ nicht weit von der Ost-See/ an einem mäßigen See. Es ist ein bequemer Hafen dabey/ und Anno 1665. hat der Hertzog eine Universität daselbst gestifftet.

2. Bordisholm, ein gewesenes Kloster/ dessen Einkünffte zur Universität Kiel geschlagen sind.

II. In Wagrien.

1. Oldenburg, ein mäßiger Ort/ welcher mit Oldenburg an der Weser nicht muß verwechselt werden.
2. Ranzow, ist das Stamm-Haus der Grafen von Rantzow.
3. Eutin, ein kleiner Ort/ ist die Residentz des Bischoffs von Lübeck.

III. In Stormarn.

1 Trittow, ist mäßig.
2. Rheinbeck, an denen Lauenburgischen Gräntzen.
3. Barmstædt, gehöret den Grafen von Rantzow/ und ist Anno 1640. in eine Reichs-Graffschafft erigiret worden.

IV. In Dithmarsen/ welches Stücke an der Nord-See liegt.

1. Heyde, der beste Flecken.
2. Lunde, ist mäßig.

NB. Dieses Land hat zu Anfang des 1718ten Jahres unbeschreibliche Noth und Schaden von der Wasserfluth ausstehen müssen.

Der jetzt-regierende Hertzog ist Carl Friderich, gebohren zu Stockholm/ den 19. April 1700. und ist noch bis Dato in Schweden. Das Hochfürstliche Haus hat zu seinem Stamm-Vater Theodorum, Grafen von Oldenburg/ Christianum I. und Fridericum I. Könige in Dännemarck. Dessen dritter Sohn aber/ Hertzog Adolph, hat die Hochfürstliche Hollstein-Gottorpische Linie aufgerichtet/ und die Neben-Zweige/ so davon herstamen.

Merckwürdig ist/ daß das Hochfürstliche Haus der Hertzoge von Hollstein/ eine doppelte Qualität unter denen Europäischen Printzen führet: denn wegen Hollstein hat es die Reichs-Standschafft/ und die Souveraineté wegen des Hertzogthums Schleßwig. Wie nun das Hochfürstliche Haus sich in zwey Haupt-Linien/ die Königliche und Hertzogliche/ zertheilet/ so sind auch die sämtliche Hollstein- und Schleßwigische Lande/ wie schon erwehnet/ in die Königliche und Hertzogliche Portiones eingetheilet/ dergestalt/ daß jeder Theil/ in Ansehung des Hertzogthums Hollstein die Reichs-Standschafft/ wegen Schleßwig aber die Souveraineté haben solle; ob wol in vorigen Zeiten Schleßwig ein Dänisches Lehn gewesen. Von denen Landes-Regierungen hat man schon besser oben gesprochen. Das Jus Primogenituræ ist im Hochfürstlichen Hause eingeführet/ welches nunmehro auch das

Königliche Haus in Ansehung dieser Lande gethan. Etliche mal ist verabredet gewesen/ daß mit Regierung sämtlicher Lande/ von halben Jahren zu halben Jahren/ alterniret werden solte. Jedoch es ist hernach unterblieben/ angesehen daraus nur grosse Verwirrungen entstanden / und dem Hochfürstlichen Hause Gefahr zugewachsen seyn würde. In gewissen Fällen/ als liquiden Schuld-Sachen/ in civil-Injurien-Sachen und einigen andern mehr/ kan von diesen Regierungen an die höhern Reichs-Gerichte nicht appelliret werden; in andern Dingen/ ist die Summa appellabilis 500. Rheinische Gülden. Die Huldigungen/ Contributiones und Steuern/ solten annoch in gesamtschafftlicher Administration seyn/ und ohne Bewilligung der gesamten Landschafft von Prælaten/Ritterschafft und Bürger-Stande/dem Lande nichts aufgebürdet werden. Der Hollsteinische Adel ist eben nicht sehr starck/ doch von guten Vermögen. Ihre Güter sind meistentheils allodial, und können davon auch die Töchter Erben/ doch daß/ wenn Söhne verhanden/ selbige die Güter um einen geringen Anschlag bekommen/ und die Schwestern mit Geld abfinden. Das gesamte Hochfürstliche Haus Hollstein/ hat auf Reichs- und Nieder-Sächsischen Crey-Tagen 2. Fürstliche Vota, nemlich/ eine Stimme Hollstein Glückstadt / oder das regierende Königliche Haus; die andere Hollstein-Gottorp / worüber Hollstein-Glückstadt noch 2. Vota auf der Westphälischen Grafen-Banck/ wegen derer Grafschafften Oldenburg und Delmenhorst hat. Hiebevor wurden beyde Fürstliche Vota nach einander aufgeruffen; vor einiger Zeit aber sind sie also getrennet/ daß Hollstein-Glückstadt mit unter die fünff alternirende Hochfürstliche Häuser Pommern/ Mecklenburg/ Baden/ Würtemberg und Hessen genommen worden/ Hollstein-Gottorp aber folget diesen alternirenden Hochfürstlichen Häusern / auch wird die Reichs-Lehn nicht mehr insgesamt gesuchet/obgleich noch viele Güter ungetheilet zwischen dem Königlichen und Hochfürstlich-Gottorpischen Hause stehen; sondern jeder Höchste und hohe Theil pfleget einen besondern Actum vor dem Kayserlichen Thron zu celebriren/ gleichwie man auch jetziger Zeit Hertzogl. Theils starck auf eine völlige Trennung Ansuchung thut. Die Einkünffte gesamter Lande müssen sehr einträglich seyn/obgleich der Reichs-Matricular-Anschlag/wegen Hollstein ein weniges beträget; sintemaln durch die nutzbare Einteichung/

Auf-

Aufrichtung Handels und Wandels/ Verhöhung derer Zölle und Licenten zu Wasser und zu Lande/ auch Verbesserung der Vieh-Zucht/ die Cammer-Renten nud der Schatz des Landes/ vor der Invasion 1713. und der Wasser-Fluth 1718. hoch gestiegen gewesen/ mithin alles in allen/ was der Hertzog von Hollstein-Gottorp allein einzunehmen gehabt/ von etlichen gegen 18. Tonnen Goldes gerechnet worden/ wovon jedoch auch alle Ausgaben und Kosten/ wie sie nur Namen haben mögen/ hinwiederum bestritten werden müssen.

Das Wappen derer Hertzoge von Hollstein ist fünff-feldig/ mit einem Mittel-Schilde. Im ersten Quartier siehet man einen güldenen gekröhnten Löwen/ mit einer silbernen krum gebogenen Hellebarde in rothem Felde/ wegen des Königreichs Norwegen/ dessen Erben die Hertzoge von Hollstein sich nennen/ seither die Könige von Dännemarck selbiges Reich völlig unter ihre Gewalt gebracht. Im andern erscheinen zwey blaue Löwen/ einer über dem andern/ im güldenen Felde/ wegen des Hertzogthums Schleßwig/ welches nach Königs Christiani I. in Dännemarck Todt/ seine beyden Söhne unter sich getheilet haben. Im dritten ein dreyfaches silbernes Nessel-Blat/ mit 3. silbernen Nägeln/ und einem silber und roth-getheilten Mittelschildgen/ in rothem Felde/ wegen des Hertzogthms Hollstein/ so ehemals eine Graffschafft/ und nach Absterben Graf Adolphs/ des Letzten von Schaumburgischer Ankunfft/ Anno 1459 an dessen Schwester Sohn Christianum Grafen von Oldenburg und König in Dännemarck gefallen ist. Im vierten ein silberner Schwan/ mit einer güldenen Crone um den Hals/ in rothem Felde wegen des Hertzogthums Stormarn/ so von uralten Zeiten her mit der Graffschafft Hollstein verknüpfft gewesen/ und samt derselben/ (wie auch dem folgenden Lande Ditmarschen) Anno 1474. zum Hertzogthum gemachet worden. Im fünfften/ ein silberner Reuther im rothen Felde/ wegen des nurerwehnten Hertzogthums Dittmarschen. Der Mittel-Schild ist quadrirt/ und præsentirt im ersten und vierten Quartier zwey güldene Balcken/ im rothm Felde/ wegen der Graffschafft Oldenburg; desgleichen im andern und dritten Quartier ein güldenes Creutz im blauen Felde (zuweilen werden die Farben verwechselt/) wegen der Grafschafft Delmhorst/ aus welchen Stam-Häusern/ die jetzige Linie/ so wol derer Könige in Dännemarck/ als Hertzoge von Hollstein entsprossen ist.

Oben auf dem Schilde stehen drey offene gekröhnte Helmen der Mittelste/ als der Norwegische/ trägt den güldenen Löwen der ersten Feldung. Der andere als der Schleßwigische/ hat 3. silberne Stäbe auf sich/ oben mit güldenen Kugeln und Pfauen-Federn gezieret. Der dritte/ als der Hollsteinische/ ist mit mit 7. rothen Fähnlein besetzt/ an güldenen Stangen/ auf derer jeglichen das silberne Nessel-Blat der 3ten Feldung zu sehen ist.

Der Hertzogliche Titel lautet folgender Gestalt: Carl Friederich/ Erbe zu Norwegen/ Hertzog zu Schleßwig und Hollstein/ der Stormarn und der Dittmarsen/ Graf zu Oldenburg und Delmenhorst/ &c.

Zum Beschluß/ hat der Autor dieses Werckgens annoch zu erinnern vor nöthig erachtet/ daß/ obschon in verschiedenen Genealogien und Schrifften/ der Geburts-Tag Ihro Majest. des letztern Königs von Schweden/ auf den 17ten Juny Anno 1682. gesetzet ist; man jedennoch versichern kan/ daß höchstbesagte Ihro Majest. den 24ten Juny/ des besagten Jahres/ das Licht der Welt erblicket; denn also ist es nicht nur in Lohmeyers Genealogischen-Tabellen; sondern auch in vielen andern bewährten Schrifften mehr zu finden. Den sich eingeschlichenen Fehler hingegen/ da der 17te mit dem 24ten verwechselt ist/ haben die neuern Herren Autores derer Genealogien und etlicher andern Schrifften/ vielleicht darum gerne mit beyhalten/ weil Ihro Majest. der König/ an eben diesem Tag/ nemlich den 17ten Juny/ alten Styli Anno 1709. bey Pultawa/ die bekante totale Niederlage erlitten/ woraus sie etwas sonderbar merckwürdiges machen wollen. Alleine/ gleichwie man sich in gegenwärtigen Werckgen der Wahrheit in allen Stücken beflissen: also hat man sie auch in diesem Punct/ der Bataille von Pultawa zu gefallen nicht hintan setzen können. Der weltberühmte/ von dem glorwürdigsten König von Schweden/ wieder die Moßcowiter bey Narva 1700. erfochtene Sieg/ wird gleichfalls von vielen angesehen/ als wann er mit 8000. Mann erhalten worden sey/ da doch die Schwedische Armée wircklich gegen 18000. Mann starck gewesen/ angesehen nur allein der General Welling mit 8000. bereits in Liefland zusammen gezogenen Völckern/ den mit vielen tausenden aufs neue/ aus Schweden/ übergekommenen König verstärcket. Den Pfaltz-Grafen/ welcher letzthin das Fürstenthum Zweybrücken in Besitz genommen/ so bald als die Zeitung von dem Todt des Königs eingelauffen/ nennet der Autor Gustav Samuel Leopold, und gleichwoln heist er bey andern nur/ Gustav Samuel. Jedoch solche Difference kommet daher/ weil dieser Printz sich zur Römisch-Catholischen Religion gewand/ und bey der Firmung/ der Gewohnheit gemäß/ noch einen Namen/ nemlich Leopold angenommen hat. Hinten wo der Einfall des Königs in Norwegen vorkommet/ stehet daß er den General Ahrenfeld nach Drontheim detachiret/ er aber mit einer Armée von 2000. Mann besonders agiret habe. Allein solches ist in der Druckerey und bey der Correctur versehen worden: denn es soll heissen/ Der König habe mit 14000. Mann besonders agiret/ weil er nur in allem mit 20000. Mann in Norwegen eingebrochen. Und mit diesen Anmerckungen/ erlanget auch diese Arbeit ihr Ende.

F.

(o)